This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

mat. B/30 xd, 1-II

1/4

37943

2 Bde.

UNS 161 a. 5

Vet. Ger. II A. 73

SALINGER
CHHANDLUNG
BERLIN W.
UBENSTR. 42

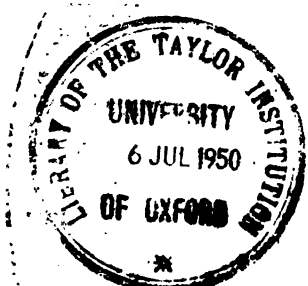
Thou.

Alcibiades.

Erſter Theil.

Mit allerhöchſt-gnädigſt Kaiſerl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.
1799.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
6 JUL 1950
OF OXFORD

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma ꝛc. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Christian Gottlieb Schmieder, Buchhändler zu Carlsruhe, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was massen er ein Buch unter dem Titul: Alcibiades von A. G. Meißner, in Octavo, wovon bereits der erste Theil die Presse verlassen hat, noch weiters fortzusetzen entschlossen seye, mit gehorsamster Bitte, Wir ihme, zu Verhütung all schädlichen Nachdrucks, Unser Kaiserl. Druck-Privilegium über den ersten sowohl, als die nach und nach herauskommende Theile gedachten Buches zu ertheilen gnädigst geruheten. Wenn Wir nun mildest angesehen solche des Supplicantens demüthigst ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Christian Gottlieb Schmieder, seinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß derselbe, seine Erben, und Nachkommen abgedachtes Werk in offenen Druck auflegen, ausgeben, hin- und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen mögen, auch ihnen solches niemand ohne ihren Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von dato dieses Briefs an zu rechnen, im H. Röm. Reich, weder unter diesem noch andern Titul, weder ganz noch theilweis, weder in gröserer, noch kleinerer Form nachdrucken, und verkaufen solle; Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des H. Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich

hier-

hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Schmieder oder seinen Erben, und Nachkommen, unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst oder jemand von euertwegen obangeregtes Buch, betitult: Alcibiades von A. G. Meißner, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, und in keinerley Weiß, noch Wege, alles bey Vermeidung Unser Kaiserl. Ungnade und vorangesetzter Poen, auch Verlehrung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Schmieder, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handlen, und thun mögen: Hingegen soll er, Schmieder, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserl. Freyheit über einen jeden von obbemeldtem Werk künftig auszugebenden Theil die erforderliche Censur seinem Erbieten gemäß, anforderist beyzubringen, die gewöhnliche fünf Exemplarien von dem ganzen Buch zu Unserm Kaiserl. Reichshofrath einzuliefern, und dieses Privilegium voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Sekret-Insiegel, der geben ist zu Wien den achtzehenden Febr. Anno Siebenzehenhundert zwey und achtzig, Unserer Reiche der Römischen im achtzehenden, des Hungarischen und Böhmischen im zweyten.

Joseph. (L. S.)

Vt. N. Fürst Colloredo.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majest. proprium.

J. G. v. Hofmann.

Alcibiades.

Erster Theil.

Seinem

Freunde und Landsmann,

Herrn Professor

Schenau,

einem der ersten

unter Deutschlands Künstlern,

gewidmet.

Als ich Sie neulich, aus der weislichen Vorsicht, meinem Büchlein doch einen gewissen Vorzug zu geben, um die Zeichnungen ansprach, die es jetzt theils schon zieren, theils noch zieren werden; da, bester Schenau, verschwieg ich Ihnen freylich ein Vorhaben, das Ihre Bescheidenheit —

dieß bey einem Künstler Ihrer Größe gleich seltne und liebenswürdige Talent, — vielleicht abgelehnt haben würde.

Aber vergeben Sie mir jetzt immer diese Ueberraschung! Der Wunsch, Ihnen öffentlich meine Hochachtung für Ihre Verdienste, und meinen Dank für Ihre Freundschaft zu bezeigen, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Zudem, liebster Schenau, so kützlich es auch seyn mag, irgend Jemanden mit dem Alcibiades zu vergleichen, weil Alcibiades eingestandnermaßen nicht immer tadelfrey war; so konnt' ich doch oft, wenn ich den Zaubereyen Ihres Pinsels, oder Ihrer Zeichenfeder zusah: jetzt die treffendste Schilderung der Natur, jetzt erhabne Ideale, jetzt Scenen der Liebe, des Mitleids, der Freude, des Spotts, und aller der tausend

Lei-

Leidenschaften — jede verschieden, nur immer an Werthe sich gleich und gut — unter Ihren Händen sich bilden sahe; wenn ich den empfindenden Künstler und den dichterischen Maler in Ihnen erblickte, dann konnt' ich nicht es mir verwehren, an den sonderbaren Griechen zu denken, der in alle Gewänder sich wagte, und dem alle gleich reitzend standen.

Braver Landsmann! Mein Vaterland verlor vor wenig Monden den seltnen grossen Mann, der, fern von Lusatien, der Stolz Lusatiens ward, und den Deutschlands einstimmiger Ruf für den ersten seiner Dichter erklärte; es müsse noch lange in Ihnen seinen ersten Künstler erblicken! — Und wenn es längst meiner schriftstellerischen Kleinigkeiten vergißt — mein trauri-

ges Schicksal verbeut mir bis jetzt, ihnen die Reise zu geben, die ich ihnen sonst wohl zu geben hoffte — dann erinnert es sich vielleicht noch meiner, wenn es, bey Aufbehaltung Ihres Ruhms, auch einen flüchtigen Blick auf Ihre Freunde wirft.

Ihr

wärmster Freund,
Meißner.

Vor-

Vorbericht.

Wer hier ein vollständiges Leben des Alcibiades vermuthete, der würde sich freylich sehr irren; auch wäre dann die Form, die ich dazu erwählt, sehr unbequem; sie würde zum Quartanten erweitern, was einfache Erzählung in einen mäßigen Oktavband zusammen fassen könnte.

Meine Absicht war bloß, in Dialogen, gezuweilen auch in kleinen Erzählungen darzustellen, wie ein Mann, von dem Karakter, dem Stande, den äussern Zufälligkeiten, wie ich mir dieß alles beym Alcibiades vereint denke, in den wichtigsten Fällen seines Lebens gehandelt habe, oder handeln konnte.

Gegen-

Vorbericht.

Die Verlagsbuchhandlung erlaubt mir, den Termin der Subscription auch nach Erscheinung dieses Theils noch auf zwey Monate zu erweitern. Meinen wärmsten Dank statt' ich denen ab, die sich bisher schon meinen Bitten willfährig erwiesen. Unerfahren in diesem Geschäfte, hab' ich aber auch nur Wenigen bis jetzt diesen Dank abzustatten; und um so sichrer können diese Wenige auf meine Willfährigkeit in Gegendiensten rechnen.

Dresden, den 29. May 1781.

Alci-

Alcibiades,

der Knabe.

Alcibiades, der Knabe.

In dem Kreislaufe der Dinge, der Länder zu Wüsten und Wüsten zu blühenden Staaten umformt, nahte sich Griechenland jetzt seiner höchsten Staffel von Schimmer und Glück.

Das mächtige Persien sank durch allzugroſsen Ueberfluß, und durch jenen Fehler, der stets dem Ueberfluß anhängt — durch Weichlichkeit. Egypten, sonst die Schule der Weisheit, war tief hinabgestiegen, und diente sogar den Persern. Phönizien begnügte sich mit den Schätzen seiner Handlung, nützte seine guten Köpfe blos, um Reichthum zu sammlen, und seine Flotten, um Waaren einzutauschen. Noch kannte man Rom ausserhalb Italien nicht, und Carthago war nur in Afrika gefürchtet; aber Griechenland wuchs empor mit Riesenkraft. Zu seinen Weisen wallfahrtete der lehrbegierige Fremdling, wie einst zu den Priestern am Nilstrom. Seine

Feldherren erflehten sich ferne Völker in ihrer höchsten Bedrägniß, und sein Ruhm und sein innerliches Vermögen mehrte sich mit jedem Tage.

Doch da es, zusammengesetzt aus mehrern Freystaaten, nicht den Willen eines Einzigen für Gesetz erkannte, so rangen in ihm selbst wieder verschiedene wichtige Städte um die Ehre des ersten Platzes. Die eingebornen Griechen waren unschlüßig, ob er Athen oder Sparta zukäme; die Ausländer entschieden fast einstimmig für das erstere. Zwar fürchteten sie die spartische Kriegszucht; zwar staunten sie voll Ehrfurcht das Volk ohne Geld und ohne Wollust an. Aber es blieb auch bey dieser Ehrfurcht. Lieb' und Bewunderung hingegen schenkten sie dem sanftern Athen, wo mit der Kunst sich Tapferkeit, mit Freyheits-Eifer Pracht, und mit den Wissenschaften der Sitten, Feinheit paarte.

Die Häupter des Staats giengen den Niedern mit Beyspielen der Sanftmuth vor. Die Pracht des Cimons, sein Hang zur Mildthätigkeit wurden selbst von seinem Gegner, dem großen Pericles, nachgeahmt; und eben unter der Aufsicht dieses treflichen Mannes ward Athen das unerreichte Vorbild aller Staaten seiner Zeit im Krieg und Frieden. — Auf seinen Wink,

durch

durch seine Unterstützung schufen die bildenden Künstler Werke, die das Ideal der Nachkömmlinge wurden, und die, durch den Ruf wenigstens, die Unsterblichkeit erhielten, die sie eigentlich nach ihrem ganzen Wesen verdienten. — Unter ihm schien sich Grazie und Größe unauflöslich zu vereinen, und ganz Athen ward bald einem zusammenhangenden Pallaste ähnlicher, als einer Stadt.

Unter die edelsten Bürger Athens, zur Zeit, als Pericles zu glänzen begann, gehörte Kimias. Sein Stammregister stieg bis zum Ajax hinauf; aber einen wesentlichern Vorzug, als Ahnen je verschaffen können, gab ihm eignes Verdienst. Tapfer und von erster Jugend an in den Waffen geübt, sah er oft ruhig sein Blut aus Wunden auf der Brust für sein Vaterland verfliessen, und doch selbst im Schlachtgetümmel vergaß er nie die Pflichten des Menschen und des Bürgers; nur daß er Mann sey, und daß ihm als solchem oblege, einst Gatte und Vater zu werden, das schien er lange zu vergessen.

Der Rache des beleidigten Ehrgeizes entrennt man selten; der Rache vernachläßigter Liebe nie. Je länger sie schlummert, desto lebhafter erwacht sie. Der vierzigjährige Mann fühlte in aller Jugendglut das, was er als Jüngling hätte fühlen sollen.

Dinomache, die Tochter des Megakles, war, nach Aspasien, das schönste Mädchen in ganz Athen. Ihr Reitz besiegte die Kälte des Klinias sehr leicht; aber es ward ihm weit schwerer gemacht, die ihrige zu besiegen. — Sein Stand, sein großes Vermögen, selbst seine wirklich vortheilhafte Bildung war nicht genug für Dinomachen. Sie schätzte ihn, aber sie liebt' ihn nicht; denn sie vermißte das jugendliche Feuer auf seinem Angesichte; und da ein gutwilliger Vater ihr ganz die Willkühr über ihre Hand vergönnte, so wies sie das Suchen des Klinias zwar höflich, aber dennoch kalt ab.

Ein so widriger Anfang schreckte den Heißverliebten nicht ab. Jede Bestrebung, jede List, jedes Gewinnungsmittel verdoppelte er jetzt. Schön gekleidet und schön gesalbt, war er im Schauplatz, bey Spielen und Festen immer ohnfern von ihr; ja, selbst unter die feyerlichen Tänze der Jüngling' und Mädchen mischte sich oft der männliche Krieger; ertrug gelassen den Spott seiner Kameraden, und freute sich, mit der Freude eines Geitzigen, der einen Schatz findet, wenn von der schönen Dinomache nur ein einziger Blick — ach leider! nur immer ein gleichgültiger Blick — auf ihn fiel.

Einst, als er den Tanz des Dädalus (*) aufführen half, gelang es ihm, ihr Gefährte

zu

zu werden. Wie eifrig er jede Kraft in sich aufbot; und — o wie so schlecht er sich dafür belohnt sah!

„Man merkt dir's an, Klinias," — sprach sie mit höhnischem Lächeln, als er sein Labyrinth ausgewickelt hatte — „daß du geübter in den Pyrrhichischen Tänzen, (2) als in den Reigen freudiger Jugend bist."

Klin. (betroffen) Warum das, schönste Dinomache? — Worinn hab' ich gefehlt?

Din. Gefehlt eigentlich nicht, nur gezögert. Aber freylich selbst der flüchtigste Gang des vierzigjährigen Mannes ist Schleichen des Jünglings; und dein rechter Arm, wenn du mir ihn botest, — ich kann mich irren; aber wenigstens mir schien er etwas unbehülflich, etwas steif zu seyn.

Dieser Spott zuerst reitzte die Empfindlichkeit des Klinias; reitzte sie mehr, als selbst eine abschlägige Antwort. — „Du hast Recht," sprach er, und liß ihre Hand fahren, die er noch selbst bis jetzt in die seinige geschlossen hatte; — „du hast Recht; dieser Arm wäre wohl der Ruhe werth; denn er hat vorlängst bereits des Bürgers schönste Pflichten erfüllt. Mit ihm faßt' ich in der Schlacht bey Artemisium (3) ein feindliches Schiff, schwang mich hinein, und tödtete einen der tapfersten persischen Anführer.

führer. Ein Zufall, so wichtig für's Ganze, daß es Freunde giebt, die mir einen großen Theil des Sieges beymessen! Ich Thor, jetzt seh ichs ein; ich hätte den Perser ungetödtet und sein Schiff unangefaßt lassen sollen, um wundenfrey zu bleiben, und unbescholten den Tanz des Dädalus tanzen zu können.“

Wundersam, was jezuweilen ein Mädchenherz besiegen kann! — Der schmeichelnde, gefällige Klinias, bereit auf jeden Wink, folgsam beym kleinsten Wort, hatte Dinomachen nie zu gefallen vermocht; der Zürnende gefiel ihr. Das Feuer seiner Augen, indem er sprach, der halbverschlungene Ton seiner Rede, und — mehr, als dieß alles — das innre Bewußtseyn ihres Unrechts rührte sie. Daß der gelähmte Arm eines Kriegers achtungswerther, als der gesündere eines Tänzers sey, das fühlte sie gar wohl; und sie war eben im Begriff, ihm zur Entschädigung noch einmal freywillig ihre Hand zum nächsten Reigen anzubieten, ihm freundlicher zu lächeln — aufzumuntern vielleicht; als Klinias, unwissend, wie nah er seinem Glücke sey, sich schnell entfernte, und traurig in seine einsame Wohnung zurück eilte.

Wenige Tage drauf nöthigten Streitereyen der Böotier Athen zu neuem Kriege. Zwar war Klinias nicht unter denen, die Loos und

Alter

Alter zu Kriegen ausshob; er hatte schon zu lange gedient, als noch dienen zu müssen! aber er stellte sich unter die Freywilligen; suchte überall den Tod, und fand Sieg und Ruhm. — Als das tapfre Heer mit Glanz und Triumph in der Vaterstadt einzog; als Blumen und Lorbeerkränze aus jedem Fenster auf die Schild' und Helme der Sieger herabregneten; als Weib und Kind und Freund dem Vater, dem Gatten und dem Freunde mit lautem Jubel entgegen eilten, da gieng Klinias allein traurig einher. Zwar war er unter den Vordersten, geschmückt mit der edelsten Beute, genannt unter den Tapfersten im Triumphgesange; aber dennoch gieng er traurig.

Nicht allzulange verharrt' er es. — Denn als jetzt der Zug dem Hause des Megakles sich nahte, stürzte Blondmache heraus, in festlichstem Gewande; den Lorbeerkranz in ihrer rechten Hand; ihr Auge suchte und fand. — Die Krieger wichen ihr ehrerbietig aus. „Wen von uns willst du krönen, schönste Tochter Athens?“ riefen sie alle. Sie krönte den Klinias; den einzigen, der nicht mit rief.

„Edler, tapfrer, von mir verkannter Mann, sprach die Holde: laß hier vor aller Augen mich meine Schuld bezahlen! — Nimm diesen Kranz, als den Dank von ganz Athen! Nimm diesen

Kuß zur Vergütung meines ehmaligen Spottes.“ — Sie schlug den Schleyer zurück, und bot die Wange ihm dar. Betäubt von Freude, starrt' er zwey Augenblicke hindurch; dann war er gefaßt genug, die Lippe statt der Wange zu wählen. — Sie vergönnte es ihm, und lispelte lächelnd: „Gnügt dir das? Oder fühlst du noch, was du ehmals fühltest? Fordre! und keine billige Forderung soll unerhört bleiben.“

Jetzt erst bekam das Entzücken des Klinias die Kraft der Sprache. Tochter der Grazien, rief er, was du mir gabst, war unendlich viel! Aber freylich — freylich gnügt es mir Ungnügsamen nicht! Freylich bist du es selbst, um die ich bitte!

„Und die du erhalten sollst!“

Schamhaft sank jetzt der Schleyer der Neuverlobten; schamhaft glühte ihre Wange; ihre Augen suchten den Boden. — Umringt vom Jubel führte Klinias sie heim, und ward der neidenswertheste aller Männer. — Die Frucht seiner seligsten Stunde ward Alcibiades.

Wenn der Satz mancher Schriftsteller: „Man muß seine Leser nur anfangs nicht verwöhnen,“ gegründet ist, wie er mirs denn zu seyn scheint, so halt ichs für billig, gleich jetzt einen ziemlichen Sprung zu wagen, damit in der Folge ähnliche Freyheiten ihnen desto weniger fremd dünken mögen. Was wollten sie auch viel von Alcibiades Wiege erzählt — zumal dialogirt haben? Die Freude der Eltern? — Wer dünkt sich die nicht unerzählt? — Des Knaben Gestalt, Gaben, Anlagen zu Tugenden und Fehlern? — Vielleicht findet man von allen diesen in folgendem Gespräch einige Winke. Nur erinnere man sich, der Held des Büchleins ist schon fünf Jahr alt.

Phidias, (*) Pericles. (*)

Phid. (Der eben vor einer Bildsäule aufmerksam gestanden, und dem hereintretenden Pericles freundschaftlich entgegen geht) Willkommen, Pericles! recht sehr willkommen! Eben gedacht' ich deiner.

Per. Bey einem neuen Meisterstück, ohne Zweifel?

Phid. Wenn auch das nicht; wenigstens bey einer sehr guten Schülerarbeit. — Du kennst den Leucipp; ich setz' ihn oben an unter allen meinen Zöglingen. Sieh mal den Amor hier an, und sage mir, ob sein Verfertiger nicht diesen Rang verdiene?

Per. (Beym Blick auf die Statue) Verdient ihn! — Verdient ihn redlich! — Vortrefflich! so ein sanftes anlockendes Auge, so einen Liebreitz, so sichtbare Spuren der Göttlichkeit in einem Kinde sah ich noch nie.

Phid. Also glaubst du — —

Per. Daß ein solcher Schüler selbst ein Meister genannt zu werden verdiene. (Pause. Pericles fährt in genauer Betrachtung fort) Und doch, Phidias — je genauer ich diesen Amor betrachte, desto stärker fühl' ichs: Eines noch fehlt, was ihm nicht fehlen würde, wärest du sein Schöpfer gewesen.

Phid.

Phid. Und dieß Eine?

Per. Sieh! Wenn ein Barbar, der nichts von derjenigen Gottheit, die wir Amor nennen, und von ihren Kennzeichen wüßte, diese Statue erblickte; wenn wir ihm sagten, daß sie das Bildniß eines Gottes sey, und ihm zu rathen geböten, welches? ich besorge, er würde eher auf einen Gott der Unschuld, als der Liebe, rathen. — Merkst du nun, was ihm fehle?

Phid. Noch nicht ganz.

Per. Jene Mischung vom Hoffnungsvollen und Besorglichen, die, meines Bedünkens nach, im Antlitz eines Amors sich finden muß. Hier in diesem Auge seh' ich zwar das Schmachten der Liebe, aber nicht jenen Keim der Schalkheit, in der Cytherens Sohn ein so tiefversteckter Meister ist. Es bleibt liebevoll, so lange, so sorgsam ichs auch betrachte; das seinige würde bey fortdaurendem Blicke nicht so ungefürchtet bleiben. — Hier seh' ich nur die Unschuld, die eine stete Freundschaft mir verspricht. Bey ihm würd' ich die Kraft verspüren, die einst als Feind mir schädlich werden könnte. — Kurz, dieser Amor hier ist der Gott der Lauterkeit, der wahre Amor — denn laß uns einmal thun, als wären wir nicht in den höhern Mysterien eingeweiht — ist der Gott der Lauterkeit und Schalkheit zugleich, nachdem's mir fällt.

Phid.

Phid. Daß Amor dieß wirklich sey, läugn' ich nicht. Doch, daß er es auch zu seyn scheine, daran zweifl' ich. Alle Dichter erheben ja eben das lockende seines Anblicks, die Unschuld seiner Miene.

Per. Beym ersten Anschein: aber nicht beym Anhalten. Dann muß wenigstens aus diesem oder jenem fein nüancirten Zuge leise der Verdacht aufsteigen: Ist dieß Knabengesicht nicht allzugeistvoll, um immer blos gut zu seyn?

Phid. Sehr fein! Aber wie? wenn du vergäßest, daß dieß nicht ein Gott selbst; sondern nur seine ferne Nachbildung in Stein seyn soll; daß der Künstler immer nur einen Augenblick zu nützen vermöge, und daß er daher — —

Per. Ich verstehe dich; aber dann müßte die Natur selbst dich nicht widerlegen; dann müßte sie selbst nicht Knaben schaffen, auf deren Antlitz du mit einem Blicke Spuren der edelsten Seele und aufwachsender Schalkheit, gleich ungezweifelte Keime der Tugend und der Wollust wahrnehmen kannst. — Freylich sind sie selten; aber sie sind doch da; und ich glaube, in meiner eignen Verwandtschaft einen dergleichen zu besitzen.

Phid. Du? Und wer wäre das?

Per. Der Sohn des Klinias.

Phid.

Phid. (rasch einfallend) Doch nicht der, der Alcibiades heißt?

Per. Getroffen! (mit etwas verwunderungsvollem Tone) Woher weißt du des Knaben Namen?

Phid. (dringend) O hurtig! hurtig! — Bey allem, was heilig ist, bitt' ich dich, führe mich hin zu ihm. Schon seit vier Tagen streb' ich vergebens allenthalben nach seinem Anblick.

Per. (noch verwunderter) Du? nach ihm? Warum denn das?

Phid. Ach eben er — eben er ist es, der dem Leucipp, seinem eignen Geständnisse nach, den ersten Gedanken zu diesem Amor gab; von dessen Schönheit er mir Wunderdinge erzählte, und den er nachzuformen sich bemühte.

Per. Aber wie konnt' er dieß?

Phid. Er sah ihn einst vor der Hausthüre unter seinen Gespielen. Die Bildung des Knaben riß ihn hin; überall schlich er lang' ihm nach, zerriß zwanzigmal seine Zeichnung, und glaubte endlich, daß eine derselben ihm gelungen sey. Nach ihr formte er diese Statue, die er einen Amor nannte, und der mir der vollkommenste aller Amorn zu seyn schien, bis du mich wieder schwankend in meinem Glauben machtest. — Führe mich nun hin, daß ich urtheilen könne, ob du Recht habest oder nicht.

Per.

Per. Sonderbar! fürwahr, sehr sonderbar! — Wie würde der kleine Bube lachen und sich freuen, wüßte er, daß jetzt schon sein Bildniß angebetet werden sollte! — Komm also, weil du so willst! — (indem er gehn will, stockt er) Und gleichwohl, wär's nicht besser, wir liessen ihn herrufen?

Phid. Warum das?

Per. (indem er auf die Statue zeigt) Weil dieser hier doch nicht mitgehn wird, und wir ohne ihn nicht hinlänglich zu vergleichen im Stande sind.

Phid. Wohl wahr! Nur ob er — —

Per. Das sey meine Sorge! (er geht an die Thüre, einen Sklaven zu rufen) Euklio! — (der Sklave kömmt) Geh in das Haus des Klinias, es ist ohngefähr das zwölfte von hier.

Sklave. Ich kenn's, wenn du den Klinias, deinen Vetter, meynst.

Per. Eben den! Suche da Amyclen, die Amme, auf, und sage ihr: sie solle mit ihrem Untergebnen, dem Alcibiades, hieher kommen. Im Fall, daß etwa der Knabe nicht wollte, so sag ihm nur: Pericles liesse ihn bitten. — Bitten! Hörst du?

Sklave. Vollkommen. (Geht)

Per. Wenigstens, Phidias, versichr' ich dich, wirst du einen Knaben sehen, wie du vielleicht noch nie einen sahst; einen Knaben,

wohl

wohl fähig, wie dieser hier, die Keule des Herkules zum Bogen umzubeugen. — Nenne jede gute Eigenschaft, und du findest sie nicht nur im Aufkeimen, du findest sie schon in jener Stärke bey ihm, daß ein Schritt mehr, Schritt zum Uebel wäre. — Ehrgeitzig, als hätt' er die Seele des Themistocles; gefällig, als wär' er Cimons Enkel; klug wie ein Weib, und muthig wie ein Mann; — voll Vorzüge, aber auch leider mit jedem dieser Vorzüge selbst zu bekannt, als nicht drauf stolz zu seyn.

Phid. Du machst mich äusserst begierig. — Aber, wenn er nun nicht käme?

Per. Er kömmt ganz gewiß. — Bitte des Pericles! das ist ein viel zu schönes Wort, als daß der Eitle die Gelegenheit versäumen sollte, es zu verdienen, und damit gegen seine Spielgesellen zu pralen. — (er geht ans Fenster, und sieht ein paar Minuten durch solches.) Siehst du? sagt' ichs nicht? — Da kömmt er! kömmt angeflogen, daß der Sklav' und Amycla vergebens hinter ihm her keuchen.

Phid. (der auch ans Fenster eilt) Ha, bey den Göttern, ein schöner Knabe! Sieh, er wird uns gewahr.

Per. Ja! und wie schnell er seine Faseley in Ernst und Anstand verwandelt, so bald er sich bemerkt zu werden dünkt.

(Alcibiades tritt herein.)

Alc. Hier bin ich, Pericles. Das Spiel, worinn ich so eben begriffen war, war mir zwar sehr werth; aber deine Bitte noch werther. Was hast du mir nun zu befehlen?

Per. Einem Knaben, den man so liebt, (indem er ihn küßt) befiehlt man nur dann, wenn er seiner Pflicht uneingedenk seyn sollte; und das wird Alcibiades nie seyn. — Du hast doch schon etwas vom Phidias je gehört?

Alc. (beynah ärgerlich) Das sollt' ich denken; ich bin ja seit vorgestern schon fünf Jahr alt.

Per. Schon? — Sieh, hier ist er! grüß' ihn.

Alc. (der den Phidias aufmerksam ein Weilchen betrachtet) Du Phidias? Das freut mich. Du sollst ein großer Mann seyn, spricht mein Vater; und ich fühls. Deinem Jupiter kann ich nicht so starr ins Auge sehn, wie den andern Göttern andrer Künstler. — — Phidias, wenn dir an dem Gruß eines kleinen Knaben etwas gelegen ist, so grüß' ich dich hiermit.

Phid. (der ihn feurig umarmt) Und ich grüß' und küsse dich. — Alcibiades, du kannst schon mit wenigen Worten feiner loben, als manche beredte Männer mit stundenlangen Reden.

Alc. Kann ichs? Gewiß, das ist mir lieb zu hören. Wohl möglich, daß aber jene auch

weni-

weniger empfinden. Denn ich versichre dich, so klein ich bin, so stark empfind' ich doch.

Per. Kleiner Schwätzer!

Alc. Schwätzer? — Um Vergebung, mein Oheim: die Milch, die ich sonst trank, kam aus der Brust einer Spartanerinn. Sie mäßigte die Wohlredenheit, die um deinetwillen in unsrer Familie seyn soll.

Per. Brav verantwortet! — Aber — um auf etwas wichtigers zu kommen — weißt du wohl, Alcibiades, daß wir hier bereits dein Bildniß haben?

Alc. Mein Bildniß?

Per. Dein Bildniß — in Marmor — in Phidias Werkstätte. Ist das nicht beynah zu viel Ehre für einen so jungen Athener?

Alc. (gravitätisch) Wenigstens Ehre genug! — Aber wo ist es?

Per. Ja, such dir es selbst!

Alc. O, das will ich gern, so bald ich nur darf.

Phid. Du darfst.

Alc. Nun, so will ich dann suchen im ganzen Gemach, in allen benachbarten Stuben. Das will ich! das will ich! (er hüpft ab.)

Per. (zum Phidias, der ihm erstaunungsvoll nachsieht) Nun, wie gefällt er dir?

Phid. Armer Leucipp, wie tief bist du hinter der Wahrheit! — Aber doch, braver Leucipp, denn wer vermag das zu erreichen?

Amycla (*) kömmt herein.

Am. Um Vergebung, wenn ich ungerufen herein komme! Die Lebhaftigkeit meines kleinen Zöglings — —

Phid. Hat hier nichts zu bedeuten. Er besieht sich meine Statuen mit so vieler Einsicht und Nachdenken, als ob er schon Mann und Kenner wäre.

Per. Still! lob ihn nicht so laut, daß es Amycla nicht mit anhöre! — Ich besorge, sie liebt ihn ohnedieß schon zu sehr.

Am. O wer vermöchte das!

Per. Vortreflich! Glaubst du also wirklich, daß er gar keine Fehler besitze?

Am. Mehr als je ein Knabe; — mehr, als zehn der unartigsten Knaben besitzen können.

Per. Und doch liebst du ihn?

Am. Weil er für jeden dieser Fehler sicher drey Tugenden hat; weil er selbst seine Ungezogenheit zu Tugenden beschönigt. — Noch wenig Augenblicke vorher, eh dein Bote, Pericles, uns rief, sah ich ein neues Beyspiel davon.

Per.

Per. Worinnen bestand es? Erzähl', erzähle, es sey so unbedeutend, als es wolle.

Am. (mit stolzem Tone) Sie wissen, daß ich das Glück habe, eine Spartanerinn zu seyn. Mein kleinster Sohn, ohngefähr ein Jahr älter als Alcibiades, wird mit ihm zugleich erzogen, und Freundschaft und Zank wechselt stets unter ihnen beyden, so wie sie gewöhnlich in diesem Alter zu wechseln pflegen.

Phid. O wollten die Götter, daß dieses Wechseln blos auf die Knabenfreundschaft passe!

Per. Wohl erinnert! — Nun, Amycla?

Am. Mein Gylipp ist groß und stark, wie alle, die am ersten Tage ihres Lebens im Eurotas (7) gebadet worden; aber dieser kleinere jüngere Bube ist gewandter, und hat oft schon im Ringen ihm obgelegen. Heute nicht also! — Denn als ich nur auf wenige Augenblicke aus dem Zimmer gieng, rief ein jämmerliches Geschrey mich wieder zurück. Ich stürze hinzu, und finde beyde auf der Erde liegen; meinen Gylipp zwar oben, aber Alcibiades hatte einen Finger seines Ueberwinders mit den Zähnen gefaßt, und biß so herzhaft zu, daß mein Gylipp, seiner Abstammung uneingedenk, (*) sich des lauten Schreyens nicht enthalten konnte. Ich strafte natürlich ihn zuerst; dann aber schalt ich auch den Alcibiades, daß er bisse wie

ein Weib. — O, daß ihr gesehen hättet, wie schnell sich hier seine Farbe verwandelte! Eine Thräne — als wiederführ' ihm der größte Schimpf — trat in sein Auge, das sich sogleich aber wieder faßte. — „Wie ein Weib? sprach er; du hättest wohl noch passender sagen können, wie ein Löwe.“

Phid. Allerliebst! Beynah für sein Alter unglaublich!

Per. Mir nicht, der ich ihn kenne.

Am. Ach, ich würde Tage, Wochen lang nicht fertig, wenn ich auch nur das merkwürdigste seines kurzen Lebens erzählte. Schon in seinem zweyten Jahre, wenn ich durch einen kleinen Schlag, oder auch mit der Ruth' ihn züchtigen wollte, hatt' er einen Blick, der mich oft abschreckte; und eh er noch sprechen konnte, war die Miene, mit der er um etwas bat, das Andrücken seines Gesichtgens, das Umschlingen seines Aermgens sprechender, als die künstlichste Bitte manches Erwachsenen.

Per. Du machst mir vor der Zukunft bange.

Phid. Und ich freu mich drauf.

Am. Das dünkt mich, sollte jeder, der Griechenland liebt. Ich zwar, als Spartanerinn, weniger als ihr; denn, denkt an mich, er wird Athen zur Gebieterinn des Peloponnes und aller benachbarten Staaten erheben. —

Oft

Oft dacht ich mir das schon; aber die Thräne, die in mein Auge aufstieg, war dennoch Freudenthräne. — Ich habe selbst einen Sohn; habe nur einen; hab' ihn desto lieber, je näher der Bube mich einst dem Tode brachte; aber zwanzigmal geb' ich sein Leben hin, um ein einzigesmal den Alcibiades zu erretten.

Per. Sehr unnatürlich, sehr unspartanisch.

Am. Nein, dieß letztre nicht. Sparta, dem Himmel sey Dank, hat der braven Männer viel; aber so einen Knaben hat vielleicht der Erdkreis selbst nicht doppelt.

(Alcibiades kömmt hurtig zurück, mit etwas unwilliger Miene.)

Alc. Warum spottest du meiner, Phidias? Ich habe mich überall umgesehn; habe viel merkwürdiges, aber nirgends mich gefunden.

Phid. Weil du vielleicht zu weit suchtest, was du in der Nähe haben konntest.

Per. Sieh dich doch um, Bursche! Neben was stehst du da?

Alc. Neben was sonst, als einem Amor. — (er fängt an, ihn genauer zu betrachten.) Hm!

Am. (Die ihn jetzt auch erst sorgfältig ansieht.) Ha! so wahr ich hier stehe, das ist er selbst, als wenn er lebte!

Alc. (spöttisch lächelnd) So müßt' es fürwahr seyn, wenn ich schliefe! — Phidias, ist es Ernst, soll dieser Knabe mir gelten?

Phid. (etwas betreten) Dieser Knabe?

Alc. Nun ja; sieh, wenn ich neben ihn trete, und du dieß Postement da wegrechnest, ist er nicht wenigstens zwey Finger breit kleiner als ich? — Aber soll ich wirklich das seyn?

Phid. Man sagts. Bist du nicht mit ihm zufrieden?

Alc. Nicht ganz. Er ist mir zu stumm.

Phid. Ist nicht aller Marmor stumm?

Alc. Nein! — Nein! — Diese da (indem er auf ein paar andre Statuen vom Phidias selbst zeigt.) sprechen laut genug. —

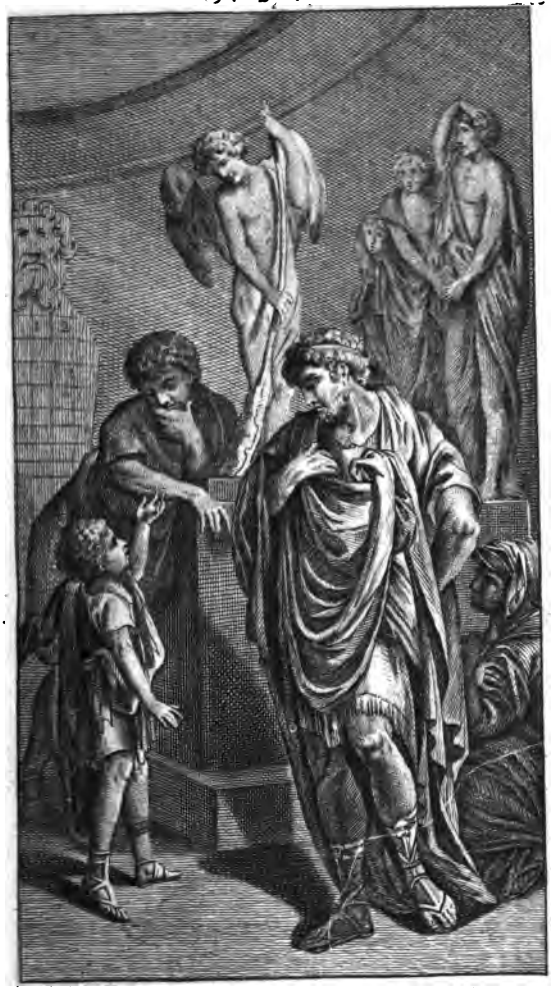
Per. Und die Keule des Herkules — —

Alc. Würd' in seiner Hand wohl kaum zum Bogen werden; obgleich freylich sie mir noch besser, als sein übriges Ganze, gefällt. — Sage mir, lieber Phidias, hast du diesen Amor selbst verfertigt?

Phid. Nein, Leucipp hat es gethan; der erste, der beste unter allen meinen Schülern.

Alc. Deiner Schüler? Dacht ichs doch! — Doch warum verfertigtest du ihn nicht selbst?

Phid. Weil es mir an Zeit gebrach, weil — weil ich Einziger freylich nicht aller Arbeit gewachsen seyn würde.



Alc. (den Kopf schüttelnd.) Aber eben die Amors dem Leucipp zu geben! — Lieber Phidias, möchten doch die Götter dich bald zum müßigsten Mann' in ganz Athen machen!

Phid. Ein sonderbarer Wunsch!

Per. Warum das, Vetterchen?

Alc. Weil ich dann Hoffnung hätte, nicht blos von Schülern, sondern auch vom Meister selbst mich gebildet zu sehn. — Leb wohl! (er fliegt fort.)

Ohngefähr drey bis vier Monate drauf.

Klinias, Alcibiades.

Klinias.

Komm einmal her, Knabe, und sage mir: ist die Klage deiner Amme gegründet, daß du dich weigerst, ihr zu gehorchen?

Alc. (mit dreistem Blick und Ton.) Gegründet, bester Vater.

Klin. (indem er die Hand aufhebt.) Und du erfrechst dich — —

Alc. (schnell diese Hand, eh sie noch niederfällt, ergreiffend und küssend.) O nicht zornig, bester Vater! Hör mich erst an. — (sich schmeichelnd anschmiegend.) Bin ja dein Sohn, nicht Amyclens ihrer. — Will dir gern folgen; weiß gar wohl, daß deine Hand weit schwerer als die ihrige auffällt; aber ich weiß auch, daß sie mich weniger schmerzt.

Klin. Weniger schmerzt? Warum das? — Laß einmal sehn!

Alc. (wie vorhin) Weil es die Hand eines Vaters ist, der seinen Sohn straft, und nicht die eines fremden, ehmals gedungnen Weibes.

Klin. Bube, wo hast du diesen Stolz her?

Alc. Geerbt, liebster Vater! — Er ward mir angeboren, und auch (mit wichtiger Miene.) eignes

eignes Nachdenken verstärkte ihn. — Nicht wahr, wenn du dein Roß strafst, folgt es dir.

Klin. Weil es muß.

Alc. Und doch zweifl ich, liebster Vater, daß es dieß thun würde, wenn Amycla es züchtigte.

Klin. (lächelnd) Das könnte wohl seyn.

Alc. Nun — und ich — ich dein einziger Sohn, ich soll leiden, was dein Pferd nicht einmal leidet, das doch noch überdieß — (er rechnet an Fingern her.) ja fürwahr, das noch ein Jahr jünger ist, als ich? — Theuerster, liebster, goldner Vater, ich habs nicht überhört, was du neulich zum Vetter Pericles sagtest: dieser Bursche wird einmal noch unser Stolz werden. — (sich anschmiegend.) O ich wills gewiß drauf anfangen; gewiß es werden; aber dieser dein Stolz kann unmöglich seiner Amme noch unterthan seyn. Der Sohn eines solchen Vaters wird drey Jahr eher ein Jüngling werden, als der Sohn eines alltäglichen Atheners.

Klin. Schmeichler! — Wohlan, ich will dich strafen, wie zuweilen die Götter die ungestümen Beter zu strafen pflegen — durch Erhörung deiner Bitte. Von morgen an sollst du deinen eignen Lehrer, deinen eignen Aufseher haben. Aber warte, (indem er ihm droht.) wenn du auch dem nicht folgst — —

Alc.

Alc. Wills gewiß! — Aber nur ja einen recht guten, recht geschickten Mann; sonst überhol ich ihn allzubald.

Klin. Wird nicht Noth haben. — Ein solcher Wildfang, wie du, lernt selten viel.

Alc. Bitt um Verzeihung! Ich habe schon einmal Probe davon abgelegt.

Klin. Wovon? Wodurch?

Alc. Sechs Wochen drauf, als Amycla mir zuerst die Buchstaben gewiesen, fragte sie mich schon selbst wieder beym Lesen schwerer Wort' um Rath; und immer traf ichs am besten unter uns beyden. — Nenne mir, wenn du mich prüfen willst, das schwerste Wort, und ich buchstabier' es sicher ohne Fehler.

Klin. Nun, nun! es ist gut genug, wenn du lesen kannst. Aber verstehst du auch, was du liesest?

Alc. Oft, — und wenn ichs nicht allzeit vermag, tröst ich mich damit, daß doch auch für die andern Jahre etwas zu lernen übrig bleiben muß.

Alcibiades hielt Wort! Die Schnelligkeit, mit der er alles begriff, was seine Lehrer ihn lehrten, war so einzig, daß bald ganz Athen — zumal da es eben Frieden, und also auch Mangel an andern wichtigen Neuigkeiten hatte — von den ausserordentlichen Gaben dieses Knabens sprach. Alles bewunderte, aber auch alles verzog ihn; und wie sehr bereits Klinias, Pericles, Dinomache, Amycla, kurz, alle, die bisher an seiner Auferziehung Theil genommen, sich dieses Fehlers schuldig gemacht, davon, dünkt mich, liegen Spuren genug in den vorstehenden Szenen. Seine Gestalt, sein frühzeitiger Witz, die Leichtigkeit, womit er damals schon in jede Form sich schickte, rissen sie dahin; sie waren unvorsichtig genug, ihn ins Angesicht zu loben; und der Knabe ward bald — was in seinem Falle vielleicht auch jeder erwachsene Mann geworden wäre — eitel und stolz. — Blos sein glückliches Naturell und seine frühe Klugheit bewahrten ihn für jenem beleidigenden Stolz, der sein eingebildetes Uebergewicht durch Verachtung des Nebenmenschen blicken läßt; aber wenigstens ward sein Vertrauen auf sein innres Vermögen täglich stärker; er hatte Muth genug,

alles zu wagen, was ein Knabe wagen kann, und Ruhmsucht tausendfatt, es laut zu gestehn.

Bey einem Volke, wie das Athenische war, das den kühnsten, fernsten Entwürfen so gern nachhieng; dessen politischer Scharfsinn immer die Zukunft halber Jahrhunderte vorher zu entwickeln glaubte, und das bey jedem günstigen Lächeln des Glücks diese wankelmüthige Freundinn schon auf nun und immer festzuhalten wähnte, war es kein Wunder, wenn es damals bereits eine Menge Menschen gab, die in diesem Kinde den dereinstigen zweyten größern Pericles zu finden glaubten; wenn sie schon von dem Uebergewichte träumten, das ein solcher Mann künftig seiner Vaterstadt verschaffen würde; und wenn mancher Dichter, sobald er keinen gegenwärtigen Helden zu besingen wußte, den zukünftigen im Alcibiades besang.

Nur einige wenige fürchteten da, wo der größere Haufen hoffte. Die Mischung der widersprechendsten Eigenschaften im Alcibiades entgieng ihren beobachtenden Blicken nicht. — „Weh dem Staat' und dem Volke, sprachen sie oft halb leise, wenn er sie dereinst eben so leicht, als jetzt seine Aufseher und Verwandten, lenkt. Sein Leichtsinn wird sie bald nach Osten, bald nach Westen treiben, und seine Begierde,

in

in allem der Einzige zu seyn, bald unsrer Freyheit mit Unterdrückung drohen.“ So sprachen sie; aber man überhörte und verspottete ihre Besorgnisse. — Nur das Bezeigen des Timons (*) hätte beynah tiefer auf die Menge gewirkt, die ohnedem gewöhnlicher Weise mehr auf die Sonderlinge, als auf die Weisen im Staate, zu achten pflegt.

Oeffent-

Oeffentlicher Platz.

Pericles, Alcibiades, Timon.

Per. (der den Alcibiades in einiger Entfernung mit einer Tafel unter dem Arme gehn sieht.) Vetterchen! — Alcibiades! — Vetter Alcibiades, hörst du denn nicht?

Alc. (der freundlich zu ihm gelaufen kömmt.) Hier, mein Oheim, hier!

Per. Was gehst du aber so tief in Gedanken, als hättest du über des Staats Wohl und Weh nachzusinnen?

Alc. (mit bedeutender Miene.) So wichtig war's freylich wohl nicht; aber doch dacht ich wirklich über etwas nach.

Per. (es ihm im Scherz nachmachend.) Ey, das glaub' ich gern; nur worüber? möcht' ich wissen.

Alc. Ueber einen Satz, den unser Lehrer uns heute sehr pathetisch vortrug, und der doch, mit seiner Erlaubniß gesprochen, mir höchst ungerecht vorkömmt.

Per. Vortreflich! Uebersiehst du ihn bereits? — Worinnen glaubst du ihn dann belehren zu können?

Alc. Er schilderte uns mit den traurigsten Farben diejenige Zeit, die den Unterweisungen

des

des Orpheus und andrer berühmten Weisen vorhergieng, wo unsre Vorfahren, noch in Wäldern und Gefilden zerstreut, ein mühseliges Leben führten.

Per. Wie? Und sie scheint dir nicht traurig?

Alc. Nein.

Per. (lächelnd) Gefiele dir, Schwärmer, vielleicht jene ungekünstelte, obgleich rauhe Tugend? jene Einfalt der Sitten und Gleichheit der Stände?

Alc. Das nun wohl eben nicht allein.

Per. (noch lächelnder) Fürwahr, das glaubt' ich selbst! denn ich weiß, wie gern du dich bedienen läßt; wie gern du dich besser als deine Gespielen anputzest, und wie schmeichelnd du alle Augenblicke um einen neuen Rock bittest. — Nun setze dich selbst einmal in den Zustand eines Hirten, und sage: wie würd' es dir gefallen, wenn du in Frost und Hitze dich Tage-Wochenlang bey deiner Heerde ganz allein befändest?

Alc. Doch nicht so ganz übel, sollt ich meynen.

Per. Und warum?

Alc. Weil doch das Bewußtseyn: ich sey der Erste unter allen mich umringenden Geschöpfen, der Einzige, dem sie sämmtlich folgen müßten, mich kräftig trösten müßte.

Per. Knabe — Knabe — dieser Stolz —

Alc. (der zusammenfährt, und auf eine Figur, ohnweit ihnen, erschrocken mit dem Finger zeigt.) O mein theuerster Oheim, ich bitte dich, sage mir, wer ist der Mann da, der so zerlumpt einhergeht, und immer so starr, mit einem so schenßlichen Lächeln nach uns herblickt?

Per. Gefällt er dir nicht?

Alc. Gute Götter, wie wäre das möglich? Schau, jetzt sieht er wieder her! Sein Auge — ich fürchte mich sonst nicht leicht — aber Zwang würde michs kosten, diesem Auge starr und lang entgegen zu sehn. — Hu! wie gräßlich! Mich dünkt, so hab' ich sonstwo die Pest oder andre schadenfrohe Gottheiten abgemalt gesehen.

Per. Es ist Timon.

Alc. Timon, der berufne Menschenfeind?

Per. Eben der.

Tim. (als er sieht, daß sie ihn wieder ansehn, zum Pericles.) Daß dich die Götter verdammen möchten, du glänzender Böswicht! Warum siehst du mich so starr an?

Per. Weil ich so eben die nemlichen Götter, bey denen du mir fluchst, bitten wollte, dich zu segnen.

Tim. Zu segnen? Ha! ha! ha! wie niederträchtig muß dein ganzes Wesen seyn, da du selbst gegen mich dein Heucheln nicht unterlassen kannst!

Per.

Per. Und wie unglücklich du, daß du selbst denen fluchst, die dir wohlwollen!

Tim. Hm! willst du das? Wenn eine glänzende bunte Schlange dir entgegen kömmt und ihren Rachen gegen dich aufthut, glaubst du, ihrer schönen bunten Farbe zu gefallen, daß sie dich liebkosen oder stechen werde?

Per. Stechen. Aber — —

Tim. Nun, bey allem was heilig ist, lieber will ich die giftigste Viper in meinem Busen, als einen von euch an meiner Seite dulden. — Verwünschtes Geschlecht! die schaffende Natur erschuf alles übrige gut in seiner Art; dich erschuf sie zur Probe, ob sie auch etwas Böses schaffen könne, und diese Probe gelang ihr mehr, als zu gut.

Per. Was sahst du denn vielleicht eben heute, das dich so sehr gegen uns aufbringt?

Tim. Was ich sah? Menschen! — So sehr hassen sich Feuer und Wasser nicht, als ich diesen Klumpen von Bosheit und Lastern. — Auch komm' ich so eben vom Markte, wo ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung über eine kleine Summe Geldes ausstellte, und wo doch alles einander leis' ins Ohr raunte: Er ist geprellt, sicher um sein Geld betrogen.

Per. Nun?

Tim. Wie, das dir noch nicht genug? — Ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung? — und doch betrogen? — Hundert um ihn herum, die es wissen, und doch keiner, der ihn warnt? — O Himmel, ich wollte, du wärst sparsamer mit Leben, und freygebiger mit deinen Blitzen, um nur endlich einmal dieß Heuschreckengeschlecht zu vertilgen.

Alc. Du ereiferst dich zu sehr, lieber Timon.

Tim. Nicht daß ich mich zu sehr, sondern daß ich mich vergebens ereifre, kränkt mich, du kleine heuchlerische Brut.

Alc. Warum schimpfst du denn auch mich?

Tim. Weil du mich lieber Timon nennst, und doch unmöglich lieben kannst. — Wirst du bald fertig seyn mit deinem Odeum, (**) Pericles?

Per. Bald.

Tim. Und wirst du, wenn dieß geendet, dann Anstalt zu deinem königlichen Pallast und Throne machen lassen?

Per. (stutzig) Königlicher Pallast? Thron? — Was willst du damit?

Tim. Den Thron meyn' ich, auf den du dich zu schwingen suchst; zu dem dieser verblendete Haufe von Sklaven dir einen so ebnen Weg bahnt, daß du ein gleich so großer Thor seyn müßtest, als Böswicht du wirklich bist,

wenn

wenn du ihn nicht wandeln wolltest. — Oder denkst du vielleicht, nur deinem Neffen alles dieß vorzubereiten, von dessen Lobe schon alle diese Tollköpfe voll sind?

Per. Meynst du den Alcibiades?

Tim. Wen sonst? O der unmündigen Kinder, die auf ein Kind ihre Hoffnung setzen! — Ha! ha! ha! und zumal auf den Sohn so würdiger Eltern! Hat je ein Wolf etwas anders, als wieder einen Wolf erzeugt?

Per. Kennst du dieß Kind?

Tim. Nein, den Göttern sey Dank! Noch hat sein Anblick die Luft um mich nicht vergiftet.

Per. (indem er auf den Alcibiades zeigt.) Nun, so lern ihn hier kennen.

Tim. (mit einiger Verwunderung.) Du, Bursche, Alcibiades?

Alc. (der freundlich zu ihm näher tritt.) Freylich bin ichs, du armer Unglücklicher, und sicher verdien' ich den Haß und die Flüche nicht, mit denen du mich überschüttest.

Tim. (mit einer Art unwillkührlicher Rührung.) That ich das?

Alc. (mit noch schmeichelnderm Tone.) Ja wohl, — und doch, wenn ich einst wirklich ein Mann vom Gewicht im Staate werden sollte, wär' es eines meiner ersten Geschäfte, dich mit der Menschheit wieder auszusöhnen.

Tim. (wie vorhin) Du? — Wirklich? — (bey Seite) Sonderbar! seit zehn Jahren das nicht gefühlt, was dieser Knab' in einem Augenblicke — — (sich fassend) weg, Traum! weg, Rausch! er ist ein Mensch — — ein Menschenkind.

Per. Nun, Timon — sag' aufrichtig, was hat diese arme kleine Kreatur verschuldet, daß du sie hassest?

Tim. (mit seinem vorigen bittern Lächeln.) Nein, bey den Göttern, ich liebe sie.

Per. (mit freudigem Erstaunen.) Ist's möglich?

Alc. (noch froher.) Gewiß? Gewiß, guter Timon?

Tim. Ganz gewiß, denn ich seh in dir bereits die Strafruthe, die bald über Athen, vielleicht über ganz Griechenland Unglück und Jammer verbreiten wird; und so weih ich dich dann, Knabe, mit diesem Kusse; weihe dich ein zum Vollstrecker meiner Wünsche! — Wachse auf und entwickle sie alle, die Gaben, die so reichlich in dir liegen. Mit der Wollust, die aus deinen Augen spricht, verführe die Weiber der Athener, und schände ihre Töchter! Zwar wirst du wenige noch unverführt, noch ungeschändet finden; aber auch von diesen wenigen laß keine übrig bleiben. Gebrauch ihre Knaben

als Mädchen! mach ihre Mädchen zu Bulerinnen für jede einzle Drachme feil! zerreisse die Bande der Freundschaft und der Ehe! — Dein Ehrgeitz zertret' ihre Freyheit, und zertrümr' ihre Gesetze! Deine List verwickle sie in Krieg' auf Kriege, und erschöpfe ihre Schatzkammer! Deine Schmeicheley entwaffn' ihren Argwohn, bis die Kette fertig geschmiedet worden, die bis auf ihre Knochen dringe; deine Habsucht plündre Häuser und Tempel, und — daß nichts zum Bösewicht dir mangle — so stoß mit undankbarer Faust die Ehrensäulen eben dieses Schändlichen (mit Fingerzeig auf Pericles) um, der in dir seinen Nachfolger erziehn will, und vielleicht seinen Nebenbuler erzieht.

Einer von den Umstehenden. Hinweg mit diesem Elenden!

Per. (lächelnd.) Laßt ihn; oder wenn einer von euch einen Spiegel bey sich trägt, so halt' er ihn dem Geiferer vor. — Der Basiliske zerplatzt, wenn er sich selbst erblickt. — Komm, Knabe, laß uns gehn.

Alc. Und ihr Götter, laßt mich groß wachsen, daß dieser Bösewicht, wenn ihn kein Spiegel tödtet, mich einst edel und gut handeln sehe,

und vor innerm Aerger des langsamsten Todes sterbe!

Dieser Wunsch des Alcibiades gieng bald von Mund zu Munde, und viele fanden Größe und Erhabenheit in ihm; aber auch manche besorgten, in des Timon seinem allzuviel Wahres zu finden.

Alcibiades siebenter Geburtstag.

Er selbst, (an einem Tischgen, überdeckt von Geschenken stehend.) Klinias, Dinomache.

Klinias.

Wohlan dann, Bursche, bist du zufrieden mit dem heutigen Tage?

Alc. (wechselsweise zu beyden hüpfend.) O mein bester Vater, — o meine theuerste Mutter! wie soll ichs ausdrücken, was ich fühle — wie sehr ich mich freue — wie gern ich euch noch tausendfältig mehr zu danken wünschte, als ichs bereits gethan habe!

Dinom. Aber was ist dir wohl, mein Sohn, am vorzüglichsten unter diesen Geschenken lieb?

Alc. Alles! Alles!

Klin. Das ist unmöglich; das hieße noch weniger, als gar nichts. — Etwas muß dir doch unumgänglich besser gefallen, als das übrige.

Alc. Ey ja freylich! Das geschieht auch, bester Vater.

Klin. Nun? und welches freut dich also am meisten?

Alc. Dieser Bogen hier — und diese Pfeile.

Dinom. Da hast du eben das geringste, das wohlfeilste unter allen gewählt, einfältiger Knabe.

Alc. Das wohlfeilste? — Ja, liebe Mutter, das kann wohl seyn. — Aber auch das geringste? Das ist es sicher nicht. — Es sind Waffen — (freudig in die Hände klopfend) Waffen! Waffen! O wie lieb sind sie mir! Wie nützlich will ich sie anwenden!

Klin. Und wozu?

Alc. Wozu sonst, als zum Schiessen, — zum Kriegführen!

Klin. Krieg führen? Ha! ha! ha! Und mit wem? — Doch hoffentlich mit der Scheibe?

Alc. Nicht mit ihr allein; auch mit den Thieren, vorzüglich mit den Vögeln.

Klin. Pfui, Knabe! Wer wird mit diesen kriegen? — Laß mich nicht fürchten, daß du fähig seyn könntest, das Blut unschuldiger Geschöpfe zu vergiessen. — Weißt du die Geschichte des spartanischen Buben, der ein Vergnügen dran fand, die Augen der kleinen Vögel auszustechen — —

Alc. (einfallend) Und der auf Befehl der Ephoren hingerichtet worden? — Wohl weiß ich sie; auch daß ihm Recht dran widerfahren, — weiß ich.

Klin. Und doch willst du ihm nachahmen? Er beraubte sie nur des Gesichts, und du willst ihnen das Leben nehmen?

Alc. Vater, liebster Vater, du glaubst doch nicht, daß ich die unschuldigen Vögel meyne, denen ich ja selbst so oft Futter hinstreue? deren manche ich sogar gewöhnt habe, aus meiner Hand zu fressen? — O dann wär' ich nicht dieser Geschenke, nicht deiner väterlichen Liebe werth! — Die Vögel nur meynt' ich, die du mir als Raubvögel nanntest; die so oft meine arme Täubgen in Lebensgefahr gesetzt, ja erst neulich zwey vor meinen Augen geraubt haben. — Mit diesen nur will ich Krieg führen.

Alin. Und den erlaub' ich dir; aber nur besorg ich, er wird unnütz seyn. Hast du nicht bemerkt, wie hoch diese Gattung Vögel gewöhnlich fliegt? — Dein kleiner Bogen erreicht sie nicht.

Alc. Auch dann nicht, wann sie hinunter schiessen? — Mags doch, selbst wenn mein Pfeil sie nicht trifft, soll wenigstens mein guter Wille sie bekriegen. Du sprichst ja oft, daß schon der Verdienst sey. — Aber wißt ihr wohl, meine liebe Eltern, worauf ich mich schon wieder im Voraus freue?

Dinom. Nun?

Alc. Auf meinen nächsten Geburtstag.

Dinom. Dem Himmel sey Dank, das ist lange vorher; und warum das?

Alc. Hat mir dieser bereits Waffen gebracht; was gilts, mein nächster bringt mir noch ernstlichere,

lichere, noch schwerere — noch — — noch — — (freudig aufhüpfend) o! dann bin ich schon halb ein Mann.

Klin. (ihn küssend) Schwätzer! — Kleiner lieber Gernegroß! — Um ganz die Freude deines heutigen Tages zu vollenden, will ich diesen Abend noch dir und deinen Gespielen ein kleines Fest geben. — Wähle unter deinen Schulgenossen diejenigen dir aus, die dir am liebsten sind, so will ich hinsenden und sie holen lassen.

Alc. (freudig) O ich liebe sie alle; laß sie ja alle holen, bester Vater! ja alle, den einzigen Iphikrates ausgenommen, den ich nicht gern leiden mag.

Dinom. Und warum eben den nicht? Es ist ja ein so hübscher Knabe.

Alc. (mit gerümpfter Nase) Ein hübscher Knabe? Ja fürwahr! — Erst gestern noch hatt' er sich vergangen, und weinte wenigstens eine halbe Stunde lang, als er die Ruthe kosten mußte.

Dinom. Wenn sonst nichts ist! Vergehst du dich nie?

Alc. Das wohl.

Klin. Und verdienst du dann nicht auch Strafe? Empfängst du nicht auch die Ruthe?

Alc. Noch empfieng ich sie nie; aber gesetzt, ich fühlte sie auch, so würd' ich wenigstens nicht weinen, wie er.

Klin-

Alinias, (ganz gerüstet) Dinomache.

Alinias. (Dinomachen umarmend.)

Was weinst du so trostlos, meine Theuerste? Warum willst du mich jetzt entkräften, da ich eben der Kraft so viel bedarf? — Wenn jemand anders als das Vaterland mich abriefe von dir, dann sollte deine Thräne mein Ohr taub, und dieß Händeringen meine Arme träge machen. Aber so — —

Dinom. Und hast du ihm nicht schon genug gedient, diesem Vaterlande? Mit Gefahr und Blut? Mit Müh und Gesundheitsverlust?

Alin. Wer kann das genug? Wer kann dem genug wieder ersetzen, der uns alles gab? — Auch wünscht' ich nicht, daß ein Theil des öffentlichen oder des geheimen Tadels, wenn ich mich jetzt dem Vaterlande entzöge, auf dich zurückfiele.

Dinom. Auf mich?

Alin. Einst, so würd' es heissen — als er noch ein Freyledіger war, vergieng kein Jahr, daß er nicht auszog, kämpft' und siegte! — Jetzt, seit sieben Jahre ein Gatte, und auch sieben Jahre hindurch träg und müßig. — So

lange,

lange ruht der muthige Bär sonst nicht in seinem Winterlager aus. Hat ihn sein junges reitzendes Gemahl denn so ganz entkräftet? Hat ihre Umarmung — — —

Dinom. (schmerzhaft lächelnd) Still. — Gesetzt aber, ich Kesse diesen Vorwurf über mich ergehn!

Klin. Das wirst du nicht, das kannst du nicht! Selbst die gemeinste Spartanerinn schickt muthig ihren Mann ins Schlachtfeld; die edelste Athenerinn sollt ihn zurückhalten? Wie, wenn deine Bediente, wenn Amycla dieß sähe, wenn sie sich ihres Vorzugs erhübe, wenn —

Dinom. Du hast mich gefaßt, hast mich besiegt! Selbst mein Gesicht soll sich aufheitern, um der Spartanerinn noch ähnlicher zu werden. — (ihn umarmend) So geh dann! Komm glücklich zurück! Bleibe stets Klinias. Mehr wünsch ich dir nicht.

Klin. Mehr nicht?

Dinom. Bleibe stets Klinias! Diese drey Worte schliessen alles in sich.

Klin. Bleib du indeß Dinomache! — Dieß faßt noch mehr.

(Alcibiades tritt herein mit rothen Augen)

Dino-

Dinom. Komm, lieber Alcibiades! Sage deinem Vater Lebewohl! und wünsche ihm baldige siegreiche Rückkehr.

Alc. (der ihm die Hand küßt, und die Zähre zurückzwingt) Kehre siegreich zurück, mein Vater! mit einem so schönen Kranze, als neulich mein Oheim Pericles; und kehre bald zurück!

Alin. Die Götter schützen dich indeß, mein theurer, mein einziger Sohn! — Komm ich wieder heim, so muß ich dich gewachsen an Geist und Körper finden. Komm ich nicht wieder, so mache, daß ich nie dort unten eine Nachricht von dir höre, die mich wünschen lasse, du seyst nicht mein Sohn. — — Weine nicht so heftig, Alcibiades. Ich hoff's, unsre jetzige Trennung soll nur kurz seyn. Du hast gestern und heute schon mehr geweint, als du solltest, da du hörst, daß ich fürs Vaterland streite.

Alc. (etwas furchtsam) Mein Vater, verbotest du mir nicht immer jede noch so kleine Unwahrheit?

Alin. Wohl that ichs, und wiederhol' es für immer. Aber wie kömmst du eben jetzt zu dieser Erinnerung?

Alc. Aufrichtig gestanden, mein Vater, ich weine nicht über deine Trennung allein; ich weine noch mehr über deinen Helm.

Dinom. Ueber seinen Helm? Knabe, was willst du mit diesem kindischen Räthsel?

Alin. Warum ist dir just mein Helm lieber, als ich selbst?

Alc. O nicht lieber! Aber nur zu schwer ist er mir. — Da lag er gestern, und ich war ganz allein. — „Erst will ich ihn aufsetzen, dacht' ich bey mir selbst, und dann versuchen, ob ich auch das Schwerdt entblößen und damit umgehen kann. Die Jahre der Uebung rücken heran.“ — Ich armer, ohnmächtiger Knabe! ich erhob ihn nicht einmal; ihn, den du doch so leicht trägst! Gern ließ ich das Schwerdt liegen, und habe nur geweint seitdem. — O Vater, warum bin ich nicht, was du bist? — Warum werd' ichs vielleicht nie werden, da doch, bey deinem Haupte! mein Wille so brav und gut ist?

Alin. (ihn aufhebend und an seine Brust drückend) Du wirst es werden! — Bey deinem und meinem Haupte! du wirst es werden. Eben dieser dein Wille, so brav und gut, eben diese Zähre, so heiß geweint, verkündet es mir. — (er wischt sich selbst eine Thräne aus dem Auge) Götter, gute Götter! wär' es auch euer ernster Rathschluß, daß ich fiele in der Blüthe meiner Jahre; daß ich nie wieder schaute das väterliche Haus;

daß

daß ich nie wieder ſchmeckte dieſe Umarmung und dieſen Kuß; daß ich nie aufſchoſſen ſähe dieſe zarte, ſo viel verſprechende Staude; doch — doch ſollte mein letzter Odem euch danken. — Was hat der Sterbliche noch zu fordern, dem ihr eine Dinomachen zur Gattinn, einen Alcibiades zum Sohn, und den Fall fürs Vaterland zum Tode beſtimmtet? — Lebt wohl, lebt wohl, meine Lieben! (er umarmt beyde noch einmal und ſtürzt ab.)

(Eine Rüstkammer.)

Dinomache tritt herein, und findet den **Alcibiades** auf einem Schemmel stehen, und etwas in die Wand hämmern.

Dinomache.

Was machst du da, Knabe?

Alc. Ich schlage nur ein paar Nägel ein, liebe Mutter.

Dinom. Und wozu das?

Alc. Daß mein Vater, wenn er zurückkömmt, finde, wo er die eroberte Beute hinzuhängen vermöge.

Dinom. Ist es denn schon so gewiß mit der Beute, kleiner Thor? Und siehst du nicht, daß hier noch ein Nagel ledig ist?

Alc. O weh, beste Mutter! kennst du nicht besser meinen Vater, als zu glauben, daß er mit einem einzigen sich begnügen werde? — Muß nicht mit jedem Feldzuge mehr der tapfre Krieger auch der Siegszeichen mehrere zurückbringen? — Käm ich, wie mein Vater, von meinem zehnten Zuge heim, o dann wäre sicher dieß ganze Gemach kaum groß genug.

(Geth-

(Gemach des Pericles.)

Pericles, Alcibiades, eine Menge Athener. (alle weinend)

— — Pericles.

Und nun trocknet eure Zähren! Er starb als Krieger und als Ueberwinder; welcher Tod kann erwünschter seyn?

Alc. Er war der beste Vater — ich hätte mein Leben für ihn hingegeben — aber ich folge dir. Von nun an keine Thräne mehr!

(er trocknet seine Augen.)

Per. Vortrefflich, mein Sohn!

Alc. (sich anschlingend.) Willst du gewiß bey mir hinfort seine Stelle vertreten?

Per. Gewiß! vielleicht ersetzen sogar. — Aber wer von euch hat nun Herz und Kopf genug, Dinomachen diesen schrecklichen Verlust anzukündigen?

(Alle zucken schweigend die Achseln.)

Per. Es bleibt alles still? — Ihr habt Recht! — das Unternehmen ist mißlich.

Alc. So will ichs dann selbst auf mich laden.

Per. Du? — Du als eigner Sohn? — Du, Knabe, einen Auftrag, der mir selbst zu schwer vorkömmt?

Alc. Eben deßwegen! (er haucht in die Hände und hält sie vor die Augen.)

Per. Was soll das?

Alc. Erst möcht ich gar zu gern die Spuren, die meine Thränen hinterlassen, wegbringen, und dann — dann laßt mich nur machen.

Dinomache, eine Sklavinn, Alcibiades.

Alc. (der hurtig in Dinomachens Zimmer gelaufen kömmt.)

O Mutter, liebe Mutter!

Dinom. Nun, was hast du wieder?

Alc. Ich bitte dich, sage mir, ob ich mich freuen oder betrüben soll?

Dinom. Worüber denn?

Alc. Ueber zwey Bothschaften, zu gleicher Zeit angekommen, und gleich wichtig. Unser Heer — —

Dinom. Nun, so rede doch aus!

Alc. Hat sich mit den Böotiern geschlagen und gesiegt (11). Alle Straßen sind draussen voll Jubel; man führet die Opferthiere bereits zu den Tempeln, und die Priester legen ihre Feyerbinden an.

Dinom. Und doch zweifelst du, ob wir uns freuen sollen?

Alc. Nicht doch — — nur mein Vater —

Dinom. (erschrocken) Wie, was, Kind? — dein Vater? — Weißt du Nachricht von ihm? Wie ist's mit ihm?

Alc. Ach, wohl ist ihm. — Er ist schlafen gegangen, und hat uns seinen Schild zurückgeschickt.

Dinom. (mit äusserstem Jammer) Götter! Götter! — O ich Unglückliche! — Klinias, mein theurer Klinias! — Du gefallen? — O daß ich lebe, nur dieß hören zu müssen!

Skl. Meine Gebieterinn — —

Dinom. Hinweg! — Hinweg! Eile! Fliege! Suche den Pericles auf!

Skl. Sogleich. (ab)

Alc. Sagt' ichs nicht, Mutter! Sollen wir nun weinen oder uns freuen?

Dinom. Weinen, Weinen, bis unsre Augen starren und unser Herz uns bricht. Unsre Stütze, unser Glück, unser Stolz ist dahin. — Unglückliche Dinomache! unglücklicher Knabe! Alles, alles ist verloren.

Alc. Alles? Vergieb mir, Mutter; alles doch wohl noch nicht. — Stellt dieß Gemälde (indem er auf eines, so im Zimmer aufgehangen ist, zeigt) nicht die Schlacht bey Artemisium vor? — Ist dieß nicht das Schiff, welches mein Vater selbst ausrüstete, und mit ihm drey feindliche zu Boden senkte?

Dinom. Ja, wohl ist es!

Alc. Nun, liebe Mutter, so hast du dann noch nicht alles verloren. Du hast sein Bild und — mich.

Dinom. Leidige Tröstung!

Alc.

Alc. Doch nicht so ganz leidig. — Sein Bild zur Erinnerung; mich zur Tröstung und dereinst zum Rächer.

Dinom. Dich, armer unglücklicher Knabe?

Alc. Freylich bin ich das; aber ich bleib' es ja nicht. — Topp, ich kann einst Schild und Schwerdt auch führen, und dann bring' ich meinem Vater ein Todtenopfer. — Weine nicht so trostlos, meine Mutter, du hast noch sein Bild und mich.

Alcibiades, Melittus, Thymnichius, mehrere Knaben, (keiner über zehen Jahre alt, Alcibiades noch etwas darunter.)

Der Schauplatz eine abgelegene einsame Gasse, auf der sie spielen.

Alcibiades.

Nun, seyd ihr bald fertig mit eurem Häuserbau (22)?

Mel. Ich bins.

Thymn. Und auch ich.

Die Uebrigen. Wir alle sind es.

Alc. So wie ich vorlängst. — Laßt uns nun unsre Arbeit vergleichen. Warum dein Haus so ganz plan und einfach, Melitt?

Mel. Ich hab' all das Nothwendige dran und drinnen besorgt. — Sieh hier diese Reihe Zimmer, den Speisesaal, den Hof, den Küchegarten, die Ställe, ja selbst die Keller sind unvergessen. Was verlangt man mehr?

Thymn. Zierrathen. — Und daran hab' ichs nicht ermangeln lassen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe besser gebaut? Ueberall Gold- und Silberflinkerchen, jedes Gemach mit seidnen Tapeten ausgelegt, und die Aussenseite, — wie schön und bunt!

Mel.

Mel. Ja, und hast darüber elende ungleiche Stuben, einen winklichten Hof, und klägliche Säle erbaut; hast an tausend Orten tausenderley Nothwendigkeiten vergessen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe Recht?

Alc. (mit richterlicher Grandezza) Trage dein Haus nach Sparta, Melitt! Und du, Thymnichius, das deinige zu den weichlichen Persern! — Ich hingegen — schaut her, ihr Freunde! — ich hingegen habe, eingedenk, daß ich zu Athen lebe, auch als Athener gebaut — das heißt: ich habe Putz angebracht, ohne Nothdurft zu vergessen. — O ich erinnere mich noch gar wohl, was sonst so oft mein Vater sprach: Die höchste Klugheit besteh' darinnen, zu gleicher Zeit den Beyfall des Volks durch äussern Glanz, und den Beyfall der Weisen durch innern Werth zu erwerben. — Seht hier mein Haus, Kameraden, und entscheidet!

Alle Knaben. Wahr, sehr wahr. — Wir geben uns überwunden! Alcibiades ist schon wieder der beste.

Alc. Mich wundert euer großes Geschrey über eine Sache, die so oft vorkömmt, daß ihr deren bald gewohnt seyn solltet.

Ein paar Knaben. O weh, unsre schönen Häuser! Dieser garstige Wagen, der grad' auf uns zukömmt, wird sie alle einreissen.

Einige. Sind wir ihrer nicht genug? Wir wollen den Fuhrmann zurückjagen.

Andre. Wir wollen ihn umzukehren bitten.

Noch andre. Was sollen wir thun, Alcibiades?

Alc. (stolz) Was ihr wollt! Wenns zum Aeussersten kömmt, werd ich doch wohl, wie gewöhnlich, Rath schaffen müssen.

Thymn. (schmeichelnd zum Fuhrmann) Lieber Mann, sey so gut, und wend' um! — Wir glaubten in diesem Gäßchen sicher zu seyn vor jedem Fuhrwerk, und haben hier Häuser gebaut. — Sieh nur selbst, drey allerliebste Häuserchen.

Fuhrmann. Ey was! Weg mit den Possen! Ich muß hier fahren.

Mel. (trotzig) Zurückfahren sollst du sogleich, oder wir greifen dich mit Steinen an.

Fuhrm. Wie, du drohst? Ausm Weg, Bube, oder meine Peitsche macht 'ne Bekanntschaft mit dir, daß dir die Schwielen noch vierzehn Tage nachher jucken sollen. — Fort da!

Alc. (mit dem süßesten Tone) Weichst du auch dann nicht, lieber harter Mann, wann ich komme?

Fuhrm. Und wer bist du denn, Püppchen?

Alc. (mit Zutrauen) Alcibiades.

Fuhr-

Fuhrm. Ey, was geht mich der an! Hab' mein Lebtag den Namen noch nicht gehört.

Alc. So kömmst du sicher heute zum erstenmal' in die Stadt. — Aber ich bitte dich, weiche!

Fuhrm. Zum Hagel, weg da! Ich muß fort, oder —

Alc. (wirft sich mitten in den Weg) Wohlan, so fahr dann zu, hast du Herz.

Alle Knaben. Götter! — Himmel! — Alcibiades!

Fuhrm. Knabe, bist du toll?

Alc. So fahr doch zu, wenns einmal dein Beruf ist, hier zu fahren. — Was geht dich ein Jüngling an, dessen Namen du nie gehört hast!

Fuhrm. Daß du dein Lebenlang hier liegen müßtest, du Wetterbube. — (indem er umlenkt, sich selbst in Bart murmelnd) Wollte bey alle dem, daß ich ihn zum Sohn hätte; dann könnt ich sicher seyn, daß ich nicht als Fuhrmann stürbe. (fährt hin, wo er hergekommen.)

Allmälig und immer allmäliger nahte sich Alcibiades nun dem Alter, wo es bey einem so wollüstigen Volke, als die Athener waren, äusserst schwer fiel, ein schöner Knabe zu seyn, und doch unverführt zu bleiben. — Wer ihn sahe, liebte ihn auch. Aber nicht alle liebten ihn mit jener reinen Freundschaft, die einem Weisen ziemt, und die ein wenig späterhin Plato selbst vielleicht besser beschrieb, als — ausübte. Mancher und manche liebten in ihm schon die Hoffnung künftiger Wollüste.

Pericles und Ariphron — so hiessen die beyden Vormünder des Knaben — sahen die Gefahr voraus, die ihren Mündel bedrohte. Schon einigemal waren sie Willens gewesen, ihn aus Dinomachens Händen unter sorgfältigere Aufsicht zu bringen. Doch die allzuzärtliche Liebe der Mutter willigte nie ein, ihren einzigen Günstling, den Sohn, der nach Klinias Tode ihr Alles war, von sich zu lassen. — Erst nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es dem Pericles durch einen für sie alle anfangs schmerzhaften Zufall.

Dinomache (sitzt weinend an einem Tische) Perikles, Aripphron, (die so eben hereintreten.) (11)

Perikles.

Fast besorg' ich, Muhme, daß dir etwas sehr wichtiges zugestoßen seyn müsse, da du zu einer so ungewöhnlichen Zeit uns rufen lässt.

Dinom. Ja wohl etwas wichtiges! — (die Hände ringend) Ach, ich unglückliche, ich betrogte Mutter!

Arip. Was? Was? Wer? — Was sagst du? 's ist doch deinem Alcibiades nichts widerfahren?

Dinom. O er ist verloren! verloren auf immer!

Per. (betreten) Verloren? — Wodurch?

Arip. Verloren? Das wollen die Götter verhüten! Muhme, du erschreckst mich, daß ich mich setzen muß.

Per. So sprich doch hurtig! Was ist denn mit ihm?

Dinom. Er ist weg, sag' ich euch! — Weg, weg auf immer!

Arip. Aber wohin dann?

Dinom. Würd' ich hier stehn und frechelos wimmern, wüßt' ich das? Kein Winkel

mehr

mehr in unserm ganzen Hause, den ich nicht zehnmal selbst durchsucht hatte. — Als er gestern Abends von mir in sein Zimmer gieng, glaubt' ich nicht anders, als er wolle sich schlafen legen. Wie konnt' ich auch anders? — Aber hier steht noch sein Bette, so frisch gebettet, als des vorigen Morgens; und dort auf dem Tische lag dieses Täfelgen.

Per. Gieb doch her! — (er liest) „Verzeiht mir, Mutter, Vettern und Vormünder, wenn ich heimlich von hier wegfliehe. Ich liebe sonst das Heimliche nicht; aber das wußte ich wohl, daß es auf jede andre Art unmöglich sey. Ich fühle mich stark genug, um mir selbst Lebens-Regeln vorzuschreiben, und eigenhändig den Plan zu meinem Glücke zu entwerfen. Lebt wohl!“ — Sonderbar!

Arlp. (zornig aufspringend) Der Bube! Der Landläufer! Warte! Warte!

Per. (gelassen) Rüstet das jetzt? — (den Brief wieder überlesend) Ein herrlicher Brief! Reizt'est du vielleicht, liebe Dinomache, durch irgend ein Verbot seiner Vergnügungen, — durch irgend eine gutgemeynte Strenge, irgend einen scharfen, verdienten oder halbverdienten Verweis, seine Empfindlichkeit?

Dinom. Das ich mich dessen nicht entsönne! — (nachdenkend) Doch, halt! eines einzigen

Ver-

Verweises, aber schon von vorgestern; entsinn' ich mich so eben. — Ungerathnes Kind, wenn du so meine mütterliche Zärtlichkeit verkenntest, meine sorgsame Liebe — mein —

Per. (einfallend) Vergeb, liebe Muhme, wenn ich deine Klagen unterbreche! Sie sind gerecht; aber die Sache selbst ist eilfertig.

Arip. Ja wohl eilfertig! — Worinn bestand denn dieser Verweis? Was betraf er?

Dinom. Eine Sache, deren Erzählung die weibliche Schamhaftigkeit verbieten würde, überwöge diese Gefahr und meine mütterliche Liebe nicht jetzt jede andre Empfindung. — Ihr kennt den Demokrates; er ist einer der schönsten jungen Männer; aber auch der wollüstigsten einer. Durch Geschenke, Lob und Dienstfertigkeit sucht' er schon längst die Gunst meines Sohns zu erwerben. Seine Absichten waren mir verdächtig; ich sucht' ihn zu entfernen, und habe mich schon einmal deßwegen bey dem Ariphron beklagt.

Arip. Wahr, ich entsinne mich dessen.

Dinom. Doch, mein Wunsch gelang mir nicht. Was vermag eine Mutter über einen so feurigen Knaben? Ich fand sie vorgestern früh beysammen. Demokrates küßte den Buben so heiß, so inbrünstig, als ob er das schönste Mädchen umarmte. Ich schalt, und Demokra-

(Wohnung des Demokrates.)

Pericles, Ariphron, Demokrates.

Pericles.

Es sey dann, Demokrates! Was tausende an meinem Platze nicht thun würden, das will ich thun; will deinen Versicherungen unbeschränkten Glauben beymessen; will, wenn Alcibiades auch nirgends sich wieder fände, lieber das alte Mährchen von Ganymed erneuern, als dich in Anspruch nehmen.

Arip. (hastig einfallend) Wie, und du kannst glauben, daß ich —

Per. Mich ausreden lassen würdest, unsrer Abrede gemäß. — (wieder zum Demokrates) Sieh, das alles will ich, und stehe dir auch für den Ariphron, so zornig er jetzt ist. Aber gesteh's aufrichtig, verbindet mich nicht die Pflicht eines Vormunds, alles zu thun, was zu seiner Auffindung nützlich seyn könnte? Befiehlt sie, verbunden mit demjenigen Ansehen, dessen ich wirklich in Athen genesse, mir nicht, eine genaue Untersuchung deines Hauses zu veranstalten? Und wird nicht eben dieß, was meinen guten Namen rettet, den deinigen beschimpfen?

Demo-

Dem. Auch dann, wenn ihr nichts findet? Wie ihr denn nichts finden könnt.

Per. Auch dann! In tausend Fällen ist nicht Ueberzeugung allein, ist auch der bloße Verdacht schon uns nachtheilig; und ich besorge, dieß sey einer von dergleichen Fällen. — Um mein Gewissen daher zu befriedigen, und auch deinen Ruf zu schonen, weiß ich nur einen Vorschlag. Beschwöre mir dessen Gewährung, und ich will dir ihn entdecken.

Dem. Etwas beschwören, was ich nicht weiß? Ist das billig, Pericles?

Per. Es ist es, so lange du in meine eigene Billigkeit keinen Zweifel mit Grunde zu setzen hast; und um dich völlig zu beruhigen, versichr' ich dich noch: die Forderung, die ich an dich thun will, betrifft zwar allerdings den Alcibiades; aber sie ist keine Nachsuchung; sie macht dich zu keinem Geständniß, keiner Entschuldigung verbindlich; wenn du schuldlos bist, bewährt sie deine Unschuld; und — was noch mehr ist — sobald Alcibiades dich wahrhaft, dich innig liebt, macht sie selbst deine Schuld nicht offenbar.

Dem. (für sich *) Was thu ich? — In sei-

*) Für sich, bezeichnet hier, wie es fast immer bey Autoren thun sollte, nicht heimliche Worte, sondern Gedanken.

ner Hand ist Gewalt. — Besser, ich thue, was er bittet, als was er gebeut. — (laut) Wohlan, Pericles, wenn deine Bitte meine Unschuld an Tag zu bringen vermag, so bin ich bereit, sie dir zu gewähren.

Per. Und dein Eid drauf?

Dem. Ich schwör' ihn bey deinem und meinem Leben, beym Throne des Zevs, und den Geheimnissen zu Eleusis.

Arip. (den Kopf schüttelnd) Du schwörst so viel, so fertig, daß man fast argwohnen möchte, du könntest auch jezuweilen falsch schwören.

Per. Weg jezt mit Argwohn, Ariphron! Und du, Demokrates, führ' uns beyde sofort, ohne einen Schritt vorher zu thun, ohne einem deiner Sklaven etwas zuzuflüstern, in dasjenige Zimmer, oder in dasjenige Behältniß deines Hauses, das dir das abgelegenste, das sicherste unter allen zu seyn dünkt; worinnen du, im Fall, daß ein Feind diese Stadt überfiele, das edelste, das kostbarste deines Vermögens verbergen würdest! Dahin führe uns; dort erlaub uns, nur ein Viertelstündgen zu bleiben; und ich entsage allen fernern Ansprüchen.

Dem. (mit spottendem Lachen) Schade nur, daß ich noch zuvor meinem Eide entsagen muß. Versprachst du nicht, daß deine Bitte keine Nachsuchung zum Gegenstande haben sollte?

Oder

Oder hältst du mich für so einfältig, daß ich eine so unlistige List nicht merken sollte?

Per. Nicht deine Einfalt, aber wohl deine Weigerung, Demokrates, erwartete ich. Doch, deine Klugheit irrt sich jetzt. Noch einmal sag' ich dir: Es soll keine Nachsuchung seyn. Verflucht sey die Hand, die sich ausstreckt, irgend einen Teppich aufzudecken! Verflucht das Auge, das in einem Winkel späht, oder in Schränken nachsucht! Wär' es nicht gegen die Würde meines Standes und meines Alters, ich wollte dir erlauben, mir meine Hände zu fesseln, meine Augen zu verbinden, und so mich leiten zu lassen.

Dem. Sonderbar! Du machst meine Neugier rege.

Arip. (halblaut) Hm! Beym Herkul, auch die meinige!

Per. Es steht bey dir, sie zu befriedigen.

Dem. Nicht eher, bis ich weiß, was du thun willst; was du bisher mir sagtest, betraf nur das, was du nicht thun wolltest.

Per. Reden will ich; nur wenige Worte; aber die laut und vernehmlich.

Dem. (lächelnd) Hast du vielleicht die Zauberformeln der Circe erlernt?

Per. Nein; und hätt' ich's auch, sicher würd' ich mich ihrer jetzt nicht bedienen. Was

ich reden will, besteht blos in einigen Bitten eines rechtschaffenen Mannes, und eines besorgten Vaters; verschmäht Alcibiades diese, so sey Schuld und Strafe sein, dein der Nutzen, und mein die Ueberzeugung, nichts versäumt zu haben. — Aber dir, Demokrates, kann ichs nicht verbergen, daß ein längerer Verzug dich nicht nur eidbrüchig, sondern auch verdächtig mache.

Dem. (nach einer kleinen Pause) Verdächtig vielleicht, aber nie schuldig. — Folgt mir indessen, weil ihrs so haben wollt.

(Er führt sie eine Treppe hinauf, und murmelt für sich im währenden Steigen.)

Ob ichs wage? — Oder ob ich sie irre führe? — Irre, trotz des Schwurs? — Sonderbar! Bruch des Eides, warum fürcht' ich mich beynahe mehr vor dir, als vor jedem andern Verbrechen? — Auch hat er Recht; ich kann die Liebe des Knaben dadurch prüfen. — Wohlan, ich wills wagen.

Arip. (bey einer sehr steilen Treppe) Gut, daß es nicht eben so hinab, als hinauf geht; sonst glaubt' ich bald den neun und vierzig guten jungen Eheweibern *) meinen Gruß vermelden zu

*) Ich trau's zwar meinen Lesern zu, daß sie verstehen werden, daß Arjpheon hier die Danaiden meynt; doch will ichs auch zum Ueberfluß ihnen hierdurch erklären.

zu können. — Verzweifelt, hat denn das Bücken nicht bald ein Ende? —

Dem. Ich bedaure dich; doch, um pünktlich meinen Eid zu erfüllen, ist dies unumgänglich. — Sieh dann, Pericles, wenn dies Gemach nicht für das geheimste in unserm Hause gilt, wenn ausser mir selbst noch mehr als drey darum wissen, so plage mich das Heer der Furien bey Tag und Nacht. — Hier rettete mein Vater einst bey einem öffentlichen Aufstande sein Leben, und entzog sich dem wütenden Pöbel, der die Hälfte des Pallastes niederriß. — Euch weiter als an die offne Thüre dieses zweyten Gemachs zu führen, verbindet selbst mein Schwur mich nicht.

Per. Auch verlang' ichs nicht. — (für sich) Beredsamkeit Aspasiens, Genius, der von ihrer Lippe spricht, steh du mir jetzt bey! — (laut) O Alcibiades, ich zweifle nicht, daß meine Stimme dein Ohr erreicht, obschon meine Augen dich nicht zu sehen vermögen. — Wiß' also, deine Mutter sendet uns hieher; durch unsern Mund beschwört sie dich, nicht so muthwillig durch deine Flucht ihre Tage zu kürzen. — Vor wenig Stunden priesen wir sie noch als eine der glücklichsten Mütter; o sähst du jetzt, wie sie jammernd ihre Hände ringt; ihr thränendes Auge, ihre bleiche Wangen; scham-

roth würdest du ihre Knie umfassen. — Willst du ihr mannichfaltiges Leiden für dich jetzt noch mit gröſsern Schmerzen, ihre Liebe mit Undank, und ihre Vorsorge mit Schmach vergelten? — O komm zurück! Erkenne dein Vergehn! Das schwärzeste aller Laster wär' es, muthwillig ein Oreſt seyn zu wollen.

(Er hält eine Minute inne.)

Dem. (für sich) Von daher kömmt der Wind? O wie gern bin ichs zufrieden! du wirst fruchtlos deine Seegel aufspannen, weiser Pericles.

Per. Du schweigst? Du verschmähst die Thränen derjenigen, die da fleht, wo sie Gehorsam fordern könnte? Wohlan, laſs sehn, ob meine und Ariphrons Bitten mehr über dich vermögen. — Ich kenn' ihn, deinen grenzenlosen Ehrgeiz. Sage, kann irgend etwas ihn stärker, als dieser Auftritt, schmeicheln? — Wir, deine Vormünder, wir, von Athen unter die Edelsten im Staate gezählt, wir, beyde selbst Väter von hoffnungsvollen Söhnen, wir eilen mit so ängstlicher Sorgfalt einem entlaufenen Knaben nach! — O Alcibiades, vergilt uns diese Sorgfalt mit Erkenntlichkeit. Mitten in Geschäften, an denen vielleicht das Wohl und Weh von ganz Griechenland hängt, fand mich die Nachricht deiner Entweichung; alles lieſs ich liegen; flog zu deiner Mutter; flog hieher,

und

und lade dich ein: Komm zurück, daß dereinst, wenn meine Kräfte sinken, Athen auch noch einen Mann habe, der für die Wohlfahrt des Volkes wache, und sein Vaterland zum Ersten in der Welt erhöhe. Komm, Alcibiades, und sey wieder, was du warst, unser Liebling, unser Sohn! (Er hält inne.)

Arip. Nun, das heiß ich doch geredt!

Dem. (heimlich) Fast ward mir für den Buben bange.

Per. Und du beharrst also in deinem stöckischen Schweigen, Sohn des Klinias? Ha! wie ausgeartet bist du von der Sitte des würdigsten Vaters. Ist das der Jüngling, in dem er aufzuleben hoffte? der einzige Sohn, dem wir sonst selbst in Vaters Beyseyn prophezeiten, daß er den Vater überwachsen würde? — Alcibiades, wenn du sonst so dicht angeschlungen an den Edlen ständst; dein kindisches Aermgen auf sein Knie gelehnt; dein Auge starr verloren in dem seinigen; wenn du bey den Erzählungen von seinen Schlachten und Siegsgepränge Spiel und alles vergaßest; wenn du dann schwurst, auch einst so das Schwerdt zu führen; einst auch so zu siegen oder rühmlich zu sterben; war ein solches Kind nicht mehr werth, als der buleriſche weichliche Knabe, der zwar dem Alter nach sich dem Jüngling naht, in

seinen Handlungen aber — pfui der Schande! — der verworfensten Metze gleicht. — Du hörtest es so gern, wenn Klinias dich seinen Stolz nannte! o Stolz des Klinias, wie tief bist du gesunken! — Doch nein! brich hervor! Sey wieder, was du warst, um bald zehnmal noch mehr zu werden; komm, und verlaß deinen schimpflichen Schlupfwinkel!

(Man hört ein kleines Rauschen. Es wird aber gleich wieder ruhig, und Pericles scheint es nicht zu bemerken.)

Dem. (leise) Verdammt sey der Schwätzer! Ich zittre. Nun erst erkenn' ich meine Thorheit. (laut) Wirst du noch lange so fortfahren, Pericles, deine Kunst in die Luft zu verschwenden?

Per. Ja wohl in die Luft! — Nun bitt', ich dir, Demokrates, das Unrecht ab, das ich bis jetzt dir that. — Nein, hier kann Alcibiades nicht verborgen seyn! Ich kenn' ihn; einen Fehler zu begehn, war zwar der edle Knabe fähig, doch hartnäckig auf ihm zu verharren — nein! das vermocht' er nicht. Die Stimme eines Mannes, den er sonst seinen zweyten Vater nannte, bey dem er noch nie eine Fehlbitte that, hätt' er nicht unerweicht gehört. — Sonderbar! eben den Tag vorher, als ich ihn der mütterlichen Aufsicht entziehn, unter eigenen Augen, unter Aspasiens liebevoller Zärtlichkeit, seine Erziehung vollenden, und

aus

aus ihm den Mann bilden wollte, den dereinst alle Männer schätzen, und alle Mädchen lieben sollten. (es rauscht wieder.)

Dem. (mit einer Unruhe, die er kaum verbirgt.) Wär' es dir nicht gefällig, Pericles, das was du mir etwan noch sagen willst, lieber unten zu sagen, als hier, wo uns jede Bequemlichkeit, wo selbst ein Sitz uns gebricht?

Per. Als ob gegenwärtige Stimmung meiner Seele Bequemlichkeit verlangte! — O seht mich nicht so erstaunt an, Freunde! Wundert euch nicht über die Thräne, die in meinem Auge glänzt. (14) Es ist wahr; noch vergoß ich ihrer wenige; hielt sie unwürdig des männlichen Auges; aber ein Knabe, wie Alcibiades, verdient Ausnahme. — Ha, beynah' möcht' ich glauben, daß die Regel der Gärtner: „Eine zu frühe Blüthe fällt fruchtlos ab," auch beym Menschen gälte. Was Bau des Körpers, Kraft der Seele, Erziehung und Geburt geben können, war ihm gegeben. Ihm schien's bestimmt, der Erste Griechenlands zu werden. — Götter Athens! als er einst bey der Büste des Themistocles stand; als ich ihm von den schlaflosen Nächten erzählte, die diesem Helden, da er noch Jüngling war, die Bildsäulen des Miltiades erweckten; (15) und nun schnell der Knabe den Kopf des Themistocles umarmte, küßt'

küßt' und ausrief: Als ob du nicht auch oft das Traumbild meiner Nächte wärst! Wer hätte nicht gehofft, in ihm vereint, dereinst den Miltiades und Themistocles aufwachsen zu sehn?

(Es rauscht stärker; Pericles und Ariphron wenden ihre Blicke nach der Seite zu.)

Arip. Raschelte nicht etwas hier?

Dem. Nein. Ich selbst war's.

Arip. So, so.

Per. Nur eines wünscht' ich noch zu wissen, Ariphron.

Arip. Was wäre denn das?

Per. Ob er wohl nur deßhalb vielleicht nicht wiederkömmt, weil er vor der Strafe sich scheut?

Arip. Wohl möglich.

Per. Und doch sehr falsch! Nie war ein Mann nachsichtsvoller gegen die Fehler der Jugend, als ich. Ich kenn' ihre Entstehungsart. Ehrgeitz, Durst nach Freyheit, oder Liebe, sind ihre Quellen; die edelsten, die man sich denken kann; obgleich dann schädlich, wenn sie unrecht angewandt wären. — O daß er wieder käme! — Käme, sag' ich; denn beym Finden würd' ich strenger seyn. — Dem Kommenden wär' alles verziehen; das beste Zimmer meines Hauses wär' ihm bestimmt; meines Hauses, das doch sicher eh' eine Wohnung des Vergnügens, als des trocknen Ernstes, zu seyn pflegt.

pflegt. — Vergessen sollte selbst der Name seines Vergehns, und derjenige mein Feind seyn, dessen Mund, — selbst dessen Auge nur ihm einen Vorwurf machte. — Bey meinem Haupte, bey der Aegide Atheneens betheur' ich das.

(Alcibiades stürzt hervor, und umfaßt seine Knie.)

Dem. Ha! ich bin verloren.

Alc. O mein Vater, vergieb mir!

Per. (der ihn aufhebt und küßt.) Warum soll ich das erst thun, was ich schon gethan habe?

Alc. (zum Ariphron.) Und auch du, mein — — —

Arip. Ha! Du verlauffner Bube, haben wir dich so aus deinem Neste gelockt? warte — —

Alc. (der sich hinter den Pericles verbirgt.) Mein Vater, dein Versprechen —

Per. Soll gehalten werden. — Ariphron, nicht gelockt haben wir ihn; meinem Schwur zufolge, beleidigt dein Vorwurf mich und ihn gleich stark. — Vergieb ihm, ich bitte dich. — Willst du?

Alc. (schmeichelnd.) Mein lieber Vormund, willst du?

Arip. Ich sollte nicht, aber ich muß wohl. — (er küßt ihn.) — Kann mich der Bube denn nicht auch Vater heissen?

Alc. Zwey Väter zugleich, wär das nicht Widerspruch? — O Ariphron, auch den lieb' ich

ich unendlich, den ich zunächst dem Pericles liebe.

Per. Schmeichler! — Aber komm mit zu deiner Mutter, und dann in mein Haus. Zu lange schon hat Dinomache deine Abwesenheit beweint.

Alc. (gerührt.) Abwesenheit? o mein Vater, welch einen gütigen Namen giebst du meiner Flucht!

Per. Still! Selbst der Name dieses Vergehns soll ja vergessen seyn. — Nur dir, Demokrates, bleibe unauslöschbar dieser Tag im Gedächtnisse! Es ständ' in meiner Kraft, deine Hinterlist und Unwahrheiten zu bestrafen; aber auch das ist Rache genug, wenn du dich erinnerst, welch' einen Knaben wir deiner Wollust entrückten.

Von dieser Stund' an blieb Alcibiades unter der Aufsicht des Pericles. Aspasia, selbst Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes, gewann doch den fremden Zögling bald eben so lieb, als ob sie Dinomache gewesen wäre. Nichts ward gespart, was seinen Geist zu bilden vermochte. — Man versagte ihm wenig, und selbst dieß wenige mit der sanftesten Art. Nichts war ihm so theuer, was er nicht gern entbehrte, wenn er gebeten ward; nichts war ihm so klein, für das er nicht sein Leben hingegeben hätte, um einem Verbote zu widerstreben. — Hier noch eine Szene, ehe wir von dem Knaben scheiden!

(Vorzimmer des Pericles.)

Ein Sklave, als Thürhüter. Alcibiades.

Alcibiades (im Hereintreten.)

Ist Pericles zu Hause?

Skl. Zu Hause zwar; aber kaum zu sprechen.

Alc. Und warum das nicht?

Skl. Weil er so eben drüber nachdenkt und arbeitet, wie er dem Athenischen Volke Rechnung von seiner Staatsverwaltung ablegen könne.

Alc. (lächelnd.) Hm! warum denkt er nicht lieber darauf, gar keine ablegen zu dürfen? Mich dünkt, das wär um ein gutes Theil leichter.

Per. (der, gleichfalls lächelnd, die Thür öffnet.) Ein treflicher Rath! Du reifst etwas zu zeitig zum Staatsmann. Komm herein, Alcibiades! Zwar hat mein Sklave Recht; ich bin heute nur für wenige sprechbar; aber du bist unter diesen wenigen. (Alcibiades tritt in das Zimmer.) — Nun, und was bringst du mir dann?

Alc. Die Zeugnisse meiner Lehrmeister über den gegenwärtigen Monat, der mit heute sich schließt.

Per. Gut! — (indem er sie hinnimmt.) Aus deiner lächelnden getrosten Miene schließ' ich im Voraus, daß sie vortheilhaft für dich lauten.

Alc. Das könnteſt du daraus ſchon ſchlieſſen, weil ich ſelbſt ſie dir überbringe.

Per. (ſie durchſehend.) Recht brav! — Und doch — irr' ich mich, oder hab' ichs vielleicht überſehn — — (er durchblättert ſie von neuem.) Nein, es iſt wirklich dem ſo. Alcibiades, das ſind ſie nicht alle; da fehlt ja noch eines.

Alc. Unmöglich. — Welches?

Per. Das von dem Iſmenias.

Alc. (verächtlich.) Iſmenias, des Flötenſpielers? Wie käme ſein Name unter die Namen dieſer ehrwürdigen Männer? Ein Streifen von ſchlechter Leinewand ſcheint um ſo mehr uns ſchlecht, wenn man auf Purpur ihn näht.

Per. Ernſthaft, witzelnder Knabe! Denkſt du, ich habe das neuliche Schauſpiel ſo ganz vergeſſen, daß ichs nicht merken ſollte, wenn du Gedanken ihm abborgſt? — Du weißt, ich ſprach mit dem Iſmenias, daß er dir Unterricht in der Flöte geben ſollte; warum ſind' ich ihn nicht hier?

Alc. Ich soll nicht witzeln; sonst hätt' ich geantwortet: weil ich mich von ihm nicht finden ließ.

Per. (mit sehr ernstem Blick und Ton.) Und also ist die Beschwerde dieses Künstlers: daß du aufs unfreundlichste ihn aufgenommen, seine Vorstellungen verlacht, und ihm geradezu die Thüre gewiesen habest, doch gegründet? Ich stellte mich, als glaubt' ich seinen Klagen nicht, und drang so lang in ihn, bis er mir noch einmal zu dir zu gehen versprach.

Alc. (einfallend.) Was er auch — das muß ich bezeugen, — treulich gehalten hat; nur daß ich — verzeih meiner Offenherzigkeit, Pericles, — ihn freylich ganz wie das erstemal aufnahm.

Per. (zornig.) Wie? Ist das die kindliche Folgsamkeit, die du mir zusagtest? Unterfängst du dich, so denen zu begegnen, die ich dir zu Lehrern setze?

Alc. O nein, mein Vater! Frag' alle die übrigen, und mein Lob wird sicher den Tadel zehnfach überwiegen. Nur mit diesem einzigen Ismenias verschone mich.

Per. Und was haſt du denn gegen ihn?

Alc. Nichts gegen ihn, aber wohl mancherley gegen ſeine Kunſt. — Ich müßte mich ſehr irren, Pericles; oder du haſt öfters ſelbſt bekannt, daß du alle die Sachen nicht leiden könnteſt, die nur in einem Punkte gut, und böſe von mehrern Seiten her wären.

Per. Das hab' ich allerdings.

Alc. Nun, ſo wundr' ich mich, daß in deinen ſo einſichtsvollen Augen die Erlernung der Flöte — zumal bey einem freygebornen Menſchen — Gnade findet, da ſie doch ſicher unter die Dinge von jener zweydeutigen, ja ſchlimmer als zweydeutigen Gattung gehört.

Per. Der Beweis davon, Vetterchen?

Alc. (empfindlich.) Iſt ſehr leicht zu finden, Vetter! — Unter allen Inſtrumenten, die man auch für Männer vom Stande für ſchicklich hält, iſt es die Flöt' allein, die unſre Geberde verſtellt, unſer Geſicht verzerrt. Harf' und Leyer verändern nie unſre Züge. Der freygeborne Mann behält, indem er ſie ſchlägt, nicht nur das Edle in ſeinen Mienen bey, er beglei-

tet sogar durch sie den süßen Inhalt seiner Töne. — Freudiges Gefühl, milde Schwermuth, erhabner Schwung der Gedanken verschönern sein Antlitz, angemessen den Melodien, die unter seinen Händen hervorquellen. Der Künstler wird zu eben der Zeit liebenswürdiger als Mann, wenn er bewundernswerth als Saitenspieler wird. — Nicht so der Flötenbläser; sein aufgeschwollner Backen, sein herausgetriebnes Auge, sein verzogner Mund macht ihn selbst seinen Freunden unkenntlich, (mit verächtlicher Miene.) so ungestalt, daß — — weg damit! ich mag das Bild nicht ausmalen.

Per. (bey Seite.) Mein Leben drauf, wenns nicht Aspasia ist, die diese Zärtlichkeit ihn gelehrt, diese Gründe geliehen hat. — (laut.) Hat dirs viel Mühe gekostet, Bursche, dieses Redchen auswendig zu lernen?

Alc. Das hab' ich nicht. Aber das läugn' ich nicht, daß ich zuvor das überdacht und geordnet habe, was ich jetzt sprach.

Per. Mückensauger!

Alc. Wenn es dieß allein wäre! Aber ich habe der Bewegungsursachen mehr. Was hin-

dert

dert uns, zu sprechen, wenn wir die Leyer rühren, oder ihre Saiten mit Gesang zu begleiten? Die Lieder unsrer Dichter erhalten und geben dann doppelte Anmuth. Die weldische Flöt allein nimmt ganz den Odem, nimmt ganz die Stimme des Spielenden nur für sich dahin. — Mögen doch immerhin die Kinder der Thebaner sie erlernen; die stiefmütterliche Natur versagte ihnen die Gabe der Wohlredenheit; und es ist billig, nach kleineren Vorzügen zu streben, wenn größere uns mangeln. Aber wir Athener, — wir, das beredteste Volk Griechenlands, und ich — von Jugend auf in allen Spielen meiner Kameraden der Redner. — wir, dächt ich, hätten unsre Lippen zu etwas edlerm, als zur Flöt', empfangen.

Per. Brav, Bursche! Du machst den Redner auch jetzt. Noch einen Grund, noch einen, er sey so klein als er wolle, so sollst du überwunden und Ismenias seinen Abschied haben.

Alc. (in die Hände klatschend.) Nur noch einen? — O wie gütig von dir, Pericles, da ich ihrer wenigstens noch zehn in Bereitschaft hätte! Meine bisherigen Gründe waren vom Irrdischen hergenommen; mein letzter soll von den Göttern selbst abstammen. — Sage mir, mein

Vater, welche sind wohl die vornehmsten Schutzgötter Athens?

Per. Eine seltsame Frage! Minerva und Apoll.

Alc. Und noch seltsamer, daß eben diese beyde sich als abgesagte Feinde der Flöte bewiesen haben! Wars nicht Minerva, (11) die zornig dieß Instrument hinweg warf, als die übrigen Göttinnen ihres verzogenen Gesichts spotteten? Fluchte sie nicht demjenigen mit einem grausenden Fluche, der sie je wieder aufnehmen und spielen würde? Und der, der diesen grausenden Fluch an dem unglücklichen Finder vollstreckte, war es nicht Apollo?

Per. Still, still, Lieber! — Hier ist der Bescheid für den Ismenias! Ich besorge, wenn ich nicht bald nachgebe, so giengst du die ganze Geschichte der Götter und Göttinnen mit mir durch. — Inskünftige, wenn ich bitten darf, sprich lieber eigne Erfindung, als die Erfindungen unsrer Priester und unsrer — — —

Alc. Vetter, liebster Vetter, sag' es uns Himmels willen nicht aus! Ich besorge, du wolltest sagen, unsrer Dichter.

Per.

Per. Nun, und das wäre?

Alc. Undank! — Sind sie's nicht, die dich unsterblich machen?

Per. Sie nur?

Alc. Wenigstens am meisten, am sichersten. — Dein herrliches Odeon, dein Bild vom Phidias — o, sein dauerhaftester Marmor ist nicht so dauerhaft, als die Blätter unsrer Sänger. Verzeih mir, wenn ichs wage, dich belehren zu wollen; aber du weißt ja, daß ich bereits den Homer lese, und als du gestern mit Aspasien von der Vortreflichkeit des Phidias, von seinen Verdiensten um dich, in Ansehung der Nachwelt sprachest, da schwebten mir immer die Worte auf der Zunge: Zeige mir die Gebäude und die Werke der Kunst aus Menelaus Zeiten, ob sie so wohl erhalten, als die Gesänge des Mäoniden sind!

Sklave. (kömmt herein.) Pericles, der Sophist Lysias.

Per. Führ' ihn herein. — (lächelnd.) Es thut mir leid, Alcibiades, daß er dich unterbricht. Ich merke, du bist in der Laune, alles, was

du seit einiger Zeit erlernt hast, an Mann zu bringen, und es gelingt dir nicht übel. Aber du siehst selbst ein, zwey Sophisten auf einmal sind zu viel für mich.

Alc. (im Fortlaufen.) Zumal, wenn man dem ersten allein schon nicht gewachsen ist.

Alcibiades,

der Jüngling.

Epilogue.

Sir Snarling.

Alcibiades,

der Jüngling.

Wenigen Personen ist es gegeben, sich lang' mit Kindern zu unterhalten. Noch wenigern Schriftstellern gelingts, Kinder redend aufzuführen. — Man verzeiht es mir daher gewiß, wenn ich jetzt schon, obgleich freylich wieder mit einem Sprunge, die erste Jugend meines Helden ende. Leicht möglich, daß den meisten Lesern von diesen sechstehalb Bogen fünf zuviel dünken.

Alcibiades gelangte jetzt zu denjenigen Jahren, die er schon längst sich so sehnlich gewünscht hatte, zu den Jahren des Jünglings. — Er selbst bemerkte die Veränderung zwar sehr wohl, die mit ihm vorgieng, und freute sich ihrer; aber er zürnte, wenn jemand anders sie bemerkte, und nicht fein genug seine Bemer-

merkung zu verstehn gab. — Menarch war einer der edelsten, angesehensten, bravsten und aufrichtigsten Athener. Er und Klinias waren Freunde gewesen; Freunde, wie es ihrer seit den Zeiten des Orest wenige mehr giebt! Freunde, wie es selbst in dieser fabelhaften Zeit wenig geben mochte, denn sonst wäre Pylades nicht als eine Seltenheit auf die Nachwelt gekommen. — Der Sohn des Klinias kam oft in das Haus des Menarchs. Er lernte viel Gutes da, ohne es jemals einzugestehn. Denn er verdankte nicht gern irgend eine Zunahme in Kenntnissen und Geschicklichkeit einem andern, als sich selbst.

Einst, als er wieder dasselbe besuchte, und Menarch ihn mit dem gewöhnlichen väterlichen Kusse bewillkommte, rief der ehrliche Alte halb lächelnd aus:

„Seht mir doch! — Fürwahr, Alcibiades, nun wirst du bald ganz ein Jüngling seyn!“

Woran erkennst du denn das eben jetzt?

„An diesem Schatten auf deiner Oberlippe. Noch ist es freylich blos Seide, aber nur Geduld, bald wird es Haar werden.

Und

Und ich bedaur' es sehr, daß du erst heut und nur aus meinem Barte abnimmst, was du schon seit einigen Jahren weit sicherer aus meinen Gesprächen hättest merken können.

Unwillig, indem er dieß sprach, entfernte sich der Eitle auf immer aus dem Hause des Menarchs.

Hatte sich ehmals schon um des Knabens Gewogenheit eine Menge Wollüstlinge beworben; hatte ehmals schon ein Demokrates seiner Tugend Fallstricke gelegt, denen er kaum entgieng; so sammleten sich jetzt die Haufen der Schmeichler noch doppelt stärker um ihn herum. Diesen reitzte der bildschöne Jüngling, der nun eben so der Apoll der Künstler ward, als er sonst ihr Amor gewesen; jenen der witzige Kopf; den dritten der Neffe des Pericles; den vierten der künftige Beherrscher Athens. — Kurz, jeder hoffte Befriedigung seiner Wünsche von ihm; alles umfloß ihn; und sein Stolz wuchs eben deßwegen mit jedem Tage.

Aber die gütige Natur ließ in gleichem Maaße auch seine Fähigkeiten wachsen. — Freylich war in ganz Athen kein Jüngling so weichlich, aber auch keiner so schön als er. Tausende brannten für Ehrgeitz; er Einziger mehr als alle diese Tausend. Es war ein seltnes Glück, in den Olympischen Spielen zu siegen; er siegte dreyfach auf einmal. (16) Er entschied in jedem Gespräch voll Selbstvertrauen; aber er hörte auch den, der ihm widersprach. Er war flatterhaft, aber aufrichtig; nicht stark

im

im Ringen, aber Sieger durch List; von nichts ein Bewunderer, aber auch von wenigem ein Tadler. Jetzt, wenn sein Blick beleidigte, versöhnten seine Worte wieder; jetzt, wenn seine Rede Stolz verrieth, war seine Miene Sanftmuth. Für ihn hatte die Schwelgerey alle ihre Süßigkeiten aufgetischt; doch, ihr gewöhnliches Geleite, Entkräftung an Seel und Leib, vergällte nicht den Genuß. Sein Muth, sein Geist — —

Doch, still! Ich will ja seinen Karakter nicht erzählen; dialogiren will ich ihn; und wenn ichs nicht dahin zu bringen vermag, daß ihn der Leser selbst sich so entwerfe, was nützte dann hier meine Schilderung? — Jener tausendmal schon angezogne Maler, der unter seine Bilder: das ist ein Hahn! zu zeichnen pflegte, machte durch diese treuherzige Nachricht seine Sudeley doch nicht zum Hahne. Und ich besorg', ich besorge, manche unsrer neuen Dichter, die über ihre Gedichte so sorgsam das Silbenmaaß setzen; manche unsrer Romanen- und Geschichtenschreiber, die so pünktlich acht Seiten hindurch den Karakter ihres Helden entwerfen, gleichen ihm allzusehr. Sie bezeichnen genau, nicht was sie gethan, sondern was sie verfehlt haben.

Nur so viel noch vom Künftigen. — Man verzeihe, wenn ich von jetzt an meine Dialogen noch seltner, als bisher, durch Erzählungen zusammenhefte. Es sind Inseln im Archipelagus, freylich ohne Brücken, aber doch leicht durch jeden Fischerkahn zu erreichen. — Auch werd' ich weniger streng gegen die kronologische Ordnung seyn. Manches Gespräche folgte, der Zeit nach, nicht sogleich auf sein vorhergegangenes, als ich es hier, der Verbindung des Innhalts wegen, folgen lasse.

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Sey mir willkommen, mein theurer, mein mir wiedergegebner Sohn! — Die Nachricht deiner Gefahr bey der heutigen Kampfübung hat mich äusserst erschreckt.

Alc. Eine Kleinigkeit, die der nicht achten muß, der zum Feldherrn aufwächst.

Dinom. Und die doch leicht den Helden hätte tödten können, eh' irgend ein Feind das Gewicht seines Armes gefühlt hätte.

Alc. Das allerdings. Ein Zoll breit tiefer, und mein Kopf lag unter den Füßen meines Pferdes, um nie wieder aufzustehen.

Dinom. Gute Götter! und du retteteſt dich?

Alc. Wodurch stets ein Mann sich retten muß, durch Gegenwart des Geistes. An einer Sekunde hieng mein Leben; ich nützte diese Sekunde; freylich werd' ich ein paar Wochen lang diesen Arm in der Binde tragen müssen; aber noch lieber würd' ich ihn ganz gebrochen haben, wäre mein Wagen nur zehen Augenblicke später umgeschlagen.

Dinom. Warum das?

Alc. Dann war ich Sieger! — Vier Schritte vom Ziel stürzt' er; bis dahin war ich der Erste von allen, und sah nun mit grimmigem Blick meinen nächsten den Kranz erbeuten, der mir gehörte.

Dinom. (lächelnd) Gut! Doch giebts der Wettrennen mehr! — Ohne Zweifel hast du den Göttern schon dein Dankopfer gebracht?

Alc. Nein.

Dinom. Aber du wirst doch?

Alc. Vielleicht.

Dinom. Vielleicht? Frevler! nach einem so gütigen Schutze!

Alc. Sey mir zuvor Bürge, liebe Mutter, daß dieser Schutz, und nicht vielleicht die Gefahr selbst, von unsern Göttern herstamme.

Dinom. Still! denn du lästerst — Athänä wacht für das Leben der Ersten ihres Volks. Sie ists, die eine Blüthe nicht welken lassen will, von der sie einst Früchte hofft.

Alc. Und zu hoffen berechtigt ist. — Aber ist sie allein unsre Schutzgöttinn? — Beten wir nicht — um der andern zu geschweigen — auch den Theseus unter den ersten Heroen in unserm Tempel an? (17)

Dinom. Allerdings. — Aber die Ursache, die er dir zum Mißtrauen gab?

Alc.

Alc. Als ob er denen günstig seyn könnte, von denen er sorgen muß, einst erreicht zu werden! — Ueberhaupt traue ich allen nicht, die einst Helden waren, und nun Götter sind. Ich besorge, wenn auch die Menschheit sie verließ, der Neid dürfte schwerlich sie verlassen haben. — Aber es sey, um deinetwegen! — — He da! Euklio! (Sklave kömmt) Man bereite ein prächtiges Opfer; aber ja ein prächtiges; hörst du? — Wem ich nicht danken kann, den kann ich doch vielleicht versöhnen.

(Zimmer des Pericles.)

Pericles, Alcibiades (hastig eintretend)

Alcibiades.

Nun ist er gethan, der erste wichtige Schritt.

Per. Was für einer?

Alc. Der Schritt zu einem Gange, wo man entweder nie anfangen, oder muthig ausdauern muß — der dann und wann zur Größe, oft zum Fall, und nicht selten zu beyden auf einmal führt; — der Schritt zu den Geschäften des Staats.

Per. Hast du eine Reise nach Indien vor, daß du dich jetzt schon in Räthseln übst?

Alc. Eh ich sie dir löse, so sage mir, Pericles, wie viel Geld war wohl in dem Beutel, den du mir gestern verehrtest?

Per. Hast du es nicht gezählt? — Achtest du meine Geschenke so wenig?

Alc. Eben weil ich deine Geschenke achte! Sie sind mir theurer durch den Geber, als durch ihren Werth. — Zudem, Geld zählen? Ich überlasse gern dieß Geschäfte den Kaufleuten und den Oekonomen; zwey Klassen von Menschen, zu denen ich nicht gehöre.

Per.

Per. Nun, so laß es jetzt noch durch einen deiner Sklaven thun, wenn du so gern es wissen willst.

Alc. Kann ich das? — (indem er ihn ganz leer hervorzieht) Sieh, verflucht zum Unglückshecker sey der Pfennig, der noch herausfällt! So eben hab' ich alles unter's Volk vertheilt.

Per. (erstaunt) Bist du wahnwitzig? Die ganze Summe? — Warum das? Warum eben heute? Warum, ohne mir eine Sylbe davon zu sagen?

Alc. Weil ich selbst noch keine davon wußte, als ich ausgieng; weil zum richtigen Vorhersagen auch Vorhersehung gehört. — Eine Wahrheit, die ohne Zweifel der Grund von so mancher unerfüllten Weissagung unsrer Priester seyn mag.

Per. Sohn des Klinias — — (mit einer verweisenden Miene.)

Alc. Nun ja doch, ich will ja ernsthaft seyn; sey du es nur nicht so schnell! — Ich gieng vor einer kleinen Stunde aus, um die Samierinn zu besuchen, die jetzt so viel Lermen macht. Natürlich, daß ich bey einem solchen Besuche mich mit jenem Hülfsmittel verwahrte, das noch sichrer, als alle körperliche und geistige Schönheit, Mädchenherzen besiegt. Mein Sklave trug den Beutel, den ich von dir empfangen, mir nach; und alle Gedanken des Ehr-

geitzes schwiegen jetzt bey stärkern Empfindungen, die ich dir nicht erst nennen darf. Ein Getümmel, das ich vom Markt' her schallen hörte, machte, daß ich einen Umweg nahm, um zu sehn, was es dort gäbe? — Ich kam, und sieh, da stand Nicias, umringt von einem Haufen Volks; hatte eine Rede — zweifelsohne so kalt wie er selber, und so wässericht, wie ein Regentag, — gehalten, und suchte nun erst das gehörige Feuer hineinzubringen, indem er Geld unter die hungrige Menge auswarf.

Per. Nicias, der Sohn Nicarets? (11)

Alc. Richtig!

Per. Nun fürwahr, den hätt' ich nicht auf der Rednerbühne gesucht.

Alc. Mein Erstaunen war noch größer, als das deinige je seyn kann. Wir kennen uns von erster Kindheit an; kennen uns darauf, daß wir nie einander leiden konnten. — Immer wollt er da den Anführer, den Rathgeber machen, wo seine Furchtsamkeit ihn kaum zum letzten Handlanger taugen ließ. — Bey jeder kleinen Unternehmung war's mein Geschäft, meinen übrigen Gefährten Herz einzusprechen; das seinige, es ihnen zu rauben. Fehler, Schwierigkeiten, Gefahren aufzufinden, war seine Hauptweisheit, und oft war er noch mitten in seinen Beweisen, daß unser Vorhaben unthun-

thunlich sey, wenn wir es schon vollendet hatten. — Ihn jetzt auf der Rednerbühne und Geld aus seinen Händen fliegen sehn; mich eben so schnell umwenden, den Beutel meinem Sklaven entreissen, und in doppelt stärkern Summen meine Baarschaft gleichfalls auswerfen; das alles, Pericles, war freylich das Werk eines einzigen Augenblicks.

Per. (lächelnd) Glaub's.

Alc. Und billigst es doch auch?

Per. Billige es.

Alc. (entzückt seine Hand fassend) Vortrefflicher Mann! — o mein Oheim, mein theurer Oheim! so kurz und so edel muß der Mann auch sprechen, der das Haupt Athens und mein Vorbild ist. — Du billigst meine Freygebigkeit; aber nicht du allein, auch die Götter billigten sie; gaben mir schon in dem nämlichen Augenblicke doppelte Belohnung dafür. — Denn kaum, daß ich drey bis vier Worte gesprochen, und die erste Handvoll ausgeworfen hatte, da verließ die ganze Menge Volks den Nicias, und umringte mich mit Geschrey und Jubel. — Vergebens, daß er rief und lockte! Kaum zwanzig alte abgelahte Greise mit geitzigen Augen und müden Füßen blieben um ihn herum, und wagten es nicht sich in den Sturm zu mischen, der mich umgab. Unbemerkt und beschämt schlich

er heim; mich begleitete man, gleichsam mit Siegsgepränge, nach Hause.

Per. Allerdings ein schmeichelhafter Lohn für einen so ehrgeitzigen Jüngling!

Alc. Und doch noch nicht mein größter Lohn; er schmeichelte mir nur; ein andrer Umstand vergalt mit Wucher; gab mir das schönste Gut, das ein Sterblicher sich wünschen kann — einen Freund — (er öffnet die Thüre und ruft:) Komm herein, Axiochus! — Und du, Pericles, sieh hier den, von dem ich so eben sprach!

(ein junger Mann, in ziemlich geringer Kleidung, tritt herein, und grüßt den Pericles ehrerbietig.)

Per. (mit einem Blick, ziemlich dem gleich, mit dem unsre meisten stiftsmäßigen Kavaliere auf einen geringen Bürger blicken.*) Dieser da? — Wer bist du?

Axioch. (mit dreistem Blick) Alcibiades hat mich dir schon genannt: Axiochus.

Per. (wie vorhin) Ein Name, der zu vielen gemein ist, als dich zu unterscheiden. — Dein Vater?

Axioch. Spreustipp; — focht bey Mycale (70); und — blieb.

Per. Ich entsinne mich nicht, ihn gekannt zu haben.

Axioch.

*) Versteht sich, wenn sie ihn nicht eben brauchen.

Axioch. Das glaub' ich gern; denn er war arm, und — was noch schlimmer war, was machte, daß er arm blieb — war tugendhaft.

Per. (fast unwillig) Alcibi = = =

Alc. Eh ich deinen Blick widerlege — er gehört nicht unter die, die dich erheben — eh ich ihn aber widerlege, höre, was ich dir von meinem Freunde zu sagen habe. — Die Samierinn, zu der ich gehen wollte, liebt nichts so sehr, als zahme Singvögel; um ihr Freude zu machen, und einen Scherz zu haben, wollt' ich selbst eine Wachtel ihr überbringen, und trug solche in meinem Busen. — Natürlich, daß ich in der Hitze des Geldauswerfens dieses Thiergens vergaß, und noch natürlicher, daß dieß meine Unvorsichtigkeit nutzte, seine Freyheit suchte, und entflog. — Ich stieß ein lautes Geschrey aus, als ich es fortflattern sah; die Menge um mich herum schrie mit, und bückte sich immerfort nach der Münze nieder, die auf dem Boden zerstreut lag; der einzige Axiochus riß sich aus dem Gewühl, eilte dem Vogel nach, und da seine verschnittnen Schwingen ihn nicht allzuweit und hoch trugen, erhascht' er ihn glücklich, und bracht' ihn mir zurück.

Per. Ist das schon genug?

Alc. Mich dünkt, es sey übergenug. — Vergißt du, was er verließ? — Seinen Vortheil. —

theil. — Wornach er lief? Nach meinem Vergnügen. — Nenne mir unter dem Schwarm, der dich stets umzingelt, nur der Freunde drey, die sichtbaren Gewinn für die Hoffnung, dir zu dienen, fahren lieſſen; die Geld und Schätze — denn zehen Seſtertien waren bis jetzt ein Schatz für den Axioch — fahren lieſſen, um dir zu nützen; nenne mir deren drey, und ich will Unrecht haben.

Per. Du bist sehr geschickt, Vetter, Kleinigkeiten als wichtig vorzutragen.

Alc. Und du selbst hast es oft unter die ersten Beweise eines wahren Scharfsinns gerechnet, wenn man's vermag, in Kleinigkeiten den Stoff künftiger wichtigen Ereigniſſe aufzufinden. Sieh, wie treulich ich deine Lehre befolge! — Und nun die Hand her, Axioch; in zehen Tagen soll jeder, der von dir spricht, dich nicht Axioch, den Sohn des Speusipps, sondern den Busenfreund des Alcibiades nennen. — Komm, daß ich dich kleide, deiner und meiner werth!

(Acht oder neun Tage drauf.)

Eine Reihe prächtiger Zimmer, jeder Hausrath neu und reich.

Ariochus tritt an der Hand des Alcibiades herein.

Alcibiades.

Dieß von nun an deine Wohnung! — Verzeih, daß ich dich noch eine Zeitlang in deinem vorigen elenden Häusgen stecken ließ. Die Zubereitungen hierzu erforderten Muse. — Für die Kosten des Unterhalts laß mich die nächsten paar Jahre sorgen, und den Pericles — er schätzt dich, seitdem er dich näher kennen lernte — für deinen Fortgang im Staat zu ehrenvollern Posten.

Arioch. (ihn umarmend) Mein Freund! mein Wohlthäter! mein Bruder! — Wie soll ich alles dieß dir je vergelten?

Alc. Durch deinen Umgang. Es freut mich, daß ich richtig in deinen Blicken die Anmuth und die Kräfte deiner Seele las; sie schliefen, aber ich will sie wecken.

Arioch. Daß mein Mund so stumm ist! — Willig würd' ich für dich selbst mein Leben hingeben; willig — — —

Alc.

Alc. Laß das jetzt! — Selbst ungesagt glaub' ich dir's. — Auch halt' ich, aufrichtig gestanden, die Aufopferung des Lebens nicht für der Freundschaft höchstes Opfer.

Arioch. Und wär' es möglich, ein größres zu finden?

Alc. Mich dünkt's.

Arioch. Welches? Nenn es mir.

Alc. Tausende gäben ihr Leben dahin, um dem Pöbel zu gefallen; aber der, der, seinem Freunde zu gefallen, selbst des Nachruhms entsagte; nicht wahr, Arioch, der thäte noch mehr? — Und, bey den Göttern! ich glaube, ich wäre Thor genug, es für dich zu thun.

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Seit zwölf Tagen hab' ich dich mit keinem Auge gesehn. — Ist das erlaubt, bey einer Mutter, die so zärtlich dich liebt? — Wo schwärmst du denn ewig herum?

Alc. Nirgends! Nur — — —

Dinom. Nur mit deinem lieben Axioch, ohne Zweifel.

Alc. Wohl wahr! Wenn ich ja schwärme; sicher nie ohne ihn.

Dinom. Möcht' in aller Welt nur wissen, was euch beyde so unzertrennlich an einander kettet. Mag doch immer seine Gesellschaft so angenehm wie du willst, sein Aeusserliches reizend, sein Witz mannichfaltig, sein Muth brav, und sein Herz gut seyn! Mußt du deßhalb für jeden andern absterben? — Sind das, ausser ihm, nicht noch manche andre in Athen? Was gefällt dir denn so ganz einzig an ihm?

Alc. Ob Prometheus wohl die Menschen liebte?

Dinom. Allerdings.

Alc. Aber warum das?

Dinom. Weil sie das Werk seiner Hände waren.

Alc. Hier die Antwort auf deine vorige Frage.

Alcibiades, Glaucias.

Alcibiades.

Also auch von mir ward in eurem Kränzchen gesprochen? — Und was war's dann?

Glauc. Manches Sonderbare, das ich selbst nicht glaube.

Alc. Wenn's bloß sonderbar ist, warum nicht? — Immer herausgesagt! Du weißt ja, daß ich meine Fehler frey gestehe; nur verbitt' ich mir jedes Vorschreiben von künftigem Thun und Lassen.

Glauc. Dir vorschreiben? So fruchtlos peitschte Xerxes einst das Meer! — Aber sage mir, hast du wirklich einen Hund, der dir an die siebenzig Minen *) zu stehen kömmt?

Alc. Wirklich. — Es ist das niedlichste Thier, das je lebt' und webte. — Hast du noch nie ihn gesehn? Er würde dich freuen, und Hyperbolus selbst **) an ihm nichts auszusetzen finden.

Glauc.

*) Macht ungefähr neunhundert unserer Thaler.

**) Ein bekannter schmähsüchtiger Kerl zu Athen. Er hat die Ehre, weiter unten wieder vorzukommen.

Glauc. Vorzüglich — vergieb, daß ich von solchen Kleinigkeiten mit dir spreche! — Vorzüglich soll sein Schwanz sehr schön seyn.

Alc. (für sich) Ha! ha! schon bekannt? — (laut) Er war es wenigstens.

Glauc. War? — Also hätt's seine Richtigkeit, daß du aus Muthwill ihm solchen abgeschnitten?

Alc. (lächelnd) Seine völlige. — Nur hätt' ich nie gedacht, daß Glaucias ihn bedauern sollte.

Glauc. Aber sprich: Warum thatst du das? — Glaubst du wohl, daß alle Athener jetzt davon reden? alle mit Einem Munde auf dich schmälen?

Alc. Brav!

Glauc. Brav? — Wie? Da ...

Alc. Brav! Da alles so geschieht, wie ichs wollte. — Wohl mir, wenn nie das Gerücht etwas Schlimmers von mir spricht! Neugier und Neid muß stets doch einige Nahrung haben; ich trug dieß ihnen zum Nachtisch auf, um Ruh bey meinen größern Entwürfen zu haben.

Pericles, Dienezes (ein Spartaner.)

Dienezes (ihn umarmend)

Leb wohl, Pericles! — Will ich Lykurgens Kost nicht ganz entwohnen, so ist es Zeit, daß ich gehe. — Habe Dank für deine großmüthige Bewirthung.

Per. Ich kann keinen Dank für das annehmen, was nur Erfüllung meiner Pflicht ist. Reise glücklich, Dienezes, und komm bald wieder! (indem er schon gehen will) Noch eine einzige Frage! Wenn du zu deinen Landsleuten kömmst, und sie forschen, was dir bey uns am größten, am verwundernswürdigsten geschienen? was wirst du ihnen für eine Antwort geben?

Dien. Eine getheilte.

Per. Wie meynst du das?

Dien. Am größten — werd ich sagen — Du! am verwundrungswürdigsten dein Neffe.

Per. Hätt' ich die erste Hälfte deiner Antwort vermuthet, so würd' ich nicht gefragt haben. Aber nun gesteh' ich meine Neugier: was du so verwundernswerth am Alcibiades findest?

Dien.

Dien. Weil ich in ihm den ersten Jüngling sah, den alle neiden — und alle lieben.

Per. Kennt man ihn schon in Sparta?

Dien. Nein — Aber ich fürchte, man wird es einst.

Per. Und vielleicht nur allzubald.

Dien. Dieß Wort kennt der Sparter nicht. Dem, der nichts fürchtet, kömmt nichts zu bald. — Leb wohl, daß unser Abschied nicht Wortwechsel werde.

Alcibiades, Ariochus, (bald nachher) zwey Grammatiker.

(Der Ort des Gesprächs anfangs einer Straße.)

Alcibiades.

Lern du mich den Karakter des Achills kennen.

Arioch. Der doch hoffentlich nicht dein Lieblingskarakter seyn wird?

Alc. Dann müßt' ich so ungerecht wie Zevs seyn, als er den Hektor fallen ließ. Aber mein Lieblingsbuch ist freylich Homer. Aus ihm lernt' ich schon lesen, und nie kam er seitdem von meinem Tische.

Arioch. Und gleichwohl kann er Stellenweise dir entfallen seyn.

Alc. Er kann es, aber er wird es kaum seyn. — Doch, was streiten wir uns? In Athen, man sey, wo man wolle, wird man wahrscheinlich sich nie weit von einer Abschrift dieses Dichters befinden. — (er schaut sich um, und zeigt auf ein Haus in der Nähe) Sieh da eine Schule! Laß uns hinein gehn, und ihn fordern.

Arioch. Ich bin's zufrieden.

(Sie gehen hinein, treffen eine Menge Schüler und zwey Lehrer bey ihnen.)

Alc. Bist du der oberste Lehrer?

1. Lehr.

1. Lehr. Ich bins, und freu mich des Tags, wo wir das Glück haben, dich, Sohn des Klinias, bey uns zu sehn.

Alc. Rein herausgestanden: Unser heutiger Besuch gilt nicht sowohl dir, als deinem Homer.

1. Lehr. (den Kopf schüttelnd) Meinem Homer?

Alc. Wir streiten uns über eine Stelle seiner Iliade. Jeder von uns glaubt sie zu wissen, und jeder weiß sie anders. Gieb uns einmal den Dichter selbst her, daß er entscheide, wer Recht habe.

1. Lehr. Ich bedaure, junger Mann, daß du hier deinen Schiedsrichter nicht finden wirst; ich besitze keinen Homer.

Alc. Keinen Homer? Du scherzest.

1. Lehr. Warum sollt' ich scherzen?

Alc. Keinen Homer? und bist ein Sprachlehrer?

1. Lehr. Das wohl! Aber = = =

Alc. (zornig) Einer von den Fällen, den kein Aber entschuldigt! (er giebt ihm eine Ohrfeige.) Nimm das als eine Erinnerung, dir ihn so bald als möglich anzuschaffen. Komm, Axiochus, laß uns zu Menschen gehn.

(will gehn.)

2. Lehr. Verzieh noch ein wenig, junger feuriger Mann! Sey noch nicht so zornig. Ich besitze, was du suchst.

Alc. Wirklich?

2. Lehr. Hier iſt er.

Alc. (indem er aufrollt) Danke dir! — Erſter- zweyter = dritter = Geſang. (plötzlich inne haltend) Aber was iſt das? Was iſt hier am Rand geſchrieben, und hier ausgeſtrichen?

2. Lehr. Es ſind Stellen, die ich verändert habe. — Sieh, da ſind eine Menge Noten, die dir beweiſen werden, daß ich den Homer nicht nur leſen, ſondern auch verbeſſern kann.

Alc. (mit ſpöttiſchem Lächeln) Und du haſt noch keine Belohnung vom Staat empfangen?

2. Lehr. Keine!

Alc. So empfange hier die meinige!

(er ſchlägt ihn.)

2. Lehr. Hülfe! Mörder! Hülfe. — (ſeine Knaben lachen) Unſinniger, frecher Burſche! biſt du hergekommen, uns zu beſchimpfen?

Alc. Nein. Aber ich bin jetzt da, den Homer zu rächen; für die Ungerechtigkeit zu rächen, die du an ihm begiengſt.

Arioch. (der bayriſchen tritt) Alcibiades, — dieſe Hitze — — Wie kannſt du von Sachen urtheilen, die du nicht einmal angeſehen haſt?

Alc. Als obs hier des Anſehens bedürfte! — Sieh ſeinen grauen Bart an, und ſage mir, würd' er ein Greis als Sprachlehrer geworden ſeyn, wenn's in ſeinen Kräften ſtünde, den

Homer

Homer zu verbessern? — Noch einmal! Komm, und laß uns zu Menschen gehn.

(gehn ab.)

2. Lehr. Wenn das nicht Pericles Neffe wäre! — Aber ich bitte dich, hilf mir auf eine Satyre gegen ihn sinnen.

1. Lehr. Ob's nicht besser wäre, wenn ich auf Mittel sänne, daß irgend jemand sie auch läse? — Denn wer in Athen, glaubst du wohl, würde unsre Parthey gegen diesen Liebling des Volks ergreiffen?

(Oeffentlicher Platz.)

Alcibiades, Anytus, Ariochus.
Noch eine Menge seiner Freunde und Schmarotzer.

Anytus (indem er eben weggehen will.)

Nochmals, Alcibiades, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich, schmücke mein heutiges Abendgastmal mit deiner Gegenwart. Zwar wirst du allen übrigen Schmuck desselben verdunkeln, wie die Sonne den Mond; aber was fehlt dem, der dich bey sich zu sehn das Glück hat? Willst du?

Alc. (mit spöttischem Lächeln) Vielleicht.

Anyt. O dieß Vielleicht ist mir theurer, als ob der persische Monarch: Gewiß! zu mir sagte. (eilt ab.)

Alc. (zu den Umstehenden) Kann mir keiner von euch sagen, wo das schon zum zehntenzwanzigstenmale in Prosa und Versen aufgeschrieben steht?

Arioch. Wohl wahr! so fad, so unnatürlich auch seine Schmeicheleyen sind, so sind sie doch meistentheils zu künstlich, als daß er ihr Erfinder seyn könnte.

Alc.

Alc. O; er bleibt ein ewiges Kind, das immer mit seinen Leimkügelchen nach dem Monde schießt, und nicht müde wird, ob es gleich hundertmal fehlt, daß es ihn nicht erreichen kann. Wohin ich geh' und sehe, stoß ich auf ihn, beleidige ihn überall, und ermüde doch seine Zudringlichkeit nicht.

Arioch. Aber hingehen wirst du doch?

Alc. Kaum! Die Langeweile müßte sehr mächtig um sich greifen.

(Ein nahstehender Mann von schon mittlerm Alter seufzt sehr tief, und Alcibiades blickt ihn starr an.

Alc. Was fehlt dir, Landsmann? Was seufzest du so tief? — Weißt du nicht, daß ich den Gram mir nicht gern so nah kommen, oder wenigstens nicht ungetröstet von dannen gehen lasse?

Thrasyllus. (abermals erseufzend) Daß dieß die Götter doch wollten! Aber alles, was ich bisher gehört, bestätigt meine Besorgniß.

Alc. Wer bist du?

Thras. Ein Mann, der dein Freund zu seyn wünscht.

Alc. (lächelnd) Du verstehst dich nicht übel aufs Wünschen! — Dein Name? — Dein Stand?

Thras. (traurig) Ach, in beyden liegt der Empfehlung sehr wenig. — Thrasyllus ist mein

Name, Aegina mein Vaterland. Vor wenigen Monaten rief mich ein Rechtshandel nach Athen; da sah ich dich, und von Stund an war Aegina nicht mehr mein Vaterland, mein Erbgütgen eine Wildnis, und eine Stadt, die keinen Alcibiades besitzt, eine Einöde für mich. Alles, was ich besaß, verkauft' ich; aber ach! dieß alles war wenig genug. — Hundert Stater sind das Ganze, was mir von der Reise übrig blieb; für sie erkauft' ich heute früh eine silberne Schaale. — Alcibiades, reizendster, einnehmendster aller Sterblichen, o wenn ich sie dir als ein Andenken von mir anbieten dürfte! ach! wenn mir nur jezuweilen — nur alle Wochen, alle Monden einmal, — ein freundlicher Blick, ein bloßer Dank auf meinen Gruß zu Theil würde! — wie reichlich wär' ich belohnt!

Alc. (mit dem liebreichsten Blick und Ton) Wo hast du die Schaale, guter Mann?

Thraf. (freudig) Darf ich sie dir zeigen? sie dir bieten? Wirst du des Armen nicht spotten, der ein einziges Tröpfchen in ein großes Gefäß voll Wasser herabtropft?

Alc. Und das doch vielleicht die Erschütterung eines einzigen Tropfens überfliessend machen kann! — Weise sie her!

Thraf.

Thraſ. Hier iſt ſie! — Wär' Aegina mein, ich gäbe dir's mit eben ſolcher Freude, ſolcher Liebe. — Ach, daß ſie ſo klein iſt!

Alc. (ſich umblickend) Wer von euch kann ſich rühmen, ein ähnliches Geſchenk erhalten, ein ähnliches mir angeboten zu haben?

Antioch. (ſich traurig nahend) Alcibiades, gilt das auch mir?

Alc. (ihn zärtlich küſſend) Nicht doch; als ob ich mit mir ſelbſt geſprochen hätte! — (halb laut) Aber wohl gilt es dieſem Weſpenſchwarm; ſie ſtechen bis aufs Blut, tiefer, als je eine Biene; aber Honig vermögen ſie nie zu bringen. — (zu Thraſyll) Ich erkenne den Werth deines Geſchenks; wäre (mit Fingerzeig auf Antioch) die erſte Stelle in meiner Liebe nicht ſchon beſetzt, vielleicht — —

Thraſ. (einfallend) O die letzte, die geringſte iſt ſchon Glück für mich.

Alc. So wird die zweyte dir deſto eher gnügen. Auch — — (er ſtockt, und hält nachdenkend einige Augenblicke inne, dann halb vor ſich) Richtig! Nun hab' ichs! Belohnung für dieſen und Spott für jenen zugleich! — (laut) Thraſyll, ſtelle dich heute Abends um die Stunde der Mahlzeit bey mir ein! Will mein Thürhüter dich vielleicht abweiſen, ſo nenn' ihm deinen Namen, und er wird dich ſogleich einlaſſen.

Thraſ. (voll Entzücken) Daß du mein Herz ſehn könnteſt!

Alc. Weißt du, was in dem meinigen vorgeht? Aber verlaß mich jetzt; ich will zu Dinomachen — (Thraſyll verbeugt ſich ſchweigend und geht.) Arioch, geh dieſen Abend zum Anyt, und warte da meiner.

Arioch. (verwundernsvoll) Zum wem?

Alc. (lächelnd) Zum Anyt.

Arioch. Wie? Du batſt ja den Thraſyll zu dir! — Ich begreife nicht ...

Alc. Lieber Arioch, du vergißt, daß ich eben dieß Nichtbegreifen nicht leiden kann. — War nicht der Fall ſchon öfters da, daß du mich nicht ſogleich begriffeſt, und doch zuletzt mir beypflichteteſt? — Zum Anyt alſo, ſag' ich dir.

(Zimmer

(Zimmer des Alcibiades.)

Alcibiades, Thraſillus.

Thraſillus. (im Hereintreten.)

Hier, Alcibiades, bin ich, deiner gütigen Einladung zu Folge. — (ſich verwundrungsvoll umſehend, weil er gar keine Anſtalten zu einem Mahl ſieht.) Aber — —

Alc. (es errathend.) Sey mir willkommen, Lieber! — Was blickſt du ſo umher? Hab' ich dich zu einem Gaſtmahl, oder zu einem Beſuch eingeladen?

Thraſ. Zu einem Beſuch; und o, daß dieſer mein Leben hindurch dauern möchte!

Alc. (lächelnd.) Erhört ihn ja nicht, gute Götter! Dann müßte ſein Beſuch allzulang, oder ſein Leben allzukurz ſeyn. — Aber ſage mir, Thraſill, iſt das, was du mir heute von deiner Dürftigkeit ſagteſt, reine unübertriebne Wahrheit?

Thraſ. Leider! — Würd' ich mein erſtes Geſpräch mit dir von einer Unwahrheit angefangen haben?

Alc. Nun, ſo ſey dann auch mein erſtes Geſchäfte, dieſen Mangel zu mindern! — Zwar, rein heraus geſtanden, vermag ich dieß nicht

von

von meinen eignen Gütern. So groß sie auch sind, so weit größer sind doch meine Entwürfe für die Zukunft; und Axioch — —

Thras. (einfallend.) Alcibiades, könntest du glauben, daß es Eigennutz sey, was mich um deine Freundschaft werben ließ?

Alc. Dann würdest du sie gewiß nicht erhalten, glaubt' ich dieß. Aber die erste Bedingung, die ich von meinen Freunden fordre, ist: mich so handeln zu lassen, wie mir zu handeln beliebt. Bist du das zufrieden?

Thras. O von ganzer Seele gern.

Alc. So folge mir also jetzt vor allen Dingen zum Anyt.

Thras. Zum Anyt?

Alc. Er lud mich ein, wie du hörtest; und von nun an hat jeder, der mich zu sich bittet, auch dich mit eingeladen. Begleit' mich daher; zuvor aber sage den zwey Sklaven, denen ich Befehl gegeben habe, uns zu folgen, deine Wohnung.

Thras. Meine Wohnung? — Warum das?

Alc. (ernst.) Deine Wohnung! Und das ohne Warum! (Sie gehn zum Anytus.)

(Woh-

(Wohnung des Anytus.)

Ein groſses Gastmahl. Alcibiades, Thraſillus (treten herein.)

Alle Gäste (mit Einem Munde.)

Ha, vortreflich! Alcibiades.

Anyt. Alcibiades? — (ſich umſehend und aufſpringend.) Wirklich? Wirklich biſt du es?

Alc. Wie der Augenſchein lehrt.

Anyt. Wundre dich nicht über meine Frage! Du gleichſt einem göttlichen Feuer, das ein opfernder Schwärmer auf ſeinen Altar herab vom Himmel erbittet. Er hofft und wünſcht es; und doch glaubt er kaum ſeinen Augen, wenn er es herunterſtrömen ſieht. — Nimm Platz! Schau, die beſte Stelle ward, wie billig, dir aufgeſpart.

Alc. (indem er auf den Thraſillus zeigt.) Ich möchte dießmal wohl zweyer Stellen bedürfen; — hier ſiehſt du den Thraſill, meinen Freund.

Anyt. Ah! der glückliche Fremdling vielleicht, von dem ganz Athen bereits, und hoffentlich in zehn Tagen ganz Griechenland ſpricht? — Er ſey mir gegrüßt und werth um deinetwillen.

Alc.

Alc. Aufrichtig gesprochen, möcht' ich selbst wohl heut' eh' um seinetwillen, als er meinethalben, zu dir kommen.

Anyt. So betracht' ich ihn von dem Augenblick als meinen Wohlthäter. — Aber nehmt doch Platz, nehmt doch Platz, meine Theuern.

Alc. (der sich aufmerksam umsieht.) Herrlich! Ganz in dem großsprecherischen Pompe, den ich wünschte!

Anyt. (ungeduldig.) Nun, was stehst du denn noch so unentschlossen da? — Siehst du nicht, daß wir alle nur auf dich allein warten? So nimm doch Platz.

Alc. (sehr ernst.) Eh' ich das thue; ja, eh ich weiß, ob ich's je thun kann; erst eine Frage an dich, Anyt! — Wünschest du meinen öftern Umgang?

Anyt. Welche Frage! — Wünsch' ich zu leben?

Alc. Und wenn ich dir diesen Wunsch gewährte, würdest du mir zur Vergeltung erlauben, bey dir und mit dem Deinigen schälten und walten zu dürfen, als ob ich zu Hause wäre?

Anyt. Von Herzen gern! Schalt' und walte.

Alc. Auch auf deine Unkosten?

Anyt.

Anyt. Auch auf die!

Alc. (zur Gesellschaft.) Ihr alle zusammen seyd Zeuge dessen, was er mir eingestand!

Alle. Wir sinds.

Alc. (zu den beyden Sklaven, die dem Thrasill gefolgt sind.) Nun, so nehmt ihr beyde von den Silbergefässen, die auf jenen Schenktischen stehen, so viel als ihr immer tragen könnt! Nehmt kühnlich die Hälfte davon; uns übrigen gnügt mit der andern Hälfte. Was ihr aufgeladen habt, tragt in die Wohnung des Thrasills, und bleibt dabey, bis er heim kömmt; er ist von nun an euer Herr, und bedarf des Geräths besser, als dieser Weichling. (sie vollziehen den Befehl.)

Gemurmel der Gäste. Welche unerhörte Frechheit! Welche Ungezogenheit!

Einige. Wenn mir das wiederführe, es sollt' ihn gereuen.

Phäax. *) Und du leidest es, Anyt, daß Alcibiades so grausam mit dir verfährt?

Anyt. Mit nichten grausam. Er handelt sehr gütig vielmehr, daß er da blos die Hälfte hinnimmt, wo es ihm freystand, das Ganze zu nehmen. — Komm, Lieber! denn nun läßt du dich doch nieder?

Alc.

*) Ein junger vornehmer Athener, der weiter unten sich etwas bekannter machen wird.

Alc. Brav, Bursche! fahre so fort, und ich übersehe dir alle deine mannichfaltigen übrigen Fehler, und werde dein Freund.

Anyt. Wie, wenn du es heut noch würdest?

Alc. Dann würd' es ein Verkauf und kein Geschenk zu seyn scheinen. — Auch wag' ich's nicht, vom Geschick zwey Freunde an einem Tage zu fordern. Fürwahr das wäre mehr, als zwey Königreiche in einer Schlacht gewinnen. (Sie lagern sich.)

(Beym

(Beym Weggehn.)

Alcibiades. (zum Thrasill.)

Nun, Freund, hab' ich dir deine Schaale hinlänglich vergolten?

Thras. Gute Götter, nur vergolten?

Alc. Wenigstens glaub' ich nun für deinen Hausrath gesorgt zu haben. — Aber freylich lebt man nicht vom Hausrath allein. Komm morgen früh um die zehnte Stunde zu mir, und ich will dir ein Mittel sagen, auch zu dem übrigen zu gelangen.

Alcibiades, Thrasill.

Alcibiades.

So recht! ich liebe Pünktlichkeit an andern, ob ich gleich ihren Mangel oft an mir selbst übersehe. — Erräthst du wohl, was ich heute für einen Entwurf deinetwegen habe?

Thras. Wie könnt' ich das?

Alc. Und doch bist du seiner Ausführung schon nahe. — Weißt du auch nicht, daß der heutige Tag zur Verpachtung der öffentlichen Zölle angesetzt ist?

Thras. Das weiß ich!

Alc. Und wer, dächtest du wohl, wird das höchste Gebot darauf thun?

Thras. Wer?

Alc. Du selbst.

Thras. (ganz verblüft.) Ich? — Alci = =

Alc. (lächelnd.) Du, Du! Thrasill selbst. — Wisse! schon seit sieben Jahren hat eine und eben dieselbe Gesellschaft immer für die nämliche Summe dieß Recht an sich gebracht; hat gedrückt und zusammen gescharrt, so viel sie nur zu drücken und zusammen zu scharren vermoch-

te,

te, und glaubt, ihr Monopol heute wieder schon gewiß zu haben. Aber sie sollen's nicht! Biete du ein Talent mehr, und du sollst deine Freude dran sehen, in was für Fratzengesichter die Mienen dieser geitzigen Wuchrer sich wandeln werden.

Thras. Wenn das Scherz ist, Alcibiades, — und was könnt' es anders seyn? — so fehlt sehr wenig dran, daß es nicht grausamer Scherz wäre. — Ich soll sie überbieten, diese reichen Zollmächter? Wolltest du wohl, daß ich mit Schimpf und Schanden bestände? Daß ganz Athen mit Fingern auf mich zeigte? Das — —

Alc. (verdrießlich einfallend.) Daß du bieten sollst, will ich.

Thras. Aber — —

Alc. (noch ernster.) Thrasill, du mußt nachgebender werden, wenn unsre Freundschaft nicht eben so schnell wieder gehn soll, als sie gekommen ist.

Thras. Auch wenns Unmöglichkeiten betrifft?

Alc. Wenn ich dir diese Unmöglichkeiten befehle, ja! — Kurz, wähle, Thrasill, soll ich auf offnem Markte Hand an dich legen, und dann auf immer mit dir brechen? — Oder willst du thun, was ich dir geboten habe?

Thraſ. Meine Wahl bedarf keiner Anzeige. Du willſt mich prüfen, ob ich auch Beſchimpfung deinetwegen ertragen könne, und ich will ſie ertragen.

Alc. So geh und biete.

Thraſ. Kömmſt du nicht mit?

Alc. Vielleicht! — Was kümmert dich das? Geh du nur voran!

Thraſ. (im Weggehn, vor ſich.) Ich beſorge, Ariſtophanes warnt uns nicht ohne Grund, mit einem Löwen umzugehn, weil wir dann auch Löwenſitten uns gefallen laſſen müſſen. (*)

Oeffent-

(Oeffentlicher Markt.)

Obrigkeitliche Personen, die Pächter, Menge des Volks.

1. Obrigkeitliche Person.

Meine Mitbürger! die Verpachtungszeit der öffentlichen Zölle ist mit dem nächsten Monat verflossen. Wer von euch hat Lust, sie auf sich zu nehmen? Und was gedenkt er dem Staate dafür zu entrichten?

1. Pächter. Zwar haben meine Gefährten und ich in den letzten Jahren mehr als zehn Talente von unserm eignen Vermögen zugebüßt. Doch sind wir erbötig, die vorige Summe aufs neue zu entrichten.

Ein paar Stimmen. Zugebüßt! — Geben die Götter, daß wir so zubüßen müßten, wie diese Wuchrer.

2. Obr. Pers. Die bisherigen Pächter wiederholen ihr bisheriges Gebot. — Keiner da, der mehr böte?

(Tiefe Stille.)

Ein Ausrufer. (nachdem es dieß wiederholt.) Es scheint nicht so.

1. Pächt. Auch iſt es unmöglich beynahe; ſo hoch iſt unſer Gebot ſchon.

Der Ausrufer. Wir fragen zum letztenmale: keiner da, der mehr böte?

Thraſ. (tritt hervor.) Ich leg noch ein Talent zu.

Gemurmel des Volks. Ein Talent? — Ein Talent? — Wer iſt der? Wer kennt ihn?

1. Obr. Perſ. Wer biſt du, der du dieß höhere Gebot thatſt?

Thraſ. (mit furchtſamer Stimme, indem er ſich vergebens nach dem Alkibiades umſieht.) Mein Name iſt Thraſill; mein Vater Eubulus; mein Vaterland Aegina; und Athen erſt ſeit einigen Wochen mein Aufenthalt.

2. Pächt. Vortreflich! Ein unbekannter Fremdling wagt ſich im Geſchäfte, welche auszulernen kaum das Leben zureicht!

1. Pächt. Ich bin neugierig, ob er allen übrigen Erforderniſſen eben ſo gut als dem bloßen Höherbieten gewachſen ſeyn wird. Zum Beyſpiel, weiſe Richter, wegen der gehörigen Bürgſchaft?

1. Obr. Perſ. Wohl erinnert. — Thraſill, worinn beſteht deine Bürgſchaft?

(Thraſill tritt beſchämt zurück.)

Menge Volks. Ha! ha! ha! Währt die Freude ſo kurz?

Einige

Einige. Armer Schelm! wenns blos aufs Höherbieten ankäme, wären ihrer noch mehr da, so klug wie du!

Andre. Wie beschämt er sich entfernt!

Alc. (der sich hervordringt.) Das soll er nicht. — Richter! schreibt meinen Namen auf; es ist mein Freund; ich verbürge mich für ihn.

Die Pächter. (erschrocken.) Wie? Du, Sohn des Klinias?

2. Ohr. Pers. Ein Bürge ohne Tadel. — Man zeichne seinen Namen auf! Ausrufer, fahre fort!

(Der vorige Ausruf wird wiederholt; da Niemand sich dagegen regt, wird der Pacht dem Thrasill zugeschlagen, und die Versammlung aufgehoben. Die Pächter treten zusammen und zischeln mit einander. Alcibiades geht hin zum Thrasillus.)

Alc. Nun, Ungläubiger, bist du mit Schimpf und Schande bestanden?

Thras. Dein Edelmuth hat selbst die größte meiner Erwartungen übertroffen; hat mich auser mir gesetzt. Aber vergieb; ich gesteh dirs frey, ich fürchte, du hast mich nur von gegenwärtiger Noth, nicht von zukünftiger errettet; hast mich in die mühsamsten verwickeltsten Geschäfte verstrickt, denen ich Unkundiger mich nicht gewachsen fühle.

Alc. Und denen du nicht gewachsen zu seyn brauchst; in die ich dich nie verstricken wollte! — Kurzsichtiger Thor, erräthst du immer noch nicht, was jenes Flüstern beschließt, und was ich für dich erwerben will?

Thras. (verwundrungsvoll.) Wie?

Alc. Bey jeder neuen Verpachtung müssen die Reste der vorigen bezahlt werden, so wollen es Gewohnheit und Gesetz; und dieß ist es, was diese Wuchrer, die eines solchen Streichs sich nicht versahen, jetzt so stark bekümmert. Gieb Acht, sie werden bald kommen, und das Talent, womit du sie übersteigertest, dir selbst darbieten, um dich zum Abtritt zu bewegen. — Siehst du, mit welcher bedächtigen Miene das Haupt derselben herumschleicht?

1. Pächt. Wolltest du uns wohl auf einige Worte hören, Thrasill?

Thras. Herzlich gern.

Alc. Hab' ich nun Recht? — (halbleise.) Aber nicht weniger, als ein Talent.

(Thrasillus geht ein wenig abwärts zu ihnen hin.)

Alc. (auf- und abgehend.) Zwey Triebe auf einmal befriedigt! Erkenntlichkeit und Rache. — Warte, du Bube, ich will dich die abschlägliche Antwort wohl bereuen machen, die du mir damals ertheiltest, als ich noch unter Pericles

Auf-

Aufsicht stund, und eine kleine Summe Geld von dir erborgen wollte.

Thras. (der nach einigen Minuten wieder kömmt und dem Alcibiades freudig um den Hals fällt.) Wohl hattest du recht gerathen, edelster, bester junger Mann. Sieh hier die Versicherung!

Alc. Wirst du bald glauben, daß ich prophezeyen kann, auch ohn' einem Opferthiere die Leber auszureissen, und ohne Vögelflug und Vögelfraß zu beobachten?

Thras. Aber wie dir jemals den hundertsten Theil deiner Wohlthaten vergelten?

Alc. Als ob mein innres Gefühl, und der Lerm, den diß alles in der Stadt machen wird, mir nicht mit Wucher vergölte! — Aber nun geh, Thrasill, und bitte das Glück, daß es fortsetze, was ich anfieng; so wirst du hoffentlich nie bedauern, daß du dein Vaterland und meine Freundschaft tauschtest.

In der Gesellschaft von Männern, wie Axiochus, Anytus, Thrasillus, und andre mehr waren, die entweder ganz vom Alcibiades abhingen, oder deren Eitelkeit mit seiner Freundschaft für jeden nur möglichen Preis zu pralen suchte; die einer jeglichen Laune von ihm nachgaben, Beleidigungen vergaßen, und selbst Ungezogenheiten des Schimmers wegen übersahen, mit dem er sie gemeiniglich zu umgeben verstand; — in einer solchen Gesellschaft war Alcibiades nun nahe dran, ganz verderbt zu werden. Der schwächste Mann, wenn er nirgends Widerstand findet, glaubt bald sich allmächtig, und auch der blödeste aller Fürsten, umringt von seinen Schmeichlern, deren Zunge: Nein, zu sagen verlernt hat, wird stolz sich für den Klügsten in seinem ganzen Reiche halten. Wie viel mehr ein Jüngling, an Stärke des Körpers und der Seele so übermächtig!

Doch, das Schicksal schien beschlossen zu haben, alle die Gaben, die es sonst einzeln, und oft karg genug an diesen und jenen ausspendet, in dem einzigen Sohn des Klinias zu vereinigen. Tausend schimmernde Vorzüge waren bereits ihm ertheilt: jetzt sollt' er auch den größten aller wirklichen Vorzüge erhalten. Die Leitung

eines Weisen, der sein Vater hätte seyn können, und sein Freund seyn wollte; der jeden Schein des Ansehns und der Ueberlegenheit ablegte, um desto sichrer in geheim zu wirken; der Kenner der Welt, Freund der Tugend, sein Lehrer im Gespräch, sein Rathgeber in Handlungen, und sein Warner in Gefahren ward. — Das heißt mit andern Worten: das günstige Glück des Alcibiades entzündete das Herz des Sokrates mit Liebe gegen ihn.

Sokrates — Wer von meinen Lesern und Leserinnen kennt ihn nicht? den Mann, der die Grazien herab vom Himmel zu den Sterblichen lockte? den Mann, bey dessen Nennung selbst der Neid erröthet, und — verstummt, indem er lästern will? Schon sein Name ist Schilderung eines Tugendhaften; — oder vielmehr der Tugend selbst.

(Ein Platz vor der Wohnung des Sokrates.)

Sokrates, *) Krito, Xantippe.

Sokrates.

Immer näher, guter Krito. Ich sah mich so eben nach einem Freunde um, der meinen Wünschen Gnüge thun könne.

Krito.

*) Hier, beym Sokrates, und bey der Einpflanzung einiger Dialogen zwischen ihm, dem Alcibiades und andern Mittelspersonen, ist der Punkt, vor dem ich, gleich vom Anfange her, am meisten zagte; wo ich am öftersten verwarf, was ich so eben niedergeschrieben hatte; wieder wählte, und doch unzufrieden mit mir selbst blieb. Art des Sokrates — Sokratischer Dialog — Sokratische Unterweisungsform ist so bekannt, und zugleich so anerkanntermaaßen schwer, daß unter uns Deutschen vielleicht nur der einzige Engel sich deren in seinen Scheiften rühmen kann. Unser vortreflicher Phädon selbst übertrift seinen großen Vorgänger unendlich an innerm Werth, an Scharfsinn und an Wahrheit. Aber auch im Vortrage? —

Doch, nicht nur diese Schwierigkeit der Sache selbst, sondern auch eine Zufälligkeit — deren ich sogleich gedenken will — und die Grenzen, die ich gegenwärtigem Halbromane gesetzt hatte, vergrößerten meine Ungewißheit und meine Mühe. Man weiß, daß der erste

Alci-

Krito. Deinen Wünschen? Worinnen beste-
hen sie? Befiehl, und ich gehorche.

Sokr.

Alcibiades des Plato den Zeitpunkt zum Gegenstande hat, wo Sokrates zuerst mit dem Alcibiades sich bekannt macht, und das Selbstvertrauen, mit welchem der kühne Jüngling allen Staatsgeschäften sich schon gewachsen glaubt, darniederschlägt. Diesen Dialog' gedacht' ich so eben auszugsweise zu nützen; als eine meisterhafte Uebersetzung Gedickens von vier platonischen Dialogen meine ganze Arbeit unnütze machte.

Doch, auch wenn diese Uebersetzung nicht erschienen wäre, hätt' ich vielleicht die Idee eines solchen Auszugs aufgegeben. Denn selbst dann, wenn ich — was ich nie zu hoffen dreist genug bin — die Art des Sokrates noch so glücklich erreichte, würd' ich eine gewisse Eigenschaft nicht ganz haben vermeiden können, die für den Umfang dieses Werkleins übel paßt, — etwas Weitläuftigkeit. Diese Eigenschaft, die in den Dialogen des Plato kein Fehler ist, würde es in einer Geschichte seyn, deren Gang rascher als philosophischer Dialog gehen muß; und sie liegt so tief in dem Innern der Sokratischen Lehrart verwebt, daß sie sich nie davon trennen läßt. Sokrates, wenn er einen Irrenden von seinem Irrthum überzeugen wollte, griff nicht sofort den Irrthum selbst an, sondern gieng von allgemeinen unbezweifelten Grundsätzen aus; schritt von Folgerung zu Folgerung; fragte beym geringsten Schritt, den er näher hin zum Zweck that, seine

Schüler

Sokr. (lächelnd.) Nun, nun! Dasmal hoff' ich, dir das Gehorchen ziemlich leicht zu machen. — Setz dich hieher mit mir ins Kühle, dieß ist meine erste Bitte, und dann — — (hereinrufend ins Haus.) Xantippe, liebes Weib, wo bist du? — (sie kömmt.) Hast du noch einige Flaschen Weins vorräthig?

Xant. Würd' ihrer überflüßig haben, wenn du nicht immer alle Geschenke ausschlügest. — So sind ihrer höchstens drey oder viere da.

Sokr.

Schüler oder Gegner, ob sie noch mit ihm eines Sinnes wären; erinnerte sie jezuweilen durch Wiederholung an das vorher Eingeräumte, und brachte sie endlich auf den Punkt, wo er sie haben wollte, wo sie sich selbst schlugen, und wohin sie anfangs nie zu kommen geglaubt hatten. — Dieser Weg des Sokrates gieng immer durch Umschweife zum Ziel, weil man beym Auslauf das Ziel nicht sehn sollte; es war ein sicherer Weg, aber es blieb doch ein Umschweif. Alcibiades spricht sich selbst das Urtheil, aber es bedarf Zeit, eh er sich es spricht. Unverbesserlich in der Philosophie, um keinen Zweifel, keinen Einwand dahinten zu lassen; aber doch immer ein wenig zu weitläuftig in der Geschichte.

Dieß zu meiner Vertheidigung, wenn ich vielleicht den Sokrates ein wenig weitere Schritte thun lasse! Dieß aber auch dann meine Vertheidigung, wenn manchen selbst diese Dialogen noch zu lang dünken!

Sokr. Siehst du? Auch trotz meines Ausschlagens sind ihrer noch übergnug da für ein paar so gnügsame Zecher, als ich und Krito. Aber bringe sie alle herauf, und auch von den besten Gerichten, die deine Wirthschaft vermag, trag uns auf!

Krito. (voll Verwunderung.) Was willst du denn mit so seltnen Anstalten?

Sokr. Den Göttern ein Dankopfer bringen.

Krito. Ein Dankopfer? — Und das auf diese Art?

Sokr. Warum das nicht? — Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest! Wann diente dein Geschöpf dir besser? wann es ein leeres Geblärr herlallte, oder wann es gemäß dem Zwecke handelte, zu dem du es schufest?

Krito. Zweifelsfrey das letztere.

Sokr. Glaubst du nicht auch, daß die Götter uns zum Glück erschufen?

Krito. Ich lästerte, wenn ich Nein sagte.

Sokr. Das Glück unsers Daseyns genieſſen, wär' also Erfüllung ihres Zwecks?

Krito. Freylich wohl.

Sokr. Und du zweifelst noch, daß ein solcher weislicher Genuß des Glücks, ein mäſiger Gebrauch der uns geschenkten Güter, ein freundschaftliches und doch bescheidnes Mahl ihnen ein beſres Opfer zu seyn dünke, als das Abschlach-

schlachten von hundert Rindern, und als das Verbrennen von Dingen, die sie nicht zum Verbrennen, sondern zum Geniessen schufen.— Doch soll auch treulich ihnen von unsern Bechern eine Libation fliessen, und mein bestes Lied ihnen für das Geschicke dieses Tages danken.

Krito. Auf dessen Mittheilung ich immer begieriger werde. Denn mein Nachdenken ergründet die Ursache dieser vorzüglichen Freude nicht.

Sokr. Nicht? — Sahst du nicht so eben den Sohn des Klinias, den Alcibiades, von mir weggehen?

Krito. Ja wohl.

Sokr. Und mit welcher Freundlichkeit, mit welcher verbindlichen Umarmung er es that?

Krito. Was kostet Freundlichkeit und Umarmung ihn, dessen erstes Lächeln sicher schon seine Amme hintergieng, und dessen erstes Wort gewiß schon eine Schmeicheley war? Er würde den Nicias küssen, wenn es sein Nutzen heischte.

Sokr. Und was für einen Nutzen könnte er in seinem Ueberflusse bey mir armen alten Mann wohl suchen?

Krito. Sich mit der Freundschaft desjenigen zu rühmen, den Pythius selber schätzt. (21)

Sokr. Und doch schien es bisher nicht so. Er übersah mich gleichgültig, so oft ich auch

auf

auf ihn stieß. Nur daß ich zuweilen ihn noch gleichgültiger übersah, und dennoch seinen Schritten folgte, das fiel zuerst ihm auf.

Krito. Eine aufrichtige Antwort auf eine aufrichtige Frage: Kannst du ihn wirklich wohl leiden, diesen so allgemein wohlgelittnen Sohn des Klinias?

Sokr. Allerdings.

Krito. Das wundert mich.

Sokr. Und doch sollt' ich glauben, es würde dich mehr wundern, wenn ich ihn nicht liebte; da, wie du selbst sagst, alles ihn liebt.

Krito. Als ob ein Weiser dem folgte, was der Haufe lobpreißt!

Sokr. Und als ob er mehr, als ein Sonderling wäre, wenn er blos deßhalb irgend etwas tadelt, weil die übrigen es loben!

Krito. Sehr wahr, und ein gewöhnlicher Kunstgriff der Sophisten. — Aber, Sokrates, dieser trotzige Blick eines Jünglings, der alles schon zu übersehen glaubt, dieß selbstgefällige Lächeln, mit dem er in jedem Spiegel sich beschaut, dieß Entscheidende in seinem Tone, dieß Witzelnde in seinem Gespräche, gefällt dir dieß alles beym Alcibiades?

Sokr. Nicht ganz, und doch zuweilen. Es ist nicht gut, aber es kann etwas Gutes draus werden. Der Wind am Morgen verkündigt

heitres Wetter am Tage. — Auch besorg' ich, alle diese Fehler haben wir selbst in ihm ausgesäet, und zürnen nun, da sie aufkeimen. — Aber getrost, Krito, nicht jeder Keim ist sogleich ein festgewurzelter Baum, und der Physiognomist, der euch einst sagte, was ich gewesen wäre, fand keinen Glauben bey euch, die ihr wußtet, was ich geworden sey. Gleichwohl hatt' ich, um euch so unkenntlich zu werden, Fehler ablegen müssen, die nicht blos angenommen, sondern angeboren waren.

Krito. Nur daß kein Schmeichlerschwarm dich umgab, der dich blind für diese Fehler machte, oder wohl gar sie dir als Tugenden anpries.

Sokr. Um desto mehr Pflicht für mich, der zu seyn, der ihm Wahrheit sagt! Um desto süßer mein Lohn, wenn er diese Wahrheiten anhört! — Sprich, Krito, was ist wohl die Pflicht eines wahren Patrioten, in wenig Worte zusammen gezogen?

Krito. Das zu befördern, was dem Staate nützen, das abzulenken, was ihm schaden kann.

Sokr. Gut gegeben! — Glaubst du nicht, daß im Alcibiades so manches sich vereine, was Athen Nutzen bringen könne? — Seine edle Abkunft, sein Muth, sein Verstand, schnell und scharf; seine Kühnheit, verjährter Vorur-

theile

theile zu spotten; seine große Seele; seine Gabe, Herzen zu gewinnen; seine Wohlredenheit; — Wer übertrifft ihn in allem diesem unter der Jugend Athens?

Krito. Niemand freylich; aber — —

Sokr. Aber leicht möglich, willst du sagen, daß er für die meisten seiner Vorzüge auch einen Fehler an sich trage, der einst dem Staate schaden könne.

Krito. Möglich nur? — Ganz gewiß! So gewiß, als dieser Mond, den du jetzt nur als ein weisses Wölkchen uns gegenüber stehn siehst, schimmern wird, sobald die Sonne weicht.

Sokr. Welch ein herrliches Feld also für den Patrioten, der das Vertrauen dieses Jünglings zu erwerben versteht! Er wird zu gleicher Zeit beyde von dir angegebne Pflichten erfüllen; wird des Staates Nutzen fördern, und seinen Schaden abwenden! — Meynst du nicht?

Krito. Nur wie schwer auch! wie unwahrscheinlich!

Sokr. Sey es schwer, nur nicht unmöglich! — Und daß es dieß nicht sey, läßt schon mein erstes Gespräch mich hoffen. — Was glaubst du wohl, daß ich ihm gesagt habe?

Krito. Wärst du nicht Sokrates, ich würde auf irgend eine Schmeicheley rathen; denn dieß

ist seine gewöhnliche Kost; sie schwellt ihn auf, aber sie nährt ihn nicht.

Sokr. Dann hättest du zu gleicher Zeit getroffen und gefehlt. Der Anfang meiner Rede war einer Schmeicheley nicht ganz ungleich; aber mein Schluß wich weit davon ab. — Ich fand ihn in einer Gesellschaft von jungen Männern, die man, ihrem Betragen nach, sammt und sonders für seine Freygelaßnen hätte halten sollen. Er erzählte ihnen von allen den Wunderwerken, die er dann bewirken wollte, wenn er des Staats sich annehmen würde. Sein scharfer Blick entdeckte wirklich manchen Fehler, der einer Verbesserung gar wohl bedürfte; aber sein Leichtsinn hielt auch manches für Unvollkommenheit, was in der Kette des Staats Uebergang zu größern Vortheilen ist, und von einem Kriege mit den Persern sprach er in eben dem scherzhaften Tone, wie von der Anlegung öffentlicher Spaziergänge.

Krito. Das sieht ihm gleich. — Nie ist er ernster, als im Spiel, und nie spielender, als wo es Ernst erfordert.

Sokr. Alle seine Gefährten jauchzten ihm Beyfall zu; ich saß von ferne und schwieg. Dann erst, als alle sich entfernt hatten, und auch er weggehn wollte, redt' ich ihn an. Ich freute mich über die Einsicht und Dreistigkeit,

mit

mit der, er dem mangelhaften Staate zu Hülfe zu kommen gedenke; freute mich der Hoffnung, die so manches Talent in ihm errege; und dem Eitlen schmeichelte dieß. Er ließ sich wieder nieder bey mir; und kaum merkt' ich dieß, als ich unvermerkt mich immer mehr und mehr meinem Zwecke näherte. — Du kennst meine Art, Krito —.

Krito. (lächelnd.) Wenn kennen nemlich so viel heißt, als etwas an sich selbst erfahren.

Sokr. Ich gieng nunmehr die mannichfaltigen Kenntnisse und Wissenschaften durch, deren Zusammenfluß den wahren Staatsmann ausmacht; befragt' ihn über Bedürfniß und über das wahre Glück Athens; über die Verhältnisse der griechischen Staaten unter sich; und über Gesetz' und Rechte. — Fast immer wußt' er beym Anfange eines neuen Kettengliedes nicht, wohin ich ausgehn wollte; und wenn ers sah, war er bereits gefangen. Durch seine eignen Antworten gestand er überall, daß er noch Neuling sey, und sein Stolz verwandelte sich bald in Schaam.

Krito. Mich wundert nur, daß er dir noch weiter antwortete, da er deine Fragen so verfänglich fand.

Sokr. Ein paarmal wollt' er sich zurückziehn; doch nicht aus Zorn; aus Beschämung

nur. Dann sprach ich ihm wieder Muth ein; zeigt' ihm, daß noch kein groſser Staatsmann es ganz aus sich selbst geworden, und rühmte, daß er jetzt schon seine Schwäche fühle; jetzt, da es grade die rechte Zeit ihr abzuhelfen sey.

Krito. Und er hätte gar nicht mit seiner hohen Abkunft vom Ajax her gepralt.

Sokr. Allerdings. Doch, ich erzählt' ihm lächelnd, daß ich selbst vom Vulkan abstamme, und erhob das Geschlecht des Herkules auf den Thron von Sparta (22).

Krito. Mit seinem Reichthum? Seiner Tapferkeit? Seiner Mäßigkeit — wenn er will?

Sokr. Alles das that er. Aber mit leichter Mühe fand ich Gegenbilder, die ihn schweigten. Du hättest sehen sollen, wie bleich und roth und wieder bleich er ward, als ich ihn versicherte, daß die Provinz, die der Königinn von Persien zu ihrem Gürtel eingeräumt wäre, seine sämmtliche Besitzungen wenigstens zehnfach übertreffe; und daß es in Sparta eine Schande wäre, nur so tapfer wie er zu seyn, weil man dann leicht der Unkriegerischste in ganz Lacedämon seyn dürfte. Endlich versicherte ich ihn, daß alle Weisheit, die seine Sophisten ihm beygebracht, Thorheit bleibe, so lang' er nicht die Aufschrift zu Delphi: Lern dich selbst erkennen! recht beherzigte.

Kant.

Xant. (von innen) Das Mahl ist fertig, Sokrates!

Sokr. „ Und auch ich bin's in wenig Augenblicken. — Der Schluß von allem dem, Krito, war, daß er mir glühend um den Hals fiel, und mit der Freude eines Blindgebornen, dem nun die Hülle vom Auge sinkt, für meinen Unterricht dankte, daß er mich versicherte, er sey völlig überzeugt, um selbst glücklich zu seyn, und andere glücklich zu machen, müsse man zuerst nach Tugend streben; ja, daß er mir zuschwur, er werde von dieser Stund' an die Rolle mit mir wechseln, und mir eben so nachgehn, als ich zur Zeit ihm nachgegangen sey.

Krito. Fürwahr ein Geständniß, deß ich ihn nicht fähig hielt, und das ihn mehr ehrt, als wenn seine Pferde am schnellsten zu Elis liefen.

Sokr. Nur daß freylich kein Pindar — —

Xant. (herauskommend) Soll denn der Wein wieder warm werden, daß du, alter Schwätzer, so lang hier plauderst?

(Krito schüttelt den Kopf.)

Sokr. Was schüttelst du den Kopf? — Es ist billig, daß wir ihr in den Dingen gehorchen, auf die sie sich versteht. Vielleicht folgt sie uns dann auch in wichtigern Angelegenheiten, wo wir sie an Kenntnissen übertreffen. Laß uns gehn zu unserm Dankopfer.

Wirklich sah, von diesem Tag' an, Athen zu keinem nicht geringen Erstaunen den wildesten muthwilligsten unter seinen Jünglingen mit dem weisesten seiner Greise in ungetrennter Gesellschaft. — Der einzige Axiochus erhielt sich in der Gunst; den Thrasyll riefen Geschäfte des Staats, zu denen Alcibiades ihm verhalf, weit hinweg; und alle übrigen Gesellschafter wurden entweder ganz verabschiedet, oder tief dem Sohn des Sophroniskus untergeordnet. Jetzt erwachte die Hoffnung aller edlen gutgesinnten Athener doppelt wieder; Pericles freute sich, und freute sich insgeheim, um ja nicht dem Eigenwilligen Grund zur Aenderung zu geben; kurz, Alcibiades, sonst nur der Neid seines Gleichen, und der Liebling der Mädchen, ward jetzt auch die Freude der Alten; der Wunsch aller Väter; das Beyspiel, das jede Mutter ihrem Sohn darstellte, wenn sie ihm auch nur den sechsten Theil von den Gaben dieses aufsprossenden Demagogen wünschte.

Aber weislich verlangte Sokrates von seinem neuen Schüler nicht Verläugnung jeder Art. Er wohnte den Fechtübungen des Alcibiades eben so treulich, als dieser seinen philosophischen Gesprächen bey; fehlte eben so selten bey den

frohen

frohen Mahlen des Jünglings, als dieser bey dem bescheidnen sokratischen Tische. Dort war es, wo Sokrates der Tänzerinn, die vor seiner Gegenwart sich scheute, etwas freyer ihre Rolle zu spielen befahl (*), um nicht die Miene eines Freudenstörers zu haben. Hier gieng nie der Becher ohne Lied bey ihm vorüber. Aber Zügellosigkeit und Muthwille floh auch dafür weit von den Gelagen, bey denen er sich einfand; wo er sie nicht ganz verbannen zu können hoffte, entfernt er sich, und Alcibiades folgt ihm gewöhnlich bald. Zuweilen übersah der weise Alte Schwächen und Uebereilung; aber jeden Fehler, von dem er vermuthete, daß er eine Quelle gröſserer Vergehungen werden könnte, grief er sorgfältig an; und daß er bey einem Jünglinge, der Leidenschaften so übervoll, oft Gelegenheit fand, seine Weisheit zu üben, wird wohl niemand zweifeln.

Hier von seinen vielfältigen Gesprächen dieser Art nur einige; mehr als Schatten, denn als Probe!

Alcibiades tritt ganz roth für Eifer ins Gemach des Sokrates.

Sokrates.

Ey, ey, lieber Alcibiades, du scheinst ja äusserst erhitzt, äusserst aufgebracht zu seyn?

Alc. Und kanns doch unmöglich mehr scheinen, als ichs wirklich bin.

Sokr. (lächelnd) Das glaub' ich gern, denn es liegt des Entzündbaren ein großer Vorrath in dir. Aber was ihn jetzt eben rege machte?

Alc. Du wirst doch ohne Zweifel den Alkmäon kennen?

Sokr. Den Sohn des reichen Megisths? — Vollkommen.

Alc. Ich sage dir, es ist der abgeschmackteste, unleidlichste Kerl unter Sonn und Mond.

Sokr. Kann wohl seyn!

Alc. Ein Bube, wo man zweifelhaft wird, ob sein Körper, oder sein Kopf, oder sein Herz am schlechtesten ist; und doch so unerträglich stolz auf seine Güter!

Sokr. Laß ihn! Muß nicht jeder doch irgend etwas an sich schätzen? Wer würfe sonst nicht das Leben verächtlich von sich, wenn er nicht wenigstens sich eines Vorzugs bewußt wäre?

Alc.

Alc. Recht gut! Aber diesen eingebildeten Vorzug seinen übrigen Mitmenschen fühlen lassen: darf man das auch?

Sokr. Freylich wohl nicht. That er das?

Alc. Allerdings. Ich war mit ihm in Gesellschaft; zwey ganze Stunden lang redete er, daß ihm die Zunge trocken, und uns die Ohren hätten müde werden mögen; und zwar von nichts, als von der Heerde seiner Sklaven, von den Palläſten, die er geerbt, gekauft, gebaut, und noch bauen würde; endlich kam er auf die Landgüter, die er in Attika beſäße; und glaubſt du wohl, daß er da die Verwegenheit hatte, sich mit mir zu messen?

Sokr. So! — Aber du? — Litteſt du es so geduldig?

Alc. Nein, fürwahr nicht. Anfangs sagt' ich ihm ganz gelassen meine Meynung; aber er ward so beleidigend, so spitzig — —

Sokr. Daß du es auch wardſt? Nicht?

Alc. Allerdings.

Sokr. Schien dir dann das Spitzige in seinen Reden so ein Fehler zu seyn?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Merkteſt du nicht, daß es die ganze Gesellschaft beleidige, und im Gespräche freygeborner oder Jünglinge und Männer sehr am unrechten Orte sey?

Alc.

Alc. Das sollt' ich glauben.

Sokr. Wenn Alcmäon in euern Zirkel mit beschmutztem, zerlumptem Gewand käme, würdest du das deinige auch zerreissen, auch beflecken?

Alc. Warum das?

Sokr. Oder wenn er sich unter die gedungnen Possenreisser mengte, die nur mehr als zu oft bey euern Tafeln aufwarten, würdest du dich auch drunter mengen?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Warum nicht? Etwa weils eine Unschicklichkeit, eine Erniedrigung deines Standes, und eine Beleidigung der Gesellschaft wäre?

Alc. Richtig.

Sokr. Sagtest du nicht, spitzige Reden im Gespräch wären unschicklich und beleidigend für eine gute Gesellschaft?

Alc. Allerdings sagt' ichs.

Sokr. So wundert es mich fürwahr, daß du dem Alcmäon in dieser seiner Unschicklichkeit nachahmtest, da du Bedenken tragen würdest, ihm in andern gleichtadelhaften nachzuahmen.

Alc. Aber jenes würde alle gleich stark beleidigen; dieses gieng beynah mich allein an, wenigstens mich am stärksten. — Zudem, wenn einmal mein Blut rollt; wie kann ich es dann gegen jeden Narren in Mäßigung erhalten?

Sokr.

Sokr. Ja, ja! schwer ist es freylich wohl. — Und die Gesellschaft? Wem gab sie Recht?

Alc. Mir. — Hättest du mir es nicht auch gegeben?

Sokr. O freylich. — Wolltest du mir nicht einmal, lieber Alcibiades, diese Rolle hier herunter langen?

Alc. Sehr gern. (er langt eine Rolle vom Gesimse, und macht sie auf.)

Sokr. Du weißt doch, was die Zeichnung hier vorstellen soll?

Alc. Griechenland. Ich kenne sie gar gut. Man sagt, Pythagoras (24) habe sie entworfen. (mit Wärme) Er war doch ein vortreflicher Mann, dieser Pythagoras!

Sokr. Das war er, selbst wenn er diese Tafel nicht entworfen hätte, so richtig sie auch ist.

Alc. Wenigstens die richtigste, die wir haben.

Sokr. Es freut mich, daß du sie davor hältst. — Aber meine Augen werden doch auch sehr dunkel! Willst du mir nicht einmal den Peloponnes weisen?

Alc. Hier?

Sokr. Und Attika?

Alc. Hier!

Sokr. Und deine Landgüter?

Alc. Meine Landgüter?

Sokr.

Sokr. Wenigstens den Raum, den sie einnehmen; wie auch des Alemäons seine, daß ich beyder Größe zusammen vergleiche.

Alc. Guter Sokrates, wo soll ich das hier finden? Was giengen den Zeichner dieser Karte meine Güter an?

Sokr. Aber sie ist doch sonst so richtig!

Alc. Das wohl!

Sokr. Und deine Besitzungen so wichtig und groß.

Alc. Wichtig allerdings für mich, nur nicht für ihn!

Sokr. Und warum nicht?

Alc. Weil dem, der auf den Umfang ganzer Länder und Staaten sein Augenmerk richtet, dieß oder jenes einzelne Landgut unmöglich interessiren kann.

Sokr. Sehr richtig. Verschlingt aber jede Uebersicht des Ganzen die Vorzüge einzelner Personen?

Alc. Mich dünkt.

Sokr. Setze einmal, Pythagoras hab' eine Geschichte damaliger Zeit geschrieben, wär' es dann nicht auch Pflicht für ihn gewesen, die Tugenden und Vorzüge einzelner Menschen für die Unsterblichkeit aufzubewahren?

Alc. Wie meynst du das?

Sokr.

Sokr. Der Anführer eines Kriegsheers, zum Beyspiel, ist nur ein einzelner Mann; wenn aber der Feind durch seine Weisheit oder Muth besiegt worden, verdient dieser einzelne dann nicht Aushebung und Lob?

Alc. Ganz sicher.

Sokr. Oder der friedliche Gesetzgeber eines Volks? — Wär' es gerecht, wenn Solons Name untergegangen wäre?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Wär' es dann auch Pflicht für den Schriftsteller, zu melden, welche Güter und wie viele Sklaven er besessen?

Alc. Kaum.

Sokr. Was würde also mehr in den Augen eines Pythagoras gelten — Reichthum an Landgütern oder an Seelenkräften?

Alc. Ich muß gestehn, das letztere.

Sokr. Was aber schon in den Augen eines Pythagoras nicht wichtig scheint, sollte das wohl in den Augen eines höhern Wesens, dann er, nicht noch unwichtiger scheinen?

Alc. Sehr wahrscheinlich!

Sokr. In den Augen eines Gottes also müßte das, was dem Pythagoras ein Sandkorn zu seyn dünkte, kaum so viel als ein Staubtheilgen gelten?

Alc. Höchstglaublich freylich!

Sokr.

Sokr. O Alcibiades, und du schämst dich nicht, auf Dinge stolz zu seyn, die selbst für den Erdmesser, der doch ganz mit irrdischen Größen sich abgiebt, zu geringfügig sind? Du kannst dich über Güter erhitzen und streiten, die nicht nur den Wesen höherer Art, die selbst den Weisern unter deinen Nebenmenschen unwichtig scheinen? Was sind deine Landgüter gegen Attika? Was Attika gegen Griechenland? Was Griechenland gegen Europa? Was Europa gegen die übrige Erdkugel? — Laß sie, diese todte Erdkugel! Besitzungen auf ihr machen nie unsterblich. Man kennt den Aristides so gut noch als den Cimon! — Das, was in dir lebt, in dir denkt, dieser Ausfluß der Gottheit, geht allen deinen Landgütern weit an Werth vor; darum bekümmern selbst die Götter sich; daran gedenkt die Nachwelt, sobald du es weislich nützest. Und hierinnen wird kein Alcmäon dir trotzen, sofern du nur seyn willst, was du seyn kannst.

Alc. Ich wills, Sokrates! hier hast du meine Hand drauf! Aber laß diesen Handschlag auch bey dir die Zusicherung seyn, mich stets zu warnen, wenn ich straucheln sollte!

Sokr. Eine günstige Vorbedeutung! Wer vorher besorgt zu straucheln, geht vorsichtig; und wer vorsichtig geht, strauchelt selten.

Daß

Daß ein Volk, wie das Athenische, dessen Witz so oft in Witzeley ausartete, nicht an Spöttereyen über die Aenderung des Alcibiades fehlen ließ; daß einige, vermöge der falschen Schlußfolge von sich auf andere Nebenmenschen, in der Freundschaft des Sokrates nur unedle Wollust suchten; das war freylich sehr in der Ordnung der Dinge. Doch, der redliche bessere Theil der Nation erkannte die Verdienste des Weisen. — „Sokrates, sprach Cleanthes, läßt die übrigen Liebhaber den Sohn des Klinias fassen, wo sie wollen; er faßt ihn bey den Ohren, und der sonst überall flüchtige Jüngling entflieht ihm nicht.“

Auch Alcibiades that jetzt, was er noch nie gethan hatte: er gestand laut die Verbindlichkeit, die er gegen den Weisen habe.

„Kennst du etwas süßeres, als diesen Ehierwein?“ fragt' ihn Anytus einst beym fröhlichen Mahle.

O ja! den Kuß Glycerens; antwortete der Schlaue, warf den Arm um den Nacken seiner schönen Nachbarinn, und schmeckte diese ge-

priesne Süße mehr als einmal, zur Belohnung für seine Schmeicheley.

Und noch süßer, als Glycerens Kuß, wäre dir nichts? fragte eine neidische Gespielinn.

Alc. Nichts.

Mädch. Ich beschwöre dich beym Leben deines Axiochs, sage Wahrheit. — (spöttisch) Warum schweigst du so ängstlich, Glycere, wenn man sich deines Bestens halber erkundigt? Bist du deines Siegs noch nicht recht gewiß? Warum fragst du nicht auch, ob ihm noch irgend etwas süßer als dein Kuß sey?

Glyc. Sag an, Alcibiades, was dünkt dir noch süßer, als der? (ihn küssend)

Alc. Nichts, ausser das Lob des Sokrates.

Alle Mannspersonen. (ausser Anyt) Edel gesprochen.

Anyt. Fürwahr, auf dieß hätt' ich nicht gerathen. — Was in aller Welt, Alcibiades, hast du an diesem Sokrates gefunden, der dich selbst noch zum philosophischen Grillenfänger machen wird? — Erst heute früh war ich in einer Gesellschaft von sechs der bravsten und vornehmsten Männer Athens, die es sämmtlich be-

bedauerten, daß dieser Murrkopf dich so ganz an sich gerissen habe.

Alc. So suche ja sobald als möglich diese sechs braven und vornehmen Männer auf, und sage ihnen: Ich sey den Göttern sehr verbunden, daß sie mir den Klinias zum Vater und den Pericles zum Erzieher gegeben. Aber noch zehnfach mehr dank' ichs ihnen, daß sie mir nun auch diesen Murrkopf, diesen Sokrates, zum Lehrer gönnten.

(Oeffentlicher Spaziergang.)

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades.

Endlich find' ich dich! — Wo hab' ich nicht schon mich nach dir umgesehn? Bedenk es selbst, beynah vier und zwanzig Stunden war ich entfernt von dir.

Sokr. Glaube nicht, daß ich minder dich vermißt habe; am gestrigen Abend verspürte ich, beynah zum erstenmal in meinem Leben, daß meine Mahlzeit dürftig sey.

Alc. O lieber Sokrates, wie sehr bedaur' ich nochmals, daß deine Weltweisheit dich von unserm Mahle zurückhielt! es war das herrlichste, das frohste, das ich noch je gesehen habe.

Sokr. Wenn ich gewußt, daß es wahrhaft schön, wahrhaft froh seyn würde, dann hätte gewiß meine Weltweisheit mich nicht davon zurückgehalten. Wahre Freude, wahres Glück, das ist es ja eben, wornach sie strebt.

Alc. Und was du dort gefunden haben würdest; ich bin dir Bürge dafür. — Jeder Gast auserlesen; die Mädchen schön; die Weine vor-

vortreflich; das Gespräch unterhaltend; und alles, wohin man sah, im Ueberfluß.

Sokr. Ueberfluß pflegt sonst meistens die Vortreflichkeit eines Dings zu mindern. Was vollkommen gut ist, hält sich auf der Mittelstraße. — Unter den Mädchen befand sich ohne Zweifel Glycere?

Alc. (erröthend) Getroffen! Warum?

Sokr. Weil du sonst nicht Ueberfluß, sondern Mangel verspürt haben würdest. — Erröthe nicht, Alcibiades! meine Frage sollte kein Vorwurf seyn. Und euer Gespräch — du lobst es mir als unterhaltend?

Alc. Lob es mit Grunde.

Sokr. Und einige von dessen Hauptgegenständen? Waren es vielleicht Pläne über diesen oder jenen Punkt der Staatsverfassung? Betraf es einige streitige Sätze menschlicher Erkenntniß? Oder ward von Unterstützung des Nächsten, von Beförderung der Künste und Tugenden, von Beyspielen edler Pflichten gesprochen? Erzähl mir doch davon; du weißt ja, ich liebe die Tischreden kluger Männer.

Alc. Liebster Sokrates, zu allen diesen war gestern wohl keine Gelegenheit. Die Freude und der Scherz verscheuchten jeden Ernst.

Sokr. Jeden Ernst? Siehst du wohl, daß ich da nicht unter euch gepaßt hätte? In einem

gewissen Alter verläßt der Ernst uns nie ganze Nächte hindurch.

Alc. Aber du wirst mir doch eingestehen, daß auch Freud' und Scherz zuweilen nützlich sind?

Sokr. Ich will sogar mehr dir einräumen, als du begehrst. — Zuweilen nur nützlich, sagst du? Ich glaube vielmehr, daß sie oft nöthig sind. Nur freylich, nachdem die Freuden und die Scherze sind. Jene, die im Gefolge der Venus Urania herab zu den Sterblichen steigen, und die — nach der Dichter Sprache — sich in die Reihen der Charitinnen mischen, sind ja, dem einstimmigen Zeugnisse unserer Sänger und Weltweisen zu Folge, eines von den edelsten Geschenken der gütigen Götter. — Meynst du nicht auch?

Alc. Allerdings.

Sokr. Geschenk einer gütigen Gottheit und Wohlthat, aber ist das nicht einerley?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Jene Büchse der Pandora, war sie nicht auch das Geschenk eines Gottes?

Alc. Leyder.

Sokr. Und doch keine Wohlthat? Warum das?

Alc. Weil ihr Geber kein gütiger Gott war.

Sokr.

Sokr. Richtig. Jedes göttliche Geschenk hingegen, das wahre Wohlthat seyn soll, muß auch seine nützlichen Wirkungen auf uns äussern. Glaubst du das nicht?

Alc. Freylich! sonst wär' es keine Wohlthat.

Sokr. Das heißt: es muß entweder unsern Körper verbessern, oder unsre Seele vervollkommnen, jenem Stärke, oder dieser Kräfte verleihen. Nicht wahr?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Oder mit andern Worten: Es muß nicht nur im Augenblicke des Genusses, sondern auch nachher in seinen Folgen uns heilsam seyn.

Alc. Völlig, wie ichs meyne!

Sokr. Sollte es aber nicht auch Dinge geben, die Wohlthaten zu seyn scheinen, und deren Folgen doch schädlich wären?

Alc. O ja.

Sokr. Wie zum Beweis eben die schon erwähnte Büchse Pandorens war! — Und sollte nicht diese Abweichung der Folgen das wahre Gut vom Scheingut unterscheiden?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. So hat man Speisen, die süß und lieblich schmecken, und tödtlich, oder wenigstens schmerzhaft in der Verdauung sind.

Alc. Sicher! Wer würde sonst auch je durch eine Lockspeise sich fangen lassen, wenn der Geschmack der Lockspeisen nicht lieblich wäre?

Sokr. Gut! du erkennst doch also, daß es Lockspeisen giebt, und wirst zweifelsohne dich sorgfältig vor ihnen hüten?

Alc. Nach all meinem Vermögen.

Sokr. Ein löblicher Vorsatz! Jetzt aber sage mir, lieber Alcibiades, da du gestern zweyen so vorzüglichen göttlichen Geschenke, des Scherzes und der Freude genossen, fühlst du nicht heute neue Stärke, frisches Leben in allen Gliedern? Fühlst du nicht ein Wohlbehagen des Körpers, das sich nur empfinden, nicht ausdrücken läßt?

Alc. Aufrichtig gestanden, nicht so ganz; mein Kopf ist ein wenig schmerzhaft. Vielleicht, weil ich den Wein aus Chios nur in sehr geringer Maaß' ertragen kann.

Sokr. Wohl möglich! Aber wenigstens wirst du dich thätiger im Handeln und kräftiger im Nachdenken fühlen?

Alc. Warum das?

Sokr. Weil jene sanfte Ruh, die Begleiterinn der wahren unschuldigen Freude, jede nachfolgende Arbeit uns um ein großes erleichtert. Der zu lang gespannte Bogen empfängt, sobald er wieder ausruht, verstärkte Schnellkraft.

So

So auch der Geist! Und ohne Zweifel wirst du daher heut glücklicher als sonst in Rathschlägen, schneller in Entwürfen, und heiterer von Seele seyn?

Alc. Ich darf nicht lügen, lieber Sokrates; freymüthig gestanden, daher empfinde ich heut von alle dem wenig oder nichts; vielmehr macht eben dieser Kopfschmerz, und eine gewisse Leere, deren Grund ich nicht errathe, daß mir jedes Geschäft, und selbst das Denken, mühsamer, als gewöhnlich, wird.

Sokr. Sonderbar! Und du zweifelst noch nicht, ob es auch die wahre Freude gewesen, die beym gestrigen Gastmahle herrschte? An ihren Folgen soll man sie erkennen. Was bleibt dir noch übrig von ihr?

Alc. Das Andenken, und auch das ist süß.

Sokr. Wahr! doch, da ich einmal im Fragen bin — du weißt meine Unart, mich gern über alles belehren zu wollen — wie hoch kömmt dir dieß Andenken zu stehn?

Alc. Nicht hoch; mit Spiel und allen Nebenausgaben kaum zehn Minen. *)

Sokr. Nur? — Und doch, Alcibiades, wenn ein Kaufmann dir zwey Kleider anböte:

*) Nicht weniger als hundert und fünf und zwanzig Reichsthaler.

einen ganz gewöhnlichen Rock, den er dir sechs Minen, und einen Purpurmantel, den er dir drey Minen hielte; welchen von beyden würdest du denn wählen?

Alc. Den letztern.

Sokr. Warum das?

Alc. Weil er der wohlfeilere und bessere zugleich wäre.

Sokr. Ganz weggeworfen wär' indessen das Geld für den erstern auch nicht, du hättest wenigstens doch etwas dafür bekommen.

Alc. Sokrates, diese Vergleichung, ich seh ihren Endzweck, und doch dürfte — —

Sokr. Wer spricht hier von Vergleichungen? — Nur da wir einmal von Geldsummen reden, erinnerst du dich wohl der einzelnen Mine, die ich dir neulich abborgte, und deren Absicht ich dir verschwieg?

Alc. O ja! es sind nur einige Tage her. Die Kleinigkeit selbst würd' ich vergessen haben, wenn nicht das versteckte Wesen, mit der du sie borgtest, meine Neugier gereizt hätte.

Sokr. Und reizen sollte! — Wolltest du wohl jetzt einmal mitkommen, und sehen, was ich dir dafür angekauft habe?

Alc. Angekauft? mir angekauft? Für eine einzelne Mine? — Sokrates, du mußt heute Lust zum Scherzen haben.

Sokr.

Sokr. Eine Begier, die mich selten anwandelt, und heut' am wenigsten. Es ist nur noch um wenig Schritte seitab von diesem Spaziergange, auf den ich dich nicht vergebens hinlenkte; wenn an diesen Schritten dich dein Kopfschmerz nicht hindert, so hast du dich von meinem Vorhaben überzeugt, und erhältst zugleich auf deinen gestrigen Schmaus ein kleines Nachgericht, dem die Kennzeichen eines wahren höhern Geschenks hoffentlich minder mangeln sollen.

(Sie gehn. — Eine elende Hütte stößt ihnen auf. Sokrates schlägt an.)

Alc. (halbspöttisch) Wenn hier das Nachgericht meiner wartet, so dürfte wenigstens der Speisesaal nicht sehr gemächlich seyn.

Sokr. Laß uns das abwarten.

Ein Mann, (der ein Kind auf dem Arme trägt, kömmt, die Thüre aufzumachen, und fragt noch von innen) Wer da? — (indem er sie öffnet) Ah du, edelmüthiger Sokrates! mein Retter, mein Vater!

Sokr. Das nicht mir! Das diesem da, der mit mir hereintritt! Hast du vergessen, Chärephon, daß ich nur das Werkzeug bin, durch welches er euer Wohlthäter werden wollte?

Chärephon. (indem er sich zu den Füßen des Alcibiades hinwirft) So nimm dann du meinen feurigen Dank, edler junger Mann! der Sohn meines

meines Sohns müsse dir noch so glühend danken, wie ich! Und du müssest dann in eben der Schöne, in aller dieser Jugendfülle von Gesundheit und Kräften dastehn!

Alc. (äusserst betreten) Sokrates! — Mein Freund — Hier ist ein Irrthum! Steh auf!

Chär. O nein, kein Irrthum! Ich weiß wohl, edler Sohn des Klinias, daß du unerkannt Gutes zu thun gedachtest; daß dein würdiger Lehrer schweigen, daß nur dein eignes Herz und die Götter Zeugen deiner Milde seyn sollten! — O sie sind es! Sie werden auch Vergelter deiner Tugenden seyn. Mir aber vergieb, wenn ich so lang, so dringend flehte, bis Sokrates mir deinen Namen gestand. Vergieb!

Alc. (immer verlegner) Fürwahr, ich weiß nicht — —

Chär. Nicht länger, ich beschwöre dich, nicht länger diese Zurückhaltung! — Aber wohl vergönne mir, dich nun auch zum Lager meines geretteten Weibes zu führen. — Ach, sie kniete gern hier mit, wenn sie die Kräfte dazu hätte.

Er führt sie zu einem Winkel des Gemachs, zieht eine Art von Vorhang hinweg, und sie erblicken eine schlummernde Frau; in ihrem bleichen abgefallnen Gesichte noch alle Spuren ehmaliger höchster Schönheit; das Bild einer Leiche, die selbst bis ins Grab hinab reitzend geblieben ist.

Sokr.

Sokr. Still, Freund; sie schläft; und wie nöthig sie der Erquickung bedarf, wer sähe das nicht? Wecke sie nicht!

Chär. Ich muß. Sie vergäb' es mir nie, erführe sie, was sie verschlafen. Auch ist dieß Erwachen gewiß stärkender für sie, als selbst der Schlummer es seyn kann. — Melione! Meine theure Melione! wach auf! unser Erretter ist hier.

Mel. (die schönsten blauen Augen aufschlagend) Wer? — Was sagst du? — (indem sie den Jüngling anstaunt) Ha! Bist du vielleicht Alcibiades? — Du bist's! Du bist's! Denn selbst auf diesem Lager hab ich das Gefühl noch, daß du der schönste Jüngling seyst, den ich jemals sah. — O laß mich sie küssen, diese edle Hand, gleich geschickt in Kriegs- und Friedens-Künsten: so tapfer im Gefecht, und so mild gegen den Elenden!

Alc. (immer noch nicht wissend, was er sagen solle) Gewiß, schönes Weibchen — —

Mel. Schonung! Schonung! Alcibiades! Verspotte mit diesem Beynamen mich Abgezehrte nicht! — Daß ich nicht mehr bin, was ich war, davon trägt Nicias die Schuld; aber daß ich noch lebe, daß dieser arme Säugling noch an dem mütterlichen Busen einige wenige nährende Tropfen zu seiner Fristung findet, das

ist

ist dein Verdienst, Alcibiades; dafür wird Glück der Liebe, Glück des Sieges, und jedes Glück des Lebens dich belohnen.

Alc. (wischt sich gerührt eine Thräne aus dem Auge, und kehrt sich hastig zum Sokrates.) Nicias — ich — dieser Segenswunsch? — Sokrates, ich beschwöre dich, komm auf ein paar Worte mit mir in die freye Luft!

Chär. (ängstlich.) O, wo willst du schon wieder hin? Doch noch nicht fort? Mißfällt dir unser Dank?

Mel. (gleichfalls traurig.) Oder eckelt dir, zu freudigern Szenen gewöhnt, für dem Anblick unsers Elends?

Alc. (äusserst bewegt.) Mir mißfallen, was selbst den Göttern wuchervolle Belohnung seyn würde? — Aber zeigt mir nur einen abgelegenen Winkel, und gönnt mir ein paar Augenblicke, um ungestört mit meinem Freunde zu sprechen.

Sokr. (lächelnd.) So komm nur mit vor die Thür! Ich errathe ja doch deine Absicht. — Wir kehren zurück zu euch, meine Freunde; ich versichr' es euch, bey meinem Leben, und das bald. — (als sie draussen sind.) Nun? Was willst du?

Alc. Dich beschwören, Sokrates, bey dem Schutzgeist, dessen du dich rühmest, mir zu sagen,

gen, wohin du mich geführt, und welche seltsame Rolle du hier mich spielen läßt?

Sokr. Entsinnst du dich dieses Mannes nicht mehr?

Alc. Nein.

Sokr. So bedaur' ich dein Gedächtniß, dem schon die Begebenheiten von ehegestern entfallen.

Alc. Von ehegestern?

Sokr. Ich war bey dir; die Anstalten zu deinem gestrigen Mahle beschäftigten dich bereits; hast du ganz des Unglücklichen vergessen, der sich da zu dir eindrängte? dir von Diensten erzählte, die er einst deinem Vater geleistet? von Nachstellungen, die seine Gattinn erfahren? von Kindern, die nach Brod flehten, und keines erhielten? Entsinnst du dich des allen nicht mehr?

Alc. So wie halb im Traume.

Sokr. (mit etwas strafendem Tone.) Und auch des Bescheides, den du ihm gabst, in wenigen Tagen wieder anzufragen?

Alc. (erröthend.) Er war freylich ein wenig kalt; aber gesteh's auch, Sokrates, daß er mir grade zu sehr ungelegner Zeit kam.

Sokr. O ja freylich; denn du überlegtest so eben, ob du himmelblau oder roth dich kleiden

den solltest. — Der Unglückliche gieng. — „In einigen Tagen wieder nachfragen?“ seufzt' er halblaut: „und heute vielleicht noch fordert der Hunger seine Beute?“ — Dieser Seufzer rührte mich; ich eilt' ihm nach, sah die Hütte, worein er schlich; kam zurück, und bat dich um eine Mine.

Alc. (erstaunt.) Wie? Mit dieser einzigen Mine — —

Sokr. Kam ich hieher. — Laß mich dir das Bild des Elends nicht erst entwerfen, das ich fand! Die Wärme des Danks, mit der sie dir für ihre Rettung danken, die sie für ein Werk deiner sich verbergenden Milde halten, zeigt genug die Größe ihres vorigen Jammers.

Alc. Und wer hat ihn verursacht?

Sokr. Wer sonst, als einer unsrer edlen jungen Wollüstlinge? der erst einen ärmern Bürger mit Geld unterstützte, weil sein Weib schön war; dann eben dieß Geld grausam zurück forderte, weil er auch tugendhaft sie fand; und weil er von ihrer Armuth zu erhalten hoffte, was sein Reichthum nicht erzwingen können. — Das ist ihre kurze, aber leider wahre Geschichte!

Alc. (hastig.) Ha! und nannte sie nicht vorhin den Namen des Nicias?

Sokr.

Sokr. Den nemlichen. — Verbirg deine Regung nicht, Sohn des Klinias! Ich weiß, du hassest ihn; wohlan! soll dieser Haß, wenn auch nicht löblich, doch wenigstens entschuldbar seyn, so suche nicht die Staatsentwürfe des Nicias, suche seine Laster zu vereiteln! Mache, daß selbst aus deiner Feindschaft der Menschheit und dem Staat' ein Nutzen entquelle! Du würdest weinen vor Zorn, läg' er in den Olympischen Spielen dir ob! Besieg ihn an Tugend; der Sieg ist sicherer, ist minder schwer, ist unvergänglich. — Doch das für künftig! Jetzt fordr' ich dich nur auf, Alcibiades, mir so ungekünstelt, so unverstellt, als ständest du vor dem heiligsten Altare, zu bekennen: Welche Summe hat besser gewuchert; hat mit seligern Gefühlen dich überschüttet? Jene zehn gestern verprassten Minen, oder diese einzige, die ich für dich auszulegen wagte? Sprich, welche?

Alc. Hältst du mich für einen so Nichtswürdigen, daß du noch fragen kannst?

Sokr. Blinken die Freudenthränen der Erhaltenen dir nicht lieblicher, als dein theuer erkaufter Chier-Wein? — Dieser stammlende Dank — wann klangen je die Lieder deiner wollüstigen Sängerinnen so schön? — Und dieß bleiche, entkräftete, aber so herzlich dir dankende

de Weib — o Alcibiades, Athen macht sich vergebens Hoffnung, in dir einst seine Zier und Stolz zu sehn, wenn diese arme Kranke dir in jenem Augenblicke des Erwachens nicht reitzender, als selbst Glycere, schien!

Alc. O daß dieß Gefühl mir immer gegenwärtig bliebe!

Sokr. Und warum könnt' es nicht? — Nicht wahr, wenn den Wein, den jetzt oft halbnackende Mädchen euch reichen, ein lebendes Gerippe dir darböte, er würde nicht so glatt hinunter schlüpfen; würde nicht zu so wollüstigen Begierden deine Nerven reitzen?

Alc. Gewiß nicht!

Sokr. Nun, wann du schwelgest, dann denk dir oft den Gedanken: Vielleicht für jeden Becher, den ich hier verprasse, könnt' ich eine sterbende Melione erquicken. Den Purpur meines Kleides hat vielleicht das Leben eines Menschen erkauft; die Speisen, die ich hier verwüste, entzieh ich dem Mund eines Sterbenden. Was gilts? dein Taumel wird sich mindern. — O Alcibiades, ist es nicht genug, daß das Glück für Männer deiner Abkunft so reichlich den Genuß von jeder Süßigkeit aufbehielt? Genießt sie; aber mißbraucht sie nie; und eure Börse sey öfterer den nothleidenden Armen,

als den Dienern eurer Lüste, offen. — Doch, es ist Zeit, zu der unglücklichen Familie zurück zu kehren, wenn du anders zurückkehren willst.

Alc. Das will ich, um zu der Mine, die ich unwissend verschenkte, noch mehrere wissentlich zu fügen; um einen bestimmten Gehalt zu ihrer Aufhelfung festzusetzen; um — — o Sokrates, was weiß ich selbst, wie ich dir danken, und wie ich mich betragen soll! Schaam und Freude binden meine Zunge; aber mein Herz lernt Gefühle kennen, die es nicht für Welten vertauschte.

Nie hatte Alcibiades das Geld als Geld geliebt, sondern blos als das Hülfsmittel zu schwelgenden Vergnügungen. Jetzt, seit dieser Geschichte, nahm seine Großmuth eine andre Richtung. In wenig Tagen nannte schon ganz Athen ihn den jüngern Cimon; aber freylich grenzte seine Freygebigkeit nah an Verschwendung; seine Geschenke hätten Könige endlich arm gemacht; und auch jetzt ermangelte Sokrates nicht, sobald er davon Nachricht erhielt, seinen Liebling aufzusuchen.

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades. (da Sokrates hereintritt.)

Willkommen, mein theurer Sokrates, willkommen! Wie unendlich bin ich dir verbunden! Du hast mich zum glücklichsten aller Menschen gemacht.

Sokr. Schon gemacht? Nicht doch! ich bestrebe mich erst, es zu thun.

Alc. So ist auch ohne Wissen es dir schon gelungen.

Sokr. Wodurch aber?

Alc. Dadurch, daß du das Glück der Mildthätigkeit mich kennen lehrtest. — O ich Thor, der ich sonst wähnte, nur Chier-Wein, Muränen, Sklavinnen und Feste wären für Geld zu erkaufen; und der Menschheit süßestes Vergnügen, das Bewußtseyn, andre glücklich gemacht zu haben, drüber aus den Augen ließ!

Sokr. (ihn umarmend.) Alcibiades, du kannst als Mann und Feldherr dereinst zehn Schlachten gewinnen, jede gerecht, jede dem Vaterlande nützlich, und doch den Göttern nicht halb so theuer seyn, als du ganz gewiß in diesem Augenblick ihnen dieser einzigen Rede wegen bist.

Alc. So soll dann die Hoffnung auf ihre Huld mir ein Sporn mehr seyn, den Weg fortzuwandeln, den ich betreten habe. Seit sechs Tagen bin ich nie ohne gefüllten Beutel ausgegangen, nie anders als mit ausgeleertem heimgekommen.

Sokr. (mit etwas geändertem Tone.) Nie anders? Da kannst du allerdings der guten Werke viel gethan haben. Nur eine einzige Frage erlaube mir dabey, Alcibiades! Wornach richtet sich deine Freygebigkeit? Nach den Gesetzen der Ueberlegung, oder blos nach deiner Empfindung? — Warum bist du so betreten? Was ich frage, ist ja nicht so sonderbar.

Alc. Mir scheints so.

Sokr. Und warum das?

Alc. Würde Mildthätigkeit Mildthätigkeit bleiben, sobald ich genau überlegte, abwög' und rechnete? Freygebigkeit nach mühsamer Vorsicht, was wäre sie anders, als strenge Gerechtigkeit? Nein, Sokrates, Mitleid allein sey die Triebfeder meiner Wohlthaten, und ich will mich bestreben, auch darinnen den Göttern zu gleichen, die, wenn sie auf ein dürres Feld Regen herabströmen, nicht sorgfältig die Tropfen zählen, damit ja kein überflüßiger drauf träufeln möge.

Sokr. O Alcibiades, wohl möglich, daß sie solche dennoch zählen, obschon wir ihre Zahl

weder

weder kennen, noch faſſen. Auch wird allzuſtarker Regen leicht zur Ueberſchwemmung, und erquickt ein lechzendes Feld nicht, ſondern erſäuft es. — Nur mußt du Vorſicht nicht mit mißtrauiſcher Genauigkeit verwechſeln. Aber laß das jetzt, und ſage mir, haſt du auch heute ſchon Gelegenheit gefunden, einem deiner Brüder beyzuſpringen?

Alc. Wohl hab' ichs; dem Schickſal ſey Dank! — —

Sokr. Und wem?

Alc. Einem Manne, der ſeinen Antheil an unſerm letzten Siege über die Samier (31) mit dem Verluſt ſeiner rechten Hand erkauft, und deſſen Entſchädigung unſer undankbares Vaterland vergeſſen hat. — O Sokrates, wenn ich mir ſolch' einen Unglücklichen denke; einſt ein arbeitſamer Bürger, jetzt verarmt durch Unvermögen; wenn ich mir ihn denk', als Gatten und Vater, nach der Mittagsſtunde ohne Mittagsbrodt; wenn ich ſehe, wie er den reichen Cleanth, der ſo eben ein koſtbares Theſſaliſches Pferdt behandelte, um Beyſtand anfleht, und wie dieſer mit eben der Hand, die dem unglücklichen Krieger den kleinſten Obolus verſagt, ein Talent für ein Roß hinwirft: — kannſt du mirs verargen, wenn ich dann für Unmuth glühe?

Sokr. Ihn lieben, diesen Unmuth, das kann ich. Fleht' er zu dir auch um ein Allmosen?

Alc. Er thats. — „Sohn des Klinias," sprach er: „dein Vater und dein Oheim kannten mich einst als einen Mann, der den Tod nicht scheute. Noch zög ich ihn einer schmählichen Armuth vor, hätt' ich nicht Weib und Söhne. Gieb mir eine Drachme, und du bringst dem Klinias ein Todtenopfer mehr."

Sokr. Und du gabst ihm — —

Alc. Meinen Beutel.

Sokr. Ganz?

Alc. Ganz und voll.

Sokr. Gleichwohl kam diese Summe mit der, um die er dich bat, nicht in Vergleichung.

Alc. O mein Vater, willst du von neuem mich prüfen? Wär' ichs werth, dein Liebling, werth, der Besitzer von so ansehnlichen Gütern zu seyn, wenn ich so karg und pünktlich nicht mehr und minder, als diese einzige Drachme, ihm gereicht hätte?

Sokr. Wer sagt das? War Verdoppelung, waren zehn, zwanzig Drachmen auch noch karge Pünktlichkeit? So aber, lieber Alcibiades, gesteh' es immer, war, was du hingabst, stehet alles, was du bey dir hattest?

Alc. Ich gesteh' es.

Sokr.

Sokr. Der Verlust eines Armes ist ein Unglück, das freylich unser ganzes Mitleid verdient; aber sollt' es nicht verschiedne noch schmerzlichere Verluste geben?

Alc. Ich seh leider keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. So manche Krieger verloren Arm und Fuß; es giebt Unglückliche, die nie das Licht des Tages sehen, und wiederum andre, die in einer schmerzhaften Abzehrung dahin schmachten; sollte das Elend aller dieser nicht größer, als der Verlust der rechten Hand seyn?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Wär' es nicht möglich, daß auch sie dich um Allmosen ansprächen?

Alc. Mehr, als möglich.

Sokr. Und hätte sich das nicht heut' auch zutragen können?

Alc. Warum das nicht?

Sokr. Wenn es sich aber nun vorhin zugetragen, da du schon alles weggegeben hattest; was würdest du dann gemacht haben?

Alc. Sie mit zu mir nach Hause genommen, und ihnen dargereicht von allem dem, was ich besitze.

Sokr. Und wofür hältst du deine Güter? Für groß oder für unermeßlich?

Alc. Für groß.

Sokr. Tausend Geschenke, wie das heutige, würden sie also doch wohl vermindern?

Alc. Erschöpfen vielleicht.

Sokr. Und gleichwohl sparsam vertheilt, sollten sie nicht zwey- dreytausend Unglückliche nothdürftig auf geraume Zeit vor dem Untergang schützen, und du dich bey allem dem standesmäßig ernähren können?

Alc. Ich sollts meynen.

Sokr. Glaubst du nicht, daß es in Athen, oder wenigstens in Griechenland, — denn du weißt, der Tugendhafte ist nicht Athener allein, er ist auch Mensch — zwey- bis dreytausend solcher Unglücklichen geben dürfte?

Alc. Ich befürcht' es.

Sokr. Was folgt also daraus?

Alc. Daß ich bey etwas geringern Geschenken auch ihrer mehrere erquicken könnte.

Sokr. Es freut mich, daß du dich selbst belehrst.

Alc. Aber wie? wenn ich den Spieß, der mich verwunden sollte, gegen dich selbst umkehrte?

Sokr. (lächelnd.) Versuch es.

Alc. Würde nicht auf solch eine Art der kargste Allmosen-Austheiler auch zugleich der freygebigste seyn? Er, der nie über einen Obo-

lus

fus weggiebt, würd' um deſto mehrere betheilen können.

Sokr. Weßhalb giebt der wahre Redliche Allmoſen? Blos um es gegeben zu haben? Oder um das Elend ſeines Nebenmenſchen zu lindern?

Alc. Des letztern Entzwecks halber.

Sokr. Lindert das ein Obolus?

Alc. Zuweilen doch.

Sokr. Nun, ſo iſt auch ein Obolus zuweilen hinreichend, und giebt einen Grund mehr gegen dich, der du nur in großen Summen wegſchenkeſt. — Aber mag das ſeyn anjetzt! zuweilen, ſagteſt du, thut dieß ein Obolus. Geſtehſt du nicht eben dadurch, daß er noch öfterer es nicht vermöge?

Alc. Freylich wohl.

Sokr. Laß uns annehmen, daß ein Dürftiger um zehn Drachmen willen ſeiner Freyheit verluſtig werden ſollte, macht ſich der ſehr verdient um ihn, der ihm einen Obolus verehrt?

Alc. Nicht ſonderlich.

Sokr. Aber der doch wohl, der dieſe ganze kleine Schuld tilgte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Du ſiehſt alſo, Alcibiades, daß oft ein, zwey, drey Drachmen eine minder erſprießliche Wohlthat, als ein einzelner Obolus in einem

nem andern Falle sind. Scheinen dir daher nicht überhaupt alle bestimmten Summen unvermögend, den Begriff der wahren Mildthätigkeit festzusetzen?

Alc. Ich gebe dir Recht.

Sokr. Was tilgt' ich durch das Allmosen eines Obolus bey dem, dem ein Obolus gnügt?

Alc. Seinen Mangel.

Sokr. Und durch zehn Drachmen bey dem, der zehn Drachmen bedurfte?

Alc. Ebenfalls seinen Mangel.

Sokr. Wäre vielleicht also das Mildthätigkeit, wenn ich den Mangel eines ärmern Nebenmenschen zu tilgen suchte?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Um diesen aber gehörig zu tilgen, dürft' es nicht erst nöthig seyn, mir die gehörige Kenntniß davon zu erwerben?

Alc. Natürlich! Wie will ich eine Krankheit heilen, deren Daseyn ich nicht weiß?

Sokr. Weißt du einen dritten Weg, zur Kenntniß einer Sache zu gelangen, ausser durch Zufall oder durch Nachforschen?

Alc. Keinen dritten.

Sokr. Und welcher von diesen beyden dünkt dir der verdienstlichere?

Alc. Der des Nachforschens ganz gewiß.

Sokr.

Sokr. Welcher ist also der beßre Mildthätige? Der, der den Bedürfnissen seiner Nebenmenschen nachspürt, um sie zu lindern; oder der, der jedem helfen will, der ihm auf der Straße aufstößt?

Alc. Ich spreche mein Urtheil. Aber ich gestehs doch: der Erstere.

Sokr. Sollte nicht auch mancher Armuth erdichten, um Trägheit zu bemänteln?

Alc. Leider!

Sokr. Verdient ein solcher dein Allmosen?

Alc. Keineswegs.

Sokr. Und wie unterscheidst du solche vorgegebne von der wahren Armuth?

Alc. Indem ich nachforsch' und prüfe.

Sokr. Warst du es aber nicht, Alcibiades, der kurz vorhin Abwägung und Prüfung in der Mildthätigkeit ganz verwarf?

Alc. Ich that's, weil ich mich irrte.

Sokr. Ja wohl geirrt, Sohn des Klinias! Und den, der, um ein Jahr hindurch freygebig zu seyn, sich das Vermögen auf die ganze übrige Lebenszeit raubt, wie nennt man den?

Alc. Vielleicht einen Verschwender.

Sokr. Ganz gewiß einen Verschwender! Wie wenig hätt' ich dich verbessert, wenn ich zu ihm dich machte! — Ueberhaupt, Alcibiades, weißt du mir wohl die Grenze zu nennen, wo

jede

jede Tugend mit dem verwandten Laster zusammenfließt?

Alc. Ich wollt', ich wüßte sie.

Sokr. Uebertreibung heißt sie. — Laß uns einen Blick in die physische Welt thun. Wird nicht das Edelste, das Köstlichste in ihr uns tödtlich, so bald wir es im Uebermaaß genießen? Der Wein, das süßeste Gegengift der Traurigkeit, schafft er dem Säufer nicht tausend Elend? Die vortreflichste Arzeney, zu häufig gebraucht, vertritt sie nicht die Stelle des Gifts?

Alc. Das thut sie.

Sokr. Und sollte nicht das, was in der physischen Welt Gesetz ist, ein gleiches Gesetz in der moralischen seyn? — Nichts ist auch in ihr gut, ausser in zween, oft ziemlich dicht nebeneinander laufenden Gleisen. Der kleinste Schritt über solche hinweg, ist Schritt zum Laster; und doch ist auch hier die Grenze so unsicher, das menschliche Auge so stumpf, daß wir oft — — Doch, warum stehst du so zerstreut da? — Auf was sinnst du?

Alc. Auf eine Tugend, die selbst auf den höchsten Grad getrieben, noch Tugend bliebe.

Sokr. (lächelnd.) Hast du eine? Oder, bestimmter zu reden, glaubst du eine zu haben?

Alc. Ich glaub' es.

Sokr. Und sie nennt sich?

Alc.

Alc. Dankbarkeit.

Sokr. Zum wenigsten macht sie deinem Herzen Ehre; denn deine Wahl läßt hoffen, daß du das ihr entgegengesetzte Laster wahrhaft verabscheust.

Alc. Welcher Rechtschaffne thäte dieß nicht?

Sokr. Und auch deinem Verstand' ist es rühmlich: denn wenn irgend etwas Prob' auszuhalten vermögte, so müßte sie es seyn; sie, die uneigennützigste aller Tugenden. — Aber laß uns noch ein wenig drüber nachforschen, wenn es dir beliebt.

Alc. Von Herzen gern.

Sokr. Was Dankbarkeit sey, ihre Beschreibung, ihr Wesen, ihr Nutzen, alles das gehört nicht für uns. Gnug, wir verstehen uns! — Entsinnst du dich des Pausanias, der eine Zeitlang das Kriegsheer Griechenlands gegen die Millionen des Xerxes anführte? (20)

Alc. (gleichsam verdrießlich.) Ich werde doch wohl!

Sokr. Auch seiner Schuld und seines Todes?

Alc. Allerdings.

Sokr. Setz' einmal, er hab' in der Schlacht bey Platäa einem der geringsten Spartaner das Leben gerettet.

Alc. Wenigstens seh' ich keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr.

Sokr. Wär' ihm dieser dann nicht zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen?

Alc. Zur allerhöchsten.

Sokr. Das dünkt mir selbst. Denn beydes, was er ihm erhielt, und was er für ihn zu verlangen wagte, war das, was uns am theuersten zu seyn pflegt.

Alc. (mit dem Ton des Vorwurfs.) Am theuersten? Auch theurer, als Tugend und Ruhm?

Sokr. Pflegt, sag' ich, nicht sollte. — Was also das Leben des Pausanias zu erlängern vermochte, war dieser Gerettete allerdings zu thun schuldig?

Alc. Mit Gut und Blut.

Sokr. Und wenn er hingegen mit Vorsatz die Tage seines Retters verkürzt hätte, was wär' er dann gewesen?

Alc. Unwerth, daß die Erde ihn trüge! Unwerth, daß die Sonne ihm leuchtete!

Sokr. Setze nun aber, Pausanias habe, in seiner Unterhandlung mit dem Artabazes, auf diesen ihm so hoch verpflichteten Mann sein meistes Vertrauen gestellt. — Setze, daß er ihm den Brief anvertraut hätte, der bekanntermaaßen diesen Feldherrn verrieth. Laß diesen Boten den nemlichen Argwohn schöpfen, den jener in der wirklichen Geschichte hatte! — Würdest du wohl seine Neugier entschuldigen,

wenn

wenn er hinter den Innhalt des Briefes, den er überbringen sollen, zu kommen suchte?

Alc. (nach einigem Nachdenken.) Ja; denn die Sach' ist allzuwichtig.

Sokr. Und wenn er ihn nun erbräche; wenn er nun läse, die Verrätherey gegen sein Vaterland; sollt' er sie verschweigen?

Alc. Keineswegs! Erhaltung des Vaterlands ist ja unsre erste Pflicht.

Sokr. Aber das Leben des Pausanias kömmt in Gefahr.

Alc. (mit Wärme.) Es komme! Sparta gab dem Boten, was Pausanias ihm nur erhielt.

Sokr. Du hättest es also getadelt, wenn er aus Ergebenheit für den Schuldigen geschwiegen hätte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Aber Dankbarkeit wär' es doch allezeit gewesen?

Alc. Freylich wohl; nur unzeitige.

Sokr. Oder übermäßige. Denn hier sind beyde Worte gleich bedeutend. Siehst du also, Alcibiades, daß es Fälle giebt, wo selbst die Dankbarkeit übertrieben und eben dadurch fehlerhaft werden kann?

Alc. Ich seh, daß ich auf eine andre Tugend werde sinnen müssen.

Sokr. Sinn' auf welche du willst, du wirst hierinnen alle sich gleich erfinden, — selbst die Gottesfurcht nicht ausgenommen. Der Mann, mit Talenten für den Staat, wenn er unaufhörlich vor Altären kniet, unaufhörlich betet, unaufhörlich opfert, ist freylich meistentheils ein Heuchler. Aber, laß ihn wirklich fühlen, was er zu fühlen vorgiebt, und seine Gottesfurcht bleibt auch ohne Heucheley tadelnswerth. — Doch sieh, da kömmt Pericles. Ein andermal mehr davon.

(Zimmer des Alcibiades.)

Er, Sokrates, ein Sklave.

Sklave.

Es ist ein junges schöngewachsnes Weib vor der Thüre, das dich, mein Gebieter, zu sprechen begehrt.

Alc. (etwas verwundert.) Jung und schön? Und die du noch gar nicht kennst?

Skl. Sie sagt, sie nenne sich Melione.

Alc. Ha, die! — Führe sie herein!

Skl. (so halblaut.) Ich glaube, mein Gebieter, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn du sie — — auf ein andermal herbestelltest.

Alc. Auf ein andermal? Warum das?

Skl. (mit einem bedeutenden Blick auf den Sokrates.) Weil du jetzt in Gesellschaft — weil sie wirklich sehr schön — weil — —

Alc. (ernst.) Schweig und bring sie her!

(Sklave ab.)

Sokr. (lächelnd.) Vermuthlich ein Bursche, der bald freygelassen werden wird?

Alc. (erröthend.) Wohl möglich!

Sokr. Und der es dann noch weit bringen kann!

Alc. Woher diese Vermuthung, mein Vater?

Sokr. Weil ich finde, daß er wohl noch zu mehr als Sklavenarbeit tauge.

(Melione tritt herein.)

Mel. Vergieb mir, Alcibiades. — — (Sie schlägt den Schleyer zurück, Alcibiades sichtliche Verwunderung.) Oder kennst du mich nicht mehr, daß du so erstaunt zurücktrittst?

Alc. Wohl kenn' ich dich! Wer diese Augen einmal gesehn hat, kann Melionen nie wieder verkennen. Aber ich staune, aufrichtig gesprochen, über die Veränderung in deinen übrigen Zügen. — Mein Glückwunsch zu deiner Genesung! Säh' ich dich heut zum erstenmal, ich würde Heben zu erblicken glauben.

Mel. (die Augen niederschlagend.) Willst du meine Wange vielleicht, wenn noch einige Bleiche von der Krankheit auf ihr zurückgeblieben, durch unverdientes Lob erröthend machen?

Alc. Nein, bey den Göttern, unverdient ist mein Lob nicht; nur zu schwach ist es!

Mel. So freue dich deiner neuen Schöpfung, edler junger Mann! Denn deiner Edelmuth allein verdank ich dieß verjüngte Leben; und eben deßhalb hielt ich es bey meinem ersten

Aus-

Ausgang für Pflicht, nicht den Göttern allein, sondern auch dir persönlich zu danken. — Besaß ich doch die Gabe selbst, die ich ihnen opfern konnte, nur durch deine Milde!

Alc. Du irrst, Melione. Ein Ton aus deinem Munde ist den Göttern lieber als Opferdampf; und auch ohne meine Beyhülfe würden die Charitinnen eine ihrer Schwestern nicht so zeitig haben welken lassen. — Indessen freut mich deine Dankbarkeit. Ich war eben heut im Begriff, euch zu besuchen. Nimm du nun selbst die Kleinigkeit mit, die ich euch lassen wollte. (er reicht ihr eine Rolle Geld.) Du kannst von nun an alle Monate eine gleiche Summe bey mir abholen.

Mel. (die sich ihm zu Füßen werfen will.) O zu edelmüthiger — —

Alc. (sie aufhebend.) Nicht doch! Zevs selber würd' ein solches Figürchen nicht unaufgehoben an seinem Bilde knien lassen. — Spare den Dank deiner Worte; dein Blick dankt mir genug. — (indem sie gehn will.) Doch noch eins! Holen, sagt' ich vorhin, könntest du diese Summe alle Monate. — Holen lassen, wollt' ich sagen. Durch deinen Mann holen lassen. Verstehst du mich?

Mel. (mit Verwunderung.) Alcibiades!

Alc. (einfallend.) Durch deinen Mann! — Vergieb, Weibchen! (mit bedeutendem Ton.) Du bist mir zu reitzend, ich mir zu jung noch; und die Stunden zu mannichfaltig. — (lächelnd, indem er sie schnell umarmt und küßt.) Kann ich mirs wohl erwehren, dir diesen Kuß zu rauben? Was würd' ich — — Durch deinen Mann künftig, schönes Weibchen! Daß wir beyde bleiben, was wir sind.

(Melione geht. Sokrates, der bisher schweigend in einem Winkel gestanden, umarmt ihn mit Wärme.)

Sokr. O Ausdaurung auf diesem Pfade, Jüngling, und du wirst mehr noch Meisterstück der Schöpfung, als Melione selbst!

Doch,

Doch die Zeit rückte heran, wo Alcibiades seinem erwartungsvollen Vaterlande nicht mehr mit bloßer Hoffnung schmeicheln, sondern sie wirklich erfüllen sollte. Er war nah an den Zwanzigen; sich unvorbereitet in Staatsgeschäfte zu wagen, davon hatt' ihn zwar des Sokrates mächtige Beredsamkeit zurück gehalten; aber früh sich überall zu versuchen, wo Ruhm zu erbeuten und Erfahrung zu erwerben, das widerrieth ihm der Weltweise nicht; dazu sucht' er selbst vielmehr ihn jetzt anzuspornen, und hielt den Stand des Kriegers für den besten, um des Jünglings Leib und Seele zur Reife und Stärke zu befördern.

Es ward um diese Zeit ein Krieg mit Korinth wegen Potidäa beschlossen, und ein Heer ausgerüstet, das diese Pflanzstadt der Korinther angreifen wollte. Im Herzen billigte Sokrates diesen Zug nicht allzusehr; aber sobald es zur Sache des Vaterlands geworden war, sobald beschloß er, mehr um des Alcibiades, als um sein selbstwillen, sich dabey aufzeichnen zu lassen; und kaum war es geschehen, als er hin zu seinem Zögling eilte. Er fand ihn, als er eben ein neues Gewand anlegte, und mit heimlichem Wohlgefallen in seinem Spiegel sich be-

sah. Schon wollt' er, schaamroth über seine Eitelkeit, es wieder von sich werfen, als er den Ehrwürdigen hereintreten sah; doch, Sokrates selbst verwehrt' es ihm.

Warum schämst du dich — fragt' er ihn lächelnd — einer Sorgfalt, die ich vielmehr loben muß?

Alc. Weil ich besorge, daß du sie nicht im Ernste lobst.

Sokr. Gewiß im Ernste; es wäre denn, daß sie ausschweifte; und alsdann, wie du noch von neulich her wissen wirst, halt' ich nichts für lobenswerth. — Ich tadelte die Löcher in Antisthenes Mantel; (27) und ich lobe den Purpur auf den Gewändern des Alcibiades.

Alc. Vergieb meinem Mißtrauen! Ich hörte schon so manches Lob von dir, das sich mit Tadel endigte.

Sokr. Mein Wort drauf, daß dieß der Fall heut nicht seyn soll. — Ist nicht der Körper des Menschen gewöhnlich der Spiegel seiner Seele?

Alc. Meistentheils freylich.

Sokr. Ist es nicht wünschenswerth, daß dieser Spiegel schön und hell sey?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Und sollt' ein wohlgewähltes Kleid nicht ein großes Theil zur Verschönerung des Körpers beytragen?

Alc.

Alc. Wer trüge sie sonst?

Sokr. Mich wundert also, wie du zweifeln kannst, daß eine mäßige Sorgfalt auch in diesem Punkte mir nicht löblich scheine. Und in der That, Alcibiades, dein Geschmack ist hierinnen bekannt und geprüft genug. Dieß gegenwärtige Gewand — — — es kleidet dich so gut, daß ich nur ein einziges kenne, was noch besser dich kleiden würde.

Alc. (aufmerksam) Und das wäre?

Sokr. Der Panzer.

Alc. (mit Verwunderung) Der Panzer? — Wie kamst du eben auf den?

Sokr. Du würdest weniger dich drüber wundern, wüßtest du, woher ich jetzt komme.

Alc. Und woher?

Sokr. Vom Markte.

Alc. Nun? —

Sokr. Wo ich mich einschreiben ließ.

Alc. Einschreiben? — Und wozu?

Sokr. Wozu sonst, als zum Feldzug nach Potidäa?

Alc. (erstaunt) Sokrates!

Sokr. Du weißt es doch, daß das Volk einmüthig einen Zug gegen diese Stadt, die unsre Obrigkeiten anzunehmen sich weigert,(21) beschlossen hat?

Alc. Weiß es. Aber du, ehrwürdiger, alter Sokrates?

Sokr. Man wird nie so alt, daß man dem Vaterland sich entziehen dürfte.

Alc. Du nach Potidäa? Und das sagst du mir jetzt erst?

Sokr. Sag' es dir jetzt schon, weil ich dich fragen wollte, ob du einen Gefährten abzugeben Lust habest?

Alc. Bey dem Heiligthum zu Eleusis, das will ich! — (indem er sein Purpurgewand abwirft) Weg mit dir! — Sklave, eile sofort zum Anytus, und sag' ihm, daß ich heute nicht, und morgen nicht, und wenigstens in einem Monate nicht, sein Gast seyn könne; daß ich mit gen Potidäa wolle; daß — — (indem er den Sklaven fortstößt) so geh doch, und sag' ihm meinetwegen, was du willst.

Sokr. An dieser Wärme erkenn ich den Sohn des Klinias, der den Muth des Klinias erbte. So gefällst du mir.

Alc. Und doch gefall' ich mir selber nicht. — (sich vor die Stirne schlagend) Sokrates, daß du mir dieß nicht eher sagtest! Noch gebricht es mir beynah an allem. An Zelt und Rüstung.

Sokr. (lächelnd) Dem Himmel sey Dank, daß es nicht mehr ist! Nur dem gebricht alles im Felde, dem Heldengeist gebricht. — Was das Zelt betrifft, so würdest du es doch wohl

nicht

nicht annehmen, wenn ich dich auch einladen wollte, Theil an dem meinigen zu nehmen.

Alc. An dem deinigen? Hab ich doch nie noch eines bey dir gesehn. — Ist es geraum?

Sokr. Gewiß! Hier dieser Mantel und das Dach des Himmels.

Alc. Ja wohl dann geraum! Nur nicht bequem, nur nicht schicklich für mich. Hast du nicht auch einen ähnlichen Vorschlag des Panzers wegen?

Sokr. Einen sehr ernsthaften, Jüngling. Die Panzer unsrer Feinde sind schön und vortrefflich genug; doch auch der schlechteste, von ihnen erbeutet, ist mehr als ein ererbter goldner werth. — Verstehst du mich?

Alc. Vollkommen. — Und wenn wir aus dem Feldzuge zurückkommen, sollst du selbst mir das Zeugniß geben: Er hat mich verstanden.

Alcibiades wird in der Folge noch oft uns Gelegenheit geben, ihn als Held und Krieger zu betrachten; wir gehen daher flüchtig bey seinem ersten Probefeldzug vorüber. Nur daß er dem Sokrates erfüllte, was er versprach, dieß, und noch verschiedene Nebenumstände dieses Krieges wird man aus folgender Scene schliessen.

(Freyes Feld. Das Athenische Kriegsheer; die Heerführer auf erhabnen Stühlen.)

1. Feldherr.

Durch euch, meine Brüder und Kampfgefährten, ward der Sieg über Korinth und seine Bundsgenossen erfochten. Durch mich dankt euch Athen nun öffentlich für diesen Sieg, und will dem, der den größten Heldenmuth in der Schlacht bewies, diesen Kranz und diese Rüstung weihen. — So schwer es auch ist, unter einem Heer von tapfern Männern den tapfersten zu erkennen, so glauben wir ihn doch in dir, Alcibiades, des Klinias Sohn, gefunden zu haben. Tritt näher also, junger Mann, und empfange deinen Preis!

Alc. (mit einigem Erröthen) Ich danke dir, Feldherr, für diesen ehrenvollen Zuruf! Aber eh' ich herzutrete; eh' ich nehme, was du darbeutst, so laß erst, bitt' ich dich, überlaut das Heer befragen, ob niemand gegen diese Wahl eine Einwendung zu machen habe.

1. Feldh. Eine Bescheidenheit, die dir noch mehr versichert, was ohnedem von Rechtswegen dein ist. — Herold, thu deine Pflicht.

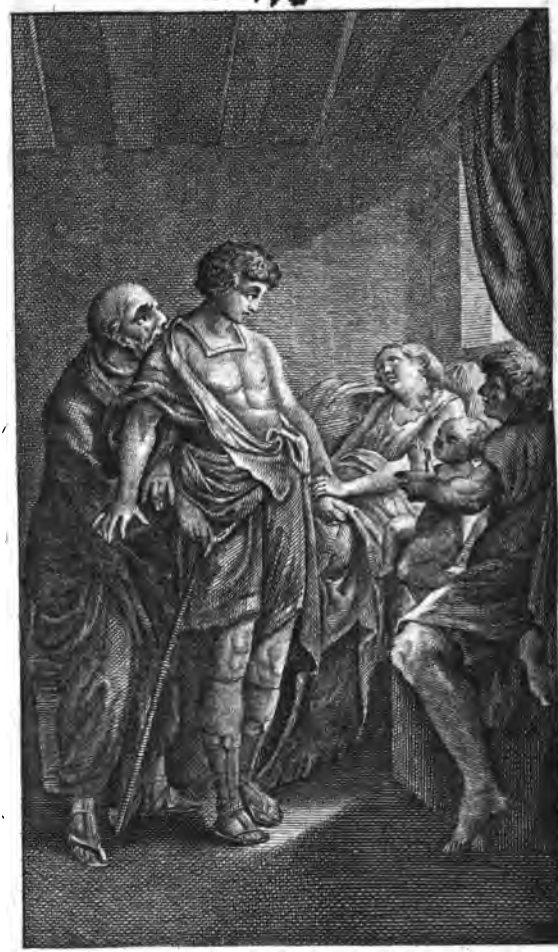
Herold.

Herold. (ausrufend) Alcibiades, dem Sohn des Klinias, ist Kranz und Rüstung zugesprochen. — Zeugt jemand gegen ihn? — Weiß irgend einer einen Würdigern? — (tiefe Stille) — Alles schweigt.

Alc. So darf ich selbst nicht schweigen. Unrecht bey diesem ersten Lorbeer dürfte leicht ein giftiger Thau für alle die folgenden seyn. — (er tritt hervor) Phormio, *) und ihr übrigen heldenmüthigen Anführer! daß ich diese meine Waffen tief in die Feinde trug, daß ich manchen, der mir widerstand, sie mit Blut zu bespritzen zwang; ja, das ist wahr! — Aber daß ich sie so rühmlich wieder zurückbrachte, daß sie und ich selbst nicht eine Beute der Feinde wurden, dieß ist das Heldenwerk des Sokrates, und ihm gehört der Preis. — Denn als ich am tiefsten focht, da gab ein schon darnieder gestreckter Feind mir diese leichte Wund' am rechten Fuß. Nicht der geringe Schmerz, sondern das Unerwartete in ihm erschreckte mich; ich wich zwey Schritte rückwärts, glitt aus auf dem schlüpferigen Boden, und fiel. — Jetzt war Leben oder Freyheit verloren; aber der Schild des Sokrates, vom Anfang her mein treuer Gefährte, schützte mich auch nun. Mächtig

stand

*) So hieß der Feldherr.



stand er vor mir, und deckte mein Aufstehn. — Ist anders mein Leben dem Vaterlande nicht unwichtig, — (mit stolzem Tone) und ich hoffe, es soll ihm so seyn, so gehört dem, der es erhielt, ein doppelter Preis. Entscheidet nun, Feldherren!

(Die Heerführer treten zusammen und flüstern. Endlich)

1. Feldh. (laut) Sohn des Sophronikus!

Sokr. (hervortretend und einfallend) Eh ihr entscheidet, hört auch mich; oder antwortet mir vielmehr auf meine Frage.

1. Feldh. Frage!

Sokr. Wer ist der Tapfrere? der, der den Sieg erkämpft, oder der nur den schon erfochtnen Sieg eines andern behauptet?

1. Feldh. Der erstere ohne Zweifel.

Sokr. Wem sind wir mehr verpflichtet, dem, der unser Leben mit selbsteigner Gefahr, oder dem, der es um sein selbstwillen errettet?

1. Feldh. Je größer die Gefahr, je größer der Werth.

Sokr. Und wer verdient mehr Aufmunterung zum Heldenmuth? der Greis, der desto kühner fechten kann, weil er weiß, daß das, was auch vielleicht der Pfeil verschont, doch ohnedem das Alter bald aufreiben wird? oder der Jüngling, der von tausend Vergnügungen sich losreißt, um dem wahrscheinlichen Tod entgegen

gegen zu gehen, und der, wenn ihn das Schwerdt des Feindes verschont, noch oft wieder das seinige fürs Vaterland zücken kann?

1. Feldh. Der Jüngling ganz gewiß.

Sokr. So nimm den Lorbeer hin, Sohn des Klinias! Für dich entscheidet jede von diesen dreyen Antworten. — Als ich dich deckte in der Schlacht, warst du es nicht, der so ebne Bahn vor mir gemacht hatte, daß ich ohne Wunden mich im tiefsten Getümmel sah? Ich that nur einmal, was du zehnmal gethan hattest. Ich that, was ich mußte, denn selbst zum Weichen macht mich mein Alter unfähig. Du hingegen gabst dich oft selbst in Gefahr, um sie von mir abzulenken. — Zudem, was bedarf dieß graue Haar des Lorbeers? Dir kühl' er die Stirne, wenn du bald von neuem in die Hitze der Schlacht dich wagst. — Du schweigst? — Entscheidet, Athener! wem soll nun dieser Preis?

Alle. Alcibiades, Alcibiades!

Alc. (lächelnd) Gehorche der Stimme des Volks, war immer der Rath meines Oheims, Pericles; und ich gehorche ihr. (er nimmt ihn an)

1. Feldh. Sohn des Klinias, deine Weigerung war ein Sieg mehr. Sie bewies, daß du oft zwar als Held, aber noch öfterer als ein Mann von edler großer Seele wirst zu siegen wissen. —

wissen. — Sey mein Freund, und künftig der Freund meines Sohnes.

(Es drängt sich alles um ihn herum, und ruft:)

Glück zum Kranz! Glück zum Kranz! Brav, brav Alcibiades! (er verbeugt sich schweigend)

Einer aus der Menge, (da er sieht, daß er so gleichgültig dasteht) Und du freust dich nicht mehr darüber?

Alc. (mit etwas stolzem, doch freundlichem Lächeln) Was will ein Lorbeer mehr oder minder — zumal ein noch so zweifelhafter — für den sagen, der ganze Wälder davon zu erkämpfen sich vorgenommen hat?

Menge des Volks. Brav! Brav! Erkämpfe sie dir! Wir folgen dir willig.

Dieser Ruhm, der so zeitig schon den Alcibiades krönte; der Jubel, mit dem das Volk bey seiner Rückkehr in der Vaterstadt ihn empfieng; die Loblieder, mit der die Miethlinge — denn immer hat es Miethlinge unter den Dichtern gegeben — ihn empfiengen; und das Beyfallslächeln des Pericles sowohl, als der andern Häupter im Staat; alles dieß war eine gefährliche Probe für den jungen Helden. Von Jugend auf zur Eitelkeit geneigt — wie bald konnt' er straucheln? Und wirklich hoffte der größte Theil seiner Schmeichlerfreunde: er würde, berauscht von dem Schwall der Lobgesänge, sich nun zu groß für einen Schüler achten, sich losreissen von den ernsten Weltweisen, und wieder der König ihrer Gastmäler seyn.

Aber noch irrten sie sich! Eben dieser Feldzug, eben dieß ruhmvolle Zeugniß, das Sokrates ihm im Angesicht des ganzen Heers ertheilt hatte, ketteten den ehrgeitzigen Jüngling immer stärker noch an seinen Lehrer. Nicht nur im Umgange mit ihm, auch in Gesprächen mit andern, bestrebte er sich, die Sitte des Weltweisen an sich zu nehmen, und nie gerieth es ihm besser, als wenn er sich in einen kleinen philosophischen oder politischen Streit verwickelt sah.

— Er erkannte den Vortheil, der in der fragenden Art des Sokrates lag, zu gut, als sie nicht nachahmen zu wollen, und sein glückliches Talent gab ihm auch hinlängliche Kräfte, sie nachahmen zu können. — Hätt' er auch wohl nachher der tausendseitige unbegreifliche Mann werden können, der er wirklich ward, wenn er nicht jetzt schon jedes fremde Gewand als wie sein eignes zu tragen gewußt hätte?

Xenophon selbst, an einem Orte, wo er übrigens gar nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht (*), hat uns eine merkwürdige Probe davon aufbehalten; und dieß Gespräch ist von so kleinem Umfange, daß ich es herzusetzen wage, so sehr es auch übrigens zu meinem eignen Nachtheile von seinen Nachbarn abstechen dürfte. Einige Aenderungen in ihm sind so unbedeutend, daß ich kaum deßhalb einer Entschuldigung zu bedürfen glaube.

Pericles hatte zufälliger Weise im Gespräche irgend eines Gesetzes erwähnt, und Alcibiades ergriff diese Gelegenheit.

„Ich bitte dich, fragt' er ihn, kannst du mich wohl belehren, was eigentlich ein Gesetz sey?“

Per. Warum das nicht?

Alc. So ersuch ich dich aufs dringendste, es zu thun. Oft hör' ich von Personen rühmen, daß sie gesetzmäßig leben; ein Lob, das mich reitzt, und das doch, meinem Bedenken nach, keiner verdienen kann, ohne zu wissen, was ein Gesetz sey.

Per. Du begehrst die Erklärung einer sehr leichten Sache von mir, Alcibiades. Denn alles das, was das versammelte Volk beschließt und schriftlich abfaßt, alles, wodurch es etwas zu thun oder zu lassen befiehlt, ist ein Gesetz.

Alc. Beschließt das Volk denn aber Gutes oder Böses?

Per. Gutes zweifelsfrey, junger Mann, und nie etwas Böses.

Alc. Wenn nun aber nicht das ganze Volk, sondern — wie zum Beyspiel in oligarchischen Staaten — nur einige Wenige sich versammeln,

und beschliessen, was geschehen soll, wie nennt man das?

Per. Alles, was der herrschende Theil im Staate, nach vorhergegangener Ueberlegung, beschließt und schriftlich abfaßt, heißt ein Gesetz.

Alc. Auch das also, was ein herrschender Tyrann *) seinen Bürgern als Maßregel vorschreibt, wär' ein Gesetz?

Per. Ganz gewiß.

Alc. Was ist denn aber Gewalt und Unrecht? Ist es nicht, wenn ein Mächtiger den Geringern nicht überredet, sondern zwingt, zu thun, was ihm, dem Gewaltigern, gut däucht?

Per. Meine völlige Meynung.

Alc. So wäre ja das, was ein Tyrann den Einwohnern seiner Stadt nicht einredet, sondern durch Befehl abzwingt, auch Unrecht?

Per. Allerdings; und ich nehme meine vorige Meynung, als ob das, was ein Tyrann ohne Ueberredung befiehlt, ein Gesetz wäre, wieder zurück.

Alc. Was aber einige Wenige der ganzen Gemeine, auch ohne sie zu überreden, befehlsweise

*) Für einige meiner Leserinnen erinn' ich hier, daß in Griechenland jeder, der einen Staat monarchisch beherrschte, Tyrann hieß.

weise vorschreiben, wollen wir das auch vor Gewalt erklären, oder nicht?

Per. In der That, alles, wozu einer den andern ohne Ueberredung zwingt, scheint mehr Gewalt als Gesetz zu seyn, es werde nun schriftlich abgefaßt, oder nicht.

Alc. Und wie dann, wenn das gemeine Volk über die Reichen herrscht, und ohne Ueberredung einen Befehl abfaßt, soll das Gesetz oder Gewalt heissen?

Per. Freylich auch Gewalt, Alcibiades. Aber ich sehe, wohin du willst (10). In deinem Alter, mein Sohn, hatt' ich das auch besser inne. In solchen Sachen mocht' ich auch gern grübeln und witzeln, wie ich sehe, daß du jetzt es thust.

Alc. So wollt' ich, daß ich damals deine Freundschaft, Pericles, genossen hätte, als du noch stärker hierinnen warst, und dich selbst übertrafest.

Wer hätte einer solchen Freundschaft, die ihre heilsamen Wirkungen selbst auf Denkungsart und Vortrag äusserte, nicht die vollkommenste, oder wenigstens doch sehr lange Dauer versprochen? Sokrates selbst, sonst so bekannt mit der Veränderlichkeit menschlicher Neigungen, und so verdachtvoll gegen das flüchtige Gemüth seines Schülers, glaubte sich doch jetzt sicher im Besitz seines Herzens, und versprach sich schon die Ausführung von tausend löblichen Entwürfen, wenn der Gereifte nun bald, wie er sollte, auch den friedlichen Angelegenheiten des Staats sich unterziehen würde.

Aber zum erstenmal in seinem ganzen bürgerlichen Lebenswandel erstaunte der patriotische Weltweise, als er alle diese süßen Entwürfe plötzlich zertrümmern, von seinem Lieblinge sich verlassen, seinen Umgang, ja selbst sein Antlitz vermieden, seine Warnungen verschmäht, und den Sohn des Klinias bald wieder versunken in den Zirkel von Schmeichlern und Schwärmereyen erblickte, aus dem er so mühsam ihn gezogen hatte.

Wer unter allen Zeitgenossen des Alcibiades war fähiger, eine solche Veränderung hervor-

zubringen, als eine Frau? Und welche unter den Frauen vermögender dazu, als Aspasia?

Aspasia! schon einigemal hab' ich, doch nur im Vorübergehen, ihren Namen genannt. Jetzt ist es unumgänglich, wenigstens etwas näher zu ihr hinzutreten: und ich thu diesen Schritt mit einer Schüchternheit, die gar wohl alle damit verbündenen Schwierigkeiten kennt. — Wenn der Maler den Ausdruck im Gesichte des Agamemnons nicht zu erreichen hoffen kann, so verhüllt er es; und nach einer so meisterhaften Schilderung, als Wieland uns im Agathon geliefert, noch etwas von Aspasien zu sagen, dürfte vielleicht schwerer selbst als dieser Agamemnonskopf seyn.

Als sie in der Blüthe ihrer Jugend nach Athen kam, und sofort, durch die Gewalt ihrer Reitze bezwungen, alle edle Jünglinge und Männer sich um die Mileserinn her versammelten; als sofort zu ihren Füßen beynah der ganze Reichthum dieser üppigen Stadt lag; da empörte sich freylich der Stolz aller ihrer Schwestern; da lästerte der Neid mit schärfster Bitterkeit, und die schaamlosesten Gerüchte giengen in Possenspielen und Liedern herum. Aber, als nach der Frist von Monden und Jahren, auch nicht ein einziger ihrer Verehrer sie verließ; als selbst die Abgewiesenen nur zu den plumpesten,

nirgends geglaubten Verläumdungen ihre Zuflucht nahmen; als die bäurischsten Seelen verfeinert von ihren Gastmählern zurückkehrten; (31) als bey der immer gleichen, immer weisen Vertheilung ihrer Gunstbezeugungen selbst ihre glücklichern Liebhaber nicht zu sagen wußten, wer der glücklichste sey; als ihre mächtige Klugheit jede Ausschweifung von den weichlichsten Festen, und von den Schaaren der Nebenbuler, die sich täglich sahen, Eifersucht und Streit entfernte: da gestand der Neid selbst, er habe noch nie ihres Gleichen gesehn; und bebte, wenn er, — seiner Natur zu Folge — schmähen wollte.

Aspasia, die ein Thracien, wenn sie dort gelebt hätte, zum Athen umgebildet haben würde, mußt' auch in Athen selbst ein Großes zur Verfeinerung des Geschmacks beytragen haben. Zu ihr kam der Jüngling, der sich bilden wollte; stürmisch kam er, sanft und gesittet gieng er von dannen. Ihr Scherz, ihr Lob, ihr milder Tadel verbesserte, was die Natur nur obenhin angelegt, oft selbst das, was sie verfehlt hatte. — Bey ihr erholte sich der Staatsmann von den Geschäften des Staats. Die heitre, ungezwungne Freude ihres Hauses milderte den Ernst, der sonst in Kurzem Trübsinn oder Strenge geworden wäre. — Ihr las der Dichter seine Werke vor, und fragte sie über Wohlklang

und Feinheit um Rath. *) — Oft, eh Richter und Volk die Reden der Redner noch hörten, entschied sie über die Wirkung derselben; und mancher Beklagte ward eben deßhalben frey, weil sie ihn noch verurtheilte, und seinen Sachwalter zu sorgfältigerer neuer Arbeit antrieb. — Der Maler stahl von ihren Reitzen sich oft die Grazie, die er dann in seine Gemälde überzutragen suchte. Der Mittellinie zwischen Kälte und Ausschweifung in den pantomimischen Tänzen ihrer Sklavinnen strebten vergebens die öffentlichen Tänzer nach. Zu ihr eilten Sokrates und Anaxagoras, und lernten von dem Hinreissenden in ihrem Vortrage und von ihrer Gabe, den trockensten Ernst in reitzendes Gewand zu kleiden. Ja selbst der junge Gatte, wenn er fühlte, daß sein neues Weibchen noch oft eine gewisse Leere in seiner Seele zurücklasse, und doch redlich genug war, ihr treu bleiben zu wollen, dann führt' er aus weiser Besorgniß sie zu Aspasien, und die Holde lehrte ihr, wie sie zu der leichten Kunst, ein Männerherz zu überwinden, auch die weit schwerere, es zu behaupten, fügen könne.

Daß

*) Versteht sich, daß der Dichterling nicht zum Vorlesen gelassen ward; der Himmel hätte sonst Aspasiens Ohren gnädig seyn mögen.

Daß einer Frau, die die höchste weibliche Schönheit mit der höchsten weiblichen Klugheit vereinte, von vielen der edelsten Männer Athens Liebesantrag und Heyrathsvorschlag geschehen mußte, daran zweifelt wohl niemand, der die Entzündbarkeit des männlichen Herzens kennt. Aber Aspasia besaß Unterscheidungskraft genug, um auch hier nicht unüberlegt zu handeln. Eine Menge reitzender Lüftlinge gieng sie vorbey, und wählte den Meerzwiebelkopf Pericles. (11)

Dieser Mann, den ich so oft schon das Oberhaupt Athens genannt habe, und der wirklich zum Erstaunen von ganz Griechenland das wankelmüthigste Volk unter der Sonne vierzig Jahre hindurch sich unterwürfig zu erhalten wußte, versuchte, als er zuerst bey Aspasien auftrat, und sein Innerstes von der Liebe zu ihr entflammt fühlte, alles mögliche, um seine Neigung aufs verstohlenste zu befriedigen. — Wie konnt' er auch anders? Schon längst war er der Gemahl einer Athenerinn vom edelsten Blute; schon längst durch sie Vater von zwey hoffnungsvollen Söhnen. Aspasia hingegen, so berühmt, so allgemein gesucht sie auch immer seyn mochte, konnte doch nicht ganz von einem zweifelhaften Rufe sich befreyen; und die Feinde des Pericles schickten sich bereits zu neuen Vorwürfen und Spottliedern. Ursachen genug für

ihn,

ihn, um alles, was Reichthum, List, Ueberredungskunst und feine Wollust je vermag, gegen Aspasiens Weiblichkeit aufzubieten! Aber nie noch hatte eine ihres Geschlechts so ganz verstanden, wie stark eine Frau und wie schwach ein Mann sey. Alle Versuche des Perikles blieben vergebens; jeder abgesprungene Pfeil verwundete den Angreifer von neuem; und um sich geheilt zu sehen, mußt' er seine bisherige Gattin entlassen, und Aspasien Hand und Herz anbieten.

Die sie auch zu behaupten wußte! — Alle Geschichtschreiber Griechenlands führen die Ehe dieser beyden Unvergeßlichen, als eine der glücklichsten auf; und nicht der Umstand allein, daß er nie ausgieng noch heimkam, ohne sie küssend zu umarmen, so sorgfältig ihn Plutarch und andre aufzeichnen; nicht blos die Kriege mit Samos und Megara, (11) in die er wahrscheinlich blos ihretwegen Athen verwickelte, sind Beweise davon; sondern als einst die Feinde des Perikles, sich bewußt, daß er selbst wie eine Steineiche im Sturme stehe, ihn wenigstens am empfindlichsten Orte zu kränken suchten, und mit falschen Klagen über die drey Menschen, die ihm am theuersten waren, Phidias, seinen Freund, Anaxagoras, seinen Lehrer, und Aspasia, seine Geliebte, herfielen; da

sah

sah er, zwar betrübt, doch unerschüttert, den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben, (31) und brachte den Weisen selbst auf den Weg zur freywilligen Verbannung. Aber für Aspasien allein wagte er sein ganzes Ansehn, seine ganze Kunst. Eben derjenige Mann, der nachher ohne Seufzer seinen erstgebohrnen Sohn beerdigen sah, der beschwur jetzt ihre Richter mit Flehn und Thränen, ihm noch länger Aspasien zu gönnen; sein Stolz ließ sich zur Schmeicheley, und die Sorgfalt für sein liebstes Gut bis zur Zaghaftigkeit herab.

„Und einen so liebevollen Gatten (hör ich fragen) wagte Aspasia zu hintergehn? Die Gemahlinn des Pericles ward die Geliebte des Alcibiades?“

Ward es.

„So ist es falsch, wenn du sie kurz vorher als das Muster einer Frau uns schildertest, wenn du ihre Weisheit, Schönheit, Tugend — —

Pst! Herr Kunstrichter, eh Sie den Strom ihrer Einwürfe ausströmen lassen, bitt' ich, mich erst anzuhören. Warum vor allen Dingen mischen Sie den Begriff Tugend hier mit ein, da ich bisher nur von Aspasiens Reitz und Klugheit gesprochen habe? Zwar sollt' es mir nicht schwer werden, Beweise genug zu finden, daß schon diejenige Frau ein Muster ehelicher Treue

genannt

genannt zu werden verdiene, deren Betragen und Feinheit den Gatten in dem süßen Traum, als sey er der Einzige an ihrem Busen, einzuwiegen weiß. — Wenn alles Erdenglück hienieden Traum ist, warum sollte der Ehemann hadern, daß man ihn auch träumen läßt? Ja, wie könnt' er, da man eben für jedem Aufwecken sich sorgfältig hütet? — Doch nein, selbst für Wahrheit, sobald sie paradox scheint, muß ein Schriftsteller, der die unzeitigen Eiferer so gut kennt, wie ich sie kenne, sich hüten, und wenn ich Aspasien ja entschuldigen will, muß ich die Entschuldigung von einer andern Seite her suchen.

Was mir auch nicht schwer werden soll, hoff' ich! — Man denke sich selbst eine gefühlvolle Frau, unter deren Augen der schönste Jüngling seiner Zeit aufwächst; die den Amor zum Ganymed, und den Ganymed zum Adon sich formen sieht; man denke sich das süße Bewußtseyn dazu, an mancher seiner Ausbesserungen selbst Antheil gehabt zu haben; man lasse ihn sich stets mit der Unterwürfigkeit betragen, die er ihr billig schuldig war, und doch zugleich jenen freymüthigen Anstand erhalten, der den geschmeidigen Jüngling nie verließ; sie sehe, wie jedes Mädchenherz ihm entgegenwallt, alles

ihm

ihm schmeichelt, Mann und Weibchen ihn liebkoßt, und selbst Sokrate hoch ihn schätzen. Dieß alles sehe sie, und ihr tadelt sie noch, wenn allmählig der Jüngling ihr werth und immer werther wird? — Wahr freylich, wen wir oft sehn, sehn wir gleichgültiger, als den seltnen Besuch. Aber die schwachen Minuten, wenn man aus dem Bade kömmt, oder im leichten Gewande, das tausend Reitze verräth und verrathen soll, Erfrischung sucht; wenn man so eben ein lockendes Gemälde gesehn, ein schlüpfriges Mährchen gelesen hat, oder wohl gar mit seiner ehlichen Hälfte schmollt, — all diese und tausend andre schwache Minuten, die selbst die stärksten Tugendheldinnen nicht immer verschonen, wer findet, wer nützt sie leichter? Der, der nah um uns lebt? oder der, den nur manchmal ein Zufall herweht?

Zudem war Pericles nicht mehr ganz derjenige, der er sonst gewesen war; das Glück, das ihn ehmals auf seinen Fittichen getragen hatte, verließ ihn zwar niemals ganz, aber doch wenigstens oft ruckweise. Der Verlust des Phidias, Anaxagoras, und einiger andern Freunde kränkt' ihn tief. Das Kriegsglück in dem eben angehenden peloponesischen Krieg schwankte nur allzuoft her und hin; das ungeduldige Athe-

nische

nische Volk empörte sich oft gegen seine weises-ten Maßregeln, vernichtete seine Vorsicht durch rasche Tollkühnheit, oder rechnete unvorhersehbare Unfälle ihm zur Schuld an. Ja selbst sein eigner Sohn gesellte sich zu seinen bittersten Feinden, und schmäht' ihn mit den bittersten Verläumdungen. (31) — So vielen und so harten Prüfungen vermocht' er nicht eine stete Heiterkeit der Seele entgegen zu setzen; seine Kräfte minderten sich, und mit ihnen die Freymüthigkeit seines Geistes.

Auch auf Aspasien hatte dieß seine Wirkung. Noch zwar schätzt' er sie unter allen Wesen rund um sich herum am höchsten; aber der vorigen Wärme waren seine Liebkosungen nicht mehr fähig. Der Kuß beym Abschied und Eintritt blieb immer noch; aber auch nur der Kuß! — Und Aspasia? Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht ein Weib bliebe?

Pericles im Abnehmen, Alcibiades im Wachsen, Aspasia im Sommer ihres Lebens, näher zum Herbst als zum Frühling! — fürwahr, die Umstände fiengen schon oft an, sich zum Bedenklichen zu neigen. Aber noch lange siegte sie über den Feind in sich selbst. — Nur dann, als Alcibiades von Potidäa zurückkehrte mit

Lor-

Lorbeerkranz und Preisrüstung; als sie den lauten Jubel des Volks den jungen Sieger begrüssen hörte; und aus seinen Reden, seinen etwas bräunlicher werdenden Wangen, dem gesetzten Anstand in Worten und Werken der heranna-hende Mann sich zeigte; da vermochte sie nicht länger, Meisterinn über sich selbst zu seyn. — Im zwanzigsten Jahre hätte sie eine unwillkommne Leidenschaft vielleicht durch eine andre vertrieben; im sechs, und dreyßigsten war sie ihr minder unwillkommen; war die Wahl eines andern Anbeters um ein gutes Theil schwerer; war — — Kurz, sie griff nun so meisterhaft, so unvermerkt ihren Sieger an, daß der Jüngling selbst nicht argwohnte, als ob er der angegriffene Theil sey. Der Belagerte selbst hielt sich vielmehr für den Belagerer; staunte über die Blindheit, mit der er so lange sich gleichgültig in der Nachbarschaft des größten aller irrdischen Schätze befinden können; und hatte nun keinen heissern Wunsch, keinen andern Gedanken, als Streben nach Besitz.

Natürlich, daß Aspasia ihn nun bald da sah, wo sie ihn zu sehen wünschte, zu ihren Füßen! Aber gleich natürlich, daß eine so erfahrne Künstlerinn ihre Rolle nicht halb spielte. Gar wohl bewußt, daß einem Jüngling von

Alcibiades Karakter, ein leichter Sieg bald kein Sieg weiter dünke, wußte sie kaum ihn sicher verstrickt, als sie ihn auch jeden Schritt vorwärts mit tausendfacher Müh' erkaufen ließ. So lang' als irgend eine Dame gegen ihren Liebhaber von aussen, und gegen ihr Herz von innen ausdauern kann, dauerte sie redlich; und als sie endlich den Punkt zu finden glaubte, wo Ergebung nicht mehr schimpflich sey, da hätt' ein Ohngefähr beynah in eben diesem Punkte — — Doch, warum da Erzählung, wo Dialog wieder möglich ist?

(Gemach

(Gemach Aſpaſiens.)

Aſpaſia. Alcibiades.

Aſpaſia.

So ſchweig doch endlich, du ewiger Plauderer! — Seit zehn Tagen immer das nemliche Lied! Hältſt du mich für ſo unwiſſend in eurer Kunſt, Weiberherzen zu täuſchen, und unſrer Leichtgläubigkeit nachher zu ſpotten, daß ich dir alle die Schmeicheleyen glauben ſoll, die Worte ſonder Gedanken ſind?

Alc. Aſpaſia, bey allem was heilig iſt, nicht Worte ſonder Gedanken, aber wohl nur ein Schattenbild derſelben! — O du, reitzender, als ein Herz ausfühlen, ein Mund ausſprechen kann! Selbſt einer Liebesgöttinn würde dieſes Auge, dieſer Mund, dieſer Buſen — —

Aſp. (lachend) Ha! Ha! Ha! — Schweig, wiederhol' ich dir, oder ſinne vielmehr, eh du ſprichſt, künftig drauf, mir Waſſer aus Lethe herzuholen, um mein Gedächtniß zu ſchwächen. Dieſer Mund, dieſes Auge, dieſer Buſen — — nun ja, Alcibiades, es wäre ſtolze Selbſtverläugnung, zu verneinen, daß ſie einſt ſo ziemlich wohl geformt waren, daß ſie nicht oft ſich zeigten, ohne zu ſiegen —

Alc. (sie unterbrechend) O, wer empfindet das stärker, als ich? Wer — —

Asp. (ihm mit der Hand den Mund zudrückend) Zeigten! sagt' ich. — Aber ich weiß auch zu gut, daß dieser Mund den Pericles schon küßte, als du das Wort Kuß noch nicht aussprechen konntest; weiß zu gut, daß der erste Sohn, der an diesem Busen lag, oder wenigstens hätte an ihm liegen können, jetzt, wenn er lebte, noch zwey Monate älter, als du, mein glattkinnigter Stammler, wäre.

Alc. (lächelnd) Magst du doch das alles wissen! Wollt' ich bloß schmeicheln, wie leicht wäre mir die Antwort: daß die Grazien niemals altern! — Aber nein! Der nächste Stümper, der dem Anakreon nachfliegen will, mag diese Wendung brauchen; ich will bloße platte Wahrheit sprechen. — Freygestanden daher, Aspasia, ich sehe scharf genug, als nicht zu muthmaßen, daß dieß himmlische Auge einst noch um ein Drittheil heller glänzte. Dieß marmorne Aermgen war einst vielleicht noch voller; und dieß Wirbelgen am Ende deines Schwanenhalses — Pfui doch, Aspasia! du mußt es nicht jetzt verhüllen! — sah man vielleicht vor zehn Jahren minder, als heute. Aber wenn ich mir das alles so denke, weißt du wohl, was in mir aufsteigt?

Asp.

Asp. (die schon bey den letzten Perioden die Augen niedergeschlagen hat) Mitleid, wenn du mein Freund, und Spott, wenn du einer unsrer gewöhnlichen Jünglinge bist.

Alc. Falsch gerathen, du sonst so scharfsichtige Staatskünstlerinn! Freude, Dank empfind' ich dann.

Asp. (mit verdrießlichem Erstaunen) Ob du vielleicht im Schlafe sprechen magst?

Alc. O nie, nie entsinn' ich mich, heller gewacht zu haben. — Ja, Aspasia, mit Entzücken preis ich dann die Vorsicht der Götter, die nicht deinen Frühling, die deinen Sommer mich sehen liessen. — (mit größter Wärme) Erste aller Frauen! wo ich geh' und stehe, fliegt mein Gedanke zu dir. In dir leb' ich; mit dir vergleich ich alles rings um mich. Wenn Isokrates (16) mich aufs sorgsamste zur Beredsamkeit anführt, dann überfahr ich oft seine besten Regeln; dann denk ich mir wenige Worte von dir, und finde sie kraftvoller als seine ganze Rede. Oft, wenn ich die Reisfeder ergreife, dann wird aus jeder Aphrodite, jeder Thalia, nur dein Bild; selbst wenn ich den Alcibiades zu entwerfen gedenke, guckt unter seiner Löwenhaut plötzlich dein Antlitz hervor. — War Leib und Seele je vester vereint, als ich und Sokrates? und schon seit sechs Tagen sah ich ihn nicht

mehr. — O dieß, dieß in deinem Sommer! — Götter, was würd' aus meinem Kopfe geworden seyn, wenn ich dich ehmals gesehn, gekannt, geschätzt und angebetet hätte?

(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Asp. (ihn aufhebend) Willst du wirklich, daß dein übertriebnes Lob mich aus dem Zimmer treibe?

Alc. Nein, Aspasia, bey allem was heilig ist, wenn ich übertreibe, so ist es jene unschuldige Uebertreibung, mit der der Lobredner nicht täuschen will, sondern selbst getäuscht wird; die Täuschung der Liebe. — Sage mir, sollt ich nicht auch ohne Eitelkeit hoffen können, daß Athen mich unter seine schönsten, seine vielversprechendsten Jünglinge zu zählen Grund habe?

Asp. (auflachend) Ha! Ha! willkommen aus deinem Schlupfwinkel, lieber Stolz!

Alc. Nicht Stolz! Selbstgefühl höchstens. Soll ich Augen für andre, und nicht auch für mich selbst haben? Soll ichs ewig für Zufall halten, daß jeder, der mit mir ringt, unterliegt? es ewig blos auf mein Pferd schieben, wenn ich immer der nächst' am Ziele bin? es ewig ein unverdientes Glück schelten, daß bey öffentlichen Schauspielen so manches Mädchen, die für andere eine Diane scheint, mich zuerst grüßt? Und doch, Aspasia, — denn bloß

dazu

dazu wählt' ich diesen Eingang — doch zweifelst du, wie rein, wie glühend ich dich liebe, da ich alles meide: Kampfplatz, Wettrennen, Spiel und Mädchen? alles bloß meide, um dich zu sehn, dich zu hören?

Asp. (lächelnd) Das that schon mancher Weltweise, ohne mich deßhalb mit seinen Liebesanträgen zu quälen.

Alc. Wohl möglich, daß du sie nur verschweigst! — Aber wär' auch dem so, wie du sagst, so kam er in andrer Absicht zu dir; kam in einem Alter, wo die ernste Weisheit uns alles, und Lieb' ein Tand ist. — —

Asp. (schalkhaft einfallend) Ist Liebe das allemal einem Greise?

Alc. wenigstens soll sie es seyn. Mein Alter hingegen hat noch das Vorrecht der Vergnügungen und Thorheiten. Ihnen zu entsagen, kann nur Liebe uns bewegen. Entscheide, wie heiß die meinige sey, da du mir alles bist!

Asp. Du möchtest beynah mich überlisten, nicht deiner Worte, sondern deines Tones halber. Aber vergieb! eben weil dieser Ton mir vielleicht nicht mißfällt, muß er unerhört bleiben.

Alc. (erstaunt) Eben deswegen unerhört?

Asp. Er würde verschwinden zwey Minuten nach der Gewährung.

Alc. Eher würde Alcibiades aufhören, Alcibiades zu seyn! Eher soll dieß — —

Asp. (mit etwas bitter spöttischem Tone) Auch dann, wann dieß Auge noch trüber, dieß Wirbelgen (auf den Busen zeigend) noch sichtbarer würde? Wann bald die erste Runzel, der nur zu treulich die andern zu folgen pflegen, erschiene?

Alc. Auch dann! — O Aspasia, preise die Götter, die dir nicht Schönheit allein, die freylich bald entflieht, sondern auch die dauernde Gabe der Weisheit und des gesellschaftlichen Witzes verliehen. — Wie blaß müßte diese Lippe werden, wenn die Einfälle, die unaufhörlich von ihr fliessen, sie nicht in den Augen des Liebhabers zu rosenfarbnen erhöhten? Wie ganz Satyr wäre der, den selbst unter den Spuren des verwüstenden Alters nicht lange, lange noch die Reitze der schönen Frau und der noch schönern Seele in dir fesselten? — Meynst du nicht selbst? — Nicht? — Nicht? — (er küßt sie, und sie schweigt) O Aspasia, meine Theure, meine Liebe! wenn du die Flucht der Jahre fürchtest, warum geniessest du nicht der Gegenwart? Warum willst du länger säumen, den feurigsten, den zärtlichsten aller Liebhaber zu beglücken? — Du schweigst? Gilt dieses Schweigen für Ja? — (er küßt sie wieder, sie will sich sanft entwinden. Ihr Blick fällt zärtlich auf ihn, und sie sinkt an seine Wange.)

Ha!

Ha, mir Glücklichen! er gilt! — Mund in doppeltem Verstande, süß wie Honig, verzeih, ich werde dir untreu, da noch größere Reitze mir winken.

(er will einen Kuß auf ihren Busen drücken.)

Asp. (sich mit Ernst loswindend) Alcibiades! — Tollkühner! — Laß mich, oder — —

Alc. (lächelnd) Oder du rufst um Hülfe? — Aspasia, kaum hätt' ich noch in dir das zierige Mädchen vermuthet — Liebste! Beste! Wenn dieser Zorn nur Kunst ist, so laß sie jetzt, diese lästige Kunst! Laß sie, da Natur und Zärtlichkeit uns rufen!

Asp. Beym Himmel, du bist der unvorsichtigste Bube zwischen Mond und Erde! Hier, in diesem offnen Gemache? — Glaubst du eine feile Dirne vor dir zu haben? Oder willst du vielleicht den Zevs in der Iliade spielen? (17)

Alc. Wenigstens wäre es nicht das erstemal, daß man dich Juno Aspasia nennte. (18)

Asp. Laß mich, sag' ich dir! oder ich zürne im Ernst.

Alc. So muß ichs wagen auf diesen Zorn! — Dich lassen, daß du flöhst?

Asp. (mit zärtlichem Tone) Ich flieh dich nicht! Ich kehre zurück! — Willst du noch mehr?

Alc. Deine Hand drauf und deinen Kuß.

Asp. (ihm Hand und Kuß darbietend) Was ich nicht alles thun muß, damit das Söhnlein nicht weine! — (sie geht und riegelt die Thüre zu) Unbesonnener, wenn nun dein Vater gekommen wäre?

Alc. (betreten) Wer, sagst du? Mein Vater?

Asp. Nun ja, Pericles. — Hörst du zum erstenmal mit diesem Namen ihn nennen?

Alc, (hastig) O Dank dir, daß du so ihn nenntest! — Gelinder deinen Vorwurf einzurichten, und doch treffender, war unmöglich. — Einige Augenblicke später, und Oedips unwissentliche Schuld ruhte wissentlich auf mir. — Die Gemahlinn meines Vaters! o Aspasia, von nun an mir so unverletzbar, wie eine Pythia, (*) ich wag es nicht, meine Augen gegen dich aufzuschlagen. Vergieb! Der Glanz deiner Schönheit blendete mich. Ich streckte meine Hand nach einem Juwel aus, ohne zu bedenken, wem er angehöre. — Dank sey den Göttern, die noch eben zu rechter Zeit, obschon durch einen Blitzstral, mir den Abgrund zeigten, in den ich zu versinken im Begriff war.

(er entfernt sich hurtig.)

In so mannichfaltigen sonderbaren Lagen Aspasia sich schon die Zeit ihres Lebens hindurch verwickelt gesehn hatte, so glich doch keine unter allen bisherigen derjenigen, in welcher sie sich jetzt befand. — Sie, gewöhnt, die Ersten aller Griechen zu ihren Füßen zu erblicken, — gewöhnt, die kleinste ihrer Gunstbezeugungen, einen Druck ihrer Hand, einen Kuß ihres Mundes mit Entzücken aufgenommen zu sehn; sie sah jetzt in eben dem Augenblicke, als sie ganz in seine Arme zu sinken gedachte, einen Jüngling, geliebt von ihr, wie sie noch keinen geliebt hatte, aus seinem Taumel erwachen; erwachen von einem einzigen Worte, das ein Ohngefähr über ihre Lippen schlüpfen ließ! — Ob alles Vorhergehende sein Ernst oder nur Verstellung gewesen; ob, was er jetzt zuletzt gesagt, für wahre Gewissens-Empfindung oder für seinen Spott zu halten sey; ob jener so süße und so nah gewesne Augenblick jemals oder nie wiederkehren würde; über alles dieß war Aspasia jetzt keiner Entscheidung fähig.

Aber mitten aus dieser Ungewißheit erhob sich der feste Entschluß, eh' alles zu wagen, als hier unterzuliegen. — Um wie viel das Weib den Mann an Standhaftigkeit übertrifft, sobald

sie

sie nur will, sieht man nirgends besser, als in der Liebe. Des geliebten Gegenstands theilhaftig zu werden, thut der Mann viel, sehr viel; die Frau — alles. Den einmal vorwärts gewagten Schritt schreiten wir sehr selten, sie schreitet ihn nie zurück. Bey uns ist auf Verschmähung unsers Antrags Gleichgültigkeit sehr schwer, bey ihr der Haß schier nothwendig. —

Aspasia, sonst so sorgsam für ihren Ruhm und Wohlstand, hätt' in diesem Augenblicke die Hand des Pericles, den Ueberfluß aller Güter, die Achtung Athens, die Gewalt ihrer Reitze, ja ihr Leben selbst dahingegeben, wäre dadurch eine einzige Periode ihres vorigen Gesprächs zu ändern möglich gewesen; und was Erfindsamkeit, was Weiberlist — das mächtigste Ding in der Schöpfung — nur auszusinnen vermag, das suchte sie hervor, um die schwache Seite des entflohnen jungen Mannes zu besiegen.

Gute Aspasia! von deinen Listen und mühsamen Nachdenken hätt' es nicht der Hälfte bedurft! Der Feind, auf dessen Ueberwindung du so ängstlich sannst, dacht' in eben diesem Augenblick schon wieder auf Ergebung. Denn kaum war Alcibiades zurück in sein Gemach, als der ganze Schwall schnell aufgestiegner Empfindungen sich noch schneller als wie von einem Windstoße wandelte. — Jetzt erst überlegt' er,

er, welch' ein Glück er aufzuopfern willens sey; alle die schönen und starken Gedanken von Tugend, von Kindespflicht und Selbstverläugnung verschwanden vor der Liebe mächtigerm Winke. Er sah im Pericles nur den alternden Oheim, in Aspasia nicht mehr die Stiefmutter, sondern das reitzende Weib. — Er lacht' und knirschte nun über seine Gewissenszweifel; — gieng, stand stockstill; warf sich nieder; sprang wieder auf; war jetzt dicht an Aspasiens Zimmer, jetzt wieder weit davon; jetzt noch näher, als vorhin; schon wieder zurück; und endlich so schnell mit einem einzigen Schritt hineingestürzt, daß Aspasia selbst zusammenfuhr, als sie ihn kommen sahe.

Alcibiades, Aspasia.

Alcibiades.

Billig erstaunst du, schönste Aspasia, daß ich, ich Verbrecher! von neuem und so bald vor dein Angesicht mich zu stellen wage: aber vergieb; die Hastigkeit, mit der ich mich vorhin entfernte, machte, daß ich noch etwas vergaß.

Asp. Noch eine Beleidigung vielleicht?

Alc. O nein! Aber wohl die Abbitte meiner bisherigen. Erkennung unsers Vergehns ist nicht genug; man muß auch die Verzeihung derjenigen suchen, an denen man sich vergieng.

Asp. (mit schmerzhaftem ungewissem Ton und Blick.) Und an denen man bald vielleicht sich wieder zu vergehn im Sinne trägt?

Alc. Im Sinne trägt? Das nicht! — Doch mich für immer zu verbürgen, Aspasia, vermöcht ich eben so wenig. — Vortrefliche Frau, laß meine Kühnheit, dir Liebe zu gestehn, so groß, so strafbar seyn, als du nur immer willst; allein, die Nothwendigkeit, für dich Liebe zu empfinden, die wenigstens wirst du mir nie zu läugnen fähig seyn. — Mit der reitzendsten, edelsten, weisesten Tochter Griechenlands unter einem Dache, in täglicher Gesellschaft,

im

im freundschaftlichsten Umgang zu leben, und doch der einschleichendsten aller Leidenschaften zu widerstehn; — — — o, wer vermöchte das!

Asp. (mit einer Miene, die sich ernst zu seyn zwingt, ob sie es schon nicht ist.) Keinen neuen Spott, Alcibiades!

Alc. Verflucht sey das Wörtchen Spott, das je aus meinem Munde gegen dich entschlüpft! — Und dann, nach einmal gefaßter Flamme, so oft allein dich zu erblicken, zu sitzen an deiner Seite, zu fühlen den Odem deines Mundes, zu berühren die schönste weibliche Hand — (er ergreift bey diesem Worte, gleichsam sich vergessend, wieder ihre Hand, die sich zwar zurück, doch nicht ihm ganz entzieht.) O Aspasia, vergiebst du mir die Kühnheit, daß ich bekannte, was ich empfand? Vergiebst du mirs?

(Er sinkt wieder zu ihren Füßen.)

Asp. (sie thut, als wollte sie ihn aufheben. Ein Blick zu seelenvoll für jedes Wort fällt auf ihn; nach einer Pause von einer Sekunde.) Wenn du es wirklich empfandest.

Alc. (immer dringender.) Und versprichst mir, es zu vergessen?

Asp. (mit sanftem Lächeln.) Kann man das versprechen? — Kann man einen Jüngling, wie dich, liebenswürdiger Bösewicht, vergessen? — Und was würde dein Stolz dazu sagen, wenn ichs könnte?

Alc.

Alc. O halt ein, Zauberinn! Halt ein, oder ich steh' nicht eher aus dieser Lage auf, bis du von neuem — — — Ein Blick aus deinen Augen, ein Wort aus diesem Munde, ein Beben dieses Busens, würde jedes Vergehn, jede Gefahr mich wagen lassen. — Selbst der schreckliche Gedanke, daß Pericles dereinst meine Leidenschaft muthmaßen könnte — —

(Er stockt und blickt sie mit starrer Ungeduld an.)

Asp. (lächelnd.) Dereinst? Und wie, wenn er es bereits muthmaßte?

Alc. (erstaunt.) Pericles? — Unmöglich! — Wie könnt' er?

Asp. Oder sage vielmehr, wie könnt' er nicht? — Brausender Jüngling, bist du in der Verstellungskunst eben der Neuling, der du in der Liebe zu seyn scheinst, um zu glauben, dein Zerstreutseyn, dein trunkner Blick, das Feuer in deinen Anreden, das Erröthen bey deinen Antworten könne den Augen eines so alten, so scharfsichtigen Staatsmanns, als Pericles ist, entgehn? — Eben so gut, als ich errieth, was du noch nicht gestandest, eben so zeitig hat er, mein Gemahl, bereits mit mir, deiner Neigung halber — — — (sie stockt.)

Alc. (hastig einfallend.) Gute Götter! Was hat er?

Asp. (lächelnd.) Gescherzt!

Alc.

Alc. (äusserst betreten und aufspringend.) Gescherzt, Aspasia, Gescherzt?

Asp. Nun ja! Gescherzt! — Was sonst?

Alc. (mit verbißnem Aergerniß.) Scherzt man alsdann, wenn jemand uns ein unschätzbares Gut zu rauben, oder wenigstens auf eine geraume Zeit zu entziehn gedenkt?

Asp. (etwas spöttisch.) Nachdem man nun freylich diesen Jemand fürchtet, oder nicht; seine Kraft dem Willen gleich oder unangemessen schätzt!

Alc. (mit immer sichtlicher werdender Erbitterung.) Wie, Aspasia, und ich dünke dir so gar verächtlich, daß du mich nicht einmal einiger Furcht würdig achtest?

Asp. Sprach ich jetzt von meinem eignen Gefühl, Alcibiades? Oder soll ich dir Rechnung von der Gesinnung des Perikles ablegen? — Wohlan, und wenn es noch zehnmal mehr deine Eigenliebe kränken sollte, dennoch will ich dir es frey heraus gestehn: Er fürchtet dich nicht. — Die Gemahlinn des Oberhaupts von Athen soll, seiner Hoffnung nach, stark genug seyn, den Mann nicht mit dem Jünglinge zu vertauschen. — — (lächelnd.) Was entfärbst du dich, Stolzer? Glaubst du, weil ein Duzend wollüstiger Nymphen dich grüßt, oder weil ich selbst kurz zuvor schwach genug war, deine —

wie nenn' ich es nun gleich? — deine Zudringlichkeiten anzuhören? glaubst du deßhalb, daß alle Menschen nur mit meinen Augen sehn?

Alc. (hurtig das Wort ergreifend.) Und du sähst mich doch also mit günstigen Augen an?

Asp. (den Blick niederschlagend.) Nenne mir, ausser dir und dem Pericles, noch einen dritten Mann, der zweymal hinter einander diese Wange küssen durfte!

Alc. (sie mit ungestümmer Wärm' umarmend.) O so nimm mich von neuem an deinen Busen, in deinen Arm; und nenne mir den Namen eines Mannes nicht mehr, dem ich freylich viel verdanke, dem ich aber auch alles, nur diese Leidenschaft nicht, aufopfern würde. — Hilf mir an ihm den Stolz rächen, der dich und mich verkennt; dich, für sein unverletzbar Eigenthum, und mich für einen Knaben hält, mit dem er scherzen kann. Laß mich in deinem — —

Doch, ich breche hier ab. — Wem von meinen Lesern, und auch — trotz des vorgehaltnen Fächers — meinen Leserinnen, braucht' ich wohl erst zu sagen, daß in wenig Augenblicken drauf die Thüre wieder verriegelt ward? — Auch daß Alcibiades jetzt selbst diese Mühwaltung über sich nahm, wird jeder leicht errathen, der sich nur ein ganz klein wenig auf Etikette versteht.

Aspasia war freylich nicht die erste Bulschaft des Alcibiades; aber sie war ganz gewiß seine erste Liebe. Er hatte frühzeitig genug schon die Wollüste kennen gelernt; wahre zärtliche Neigung jetzt zum erstenmale. Durch sein ganzes Innerstes gieng eine Veränderung vor, ihm selbst unbegreiflich. Alle die ernsten Lehren der Weisheit, die noch kurz vorher ihm so theuer zu werden anfiengen, schwanden jetzt bey einem einzigen Kuß Aspasiens. Was er sah, sah er in rosenfarbnem Lichte; und wenn noch irgend etwas jezuweilen seine Freude störte, so war es die innre Stimme seines Herzens. Umsonst sucht' er sie zu betäuben; sie warf stets ihm ein Vergehn gegen seinen Wohlthäter vor, das dieser selbst zwar nicht zu merken schien, das aber wenigstens den Alcibiades unfähig machte, sich den Augen des Sokrates darzustellen, dessen Verweise er fürchtete, oder mindestens verdient zu haben sich bewußt war.

Auch sparte die Schlaue, stolz auf ihren Sieg, nichts, um die Ketten angenehm zu machen, die sie um ihn geworfen hatte. Ihre Reitze, ihre Künste, ihre Mannichfaltigkeit, der Zauber ihrer Worte, die Erfahrung in ihren Liebkosungen, das Verstohlne, mit dem er sie

nun seltner fast, als ehmals, sah, trug viel dazu bey, den Jüngling lang' ihr festzuhalten. — Doch, eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, und einen Jüngling, der keine Gelegenheit dazu giebt — wer diese beyde in einem Paare vereint findet, der hat noch mehr als das trinkbare Gold der Alchymisten gefunden. — Nimmt man zumal einen so feuervollen, reitzbaren jungen Mann, als Alcibiades war; o dann — eben so gewiß als der leckre Schwelger gern die Gerichte von mehr als einem Koche kosten mag, eben so gewiß wird dem Wollüstling das schönste Weib nicht ohne Wechsel schön genug dünken. Aspasia, die gar wohl wußte, welch ein thörichtes, und meistentheils schädliches Mittel die Eifersucht gegen einen Wankelmüthigen sey, suchte sich anfangs zu zwingen, und zwang — bald sich nicht mehr. Was hilft der Kompaß alles Wissens, sobald der Sturm der Leidenschaften sich erhebt? In kurzem kam es zu jenen ärgdenklichen, unruhigen, vorwürfevollen Auftritten zwischen ihnen, die sonst gewöhnlich bey ordentlichen Eheleuten den Flitterwochen nachfolgen, und den Hahnreyjahren vorhergehn.

Dergleichen Szenen hier selbst aufzuführen, wäre unnöthig, aber daß dergleichen vorgefallen, wird man aus der folgenden schliessen können, die auch nun verständlicher werden wird.

Alcibiades, Aſpaſia.

Alc. (der plötzlich von einem andern Geſpräche abbricht.) Und nun noch etwas Neues, eh' ich mich wieder entfernen muß! Weißt du wohl, liebſte Aſpaſia, daß ich heute ein Mittel gefunden habe, allen deinen bisherigen Beſorgniſſen vorzubeugen?

Aſp. Was für Beſorgniſſen?

Alc. Denen, als wäre das Feuer unſrer Liebe nicht mehr von der Wärme, wie anfangs. — Zwar, ich empfinde dieſe Aenderung nicht; aber auch niemand traut minder ſeinem Herzen, und kräftiger deinen Worten, als ich; und eben deßhalb ergriff ich einen Entſchluß, der hoffentlich deines Beyfalls ſich erfreuen wird.

Aſp. (mit verlegner Miene.) Beynah möcht' ich das Gegentheil aus dieſem Eingange befürchten. — Rede! was für einen Entſchluß kannſt du meynen?

Alc. Mit gegen die Melier zu Felde zu ziehn.

Aſp. (indem ſie zurückſinkt.) Ha, Treuloſer! dieß deine Abſicht? Trennung von mir nennſt du Verbeſſerung deiner Untreue? — Geh, Flatterhafter, unwerth meiner zärtlichen Liebe!

Geh, und spotte wenigstens meiner nicht, wenn du mich zu tödten gedenkst.

Alc. Aspasia, du verkennst mich. Höre mich, und entscheide! Wann schlang ich mich am feurigsten um deinen Marmornacken? Wann brannte heiß wie Feuer, und doch süß wie Ambrosia, dein Kuß auf meiner Lippe? Wann hatt' unser Gespräch kein Ende, unsre Liebkosungen keine Abkühlung? War es nicht dann, wann wir Tage oder Wochen lang uns nicht gesehen, lästige Gesellschaft uns verhindert, oder kleine Reisen uns getrennt hatten? Warum ist immer die Ehe das Grab der Zärtlichkeit? Warum sind die so selten heisse Freunde, die sich immer sehen? — O Meisterinn in der Kunst, zu lieben! wie kannst du vergessen, daß diese Leidenschaft durch den Zwang wächst, und sich durch Abwechslung, dem Jahre gleich, verjüngt?

Asp. (mit der zärtlichsten Wärme.) Wenn ich es vergesse, so ist die Liebe selber Schuld daran.

Alc. Um desto eher vergiebst du mir, wenn ich dich daran erinnere.

Asp. Und laß' es desto weniger geschehn, was du von Trennung mir vorschlägst. — (ihn umfassend.) Nein, Wankelhafter, ich kenne dich zu gut, als diesen Vorwand nicht zu durchschauen. Denkst du, daß ich den Ueberdruß nicht merke? — —

Alc.

Alc. Nicht Wiederholung dieses Verdachts! Er ist desto schmerzlicher, je ungerechter er ist. Ein, zwey Monate nur, und ich liege wieder zu deinen Füßen — liege, wofern du mich aufhebst, wieder an deinem Busen, in deinen Armen.

Asp. Unmöglich. — Du darfst nicht von dannen. — Dein Versprechen, mich zu lieben, —

Alc. (einfallend.) War Männerwort, sowohl als das, gegen die Melier zu ziehn; und beyde dürfen daher nie sich ändern. — Schone mich mit diesen Thränen; sie fallen auf mein Herz, aber ich wäre deiner unwerth, wenn ich sie erhörte.

Asp. Meiner unwerth, wenn du sie erhörtest? — Ha, Treuloser! — —

Alc. Wohlan, ich habe noch ein Mittel, sie zu stillen, mitgebracht; — (indem er etwas unter seinem Gewande hervorzieht.) Kennst du dieß?

Asp. Was willst du mit diesem dürren Reiß?

Alc. Ja wohl dürre! Denn schon von lange her ist es, daß er abgebrochen ward. Kennst du den Lorbeer nicht, den ich bey Potidäa erbeutete? — Einsam saß ich heute früh in meinem Gemach; da fiel er von selbst herab von der Wand, und weckte, indem er noch fiel, meinen schlummernden Trieb nach Ruhm. Pericles, der Gemahl Aspasiens, rief ich aus,

soll er der Lorbeern so viele, und ich, ihr Geliebter, nicht mehr als diesen einzelnen haben? Ja dann, dann bedürfte es der Eifersucht nicht! — Dann — Edelste deines Geschlechts, prüfe dich, was du selbst in solchem Fall gesagt, beschlossen, gethan haben würdest! — Du schweigst? Wohlan, nimm diesen Zweig zum Unterpfande! Gieb mir noch einen Kuß, und laß mich dann.

Asp. (ihn küssend.) Und warum willst du diesen Reiß eben bey mir zurücklassen?

Alc. Daß ich ihn, wenn ich einst siegreich zurückkomme, mit einem frischen einlöse, oder daß deine Thräne, wenns ja mein Loos, zu fallen, seyn sollte, ihn dann und wann wieder anfrische.

Er gieng, und focht, und kam siegreich zurück. Doch, daß Aspasiens Besorgniß wegen seiner Wankelmuth nicht ganz umsonst gewesen, darinnen wird man ihr hoffentlich beystimmen, wenn man weiter zu lesen Belieben tragen will.

(Nach

(Nach der Zurückkehr.)

Alcibiades, Aspasia. (Einige andre Gesellschaft, die sich aber so eben entfernt.)

Alcibiades.

(der die Weggehenden starr angeblickt hat, sich dann schnell umwendet, und mit offnen Armen auf Aspasien zugeht.)

Endlich, du Einzige deines Geschlechts, find' ich wieder Gelegenheit, dich mit dem Gruß der Liebe zu begrüßen; zu deinen Füßen den Lorbeer niederzulegen, den ich erbeutet habe; dich zu fragen, ob Aspasia meine Aspasia geblieben? und den Kuß zu fordern, mit dem du vorhin, in fremder Zeugen Gegenwart, nur den Vetter begrüßtest, und jetzt erst den Sieger belohnen sollst.

Asp. (die ihm immer bescheiden ausgewichen, stößt ihn hier ernsthaft von sich.) Hinweg! Den Vetter konnt' ich vorhin in dir küssen; mehr aber nicht! — Hinweg, auf deinem Angesicht und deinen Händen haftet noch das Blut der Melier.

Alc. (erstaunt.) Wie? Wolltest du lieber das meinige an den ihrigen sehen? lieber sehn, daß ich so heimgekommen wäre, wie ich auszog?

Blut der Feinde — was ziert den Sieger schöner, als dieß?

Asp. Den Sieger, aber nicht den Mörder! — Sprich! oder läugn' es vielmehr, wenn du's läugnen kannst! Ward nicht die junge Mannschaft der Melier erst dann umgebracht, als sie schon die Waffen niedergelegt hatte? (**)

Alc. Das ward sie.

Asp. Und du kannst es wagen, mir diesen Kranz zu überbringen, der werth wäre, daß einst Tisiphone, statt ihrer Schlangengeißel, mit ihm dich züchtigte? kannst du staunen, wenn ich dich als Mörder begrüße?

Alc. Ich staune, weil ichs gewohnt bin, Aspasien nur dann urtheilen zu hören, wenn sie eine Sache ihrem ganzen Umfang nach erkennt. — Entsinnst du dich nicht, gehört zu haben, daß ich im Gefechte selbst wundenfrey geblieben sey?

Asp. Ja.

Alc. Und doch — sahst du je noch diese Schramm' in meiner Hand?

Asp. (etwas verlegen.) Diese Schramme?

Alc. Sie empfieng ich, als ich dem wüthenden Haufen Einhalt thun wollte. — Höre meine Geschichte, und bitte dann mich um Verzeihung. — Müde von Kampf und Arbeit, wollt' ich so eben ein Stündchen auf meinem

Lager

Lager ruhen, als mittlerweile der unbesonnene Trotz eines Gefangnen seine Wächter zum Zorn reitzte; — die Flamme der Wuth ergriff bald das ganze Heer; — du kennst den Athener, wenn er raset: natürlich, daß mich also erst das Geschrey der Unglücklichen weckte, die bereits unter den Streichen dieser Rasenden fielen. Ich eilte hinab, bat, flehte, dräute, fiel den Mördern in die Waffen, empfieng dieß Merkmal, und blieb doch unerhört. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß die Mordgier des wüthenden Volks sich bald auch mit gleicher Unmenschlichkeit über die Weiber und Kinder der Ermordeten herwerfen würde, und um dieß abzulenken, nützt' ich einen Augenblick, wo sie matt vom Blutvergiessen ruhten. — „Wohlan, Brüder!“ rief ich mit einer so heitern Miene, als wär' alles gut und löblich gethan! „Wohlan, die Feinde sind vertilgt, und haben uns zu Erben eingesetzt. Laßt uns die Beute theilen!“ — Ein froher Jubel antwortete mir; man führte Knaben und Mädchen her; looßte über diese Zitternden, und führte sie als Sklaven fort. — Worinnen hab' ich nun gefehlt? Daß ich einen Waldstrom nicht aufhielt? einen Sturmwind nicht zwang? — Konnt' ich das?

Asp. Auch fordert es niemand von dir. Aber eh ich dich schuldlos spreche, hab' ich der Fragen noch mehrere. Ward dir bey dieser Verloosung nicht auch eine Sklavinn zu Theil?

Alc. Allerdings.

Asp. Und ihr Name?

Alc. Myris.

Asp. (für sich.) Richtig! — (laut.) Ist sie schön?

Alc. So schön, daß sie nur dir weicht. — (lächelnd.) Hätt' ich sie sonst mir gewählt?

Asp. (mit sichtlichem Mißvergnügen.) Vortreflich, junger Mann!

Alc. Wie? Unmöglich kann Aspasia über die Erhaltung einer ihrer Schwestern zürnen.

Asp. Ueber ihre Erhaltung freylich nicht. Aber gedenkst du sie auch zu behalten? — Nun? keine Antwort? — Frey heraus, du gedenkst es?

Alc. Frey heraus: Ja!

Asp. Und — lächle nicht, Spötter! du warfst mir so eben vor, ich verurtheilte ungehört. — Und zu welchem Endzweck behältst du die reitzende Myris?

Alc. Nein! Nie hat Aspasia eine Nebenbuhlerinn zu befürchten! jede Vergleichung erhebt sie noch mehr; jede kleine Untreue macht ihren Liebhaber ihr noch getreuer. — Dieser Unglücklichen versprach ich einst in einer von ihr versüßten

süßten Minute — denn wer verargt mir's, wenn ich fern von dir mich nach Zerstreuung meines Grams umsah? — in einer solchen Minute versprach ich ihr, sie niemals zu verstoßen. Sie jetzt freylassen, würde Verstoßung seyn. — Reitzende Aspasia, unmöglich kannst du eifersüchtig auf eine arme Sklavinn seyn; selbst wenn ich sie auch je umarmte, würde sie mir nur den unendlichen Abstand zwischen ihr und der ersten Tochter Griechenlands zeigen; würde mich nur mit verneuten Kräften zu deinen Füßen treiben.

(Er fällt auf die Knie, und umschlingt Aspasien.)

Asp. (mit ernstem Anstand.) Steh auf, und gieb mir den Kuß!

Alc. (sie freudig umarmend.) Den Kuß der Verzeihung? der Versöhnung?

Asp. (noch ernster und nun zurücktretend.) Der Trennung! — Wisse, Jüngling, daß Aspasia noch mit keiner ihres Geschlechts die Liebe eines Mannes theilte, und auch nie sie theilen wird.

Alc. (der sie wieder umfassen will.) O, ich lasse dich nicht, du Unnachahmliche! Sähst du, wie reitzend selbst dieser Zorn — —

Asp. Zurück! Du siehest von nun an die Gattinn des Pericles, nicht mehr Aspasien vor dir. — Wankelmüthiger! nie that ich noch für einen deiner Brüder, was ich für dich gethan habe.

habe. Mich lieben zu lassen, war meine gröſte Gunst; Wenigen ward sie zu Theil; und dich, dich Einzigen, liebt' ich wieder; liebte dich — um ganz meine Schmach zu gestehn — liebte dich zuerst. — Dank deiner Treulosigkeit, die so bald meine schmähliche Binde vom Auge mir reißt! Sie giebt mir zurück, was ich aus Unvorsicht beynah verloren hätte — Ruh der Seele und Männerherrschaft!

Alc. (wie vorhin.) Aspasia!

Asp. (wieder entwindend.) Hinweg! Glaube nicht, daß ich das schmollende Mädchen spiele! Umarm' ich je dich wieder; drück' ich je wieder einen Kuß der Liebe auf deine Wange; so müssen die Götter mich zur feilsten Gaucklerinn erniedrigen! — Geh! die Arme deiner Myris sind gewiß voller, als die meinigen; an ihr wirst du das Wirbelchen noch nicht sehn, das du Scharfsichtiger sonst bey mir bemerktest; wie ungerecht wär' es also, dich auch ein Viertelstündchen nur der schönen Melierinn zu entziehn! — — (entfernt sich.)

Alc. (der ihr lang' in stummem Erstaunen nachgesehn, bricht endlich, da er sieht, es sey Ernst mit bitterm Lächeln aus.) Vortreflich! Ein Abschied in bester Form! — Tausend Ehescheidungen können nicht feyerlicher seyn. — Und der mir? — Mir von Aspasien? der Herbst verstößt den Lenz! Ha! ha! ha! —

(sich

(sich vor die Stirne schlagend.) Und doch bey den Unsterblichen! Seit jener Minute, wo sie zuerst sich ergab, schien sie noch nie mir so liebenswerth, als jetzt in dieser, da sie brach. — — (Pause.) Fahr hin! Zu knien und abzubitten? — Pfui, Alcibiades! in diesem Alter, mit diesen Talenten wär dieß noch schmählicher, als zwanzig solche Abschiede. — Aber meinen theuersten Schwur, Aspasia; so wie ich der Einzige meines Geschlechts war, den du liebtest, so sollst du die Einzige von dem deinigen seyn, die zuerst mit mir bricht! die Einzige, die einen solchen Kuß der Trennung mir jemals beut! Lieben und hassen zugleich will ich dich, eifersüchtiges Geschlecht; will deine Schwäche, deine Thorheit, deine Blöse — — Ha, ich Thor! was lodr' ich so? was schwör' und schwatz' ich hier? Ist das, was mir wiederfuhr, ein so seltner Schimpf? Hat ein Mann, wie ich, der alles proben, alles wagen will, wohl Ursach', dann zu zürnen, wenn von den Schaaren der Weiberchen und Mädchen, die ihm winken, auch jezuweilen eine ihm durchs Netz entschlüpft? — zumal eine, die so lang sich drinn verweilte? — Zur Myris hin! Zur Myris hin! Sie müßte die Kunst zu küssen, die sie so schnell begriff, noch schneller wieder vergessen haben, wenn ich bey ihr Aspasien vermissen sollte?

Mich wird hoffentlich in der Folge sehn, daß er, in Ansehung seines Schwures, Wort gehalten habe.

Ende des ersten Theils.

Erläuterungen.

1.

Einst, als er den Tanz des Dädalus aufführen half. —

Dädalus erfand zum Andenken des Labyrinths einen eignen Tanz für die schöne Ariadne zu Knossus; und ihm ahmten die Griechen in vielen andern Tänzen nach. Ein Mädchen und ein Jüngling führten ihn, ein Band in ihren Händen, auf, und die übrigen folgten alle Paar für Paar. Oft theilten sie sich in lange einzelne Reihen, faßten sich jetzt, tanzten im Zirkel, und beschrieben eine unendliche Menge von Krümmungen und labyrinthischen Zügen. Die Kunst der Tänzerinn war, daß sie sich endlich plötzlich aus den verschlungenen Reihen wieder herauswickelte; und das fliegende Band in ihrer Hand spielte auf den Zwirnknaul an, der einst den Theseus errettet hatte. Theseus selbst tanzte ihn zuerst mit Ariadne auf Delos, und noch zu den Zeiten Plutarchs war er bey den Einwohnern dieser Insel sittlich. — Man nannt' ihn auch den Kranich.

2.

In den pyrrhichischen Tänzen ꝛc.

Ein kriegerischer Tanz. Pyrrhus, der Sohn Achills, bekannter unter dem Namen Neoptolemus, erfand ihn, und gab ihm seine Benennung. Er theilte sich nachmals in verschiedne Tänze; aber alle wurden in Waffen, und unter Schwingungen von leichten Schildern und Schwerdtern, nach der Flöte getanzt. Beym Xenophon, in der Beschreibung des berühmten Rückzugs der Zehntausend, steht eine

weitläuftige Stelle davon. Wer ihn nicht lesen kann, oder nicht zur Hand hat, sehe von ihm Guys litterarische Reise durch Griechenland nach. Die Türken und Thracier tanzen ihn noch jetzt.

3.

Schlacht bey Artemisium.

Dieß war die erste Seeschlacht, in der die Athener unter Anführung des Themistocles, im Kriege gegen den Xerxes, ein Geschwader der feindlichen Flotte überwanden. Ihr folgten bald drauf mehrere Siege nach. Plutarch selbst rühmt die Tapferkeit des Klinias in diesem Treffen.

4.

Phidias. Der größte Bildhauer Griechenlands. Er hatte die Ober-Aufsicht über alle Werke, die unter dem Pericles von den größten Baumeistern und Künstlern gebaut wurden. Seine Meisterstücke waren eine kolossalische aus Gold und Elfenbein geschnitzte Bildsäule Minervens, und noch mehr die Statue des olympischen Jupiters, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gezählt ward, und wozu Homer die erste Idee ihm gegeben haben soll. Auch als Maler war er vortreflich.

5.

Pericles war wirklich ein sehr genauer Freund des Phidias. Das Bildniß, das dieser von ihm malte, war allgemein berühmt; und Pericles bediente sich desselben, wie wir schon oben gesagt, in allen seinen Bauen. Aber eben diese Freundschaft ward nachher das Unglück des Phidias. Er hatte auf dem Schilde Minervens eine Amazonenschlacht vorgestellt, und in solchem seinen eignen Kopf und den Kopf des Pericles aufs künstlichste angebracht. Die Feinde des Pericles klagten ihn deßfalls an, und brachten ihn ins Gefängniß, wo er, und zwar, nach einigen, durch Gift starb.

6.

6.

Amycla ꝛc. Plutarch rechnet es unter die vorzüglichsten Glückseligkeiten des Alcibiades, daß man selbst auf Kleinigkeiten, wie z. B. der Name seiner Amme ist, aufmerksam gewesen, da man bey andern, sonst auch berühmten Feldherren, weit wichtigere Umstände vernachläßigt, und vom Nicias, Demosthenes, Thrasybulus, Phormio, Theramenes und andern nicht einmal die Namen ihrer Mütter auf die Nachwelt gebracht habe. Amycla selbst war eine Spartanerinn; man nahm überhaupt die Ammen am liebsten aus Sparta, weil man glaubte, daß sie dem Kinde Gesundheit und Kräfte vorzüglich gäben — Nur muß man bey einer griechischen Amme sich nicht eine von unsern heutigen größtentheils lüderlichen und immer gemietheten Dirnen denken. Eine Frau, die ein Kind in einer guten Familie gesäugt hatte, galt nun selbst für ein Glied der Familie; und wenn ihr Säugling eine Tochter war, verließ sie solche nie; ward ihre Aufseherinn, ihre Vertraute, und selbst nach der Heyrath noch ihre Freundinn und Haushofmeisterinn.

7.

Im Eurotas gebadet worden.

Eurotas hieß der Fluß, der bey Sparta vorbey floß; und es war ein Gesetz des Lykurgs, die Kinder gleich zart nach der Geburt im kalten Wasser, oder auch im Weine zu baden.

8.

Seiner Abstammung uneingedenk ꝛc.

Es war eine der vorzüglichsten Pflichten bey den Kindern der Spartaner, ohne Klagen die heftigsten Schmerzen zu ertragen. Sie wurden jährlich öffentlich sogar mit Ruthen bis aufs Blut gestäupt, und starben oft unter diesen

Streichen, ohne einen Seufzer zu verlieren. Die Mütter selbst pflegten dann diesem grausamen Schauspiele zuzusehen, und, uneingedenk der mütterlichen Zärtlichkeit, die Peiniger zu stärkern Streichen aufzumuntern. Das Beyspiel des Knaben, der einen gestohlnen Fuchs sich lieber den Leib aufkratzen lassen, als seinen Raub gestehen wollte, ist bekannt genug.

9.

Nur das Bezeigen des Timons.

Man kennt diesen besondern Mann, der sich die Miene gab, oder wirklich das Unglück hatte, das menschliche Geschlecht im Durchschnitte zu hassen; und der noch nach seinem Tode auf seinem Leichensteine dem Vorübergehenden fluchte. Seine Liebe zum Alcibiades aber und die Ursache desselben, giebt Plutarch völlig so an, wie hier und weiter unten in einer andern Szene vorkömmt. — Shakespears vortreffliches Schauspiel machte, daß ich nicht mich unterstand, ihn öfterer einzuweben, wie ich anfangs wohl willens war.

10.

Odeon.

So hieß der prächtige Schauplatz für die Sänger und Dichter, den Pericles bauen ließ, und der unter seine vorzüglichsten öffentlichen Gebäude gerechnet wird. Er lag in der Gegend der Stadt, die man Ceramicus nannte; war inwendig mit vielen Säulen geziert, und mit vielen Spitzen versehn; sein Gipfel aber lief immer schmäler und endlich ganz spitzig zusammen. Nicht nur diese Form soll Pericles von dem Zelte des persischen Königs entlehnt, sondern auch das Holzwerk an demselben von den Ueberbleibseln der persischen Flotte habe nehmen lassen. Hier wurden jährlich Singspiele gehalten und Richter gesetzt, die unter

den

den Kämpfenden entscheiden mußten. Pericles war der erste derselben; und in den folgenden Zeiten wurden auch öfterer als einmal im Jahr allda Feste gefeyert.

II.

Und gesiegt.

Eine Abweichung von der ordentlichen Geschichte, die ich dem Kritiker lieber selbst anzeigen, als ihm die Freude gönnen will, sie mir mit der Miene des Unterweisens vorzurücken. Die Athener verloren dieß Gefecht, das indeß doch von keiner sonderlichen Wichtigkeit war, und das man nicht mit dem spätern Treffen mit dem König Philipp von Macedonien verwechseln muß.

12.

Mit eurem Häuserbau.

Beym Plutarch ist die kleine Abweichung, daß diese Knaben Würfel spielen. Ein Spiel, wo sie wohl eher aus dem Wege hätten gehn können.

13.

Den Grund dieser und der nachfolgenden Szene — die ohnedem eine der schwierigsten im ganzen Büchlein seyn dürfte — ist aus der Schmähschrift des Antiphon hergenommen, die, dem Plutarch zufolge, dem Alcibiades den Vorwurf machte, daß er einst als Knabe entlaufen, und bey einem seiner Liebhaber, dem Demokrates, sich verborgen habe. Ich begreife nicht, warum Plutarch dergleichen Beschuldigungen so unwahrscheinlich findet; dem Karakter des jungen Wollüstlings widersprechen sie allerdings nicht.

14.

Ueber die Thräne, die in meinem Auge glänzt.

Man rühmt an dem Pericles die Standhaftigkeit der Seele, die ihn selbst in den größten Unglücksfällen nie verließ.

ließ. Als er in einer schrecklichen Pest seine mehrsten Freunde und nächsten Anverwandten verlor, vergoß er keine Thräne, zeigte bey ihren Gräbern keine Traurigkeit, bis endlich auch sein letzter ehelicher Sohn, Paralus, starb; da erst brach er, indem er seinem Leichnam den Kranz aufsetzte, in häufige Zähren aus, was er — wie die Geschichtschreiber sagen — bisher im ganzen Leben noch nicht gethan hatte. Im Text selbst findet man weiter unten, bey Gelegenheit Aspasiens, darauf angespielt. Denn um derentwillen führt Plutarch und andere ihn zum zweytenmale weinend auf.

15.

Wär's nicht Minerva ꝛc.

Minerva war die Erfinderinn der Flöte; einst spielte sie auf ihr in der Versammlung der Götter; und die übrigen Göttinnen lächelten über die Verziehung ihres Mundes. Zornig warf sie solche hinweg, und verfluchte den, der sie aufheben und spielen würde, zum traurigsten Tode. Marsias fand sie, und bracht es bald auf ihr zu einer großen Vollkommenheit. Aber auch bald wirkte der Fluch; denn er überhob sich seiner Kunst, forderte den Apollo zum Wettkampf auf, ward besiegt, und von ihm, oder vielmehr auf seinen Befehl, lebendig geschunden.

16.

Er siegte dreyfach auf einmal.

Keine andre Privatperson — sagt Plutarch — selbst kein Monarch schickte, wie er, sieben Wagen zu den Olympischen Spielen. Auch führt dieser Biograph aus einem Gedichte, das Euripides auf ihn gemacht, folgende Stelle an: Dir, Sohn des Klinias, will ich singen! Schön ist die Erlangung des Preises im Wettkampfe; doch schöner ist, was keinem Griechen noch ausser dir zu Theil ward, mit seinen Wa-

gen

gen drey Preise ohne Müh erhalten, und zweymal bekränzt, zweymal vom Herold sich ausgerufen zu sehn.

17.

Beten wir nicht den Theseus unter den ersten Heroen ꝛc.

Theseus hatte bekanntermaßen selbst über Athen geherrscht; aber man vergaß lange seiner. Erst, als in der Schlacht bey Marathon sehr viele Athener ihn in glänzenden Waffen gegen die Perser streitend gesehen zu haben glaubten, befahl nachmals ein Orakel diesem Freystaate, seine in der Insel Skiros zerstreuten Gebeine zu sammeln, und in ein ehrenvolles Grabmal zu bringen. Nur durch viele Mühe, durch Krieg und durch ein neues Wunder glaubte Cimon sie gefunden zu haben, und brachte sie im feyerlichsten Pompe nach Athen zurück. Man beerdigte sie allda mitten in der Stadt, erklärte den Ort ihrer Ruhe zur Freystatt für Sklaven und unterdrückte Hülfsbedürftige, und stellte den Theseus selbst als ihren Schutzgeist und Retter auf, der das Flehn dieser Elenden gnädig annähme.

18.

Nicias.

Man wird die Schilderung, die hier Alcibiades von seinem nachherigen Nebenbuler macht, hoffentlich dem Karakter, den Thucidides und Plutarch vom Nicias geben, angemessen finden. — Aristoteles setzt ihn zwar unter die drey rechtschaffensten Athener, die eine wahre Liebe gegen das Volk gehegt; aber auf seinen Feldzügen war mehr Glück als eignes Verdienst. Er zeigte von Jugend auf eine Schüchternheit, die oft in Furcht ausartete, und gewann eben dadurch, daß er das Volk zu scheuen schien, die Gunst desselben. In seinem Karakter war eine Mischung von Aber-

glauben und Aengstlichkeit, die wahrhaft großen Männern sonst nicht eigen zu seyn pflegt. Ein Wahrsager, den er stets bey sich hatte, entschied über alle seine Handlungen. Er gab sowohl denen, die er liebte, als denen, die er fürchtete; und Lasterhafte machten sich daher noch öfterer seine Zaghaftigkeit, als Rechtschaffene seine Großmuth, zu Nutze. — Eben deßwegen ließ er sich selten vor dem Volke sehen, zitterte bey jeder kleinen Verläumdung, ließ immer durch seine Freunde von seinen vielen Arbeiten sprechen, und widerrieth jeden Krieg, weil er von jeder Fährlichkeit die Zertrümmerung seines Ansehens fürchtete.

19.

Focht bey Mycale ꝛc.

Eine Seeschlacht mit den Persern. An eben dem Tage, als Pausanias und Aristides den Mardonius, den Xerxes zur Unterjochung Griechenlands hinter sich gelassen hatte, bey Platäa zu Lande schlugen, griffen Leotichides und Xantippus die persische Flotte bey Mycale an; und als die Feinde sich aufs Land zogen, wurden sie auch da verfolgt, aufs Haupt geschlagen, und ihre Flotte verbrannt; so daß also ein einziger Tag auf zweyen Seiten zugleich die Freyheit Griechenlands sicherte.

20.

Auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen.

Aristophanes hat diese Stelle, auf die hier Thrasill anspielt, im vierten Auftritt des fünften Akts von seinen Fröschen; sie heißt im Ganzen also: Man erziehe nie in der Stadt die Zucht eines Löwen, viel minder den Löwen selbst; oder man gehorche ihm, wenn er nun erzogen worden. — An eben diesem Orte sagt er kurz vorher: Die Stadt liebt und haßt den Alcibiades, und will ihn dennoch haben. —

Daß

Daß übrigens diese Rede des Thrasills hier ein kleiner Anachronismus seyn dürfte, will ich nicht geläugnet haben.

21.

Den Pythius selber schätzt.

Es ist bekannt, daß das delphische Orakel den Sokrates, als sein Schüler Ktesiphon die Priesterinn Apolls befragte, für den Weisesten unter allen Sterblichen erklärte. Sophocles, sprach sie, ist weise; Euripides noch weiser; aber Sokrates am weisesten unter allen. Eine Antwort, mit der er zwar nie sich rühmte, die ihm aber eine gewaltige Last Neides zuzog.

22.

Das Geschlecht des Herkules auf dem Throne von Sparta.

Das königliche Geschlecht von Sparta stammte vom Aristomachus, einem Urenkel des Herkules, ab, und man sah mit äusserster Strenge darauf, daß es unentheiligt bleiben möchte. Alcibiades selbst befleckte es in der Folge; aber der Sohn, den der schlaue Wollüstling dem Agis unterschob, ward eben deßhalb von der Regierung ausgeschlossen. — Uebrigens bitte ich, wenn man gegenwärtiges Gespräch ganz verstehen will, den ersten Alcibiades des Plato nachzulesen; weil ich freylich mich immer darauf bezogen habe, und beziehen mußte.

23.

Etwas freyer ihre Rolle zu spielen befahl.

Eine Anspielung auf den dem Sokrates so oft zum übelsten ausgelegten Rath, den er einst einer pantomimischen Tänzerinn ertheilte: ihre Rolle noch ein wenig wollüstiger zu nehmen; und den Xenophon in seinem Gastmale anführt.

24.

Pythagoras.

Dieser Weltweise galt allerdings für einen der größten Meßkünstler seiner Zeit; und man wird diese ihm hier zugeschriebene Arbeit um desto weniger unwahrscheinlich finden, da er sich zugleich unter seinen Landsleuten am meisten in der Welt umgesehn, und von seinen Reisen die Lage und das Verhältniß der Oerter und Länder kennen konnte.

25.

Unserm letzten Siege über die Samier.

Der Krieg gegen die Samier war eine von den wichtigsten Ereignissen unter der Regierung des Pericles. Er soll ihn auf Bitten der Aspasia angefangen haben, und er ward mit einer Grausamkeit geführt, wie man sie kaum von dem sonst so milden Pericles vermuthet haben sollte; denn die Athenier brannten auf die Stirnen der gefangnen Samier ein Samisches Schiff, und diese hingegen auf die Stirne ihrer Gefangnen eine Nachteule. Endlich, nach mancherley Abwechslungen, behielten die Athener doch die Oberhand, und es kam zu einer langweiligen Belagerung, in der Pericles sich durch die Beyhülfe eines gewissen Artemons sehr künstlicher Maschinen bediente. Im neunten Monat ergab sich die Stadt, und verlor ihre Mauern und ihre Schiffe. Pericles aber rühmte sich, mehr gethan zu haben, als Agamemnon, der zehn Jahre an einer barbarischen Stadt eroberte, da er in neun Monaten das mächtigste Volk in Jonien besiegt habe. — Ruhmredig klingt dieß freylich ein wenig; aber Grund hat es allerdings, da, nach dem Thucidides, Samos beynah den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte.

26.

Das Heer, das Xerxes anführte.

Pausanias, der Sohn des Cleombrotus, war der zweyte König zu Sparta, als Xerxes Griechenland angriff; und führte nebst dem Aristides das vereinigte Heer der Athener und Spartaner an; bey Platäa kam es zum Treffen, und die Griechen erfochten den herrlichsten Sieg, der über zweymal hundert tausend Persern das Leben gekostet haben soll. — So rühmlich dieser Sieg für den Pausanius war, so sehr befleckte sein Stolz und Trotz seinen Karakter, und lenkte die Herzen aller Bundsverwandten von sich, die sich sämmtlich unter den Schutz Athens begaben. — Doch nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch ihm selbst gereichte seine Eitelkeit zum größten Schaden. Denn da er sichs einfallen ließ, des Xerxes Tochtermann zu werden, ward er zum Verräther, und erbot sich, Sparta und ganz Griechenland den Persern zu überliefern, wenn ihr Monarch ihm seine Tochter und die Oberherrschaft über das verrathne Land gäbe. Xerxes willigte ein; doch der Anschlag ward entdeckt, und obschon Pausanias das erstemal von der Anklage freygesprochen wurde, so erleuterte er doch bald nachher seine Unterhandlung im Artabazes, einem der vornehmsten Satrapen, und das Schicksal gab ihm jetzt den Lohn, den er verdiente. Ein Sklave nemlich, den er mit Briefen nach Asien absandte, faßte Verdacht, da er keinen seiner Mitboten, denen schon ähnliche Bothschaften aufgetragen worden, zurückkehren sahe. Er öffnete den Brief, sah den ganzen Anschlag, und überlieferte ihn den Ephoren. Pausanias flüchtete sich in den Tempel Minervens, ward allda vermauert, und mußte Hungers sterben.

27.

In Antisthenes Mantel.

Die bekannte Rede Sokrates, da er den Antisthenes in einem zu elenden Gewande gehen sahe, und ausrief: daß er durch die Löcher dieses Mantels den Stolz des Antisthenes hindurch schimmern sähe.

28.

Unsre Obrigkeiten sich anzunehmen weigert.

Potidäa lag an dem thermoischen Meerbusen, und war eine Pflanzstadt der Korinther. Sie hatte sich nachher mit Athen in ein Bündniß eingelassen, und brach es, da Athen ihr zumuthete, einen Theil der Mauern niederzureissen, sich ganz von Korinth zu trennen, und Geisseln nach Athen zu senden. Sie verband sich nun mit den Chalcidensern und Böotiern, und hoffte auf den Beystand Spartens. Eine lange Belagerung zwang sie endlich.

29.

Nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht.

Die hier angezogene Stelle steht in Xenophons Denkwürdigkeiten im zweyten Kapitel des ersten Buchs, und Xenophon sucht allda im Zusammenhange zu beweisen, daß die Fehler des Kritias und des Alcibiades dem Sokrates nicht zur Last zu legen wären, sondern daß gleich vom Anfange her beyder Sinn auf die Herrschaft im Staat abgezielt habe.

30.

Wohin du willst.

Nemlich auf die Regierungsart Athens stichelt; wo nur mehr als zu oft das Volk über seine Demagogen tyranisirte, verdiente

verdiente Männer durch den Oſtracismus verbannte, ja wohl gar die Feldherren, nach erfochtnen Siegen, oft um die geringſte Kleinigkeit mit dem Tode belohnte.

31.

Verfeinert von ihren Gaſtmälern zurückkehrten.

Plutarch führt das Zeugniß des Aeſchines an, daß, als ſelbſt erſt nach dem Tode des Pericles, Lyſikles, ein gewiſſer Schaafhändler, mit Aſpaſien in Umgang gekommen, er durch ſolchen aus einem ungeſitteten verächtlichen Manne bald einer der vornehmſten Athener geworden ſey.

32.

Den Meerzwiebelkopf Pericles.

So nannten ihn die Atheniſchen Dichter zum Spott, wegen der ſehr langen und ungeſtalten Form ſeines Kopfs, die auch Schuld iſt, daß er in den alten Denkmälern immer mit dem Helme abgebildet ward. Auch Kephalegeret (einen Köpfeſammler) nannten ſie ihn.

33.

Mit Samos und Megara.

Aſpaſia war, wie ich im Texte ſelbſt ſchon geſagt habe, eine Mileſerinn; die Samier aber weigerten ſich, dem Atheniſchen Antrag zuwider, den Krieg, den ſie mit den Mileſiern führten, aufzuheben, und reitzten dadurch den Zorn Aſpaſiens gegen ſich. Von ihr bewegt, wußte Pericles das Volk bald auch wieder zu bewegen. Wie wichtig dieſer Krieg geworden, ſagt No. 25. Doch der Krieg mit Megära ward es noch mehr; denn durch das Dekret gegen dieſe Stadt nahm der groſſe peloponeſiſche Krieg ſeinen Anfang. Man glaubte, und Ariſtophanes ſagt es laut, daß der Raub,

den

den ein paar Megarenser an zwey Sklavinnen Aspasiens begangen, die vornehmste Quelle von dem Hasse des Pericles wäre. Wenigstens war dieser Haß sehr ernstlich; denn so eifrig Sparta auf die Aufhebung des Dekrets drang, so setzte dennoch Pericles allein es gegen alle andre Vorstellungen durch, und brachte ein Gesetz zu Stande, daß zwischen beyden Städten nicht nur eine unversöhnliche Feindschaft herrschen, und jeder Megarer bey Betretung des Attischen Gebiets sein Leben verlieren sollte; sondern die Atheniſchen Feldherren sollten zu ihrem gewöhnlichen Eide noch den fügen: Jährlich zweymal ins Megarische Gebiet einzufallen.

34.
Den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben.

Die Gunst des Pericles selbst gereichte wahrscheinlich dem Phidias zum Untergange. Unter dem unbedeutenden Vorwande, daß er sein eignes Bild und das Bild des Pericles an der Aegide Minervens angebracht hätte, ward er verklagt und ins Gefängniß geworfen, wo er — und zwar nach einigen — am Gifte starb.

35.
Mit den bittersten Verläumdungen.

Pericles war in Verwaltung seines eignen Vermögens sehr haushälterisch; Xanthippus, sein ältester Sohn, hingegen verschwenderisch, und mit den kleinen Summen, die der Vater ihm gab, sehr unzufrieden. Er borgte daher auf den Namen desselben Geld; und da Pericles sich dieß zu zahlen weigerte, auch den Gläubiger selbst verklagte, so erbitterte dieß den jungen Xanthipp, der überdieß der Gattinn einer etwas eitlen Athenerinn war, so sehr, daß er nicht

nur

nur die Liebe des Pericles zu den Sophisten auf das lächerlichste abschilderte, sondern ihn sogar beym Volke, als hege er Verdacht eines unerlaubten Umgangs mit seiner Gemahlinn, verläumdete. Eine Feindschaft, die er auch bis an seinen Tod beybehielt.

36.

Isokrates.

Ein berühmter Lehrer in der Beredsamkeit, der auch sehr viele Reden, und unter andern eine für den Alcibiades, geschrieben, der aber zu furchtsam war, als vor dem Volke selbst aufzutreten.

37.

Den Zevs in der Iliade spielen.

Die Stelle, die hier Aspasia im Sinne hat, dürfte wahrscheinlich ungefähr in der Mitte des vierzehnten Buchs der Iliade stehen, wo Juno, mit dem Gürtel der Venus bewaffnet, das Herz des Zevs vom Krieg der Trojaner und Griechen zu dem sanftern Kriege der Liebe lenkt. — Man suche sie dort selbst, wenn man mehr wissen will.

38.

Daß man dich Juno Aspasia nennte.

Es war dieß der gewöhnliche Titel, den die zügellose Athenische Komödie ihr gab. Auch die neue Omphale und Dejanira ward sie oft genannt.

39.

Pythia.

Es bedarf kaum einer Erklärung, daß so die Priesterinn Apolls, die den Fragenden das Orakel ertheilte, genannt ward.

40.

Als sie schon die Waffen niedergelegt hatten.

Es ist dieß einer der Hauptvorwürfe, den die Alten dem Alcibiades gemacht, daß er durch seine Beystimmung den grausamen Schluß von Niedermetzlung aller Wehrhaften bestätigt habe. — Die Sache selbst geschah in der wahren Geschichte etwas später, als ich sie hier angeführt; nemlich im sechszehnten und siebenzehnten Jahre des peloponesischen Krieges. Melos, eine Stadt und Insel, war eine Kolonie von Sparta; diese Abkunft und die hartnäckige Wehr brachte die Sieger auf; nachher ward sie durch Athener wieder bevölkert. — Ob die Wendung, die hier Alcibiades nimmt, befriedigend ist, überlaß ich dem Leser. Sonderbar aber ist es, daß man es ihm wirklich zum Verdienst anrechnete, daß er eine von den gefangenen Melierinnen zu seiner Beyschläferinn nahm.

Alcibiades.

Zweyter Theil.

Mit allerhöchſt-gnädigſt Kaiſerl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder,
1799.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma ꝛc. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Christian Gottlieb Schmieder, Buchhändler zu Carlsruhe, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was maßen er ein Buch unter dem Titul: Alcibiades von A. G. Meißner, in Octavo, wovon bereits der erste Theil die Presse verlassen hat, noch weiters fortzusetzen entschlossen seye, mit gehorsamster Bitte, Wir ihme, zu Verhütung all-schändlichen Nachdrucks, Unser Kaiserl. Druck-Privilegium über den ersten sowohl, als die nach und nach herauskommende Theile gedachten Buches zu ertheilen gnädigst geruheten. Wenn wir nun mildest angesehen solche des Supplicantens demüthigst ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Christian Gottlieb Schmieder, seinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß derselbe, seine Erben und Nachkommen obgedachtes Werk in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen mögen, auch ihnen solches niemand ohne ihren Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von dato dieses Briefs an zu rechnen, im H. Röm. Reich, weder unter diesem noch andern Titul, weder ganz noch theilweis, weder in grösserer, noch kleinerer Form nachdrucken und verkaufen solle; und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des H. Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er fre-

pentlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehr besagtem Schmieder, oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euretwegen obangeregtes Buch, betitult: Alcibiades von A. G. Meißner, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, und in keinerley Weiß noch Wege, alles bey Vermeidung Unsrer Kaiserl. Ungnade, und vorangesetzter Poen, auch Verlierung desselben eueren Drucks, den vielgemeldter Schmieder, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen: Hingegen soll er, Schmieder, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserl. Freyheit über einen jeden von obbemeldtem Werk künftig auszugebenden Theil die erforderliche Censur, seinem Erbieten gemäß, anforderist beyzubringen, die gewöhnlichen fünf Exemplarien von dem ganzen Buch zu Unserm Kaiserl. Reichshofrath einzuliefern, und dieses Privilegium voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserl. aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den achtzehnten Febr. Anno Siebenzehenhundert zwey und achtzig, Unserer Reiche der Römischen im achtzehnten, des Hungarischen und Böhmischen im zweyten.

Joseph. (L. S.)

Vt. R. Fürst Colloredo.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majest. proprium.

J. G. v. Hofmann.

Alcibiades.

Zweyter Theil.

Vorbericht.

Hier iſt endlich der zweyte Theil meines Alcibiades, der um ein groſses ſpäter erſcheint, als ichs ſelbſt glaubte, und in dieſem Glauben dem Publikum zuſagte. Krankheit, andre litterariſche Arbeiten, Ausfeilung dieſer und jener Scene waren die Urſachen dieſes Verzugs, und ſchmeichelhaft für mich muſt' es ſeyn, daſs viele Leſer des erſten Theils dieſen Verzug zu lang fanden.

Auch jetzt bin ich ungewiſs, ob ich nicht ihnen, oder wenigſtens meinen Subſcribenten — ſo ungern ich ſonſt eben dieſe beleidigen möchte — einigen Stoff zur Beſchwer-

de geben werde. Ich verſprach ihnen, bey der Ankündigung, ein Werk in zwey Theilen, von ohngefähr vierzig Bogen, mit vier Kupfern; die Zahl der Bogen und Kupfer iſt, für den nämlichen Preis, ſtärker; ich hielt Ihnen alſo hierinnen mehr noch, als ich verſprach. Aber darinnen, daß das Ganze nur aus zwey Theilen beſtehen ſollte, hintergieng ich ſie, weil ich mich ſelbſt hintergangen hatte; weil ich während der Ausarbeitung fand: daß das Leben des Alcibiades, mit derjenigen gleichen Vertheilung dargeſtellt, die, meines Bedünkens, zu jeder ſchriftſtelleriſchen Arbeit von einigem Belange gehört, mir noch zu einem dritten Theile reichlich Stoff übrig laſſen werde.

Reichlich in Anſehung der Form. — Denn da ich das ganze Manuſcript nun wörtlich beynahe niedergeſchrieben, fand' ich, daß

der

der jezt zurückbehaltene Rest wenigstens ein Alphabet noch füllen dürfte. — Reichlich in Ansehung des Innhalts. Denn Alcibiades, bisher vielversprechender Knabe, wollüstiger Jüngling, angehender Staatsmann, Schüler des Sokrates, des Perikles und — der Aspasia, wird nun erst Feldherr, Verbannter, Wiederhersteller seines Vaterlands, und abermals Verbannter. Athen war bisher sein Schauplatz. Jezt wird es Athen, Sicilien, Sparta und Persien.

Ob meine Leser über diesen dritten Theil mit mir rechten werden? Ich hoffe: nein. — Gefielen ihnen die beyden ersten, so dünkt mich, sey es eine unumgängliche Empfindung, daß man gern sähe, wenn ein solches Buch lieber einen Theil mehr als minder habe. Gefielen sie ihnen nicht; welch

Mittel

Mittel iſt leichter und unſchädlicher, als den dritten Theil — ungekauft zu laſſen?

Verlaſſen kann man ſich übrigens drauf, daß der dritte Theil eher dem zweyten nachfolgen wird, als dieſer dem erſten. Denn der Druck fährt unmittelbar fort. Und auch darauf kann man fußen, daß ich keine Mühe ſparen werde, mich des Beyfalls meiner Leſer in ihm immer würdiger zu machen. Dresden, Anfang Jänners 1783.

Meißner.

Alcibiades,

der

junge Mann.

Alcibiades,
der junge Mann. *)

Jetzt waren alle die Bande entzwey, die bisher, wenigſtens in etwas noch, den jungen feurigen Mann gelenkt und eingeſchränkt hatten. Die Aufſicht des Perikles, die Leitung des Sokrates, die ehrfurchtsvolle Liebe zu Aſpaſien, alles war nun dahin. Er kannte kein Gebot, als die Stimme ſeiner Leidenſchaft, kein andres Recht, als ſeinen Willen, und jene Schwierigkeiten des Schicklichen oder des Bedürfniß, die oft den freyſten Mann in ſeiner Laufbahn hindern, waren bey ihm gar nicht, oder äuſſerſt ſchwach nur da.

Jung,

*) Dieſer Mittelweg, den ich hier zwiſchen Jüngling und Mann ergreife, wird, hoff' ich, um deſto weniger getadelt werden können, da man ihn offenbar in der Natur ſelber findet. Zwanzig bis fünf und zwanzig Jahre ſind zuviel für den Jüngling, und zu wenig für den Mann.

Jung, reich, schön, gewandt in jeder Kunst, in keiner Wissenschaft ein Fremdling, manches Herr und keines Knecht, was blieb ihm noch zu wünschen übrig? Alles hatte sonst ihm geschmeichelt, jetzt machte alles Anstalt, ihm zu gehorchen. Da war kein öffentliches Fest, wo seine Wagen, seine Sklaven, seine Gewänder nicht den Aufzug aller übrigen weit zurückliessen. Sein Ausspruch, sein Eigensinn galt für Gesetz der Mode. So wie er den Purpur trug, so wie er seine Locken rollte, so kleideten und trugen sich alle Jünglinge; von allen sah er sich nachgeahmt, von keinem erreicht. Um den Mann, den noch sonst niemand bemerkt hatte, sobald Alcibiades ihn eines Lächelns, einer freundlichen Rede würdigte, drängte sich sofort der aufwachsende Adel Athens, lud ihn zu Mählern und Spielen, und bat um seine Empfehlung bey dem Sohn des Klinias. Verächtlich sah er auf einen bisher hochgehaltenen Mann; der Kreis seiner Freunde schwand; sein Urtheil hatte des Tags vorher für Weisheit gegolten, und galt nun für Thorheit, denn Alcibiades hatt' es gesagt.

Weh' auch jedem, der mit ihm im Ernste wetteifern, und nicht blos nachahmen wollte! Er sah sich entweder übertroffen, oder gar beschimpft. Der Verwegne schlug den Taureas,

der ihn in Gebung eines kostbaren Schauspiels beynah hinter sich gelassen hätte; die Künstler, die nicht gutwillig für ihn arbeiten wollten, zwang er dazu, und verlachte alle, die da mühsam klimmten, wo es ihm mit einem Sprunge gelang. Die Anmuth seines Körpers hätte den fadesten Scherz beseelt; die Stärke seines Geistes den Körper eines Aesops gern gesehn gemacht.

Am vorzüglichsten aber würkte das unbegreifliche Uebergewicht, das diesen Liebling des Glücks und der Natur überall begleitete, auf die Herzen des schönen Geschlechts. So wie es Farben giebt von so allgemein beliebter Mode, daß der Mangel eines solchen Kleides bey einem Mann von gutem Tone Nachläßigkeit oder Armuth scheinen würde; so schien es ein unumgängliches Kennzeichen wahrer Reitze zu seyn, daß man den Sohn des Klinias auf einige Monate, Wochen oder Tage zum Liebhaber gehabt habe. Man verzieh ihm Wankelmuth und Zuversicht. Man kam ihm zuvor, und gab ihm nach. Die Spröden selbst erhörten ihn aus Eitelkeit; die Empfindsamen aus wirklicher Schwäche gegen seine Schönheit und sein verführerisches Lispeln; die Stolzen, um mit ihm zu pralen; und die Buhlerinnen aus Begierde, doch auch entweder den reichen oder

schwendelischen Jünglinge zu nützen, oder den Allgepriesnen in ihren Armen gesehen zu haben. Alle tranken mit gierigen Zügen aus einem Becher, den ihnen nach wenig Minuten wieder eine neue Nebenbulerinn entrückte.

Immer verdrang er, wo er sich blicken ließ, alle Nebenbuler, und fast nie versucht' ein anderer, ihn zu verdrängen. Immer brach er zuerst, und nach Aspasien brach keine mit ihm. Man gab jeder seiner zahlreichen Launen nach, und bezwang die eignen, weil man wußte, daß er nie nachzugeben sich entschlösse. Erfahren in jeglicher Verführungskunst, bedurft' er seiner Erfahrenheit sehr selten: denn was bedarf es der Kriegslist und des Ueberfalls bey Festungen, die sich von selbst ergeben? Fand er aber ja eine, die zu widerstehen Lust hatte, oder nur zu haben schien, dann nahm er selten zu List oder Sturm allein, sondern meistens zu beyden auf einmal seine Zuflucht.

Großmüthig in der Liebe, wußt' er seiner Treulosigkeit selbst den Anstrich einer Edelmuth zu leihen. Er gab manche seiner verabschiedeten Geliebten der Verzweiflung, doch keine der Dürftigkeit Preis. Man sah sich mit offenen Augen hintergangen, und traute doch dem kleinsten süßen Worte des Betrügers mehr, als seinen eignen Blicke. Er betrog fast alle nur ein-

einmal; aber es ſtand auch nur bey ihm, ſie mehr als einmal zu betrügen. Vor Aſpaſien hatt' er ſonſt zu Viertelſtunden gekniet; nach ihr vor keiner über zwey Minuten, und auch das faſt nie; und auch das faſt nur zum Scherz. Denn ſeine einfachſte Schmeicheley galt mehr als Fußfall der Uebrigen. — Selbſt die Verlaßne konnte ſelten länger als einen Tag den Mann haſſen, der eben dadurch ſie ſo unglücklich machte, daß er ſonſt ſie mit des Glückes höchſtem Taumel beſeligt hatte; ſogar die längſt Abgedankte ſprach von ihm noch mit dem Entzücken, mit dem ſonſt eine Heißgeliebte von ihrem Günſtling ſpricht.

Dieß ſind die Hauptzüge desjenigen Theils von ſeinem Leben, den er Cithereen weihte! Was ich hier mit wenigen Worten behauptete, das will ich nun in einigen Szenen anſchauender zu machen mich beſtreben, (vielleicht freylich nur beſtreben) wenn man mir noch zuvor die Bitte erlaubt haben wird: daß man weder zu viel hoffe, noch zu viel verlange.

Man hoffe keinen zuſammenhangenden Roman, denn ich habe gleich von Anfange her nur einzelne Szenen verſprochen. Und man verlange von einzelnen Szenen nicht, was nur bey einem zuſammenhangenden Romane möglich iſt!

Dieser letztere soll freylich kein Warum? unbeantwortet übrig lassen; soll freylich in nie zu hastig eilender und nie zu langsam schleichender Stufenfolge Begebenheiten und Karaktere entwickeln; und oft eben durch Verwirrung und anscheinende Vergeßlichkeit Vergnügen und Ueberraschung hervorbringen. Aber alle diese Forderungen müssen minder streng bey einer Sammlung von Bruchstücken ergehen. Vermag ich nur, meinen Helden in jeder der vorhin angegebnen Fälle einmal aufzustellen; so aufzustellen, daß man ihn gern erblickt, so kümmr' ich mich wenig drum, ob dieser nemliche Fall noch öfter mit ihm sich zugetragen habe. Und kann ich es dahin bringen, daß meine Leser heimlich bey sich wünschen: In dieser nemlichen Situation möcht' ich den Alcibiades wohl noch zum zweytenmal geschildert finden; so säh' ich zwar hiedurch den heissesten meiner Wünsche auf eine schmeichelhafte Weis' erfüllt; aber den ihrigen werd' ich, so viel ich kann, zu erfüllen, mich wohl hüten.

Glicerion, die Tochter des Arisson, eines ziemlich begüterten Atheners, jetzt Vater- und Mutterlos, bloß unter der Aufsicht eines alten sorglosen Vetters stehend, gehörte zu den wenigen Schönheiten, bey welchen unserm Helden List und Sturm gleich nothwendig wurden. Sie war eines der reizendsten griechischen Mädchen, und von unbescholtnem Rufe. Zu eben der Zeit, da Weiber und Jungfrauen um die Wette nach dem Sohn des Klinias bulten, schien sie lange kaum zu wissen, daß ein solcher in der Welt sey. Er wußte das von ihr nur allzugut. Denn eben diese Kält' in ihrem Blick hatte Wärm' in seinem Herzen hervorzubringen vermocht. Sein Auge sagt' ihr dieß; das ihrige schien ihn nicht zu verstehen. Er suchte bey öffentlichen Festen verschiedenemal Gelegenheit zum Gespräche; sie antwortete ihm; aber so kalt, als rede sie mit einer ihres Geschlechts. Er bemühte sich bey Schauspielen um ihre Nachbarschaft, und legte durch Kleinigkeiten mancher Art seine Aufmerksamkeit gegen sie an Tag. Tausend weibliche Zeugen hätten dann durch neidische Blicke die Vorgezogene tödten mögen; nur sie merkt' ihren Vorzug nicht, oder schien ihn vielmehr nicht merken zu wollen.

Alcibiades war der Jüngling nicht, der lang von weitem gieng. Er ergriff die erste Gelegenheit, die sich zu einer ernstlichen Liebeserklärung ihm anbot, und Glicerion nahm solche mit einem kalten Blute, mit einer spöttischen Lustigkeit auf, die ihn tief und bitterlich schmerzte. Er ward dringender, sie zurückweisender in eben dem Grade. Er versucht' es von neuem mit Schmeicheleyen, Betheuerungen und Anerbieten; sofort kehrt' auch ihre vorige Laune zurück; bis er endlich — — Doch ich besinne mich so eben, daß der Dialog ja selbst meinen Lesern zu Diensten stehe.

(Platz der Cirkus.)

Alcibiades. Glicerion.

(im herausgehn.)

Alcibiades.

Du bleibst also dabey, schönste Glicerion, alles was ich dir von deinen Reitzen und von meinen Gefühlen für solche versichert habe, für Erdichtung zu halten?

Glic. (lächelnd.) Für bloße heil' Erdichtung. Ich bleibe dabey.

Alc. Auch wenn ich Schwüre so heilig und so theuer, als du nur selbst sie mir vorschreiben kannst, dazu fügte?

Glic. (wie vorhin.) Bliebe doch dabey.

Alc. Und sollte nichts, nichts dich vom Gegentheil überführen? Einem anhaltenden Eifer, sagt man, giebt sonst alles nach, und dein Herz, reitzende Glicerion, sollte unnachgiebig seyn? Fordre! Fordre, was du willst! Fordre Geschenke — —

Glic. (sehr ernsthaft.) Alcibiades, du sprichst mit Glicerion!

Alc. Ja wohl mit Glicerion, der Stolzen! — Fordr' Aufopferung! fordre Proben und Prüfung! fordre, was du willst!

Glic. Nun wohl, ich fordre Probezeit.

Alc. Und wie lange?

Glic. O nicht allzulange. Nur ein paar Jahr.

Alc. (betreten.) Glicerion, verdien' ich deinen Spott?

Glic. (mit noch spöttischerm Ton.) Guter Himmel, wer spottet dann? Wenn deine Glut so heftig ist, warum sollte sie dann nicht auch lange zu dauern vermögen? Es giebt ja der feuerauswerfenden Berge, die schon seit Jahrhunderten brennen. — Aber freylich — —

Alc. Nun! was freylich?

Glic. Zu bedauern wär es freylich, wenn die Phrinen unserer Zeit so lang' in Trauer gehn, und unsre jungen Weiberchen so lang' ihren Männern treu bleiben sollten. — Nun, Alcibiades, bist du entschlossen? Solls bey den zwey Jahren bleiben?

Alc. Der, schöne Glicerion, der fürwahr liebt dich nicht stark genug, der zwey Jahre dich lieben, genußlos lieben und leben könnte!

Glic. Nicht doch! nicht doch! sobald ich Lebensgefahr erblickte, würd' ich meine Sprödigkeit schon mildern, deine Prüfungszeit schon kürzen.

Alc.

Alc. Lebensgefahr, sagtest du? O wenn die dich rührt, so nenne mir den Feind, auf den ich mich stürzen, oder das Ungeheuer, mit dem ich kämpfen soll.

Glic. Als ob wir in den Zeiten des Alcides lebten, wo es noch Nemäische Löwen und feuerschwangre Hidern gab. — Guter Sohn des Klinias, du verstehst mich nicht, weil du mich nicht verstehen willst. Die Lebensgefahr, von der ich sprach, müßte keine andre, als eine Abzehrung seyn, die von allzulangem Warten herkäme.

Alc. Du bleibst also bey dieser scherzhaften Forderung?

Glic. Bleibe bey dieser ernsthaften, und stell' es völlig dir frey, ob du heut' oder morgen deinen Dienst anzutreten Lust hast.

Alc. (mit stolzem Ton.) Glicerion, hörtest du nie noch, daß oft Sieger, wenn sie allzuhoch ihre Bedingungen gegen Ueberwundne spannten, am Ende minder erhielten, als die letztern im Anfang ihnen darboten?

Glic. O ja, der Fall läßt wenigstens sich denken.

Alc. Und war wirklich da; oft schon da.

Glic. (mit verbißner Aergernis.) Wer zweifelt dran? Nur daß er es nie zwischen dir und mir seyn dürfte.

Alc. Nicht? — meynst du nicht? — Schlag' ein zur Wette! Er kömmt einst, dieser Fall; kömmt bald! Was zauderst du? Schlag' ein! die Wette gilt.

Glic. (mit Zorn.) Unverschämter! Ich lache dieses Jünglingstrotzes, zu dem feile Dirnen und nichtsnützige Bulerinnen dich verwöhnten. Glaubst du, weil sie dich erhörten, daß nun nichts dir widerstehen könne? Wisse, daß deine Reitze, so geringfügig, so verächtlich in meinen Augen sind, daß — —

Alc. Still, gute Glicerion! Du häufst Staatsfehler auf Staatsfehler. Ein verachteter Feind hat schon halbgewonnenes Spiel; denn wo Vorsicht fehlt — — gnug, Glicerion, wir sprechen uns, und das nächstens!

(Zwischenraum von zehn, zwölf Tagen.)

Glicerions Badezimmer.

Glicerion (im Bade.) **Miris** (eine Sklavinn.)

Miris.

Dürft' ich dich wohl fragen, meine gütige Gebieterinn, warum du seit einiger Zeit jezuweilen so stark seufzest, so erbärmlich tief oft Athem zu holen pflegst?

Glic. (verwundernd.) Ich seufzen? Ich tief Athem holen? Ich glaube, du schwärmst, Miris, wenn that ich denn das?

Mir. O ja, oft, sehr oft! Selbst wenn du im Schlaf, und wahrscheinlicherweise in Träumen dich befindest, sprichst du einige Worte, fährst dann mehrentheils so erschrocken auf, daß ich oft selbst, wer weiß, wie sehr! — miterschrecke.

Glic. Daß ich auch nicht ein Wort davon wüßte!

Mir. Gewiß! ganz gewiß, und zudem — wenn du mir es nicht vor übel halten wolltest — — (stockt.)

Glic. Nun?

Mir. Ich weiß nicht — es ist möglich — — vielleicht irr' ich mich — — Selbst diese vor-

vortrefliche liebenswürdige Röthe deiner Wangen — — (stockt wieder.)

Glic. (zornig) Wirst du bald ausgestockt haben? bald reden, oder nicht?

Mir. Diese liebenswürdige Farbe der Gesundheit scheint sich, schon seit einer Woche her, zu mindern.

Glic. Ich glaube, die Närrinn will meiner spotten.

Mir. O nein! sicher nicht. Vielmehr hab' ich schon hin und her gerathen, was wohl für ein geheimer Kummer dein Herz beunruhigen könnte, und da fand ich — —

Glic. Würklich! fandst du etwas? ha! ha! ha! Nun, und das war?

Mir. Daß ich eigentlich nicht so hin und her zu rathen gebraucht hätte; daß es wahrscheinlich derjenige Kummer seyn dürfte, der ja insgemein mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre sich einstellt, und vor dem vierzigsten, fünfzigsten, oft sechszigsten nicht weicht — der Kummer der Liebe.

Glic. Arme Miris! ich fürchte, der Kummer der Thorheit habe sich deiner bemächtigt; zum Rathen wenigstens bist du auf immer verdorben.

Mir. Das wolle der Himmel um deiner selbst willen nicht! Wie, schönste Glicerion, du könntest, mit allem Reitz der Liebesgöttinn ausgeschmückt, länger mit der Liebe selbst unbekannt bleiben? länger eine Ehre drinnen suchen, kalt und unempfind-

empfindlich zu seyn? Glaube mir, die ich länger in der Welt gelebt habe. An deiner Stelle —

Glic. (lächelnd.) Ja freylich, an meiner Stelle würdest du anders handeln, weil ich zum Glück nicht Mirrs bin.

Mir. Sey was du willst! das Leben geniessen, macht das Glück des Lebens aus; aber oft verscherzt man diesen Genuß auf immer, wenn man ihn zu lange verschmäht. — O Glicerion, noch steht es bloß bey dir, der Neid deiner Schwestern, die erste deines Geschlechts zu werden; verschmäh den Rath deiner treuen Sklavinn nicht, und nütze die günstige Gelegenheit, die vielleicht nie wiederkömmt.

Glic. Spricht die Närrinn schon wieder in Räthseln? Was ist denn dieß für eine günstige Gelegenheit, die ich ja nicht versäumen soll?

Mir. Stell dich doch nicht so unwissend in einer Sache, die ganz Athen weiß! daß der erste aller atheniſchen Jugend, der schönste, hoffnungsvollste Grieche um dich wirbt.

Glic. Ha! ha! ha! kömmst du endlich, Kupplerinn? Ich glaube gar, du sprichst vom Alcibiades?

Mir. Allerdings! Wem, als ihm, würden diese Beynamen zukommen?

Glic. In deinen, nicht in meinen Augen! Schade, arme Mirrs, daß du nicht fünfzehn

Jahr

Jahr jünger bist, und Alcibiades nicht selbst dich hört. Er liebt allzusehr sein Lob, als daß er nicht ein paar Augenblicke sich aus Dank zu dir herablassen sollte!

Mir. O nein, so hoch würden meine Wünsche nie sich versteigen.

Glic. Und die meinigen nie so tief sich senken. — Ernstlich gesprochen, Miris! so lieb meine Gunst dir ist, hinfort kein Wort mehr von diesem Wüstling, der mit jedem Sträusser-Mädchen buhlt, und gewiß mit Alkt es nie thun soll! Kannst du wohl glauben, daß erst neulich der Unverschämte sich mir zur Wett' erbot——— Gnug von ihm! du sollst aufs schmerzlichste gezüchtigt werden, wenn dir je sein Name wieder über die Lippe kömmt.

Mir. Nun, wenn ich nicht mehr von ihm und für ihn sprechen soll, so —— so (indem sie wegläuft) thu ers selber!

Indem Glicerion voll Erstaunen nachruft:

Glic. Wie? Was ist das? Was sagtest du da? Miris! so bleib doch!

tritt er selbst aus einem verborgnen Behältniß, wo er alles mit angehört, hinter Glicerions Rücken hervor, und spricht:

Alc. Sie sagte, schöne Glicerion ——

Glic. (äusserst erschrocken:) Götter! Entsetzlich! — Wer unterfteht sich? (sich umsehend, den

Alci-

Alcibiades erblickend, aufspringend, das erste beste Gewand um sich übel und hüfe schlagend) Ha! schändlich! — Miris! Sklavinn! Mirta! Miris!

Alc. Schone deine Stimme, schöne Glicerion! Miris ist wahrscheinlich schon zu weit entfernt, um dich zu hören; zu weit entfernt jeder andre Zeuge, den, zög' ihn auch dein Rufen herbey, deine Schamhaftigkeit gewiß wieder wegwünschen würde. Du siehest hier Niemanden, als einen jungen Mann, der aus Gefahr, für Liebe zu sterben, einen Schritt wagte, dessen Feuer, dessen kühne List du eben seiner Liebe halber verzeihen wirst. — (er naht sich ihr.)

Glic. (sich in einen Winkel ziehend.) Hinweg, Bösewicht! Rühr mich nicht an, oder — — fort von mir! oder — —

Alc. Siehest du, liebe Glicerion, was Drohungen für ein mißliches Ding in einer gewissen Lage sind. Sie sterben noch auf dem Munde des Drohenden: und eben deßwegen erlaube mir nur wenig Worte, um — —

Glic. Verflucht seyst du, und verflucht jedes deiner Worte, hinterlistiger Bube, der Sklavinnen besticht und keine Unanständigkeit für sich zu niedrig achtet, sobald sie seinen Begierden schmeichelt! — Ich sag dir nochmals, hinweg, und nimm eben so meinen Abscheu, aufs

künftige

künftige mit, als bisher meine Gleichgültigkeit deine Schmeicheleyen verschmähte.

Alc. Und warum, Glicerion — ich beschwöre dich, mir zu sagen: warum verfolgte diese Gleichgültigkeit mich bis jetzt? sie, die allein mich zwingt, zu einem so gewagten Mittel meine Zuflucht zu nehmen, womit verschuldete ich solche? Was forderst du von dem Manne, der dir gefallen soll?

Glic. Ich fordre von nun an, daß er die so wenig als möglich gleiche, Bösewicht.

Alc. Eine Antwort, die klingt und weiter nichts. Forderst du von ihm edle Herkunft? Sprich, welch' ist edler, als die meinige? Forderst du Reichthümer? Ich habe deren so viel als ein Athener. — Ruhm? Mich dünkt, der zeitherige ist für mein Alter mehr als gnügsam; und meine Saat blüht für die Zukunft reichlicher als irgend eine. — Forderst du körperliche Schönheit; hör das Urtheil deiner Schwesterin, und du hörst sicher nicht ein Urtheil mit zur Schande.

Glic. Ich höre nur das meinige; und ihm zufolge soll eh der schändlichste, der schwärzeste Mohr, als du, mein Buler werden. Hinweg mit einer Münze, die schon durch tausend Hände gieng, und in jeglicher mehr und mehr abgenutzt, kaum einen Heller wahren Werth behielt!

Alc.

Alc. (mit halbverbißner Empfindlichkeit.) Vortreflicher Ein Einfall, wie ihn wahrscheinlich in dieser Stellung, diesem Gewande, kein Mädchen je noch hatte! (mit gefaßtem Tone.) O Glicerion, wie stark und feurig muß meine Liebe seyn, daß sie, ohne abzunehmen, selbst das von dir erträgt, was sonst jede Männer-Neigung auszulöschen pflegt — verächtlichen unverdienten Spott. — Nein, Mädchen, so schön und schöner als eine Huldgöttinn, du kannst nicht im Ernst gegen mich eine Diana machen; oder willst du es, so erlaube mir, dein Endimion (1) zu werden! — Erlaube, daß dieser Arm, den noch kein andres Mädchen zurückstieß, sich um dich schlinge. Sey die Ulme und ich die Rebe des Weinstocks. Du bist die einzige in meinem ganzen Leben, die mich lehrte, daß wahre Lieb' allmächtig sey; ich will dich lehren, daß alle Wonnen der Erde Kleinigkeit gegen die Wonnen der Zärtlichkeit sind. — (Er umarmt sie, die sich mit äusserstem Abscheu von ihm losmacht und die er auch sogleich wieder gehn läßt.)

Glic. Hinweg! sag' ich dir. Wonne bey dir wäre mir Höllenstrafe. Hinweg! oder selbst diese wehrlosen Hände sollen diese buleriſchen Augen dir auszureiſſen versuchen.

Alc. (lächelnd.) Fürwahr ein Versuch, der nicht allzuleicht ihnen gelingen sollte! Ich verlöre allzuviel, wenn ich jetzt nicht sähe; — nicht

sähe diesen Busen, dessen Hügel, gleich dem Marmor an Phidias Venus, stralen; (sie verbeißt ihn, dadurch wird das Knie entblößt;) dieß Knie — — siebenmal geläutertes Wachs weicht ihm wie Morgenroth der Morgensonne: — — diesen Arm, dieß Gesichtgen, nicht durch der Jugend Rosenblüte, nein, auch durch des Zornes Purpur schön. — O Glicerion! nur zu rettende Glicerion! ist dein Haß denn würklich gegen mich so groß?

Glic. Größer, als Worte je ihn fassen.

Alc. Und keine Hoffnung je zu seiner Aenderung?

Glic. So hart werden die Götter nie mich strafen. — Zum letztenmal sag' ich dir: Hinweg!

Alc. Und zum erstenmale sag' ich dir, daß die Leidenschaft unbegreiflich blind dich macht. — Du willst, daß ich gehn soll, und bedenkst nicht die Folgen dieses Weggehns; bedenkst nicht, daß es jetzt, an dieser hellen Tagesstunde, über diesen freyen Hof, den zwanzig neugierige Augen bewachen, aus dieser Thüre, die nur zu deinem Badesaale führt, dir Verdruß ohn' End' und Maas zuziehen könnte.

Glic. Und welchen könnt' es dann mir zuziehn, wenn ich laut deinen schändlichen Betrug erzählte, durch den du hier dich eingedrungen?

Alc.

Alc. Armes Mädchen, du würdest dann nur laut deine Schand' erzählen! — Kennst du die Welt so wenig, daß du ihre Neigung, Böses zu denken, noch nicht kennst? Sie hat schon oft genug Heldenthaten zu Lastern umgeformt, geschweige hier, wo üble Auslegung so wenig Unwahrscheinlichkeiten bey sich führt. Alcibiades allein mit Glicerion! Allein mit ihr im Bade! O gewiß, der Ruf spricht von uns Beyden allzuvortheilhaft, als daß man glauben sollte, wir würden so theure Augenblicke mit bloßem Gespräche verprassen.

Glic. Verläumder! der Ruf meiner Tugend und der Ruf von deiner Frechheit sind beglaubt genug.

Alc. Doppelt schlimm für dich, wenn dieß der letztre ist; er wird dann den von deiner Keuschheit schneller als der Wolf das Lamm verschlingen. Klage mich an, so bitter, als du willst; man glaubt sicher, daß du den Hauptpunkt deiner Klage verschweigst. Ueberhäufe mich mit Schmähungen, und man wird auf Rechnung einer hintergangnen Hoffnung setzen, was Würkung deiner Tugend ist. Die Tausende von deinen Schwestern, die nicht so verschmäht mich von sich gehen liessen, die werden sicher dir einen Vorzug nicht einräumen, dessen sie sich selbst nicht fähig fühlen; du wirst blos ein Vergnügen

eingebüßt haben, ohne einer vorher ungewissen und nun gewiß gewordnen Schande zu entgehn; Und endlich — — doch, was red' ich viel in Wind? Du willst, daß ich gehn soll; ich gehorch' und gehe. (stellt sich, als wollt' er fort.)

Glic. (die mit aufgestütztem Haupt eine halbe Minute nachgedacht, ängstlich auffahrend.) Alcibiades!

Alc. (zurückkehrend.) Nun! besinnst du dich? Erlaubst du, daß ich bleibe?

Glic. Das nicht; aber wohl jenen Weg, der über einen verdeckten Gang, bey meinem Zimmer vorbey, durch eine heimliche Thür' hinaus leitet, den will ich, daß du gehest.

Alc. (nach ein Paar Sekunden Nachdenken, weil ihn dieß überrascht hat) Verzeih, schöne Glicerion, wenn ich nun auch einmal einen Willen habe, da du den deinigen so oft gegen mich bewiesen hast. Ein bedeckter Gang? bey deinem Zimmer vorbey? zu einer heimlichen Thür' hinaus? O nein, das ist nur der Pfad eines begünstigten glücklichen Liebhabers! der geschmähte, verachtete, hinausgestoßne würd' ihn entweihen; er hat weit kürzere Wege zu wählen, und ich wähle daher nur den, durch den ich herein kam. Leb wohl! (als wollt' er gehn.)

Glic. Alcibiades!

Alc. Wie? Was beliebt?

Glic.

Glic. Ha, Nichtswürdiger! du weißt nur allzugut, daß ich dich noch bleiben heissen muß. Vortreflich! ist das dein Kunstgriff, Mädchen zu zwingen? Liegt darinn die Allgewalt deiner Reitze? Schickt es sich für einen Mann, dem noch nicht alle Schaam ganz fremd geworden ist, da, wo er Widerstand der Keuschheit findet, sich der Gewalt zu bedienen?

Alc. Und wer bedient sich hier einer Gewalt? Schau her, Glicerion, noch sind diese Arme stark und kraftvoll; sie rangen oft siegreich mit Männern; aber noch hab' ich sie nicht um dich zu schlingen gesucht, oder wenigstens bey jedem ohnmächtigen: hinweg! sie zurückgezogen. — Noch mehr! Sieh, ich bin nicht so unbewehrt, als ich vielleicht dir scheine (er zeigt ihr einen Dolch, den er unter seinem Gewande verborgen) und du wärst sicher nicht das erste Mädchen, die durch das Blinken einer solchen Spitze, von der grausamen zur nachgiebigsten Schönen gemacht würde. Aber was einem geilen Satir herrlich däucht, dafür ekelt dem Sohn des Klinias. List und Ueberraschung hält er für erlaubt; aber Gewalt — — Pfui! hinweg mit dir, nichtsnützliges Gewehr! du kannst zwar Körper zwingen, aber nie Seelen umstimmen, nie Seelen beglücken! hinweg mit dir! (er wirft ihn verächtlich in einen Winkel.)

Glic. Prale lieber gar noch mit Großmuth gegen ein Mädchen, deren guten Namen du so schändlich zu zertreten suchst! die du mit übler Nachrede von andern und mit Verläumdung von dir selbst bedrohst. — Heißt das nicht mehr als durch Dolche zwingen.

Alc. Hör' ich recht? Ich hätte mit Verläumdung dir gedroht? Sprich, wenn that ich das?

Glic. Sagtest du nicht vor ein Paar Augenblicken, man würde dir mehr glauben, als mir?

Alc. Wie falsch du alles verstehst, was mich betrift, weil du alles mit Vorurtheil betrachtest. Meinem Schweigen, sagt' ich, würde man mehr als deiner Rede trauen. — Nein, Glicerion, deinetwegen soll Alcibiades nicht erst anfangen, des schändlichsten aller Laster, der Lügen, sich zu befleissen. Aber daß er auf offnen Markt hintrete, die Bürger Athens um sich versammle, und ihnen erzähle, wie schmählich du ihn behandelt habest; das zu verlangen, wäre freylich zu viel.

Glic. Und wer verlangt es; Großmuth von dir, wär' eine Strafe für mich. Nur Billigkeit fordr' ich: Billigkeit gegen ein Mädchen, die du selbst deine Feindinn zu werden zwangst.

Alc. (hastig einfallend.) Ich dich dazu gezwungen? Ich dich? Gute Götter, ich ein Mädchen zu meiner Feindinn gezwungen, für die ich

tausendmal mein Leben aufgeopfert hätt' und noch aufopfere. O wodurch, Glicerion, wodurch that ich das?

Glic. So glaubst du würklich, daß die erste trotzige Art, mit der um meine Gunst du dich bewarbest; die schimpflichste Wette, zu der du dich erboteſt; die Bestechung einer schändlichen Sklavin, die hart genug dafür büssen soll; diese Ueberraschung und Bedrängung mich nicht beleidigen sollte?

Alc. Verzeih mir, Glicerion, wenn ich von allen diesen Vorwürfen nur den ersten zu zernichten suche. Alle übrigen Schritte sind die Schritte gekränkter Liebe; einer Liebe, der fast nichts mehr zu verlieren bleibt; und eine solche Lage entschuldigt viel. — Aber, ich mit Trotz um dich geworben? Ich? Blick umher, Glicerion, und nenne mir das Mädchen, um das ich noch so unhaftend und so warm mich bewarb. War ich nicht blind für tausend Winke? nur sehend für deine Reitze? War ich nicht im Cirkus, bey Festen und bey Spielen stets so nah, als ich nur konnt', um dich? War endlich mein erster Antrag nicht so bescheiden als möglich? — Wenn ich vielleicht nicht ganz so unterwürfig kroch; nicht so niedrig, wie manche andre den Staub deiner Füß' aufküßte; wenn ich betreten schien, als du mit Spott so eine lange

Prüfung mir vorschlugest; so bedenke, daß ich Alcibiades bin, daß die Natur, als sie mich bildete, des Feuers mächtig viel in mir gelegt. Es erwärmt, aber es verzehrt auch; und es zu verbergen, ist unmöglich.

Glic. So muß man desto billiger für dessen Nähe sich hüten.

Alc. Und doch ist in der ganzen Natur nichts edler als dieß Jugendfeuer! Doch lebt, was da lebt, nur durch solches! — Aber freylich haßt es Spott und Verachtung mehr als jenes irrdische Feuer das Wasser haßt. — Hättest du meine Neigung einer andern frühern halber abgelehnt; ich hätte gelitten und geschwiegen. — Ja, Glicerion, was ich seitdem gethan, noch reut es mich nicht; doch wenn es dir so schändlich scheint; wohlan — so räche dich! nur nicht mit der Rache des Hasses. — (er hebt den weggeworfnen Dolch auf.) Sieh, gegen dich wollte ich dieß Eisen nicht brauchen; vielleicht findest du minder Bedenken, es gegen mich zu kehren; und ich — — auch ich will lieber dessen Stöße als deinen zornigen Blick erdulden; denn jene tödten mit mindrer Qual. (er beut ihn ihr dar; sie läßt ihn fallen.)

Glic. Heuchler! Wie hurtig in Anerbietung von Dingen, von denen du voraus siehest, daß sie nicht angenommen werden! Und wie unbiegsam

sam

sam trotzig in andern, die dein eignes Herz dir sagen sollte. Aber warte, deine Worte selbst sollen dich verwickeln. Wenns wahr ist, daß Glicerion dir theuer, die Hoffnung ihrer Achtung werth dir sey, so gehorch' ihr jetzt. Sie läßt sich herab, zu bitten, wo sie ein Recht zum befehlen hätte.

Alc. Und was?

Glic. Schon wieder, als ob du's noch nicht wüßtest, daß du weggehn, sofort weggehn, durch jene Thüre weggehn sollst.

Alc. Wie viel du von mir forderst, und wie wenig du von meinem Verstande hältst! Aufzuopfern, was mich der Mühe, Bestechung, Gefahr und Ungemächlichkeit so viel kostete! Aufzugeben eine Gelegenheit, die wahrscheinlich nimmer wieder kömmt! Und warum das? damit dein ganzer Zorn auf eine Unglückliche falle, die mitleidiger als du, bey meinen Qualen war; daß dein Hohn, deine Kälte, selbst deine Schmähung mich künftig doppelt stärker verfolge?

Glic. Das soll nie geschehen. Ich kann vergeben und vergessen.

Alc. Nur ich vergesse deiner nie, Glicerion, Glicerion, was forderst du von mir? Und doch — — wohlan, ich will dir Proben geben, ob meine Liebe stark und wahr sey; will aufopfern für dich, was ich für keinen Bruder, keinen

Vater sie aufopferte; will mich wegstehlen, wie ein ertappter Dieb, wenn du vorher mir zweyerley versprichst.

Glic. Ich dir zweyerley?

Alc. Aber so versprichst, daß ich auch des Haltens gewiß seyn kann.

Glic. Das kannst du sicher, sobald ich nur das kleinste Wort dir drauf gebe. Mein Mund log sicher noch nie; nie hab' ich Trug gekannt; und daß Verstellung mir fremd sey, das dächt' ich, wüßtest du aus eignen Beyspielen.

Alc. (für sich.*) Vortreflich! sie fängt schon an, mehr zu sprechen, als unumgänglich nöthig ist! — (laut) Du versprichst mir also?

Glic. Ich versprach noch nie etwas, was ich nicht wußte. Laß also hören zuvor.

Alc. Versprichst du mir, daß ich wenigstens mit der Hoffnung weggehe, einst freundlicher angesehn wieder kommen zu dürfen? daß meiner Leidenschaft bey standhafter Fortdauer nicht jede günstige Erwartung auf immer und ewig abgesprochen werde? und daß nicht stets ein Vorurtheil meine Wünsche vereiteln soll? Versprichst du das? Nicht? — Nicht?

Glic.

*) Daß dieß bey mir denken, nicht heimlich sprechen heißt, hab' ich schon im ersten Theile gesagt.

Glic. (mit gezwungen gelaßnem Tone.) Und deine zweyte Bedingung?

Alc. Zuvor Gewährung der erstern, Glicerion!

Glic. (mit noch gezwungner Kälte.) Und deine zweyte Bedingung?

Alc. Zuvor Gewährung meiner ersten, muß ich dir widerholen, reitzendes Mädchen!

Glic. (mit etwas höhnischem Lächeln.) Ich denke, der reitzende Alcibiades kennt den Karakter der Mädchen allzugut, als daß er Schweigen nicht deutete.

Alc. O wollten die Götter, daß ich dieß Schweigen so deuten dürfte, wie ich wünschte! — darf ich, liebstes Mädchen, darf ich?

Glic. Und weiß ich denn, wie du künftig seyn wirst, da ich noch nicht einmal weiß, ob du dein kaum gegebnes Versprechen zu halten gedenkst?

Alc. (sich ihr mit Feuer nahend.) Glicerion! schönste Glicerion!

Glic. (mit ernstem, doch nicht zornigem Ton) Kein Rückfall, Alcibiades! — Deine zweyte Bedingung!

Alc. (für sich.) Nur zwey Minuten noch zu früh! — (laut.) Meine zweyte Bedingung ist eine Kleinigkeit für dich; ist ein einziger feuriger — oder wenigstens wahrhaft warmer Kuß,

Glic.

Glic. (halb spöttisch lächelnd.) Nein, junger Mann; dem, dem ich selbst keine gezwungne Gunstbezeugung zugestehen wollte, dem werd' ich noch weit weniger eine freywillige einräumen.

Alc. Ist dieß das Mädchen, das mir zu hoffen erlaubt?

Glic. Zu hoffen, aber nicht zu geniessen. — (aufstehend.) Komm, Alcibiades, komm! Ich will den Weg dir weisen, den du nehmen mußt.

Alc. (sich ihr im Weg stellend, und ihre Hand ergreifend, die sie zurückziehen zu wollen scheint und — läßt.) Erst deinen Kuß! und sollt' es auch bloß Kuß der Versöhnung seyn.

Glic. (lächelnd.) Machst du nicht lieber gar zu einer dritten Bedingung, daß ich dir ihn entgegen tragen soll.

Alc. Nicht doch! sieh meine Bescheidenheit; auch nehmen dürfen, ist ein Glück. — (er küßt sie, die es bloß leidet, und umschließt sie sofort noch fester) Nein, nein, Glicerion, so wetteten wir nicht!

Glic. (als wollte sie sich ihm entwinden.) Laß mich! Laß mich! fort! Ist das Versprechen halten?

Alc. (sie nicht lassend.) Weil du das deinige nicht hältst. Ich bedingte mir einen feurigen, wenigstens wahrhaft warmen Kuß. Dieß meine Worte! Und so muß auch die That seyn. (er küßt sie mit innigster Wärme, und findet Erwiedrung.

Ein

Ein schneller starrer Blick in ihr sinkendes Auge; und schneller noch ein zweyter Kuß. Dann mit dem Ton der glühendsten Gefühle, sein Ausruf) Glicerion! Glicerion!

Glic. Wirst du auch jetzt mich nicht los lassen?

Alc. Auch jetzt — auch jetzt noch diese wenigen Worte! — Bist du wirklich das Mädchen ohne Trug, das Mädchen, das noch niemals sich verstellte, wie du vorhin von dir rühmtest; so dann — —

Glic. (aufmerksam und sich beynahe losmachend.) Nun! und dann?

Alc. Winde dich, wie du willst, kleine bunte Schlange! Ich lasse dich nicht. Dann, wollt' ich sagen, hab' ich dich mehr gefangen in deiner Red' als du mich vorhin in der meinigen. — In deinen letzten zwey Küssen war Feuer; Feuer der Liebe. Mädchen ohne Trug, wo nahmst du solches her, wenn nicht — wenn nicht wenigstens dein voriger Abscheu schwiege?

Glic. Vortreflich! dacht' ichs nicht? Bey der kleinsten günstigen, bloß nachsichtigen — —

Alc. (sanft seine Hand auf ihre Lippen legend.) Nein, Glicerion; ich weiß, was du sagen willst, und weiß, daß du dich irrst. Alcibiades hält, was er versprach; geht von dannen, und sollt' es sein Leben eben so gewiß ihm kosten, als es

seine Ruh' ihm kostet; geht, (mit langsamem Nachdruck) sobald du drauf bestehst. (mit dem einschmeichelndsten Tone) Aber wie? wenn du nicht darauf beständest? Wenn du eben so gut wärst, als reitzend du bist? — Bey deinem Zimmer vorbey geht der Weg; (fest den Arm um sie schlingend) ach, wenn er hinein in solches gienge!

Glic. (eine zornige Miene annehmend) Nun fürwahr — —

Alc. (rasch sie umarmend) Wegküssen — wegküssen muß ich all' die Einwendungen, die von der schönsten aller weiblichen Lippen sich meinem Glück entgegen stellen wollen. Fester halten — fester halten muß ich dieß reitzende Mädchen, das Aglaia wäre, wollte sie nicht Bruder Amors Pfeile so hartnäckig fliehn. Nein! nein! wende dich nicht weg von mir! verbirg mir nicht das Beben dieses Busens, das — könnt er verschönert werden — ihn noch verschönern würde! — (indem er vor ihr niederkniet, ihr halb entblößtes Knie umfassend) Sieh her, der Jüngling, der hier vor dir kniet, der flehend deine Knie umfaßt; es mag nicht Alcibiades seyn; nicht der Athener, dem hundert deiner Schwestern entgegen fliegen würden; nicht der, den das Gerücht sonst laut der stolzen Aspasia Günstling nannte; er biete nicht seines Vermögens und seines Ruhmes Mitgenossenschaft dir an! Er sey nichts in

deinen

deinen Augen, als — ein Jüngling, der innigsten Glut so voll; ein Jüngling, der dich beschwört, des Lebens schönstes Glück ihm und dir selbst nicht länger zu versagen! O Mädchen, vergiß den alten Groll! Laß Vergangenheit Vergangenheit seyn! Geneuß der Gegenwart, und gedenke der frohen Zukunft! Denn, bey dem Thron der Liebe! so wie ich jetzt bin, werd ich immer seyn, wofern auch du die nemliche bist. *)

Glic. (sich sanft auf ihn herabbeugend) Steh auf, Schmeichler!

Alc. Ist's eine Freundinn, die mich aufhebt?

Glic. Wenn sie es ist, so fürcht' ich, eine getäuschte Freundinn. Wer kann dir trauen, Wankelmüthiger? Wer darf dir glauben, glatte Zunge?

Alc. Glicerion kann's! So schlug mein Herz für keine noch; so wirds für keine schlagen.

Glic. (ihn küssend.) Wenn du ehrlich wärest, lieber Bube!

Alc. (dringend.) Den Weg — den Weg zu deinem Zimmer!

(Er läßt sie hier mit Fleiß los; sie entschlüpft, indem sie noch einen gemischten Blick auf ihn geworfen.)

Alc. (ihr nachfliegend.) Ha! ha! willst du ihn mir im Fliehen zeigen? — Voran! voran! denn meine Ferse haben Amors-Flügel!

*) Vielleicht sieht man in der Folge den Grund, warum diese Worte mit abstechender Schrift gedruckt sind.

(Zwey Stunden drauf.)

Alcibiades.

Nun, liebe Glicerion! Log ich in dem, was ich versprach?

Glic. (an seinen Busen ihre Wange schmiegend.) Ach, spricht so wahr für immer!

Alc. (lächelnd.) Wie schwarz, wie schändlich sollte der Mohr seyn — —

Glic. (ihm den Mund zuhaltend.) Mit diesen Händen, die jetzt liebevoll dich drücken, will ich dich Spötter erwürgen.

Alc. (sie küssend.) Die lieben fürchterlichen Hände! nicht lang so drohten sie auch meinen Augen.

Glic. (drohend, als wollte sie aufspringen von ihm.) Alcibiades!

Alc. Nur nicht so schnell von dannen, wo fänd' ich sonst nachher die heimliche Thüre?

Glic. Sehnst du dich schon nach ihr?

Alc. Wie der Sklave nach der Geisel! — (sich vor die Stirne schlagend.) Wie nachläßig ich bin! bald hätt' ich meine Vorbitte für die arme Miris vergessen. Schon' ihres Rückens ja!

Glic. Ihres Rückens?

Alc.

Alc. Nun ja! die Ruthe, mit der du vorhin sie bedräutest — — —

Glic. Ein wahrer Bienenmund! der Süßigkeiten und des Gifts gleich voll.

Alc. Des Scherzes nur, des Scherzes nur, du Theure! und fast möcht' ich aus diesem wollüstig thränenden Auge — — in meinen Arm, in meinen Arm, Glicerion! Gespräche, still! Empfindung, lodre!

Glicerion (noch in Gesellschaft des) Alcibiades. Miris.

Mir. (durch die Pforte.)

Meine Gebieterinn?

Alc. Horch, dein Arzt ruft dir.

Glic. Was willst du?

Mir. Die Stunde, wo dein Oheim dich zum Nachtmahl erwartet, ist da.

Glic. Unmöglich!

Mir. Und doch ganz gewiß! O ja, ich weiß auch, daß es Stunden giebt, die ganz unendlich schnell verfliessen.

Glic. Schon gut! geh nur — (zum Alcibiades) Was sprachst du da vom Arzte?

Alc. Weil Miris auch der deinige mit genennt zu werden verdient.

Glic. Warum das wieder?

Alc. Was thut der Arzt sonst, als daß er heilt.

Glic. Freylich wohl.

Alc. Heilung kann zweyerley seyn; körperlich' und geistige. Jene heilt Gebrechen, diese Irrthümer.

Glic. Ha, des schönen Irrthums! Erspar dir immer das übrige.

Alc.

Alc. Nicht ganz! denn sieh, auch ich habe dich noch von einem großen Irrthume meinetwegen zu befreyen.

Glic. Du? Deinetwegen? Sprichst du ernstlich?

Alc. Vollkommen. Liebe Glicerion, die List, deren ich mich vorhin bedient habe; ich weiß, du vergibst mir solche jetzt; jetzt, da die Augenblicke des Vergnügens noch neu und wirkend sind; jetzt, weil ich noch selbst bey dir bin. Aber leyder kann ich dieß letztere nicht immer, und wenn ich weg seyn werde — — ich kenne das menschliche Herz; es verbittert sich gar zu gern jedes genoßne Vergnügen; und es giebt der Augenblicke, welche selbst die schuldloseste Ergötzung uns als fehlerhaft und tadelnswerth vorstellen. Damit nicht selbst in diesen Augenblicken flüchtiger thörichter Reue dir dein Alcibiades — Mädchen, sieh doch freundlich! ich sage ja: Dein Alcibiades!

Glic. Das arme Mädchen hört jetzt nur.

Alc. Nun, damit dem armen Mädchen also ihr Alcibiades nicht verächtlich oder hassenswürdig, seine That nicht ungerechte List, und seine Drohung, wegzugehn, eine versteckte Gewalt scheinen möge; so wisse, Glicerion, die Furcht, die ich vorhin dir erregte, wäre verschwunden, hättest du mich genauer gekannt.

Glic. Ein Dunkel, das ich nicht durchschaue.

Alc. Selbst dann, wenn du aufs grausamste bey deiner Weigerung verblieben wärest, würd' ich zwar durch jene äussere Thüre von dir weggegangen seyn; aber auf so eine Art, daß dein guter Name keine Zertrümmerung — die nur ein Schreckbild war — zu befürchten gehabt hätte.

Glic. Ha! Bösewicht! willst du vor Schaam mich sterben sehn?

Alc. Weßwegen das? Ich suche nichts, als ja in keinem einzigen Punkt verächtlich dir zu scheinen.

Glic. Und dennoch lügst du; dennoch mußte unumgänglich — —

Alc. Harr' einen Augenblick! du hattest ganz vergessen, zu fragen: wie ich herein gekommen sey; ich wills sogleich dir zeigen.

(entfernt sich auf einige Augenblicke, und kömmt im Anzuge einer Sklavin wieder.)

Alc. Gefall' ich dir so? Kennst du mich noch?

Glic. Ha, Verräther! hätt' ich das gewußt —

Alc. Sieh, so gut für uns ist es, nicht alles allemal zu wissen; — Leb wohl, Glicerion! und wenn du morgen Belieben nach mir, oder Langweil'

weil' ohne mich empfindest; so wird mir Miris schon in deinem Namen melden, wenn ich kommen soll.

Glic. Miris dir es melden? Ich dächte, das Erkundigen geziemte sich für dich.

Alc. (lächelnd.) Als ob das Mädchen nicht auch etwas für den Mann thun könnte, der so viel für sie schon that. — (sie küssend.) Der, der von uns am heissesten liebt, der schickt zuerst.

Und Glicerion schickte!

Vielleicht, daß manche meiner Leserinnen nun neugierig sind, wie lange wohl Alcibiades der reitzenden Glicerion gehalten habe, was er ihr versprach — einzige Liebe. Aber warlich, damit vermag ich ihnen jetzt so genau nicht zu dienen; und alles, was ich ihnen versprechen kann, ist: daß der Name dieser Schönen noch ein paarmal vorkommen soll. — Ich bin hier einmal bey seinen Werbungen; und da es natürlich ist, daß er sie anders einrichtete, sobald er um eine andre Person warb, so dächt' ich, wir begleiteten ihn einmal ins Haus einer Bulerinn. — Es versteht sich, daß nicht mitgehe, wer Stand oder Alters wegen sich mitzugehen schämt.

Bulerinn! — Bey diesem Worte fahren gewöhnlich ein Duzend der gewöhnlichen Leser, und oft zum Ueberkauf ein halbes Duzend Kritiker erschrocken zusammen, machen vor dem Autor ein andächtiges Kreuz, und zweifeln nun aus purer heller Tugend künftig an dem gutmoralischen Karakter des Schreibenden, ohne zu bedenken, welch' ein entsetzlicher Unterschied zwischen Kopf und Herz, Schreiben und Selbstempfinden sey. Wenn man zumal bedenkt, von welchen Zeiten die Red' ist; ob von jetzigen, oder zweytausend Jahr zurück? von heidnischen

oder christlichen Gebräuchen? von Deutschen oder Griechen? *) so verschwindet freylich mancher Grund zum Tadeln; bey demjenigen nemlich, der, um zu tadeln, erst Gründe haben muß. Nur daß es leider dergleichen billigen Menschen wenig, und der Antipoden viele giebt; wer weiß das besser, als ein Schriftsteller?

Bulerinn zu Athen? daß man solche doch ja nicht mit unsern heutigen, nicht mit einer Tochter der Freude in B**n und P** verwechsele! Die Natur ihres Gewerbes ist freylich die nemliche; aber die Art, es zu treiben, eben so verschieden, als gewöhnlich ihr Lohn es war. Wenn in den neuern Zeiten sich eine einzige Ninon auszeichnet, welche Könige und Königinnen zu sich rufen liessen, mit welcher Damen von höchstem Stand' umgiengen, bey der Gelehrte sich zu Männern von seinem Umgang und Dichter zu Dichtern bildeten; die in der

Ju-

*) Welch entsetzliches Geschrey hat man z. B. über den Brief der Lais im dritten Theil der Skizzen gemacht! Man ist so weit gegangen, daß man das, was Lais ihrem Karakter nach sprechen mußte, mich sprechen ließ; und doch wird man, und nehme man auch ein Löwenhoekisches Mikroscop zu Hülfe, nichts finden, als: Lais rettet zwey Familien, weil sie einen längst ausgedienten Wollüstling, an dem die Tugend warlich nichts verliert, auf eine Nacht zu erhören scheint.

Jugend jeden, der sie sah, entflammte, und noch im Alter über Männer von feinem Tone siegte; ja, die selbst die Bessern im Volk zur Bewunderung, oft gar zur Hochachtung bewog; so ist dieß blos ein Anachronismus in der Natur; und wir finden für diese Einzige bey den Griechen eine große Zahl ihr am Werthe gleich, oder überlegen.

Wenn die Sokrates und Plato bey ihren Gastmälern sich willig finden liessen: wenn die Bilder dieser Priesterinnen der Liebe als Bilder der Liebesgöttinn selbst in Tempeln aufbewahrt und beehrt mit Opfern wurden; wenn sie — ohn' etwan als Barry, Pompadour und C** ein reiches Land an der Seite eines großmächtigen Wollüstlings ausgeplündert zu haben — ein fürstliches Vermögen sich erwarben; sich in Griechenland Palläste und in Egypten gar Pyramiden erbauten: (*) dann staunen wir freylich über den Unterschied von Jezt und Ehedem. Aber nur einige aufmerksame, nachforschende Blicke! und wir begreifen die Möglichkeit von allem dem gar wohl.

Denn ein glückliches Klima gab den Bewohnern Griechenlands jede körperliche Kraft, jede äussere Schönheit, jeden innern Reiz — im doppelten Verstande des Worts, Vergnügen zu erwecken und zu geniessen. Die Schätze jedes

Welttheils, floßen in einigen wenigen Handelsstädten zusammen. Und — was das vorzüglichste war — die Natur selbst verschwur sich dazumal noch nicht, des Menschen süßestes Vergnügen zu zernichten; hatte noch nicht die Triebfeder des ganzen Weltalls mit einem schändlichen Roste befleckt; hatte noch nicht den Keim lebendiger Verwesung mit dem Keim der Erzeugung verbunden; hatte noch nicht jene schreckliche Krankheit hervorgebracht, bey der, als sie entstund, der Genius der Menschheit schauderte; bey der Plinius *), wenn er sie gesehn, doppelten Grund zu zweifeln gehabt haben würde, ob das Schicksal gegen uns gütige Mutter, oder feindselige Stiefmutter gewesen sey; und die jetzt entweder unmittelbar das Leben kürzt, oder mittelbar tausend Reitze vor der Zeit entstellt. — Das Mädchen und der Jüngling, die damals den Trieben ihres Innersten zu folgen Lust hatten, durften ihnen sicher folgen. Hütung

*) Im ersten Kapitel des siebenten Buches seiner natürlichen Geschichte: „Principium, heißt es da, jure tribuetur homini, cujus causa videtur cuncta alia genuisse natura, magna sæva mercede contra tanta sua munera; ut non sit satis æstimare; parens melior homini, an tristior noverca fuerit.“ — Ueberhaupt ein treffliches Kapitel.

tung vor Uebermaaß war ihre einzige Pflicht; mäßiger Genuß setzte nie in Gefahr, alt zu werden, eh die Tage des Alters kämen; und Bulerinn und Ehefrau waren nur im Punkt der Abwechslung von einander unterschieden.

Zu der kleinen Anzahl dieser vorzüglichsten Dienerinnen Cithereens, — für deren Schutzrede ich wohl eben keinen sonderlichen Dank, ausser von der Wahrheit selbst, zu gewarten haben werde — gehörte Timandra. Es wäre mir hier etwas ziemlich Leichtes, ein Frauenzimmer abzuschildern, der ich Stück für Stück alle Vorzüge des Körpers und des Geistes (selbst einige des Herzens unvergessen) zuzählte. Aber mich dünkt, alles dieß erschöpften die wenigen Worte: **Sie war in der Schule Aspasiens gebildet, macht ihrer Lehrmeisterinn Ehre, und war Alcibiades daurendste Liebe.** — Um so berühmt auch unter uns als Danä zu seyn, bedürft es nur eines zweyten Wielands.

Antilochus (den ich nicht mit dem Axioch zu verwechseln bitte) war einer der vornehmsten Jünglinge Athens, und anerkanntermaßen der reichste Grieche.

Alcibiades, Antilochus, Timandra.

(Timanderns Behausung.)

Timandra.

Ihr beyde zugleich, ihr Nebenbuler? was bringt euch noch so spät zu mir?

Alc. Der sonderbarste Zufall von der Welt. Denk dir einmal, Timandra, wohin ich heute nur gieng und trat, stieß ich, und stets ohn' Absicht, auf den Antiloch. Immer war er mein Gegner, und immer ich, — durch ein vielleicht unverdientes Glück — sein Sieger.

Ant. Schmeichler! was sagst du da von unverdientem Glücke? Warum suchst du den Sieg, wenn du dich dessen nicht würdig achtest? Und warum nützest du ihn?

Alc. Soll ich mit dem Schicksal rechten, wenn es gütig seyn will? Aber fort jetzt zur Sache selbst! Ich wollt' erzählen, nicht streiten. Du siehst ja, welche dringende Neugier in Timanderns Augen spricht; und Mädchen-Neugier — —

Tim. Keinen Ausfall, junger Demagoge!*)

Alc.

*) Weil er darnach strebte, nannte ihn Timandra zum Spott also.

Alc. In der Hoffnung meynst du. — Immer also waren Antiloch und ich Wettkämpfer. Besser lief mein Roß, als das seinige. Knappe zwey Zoll höher flog mein Diskus; zehn Becher trank er, ich vermocht' ihrer eilfe. Kurz, stets betrug der ganze Unterschied nur ein Haar breit; aber dieß Haar war auf meiner Seite. — Endlich standen wir beyde zu einer Zeit, ich matt von Anstrengung und Siegen, er aufgebracht über sein halsstarriges Mißgeschick, vom Gastmal auf. Wohin? fragen mich meine Nachbarn; Wohin? ihn die seinigen. Zu Timandern! spricht Antiloch. Zu Timandern! sprech ich. Sprechens beyde in der nemlichen Sekunde, und ein Gelächter der Verwunderung erschallte von allen Anwesenden, daß des Saals Gewölbe bebte. — Du also auch dort mir zuwider? rief Antiloch, und vergaß sich so sehr, daß er zornig ward; ich blieb gelassen. — „Es ist ein Ohngefähr, sprach ich, das mich heut' immer dir zur Seite stellt; wohlan, so laß uns dann nach dem Wettziel laufen; doch, ohne Feinde deßhalb zu seyn. Die Schöne selbst entscheide, wer diese Nacht hindurch der Beseeligte an ihrem Busen seyn soll. Entscheidet sie für dich, so nimmt Alcibiades höflich seinen Abschied, küßt Timandern einmal, und den Antiloch

zwie-

zwiefach, ohne zu zürnen; wählt sie mich, so sey billig genug, ein gleiches zu thun.

Tim. Ein allerliebster Vergleich! Und du warst mit ihm zufrieden, Antiloch?

Ant. Mußt' ich nicht? Was bleibt dem Ueberwundnen übrig, als Vergleichspunkte? Hergeeilt sind wir also, Schönste unter Griechenlands Töchtern, und nun entscheide, wer der dreyfach Glückliche seyn soll, der nicht wieder wegzueilen nöthig hat. Zwar zag' ich im Voraus schon. Denn schön ist Alcibiades; wer läugnet das? ist schöner, denn ich; auch das gesteh' ich willig. Schwärzer ist sein Auge, länger sein lockigt Haar, schöner gebogen seine Adlernase, und schlanker sein Wuchs. In einem einzigen Stück übertreff' ich ihn bey weitem! Nur mein Herz, Timandra, schlägt redlicher für dich, als das seinige. Dich allein lieb' ich unter allen Mädchen in Athen. Er liebt noch zwanzig andre ausser dir. Oft schon hat er in deinen Armen geruht, ich verschmähter kaum zweymal. Und doch bekränz' ich täglich deine Thüre; brachte Paphien für dich schon manches Opfer; reichte dir, wenn es dich beugen könnte, so gern alles dar, was mein Haus vermag; opferte Freundschaft und Pflicht, Reichthum und Ruhm willig deinethalben auf. O wähle mich heute!

Alc.

Alc. (lächelnd.) Du ringst brav, Antiloch; aber frisch so fortgerungen. Ich erlaube dir's gern; einen solchen braven Kämpfer überwinden, ist doppelter Ruhm; ihm unterliegen, keine Schande.

Tim. Spricht Antiloch aber wahr, du Flattergeist, wenn er dich bezüchtigt, daß du ausser mir noch zwanzig andre liebtest?

Alc. Wahr und unwahr, wie du's nehmen willst, liebe Timandra. Wenn jetzt die Königinn der Amazonen (1), schön wie eine Venus im Kriegsgewande, neben dir stünde, und mir mit einer Umarmung Kron' und Reich antrüge, ich würde sie um deinetwillen verschmähen.

Tim. Wirklich? (spöttisch.)

Alc. Fern von dir hingegen, — was sollt' ichs leugnen? giebts zuweilen Augenblicke, wo mich ein blaues schmachtendes Auge, ein empor wallender Busen, ein netter Fuß, oder ein künstlicher pantomimischer Tanz auf wenige Stunden fesselt. Doch nur ein einziger erneuerter Blick von dir, oft nur ein vergleichender Gedanke deiner und jener Schönheit, und jene Bande verschwinden, und die deinigen halten mich doppelt fest. — Was wär' es denn nun auch, wenn ich für keine Schönheit, als für die deinige fühlbar wäre? Könnte man dann nicht meine ganze Liebe für Wirkung einer Laune halten?

halten? Und was beweißt Laune wohl? — Aber eben, daß ich — ich unpartheyischer Prüfer, jeder Schönheit, ich, der ich jeder Gerechtigkeit wiederfahren lasse, doch dich allein allen andern vorziehe; die Lorbeern, die ich bey andern gesammelt, immer wieder zu deinen Füßen niederlege; ist so ein Sieg nicht desto schmeichelnder für dich? — Ja, ja, du Mädchen mit dem Juno-Auge, wüßt' ich nur irgendwo ein schönres Geschöpf als dich; oder dächt' ich mir es auch; ich würd' es aufsuchen, und sollt' es in Scithiens weiten Gefilden, oder an dem vielarmigten Nil seyn. Aber so — —

Tim. (mit einem sogenannten Liebesschlage.) O du nicht einfacher Schmeichler, wie Antiloch dich schalt! Du zehen- und hundertfacher! Aber schweig, und höre dein Urtheil! Ihr kennt mich; wißt beyde, daß Eigennutz nicht unter meine Fehler gehört. Auch bedarf ich des Gewinnsts nicht mehr, das zeigt der Wohlstand meines Hauses; aber selbst eh dieser so blühte, hab ich oft den jungen Sparter erhört, und den Satrapensohn *) abgewiesen. Indeß, um euch einmal

*) Es ist bekannt, daß die Sparter, zumal ausserhalb, wo ihre Eisenmünze nichts galt, wenig oder gar keinen Reichthum, die Landpflege des persischen Monarchen hingegen dessen desto mehr besaßen.

einmal zu prüfen, wie sehr ihr mich liebt, wie werth ihr mich achtet; so bietet! bietet auf den Preis der nächsten Nacht, und der Freygebigste erhalte mich.

Ant. Wohl, ich bins zufrieden.

Alc. Und auch ich.

Ant. Wer soll den Anfang im Bieten machen?

Alc. Das Loos entscheide! — Loose her! — Ha! du fängst an, Antiloch! (für sich) Wie ichs wünschte!

Ant. (nach einigen Sekunden Nachsinnen, für sich) Es sey, so thöricht es auch ist! — (laut) Mein väterliches Landgut, unweit Athen, gehört dir, Timandra, sobald du mir winkest. Zwey Drittheile meines ganzen Vermögens sind auf solches verwandt. Siebenhundert Sklaven bauen und bevölkern es. Gemälde von Zeuxis, Bildsäulen von Phidias verschönern es. Ueberfluß herrscht, wohin du blickst; und der reichste Athener vermag kein zweytes, dem gleich, auf eigne Kosten darzustellen.

Tim. (mit halb mitleidigem Spott.) Armer Alcibiades!

Alc. Warum das? Siehst du denn die Spur der geringsten Verlegenheit auf meinem Gesicht?

Tim. O, wenn sähe man diese bey dir? — Aber sage selbst, junger Wüstling, was kannst du mir darbieten, das dieß Gebot überstiege?

Alc. Mich selbst, mit allem, was mein ist. — Antiloch hat viel geboten, in so fern er Bürger von Athen ist; aber als Antiloch, das ist, als der reichste Bürger von Athen, immer noch wenig genug, um von mir übersteigert zu werden.

Ant. Wie das?

Alc. Weil nicht die Gaben allein, sondern auch die Umstände des Gebers Erwägung verdienen. Der große König *), wenn er dir, Timandra, mit freygebiger Hand Lydien schenkte; er schenkte dir viel; das Geschenk Antilochs verlöre sich wie ein Punkt dagegen. Und doch gäb' Antiloch als Antiloch dir ein mehreres; ungleich mehr denn beyde, der Sklave, der seinen letzten, obschon einzigen Heller, zu deinen Füßen legte —

Tim. Sehr spitzfündig.

Alc. Aber wahr. Sieh also, Timandra! Hier bin ich, zwar nicht so reich, wie mein Mitkämpfer; aber voll bessern Willen, dich zu berei-

*) So nannten die Griechen den König von Persien; den sie aber, seiner Größe ungeachtet, zuweilen tüchtig zu schlagen beliebten.

bereichern, vermöcht' ichs nur. Nimm mich, und schalte mit mir, wie dir's gut däucht! Auch ich bin begütert, habe Sklaven und Gemälde; Bildsäulen, goldn' und silberne Gefässe; Landgüter, Paläste, Pferd' und Wagen in Menge: ob so viel als Antiloch, das weiß ich nicht; aber das weiß ich, sie sind dein am nächsten Morgen, sobald du winkst. — Nun hab ich ausgeredet; wähle nun zwischen dem zweygedrittelten Antiloch und dem ganzen Alcibiades.

Tim. Unsinniger! und wenn ich dich nun wählte; von deiner unbeschränkten Verschwendung allen den Gebrauch machte, den du zu machen mir freystellst; was würde dir nach diesen wenigen verschwelgten Stunden zum künftigen Leben übrig bleiben?

Alc. (lächelnd.) O, immer noch übrig gnug, um nicht darben zu dürfen.

Tim. Und was, wenn du alles hingäbest?

Alc. Das, gute Timandra, was kein Vater auf den geliebtesten Sohn vererben kann, meinen Geist. — Hör' einmal zu, was ich des nächsten Morgens, so wie ich hinweg aus deinem Hause eilte, thun würde! Mein erstes Geschäft wäre, dir alles zu übersenden, was bisher dem Sohn der Dinomache zugehört hatte; und dann auf öffentlicher Rednerbühne zu er-

scheinen, alle Bürger Athens um mich herum zu versammeln, und ungefähr also sie anzureden — wofern du nemlich Lust mir zuzuhören hast.

Tim. Meinethalben, du lispelnder Schwätzer.

(Antiloch verräth seine Unruhe durch Geberden, auf die Timandra nicht achtet, und Alcibiades nicht zu achten scheint.)

Alc. Ihr, würd' ich vielleicht sagen, die ihr bisher mich in Purpur schimmern sahe, so oft aus meinen Händen Geschenk annahmt, und die Pracht in meinem Aeusserlichen bewundertet, ihr seht mich jetzt des allen beraubt. Und doch hat kein Sturm meine Ländereyen verwüstet, kein Feuer meine Paläste verbrannt, keine Seuche meine Sklaven hingerafft; kurz, kein Unfall mich betroffen; sondern aus freyem Willen hab' ich das alles verloren. Hört meine Rechenschaft, und richtet. — Gewiß kennt ihr alle Timandern; denn wer wäre so unerfahren, von ihr nicht gehört zu haben? wer so unfühlbar, sie nicht, wenigstens dem Augenschein nach, kennen zu wollen? Wer so steinern, sie nicht bewundern zu müssen? Um sie stritten nächstvergangnen Abend Antiloch und ich. Er bot viel dar, denn ihr kennt seinen Reichthum; ihn zu übersteigen, mußt' ich alles bieten. — Schmäht nicht auf mich als einen Verschwender!

der! Seht einmal zur Timandern mit meinen Gefühlen; denkt euch, daß ich mit einem Nebenbuler strittt, und dann urtheilt! Hätt' ichs je verdient, euer Liebling zu seyn, wenn ich im Wettkampf irgend etwas sparte, wenn es Sieg gilt? Der Mann, der für sich Güter schont, schont im Streit fürs Vaterland gern Leben und Gesundheit. Seht nun zu, Athener, — denn auf dich, gutes, edles Volk, sez' ich mein ganzes Vertrauen — seht nun zu, ob ihr, die ihr sonst den reichen Alcibiades jeder Ehre fähig hieltet, auch den unbegüterten zu irgend einem wichtigen Posten brauchen könnt. Macht, eurer eignen Ehre willen, daß es nicht scheine, als hättet ihr bis jezt nur Zufälligkeit und gelben Tand an ihm geschäzt; sein Geist, sein Muth, seine Schnelligkeit im Erfinden und Rathen, sein Vaterlandseifer — kurz alles, was den eigentlichen Alcibiades ausmacht, ist ihm verblieben. Euch allein liebt er mehr als Timandern. Gab er für diese seine Schätze; o, für euch gäb' er willig sein Leben. — Was meynst du wohl, Timandra, sollt' eine solch' oder eine ähnliche Rede über ein Volk, wie das unsrige ist, zumal bey einer noch niemals da gewesenen Sache, nicht etwas vermögen? — Schildert' ich nun vollends dich mit allen deinen Reizen ihnen lebhaft ab; lebhaft das Ver-

gnügen an deinem Marmorbusen, so viel es mit Worten — —

Tim. (die den Mund ihm zuhält, und einen mitleidigen Blick auf den Antiloch wendet.) Armer Freund, sprich selbst, wie soll ich mit unverstopftem Ohr mich von diesem Sirenenliedchen losreissen?

Ant. Genug für mich! Ich weiß mein Urtheil, und gehe; gehe wo möglich zum letztenmal über die Schwelle. Leb' wohl, Alcibiades! das Feld ist rühmlich erfochten dein; verfolg deinen Sieg! Leb' auch du wohl, Timandra!

Tim. Und du nicht minder, guter Antiloch. Du hast nur einen Menschen in ganz Athen über dich. Welcher feindselige Dämon ließ dich heut' eben auf diesen Einzigen stossen?

Alc. (ihn freundlich aufhaltend.) Verzieh noch ein wenig, Antiloch. — Gehn sollst du, dawider hab' ich freylich nichts; nur nicht so ganz leer hinweg gehn. — (lächelnd zu Timandern.) Schönste Griechinn! alles bot zwar mein Freund nicht für dich; aber doch bot er viel. Laß ihn nicht ganz ungetröstet von dir scheiden; von dir, die du des Trostes soviel hast. — Ich bin nachsichtsvoll genug, ihm einen Kuß von dir zu gönnen.

Tim. Sagt' ichs nicht tausendmal; und wenn er tödtete, so würde der Heuchler in dieß Tödten Zierlichkeit und anscheinende Großmuth

zu

zu bringen wissen. — Näher, Antiloch! Nicht einen Kuß, drey sollt du ihrer haben. Vielleicht noch mehr, wenn ich weiser geworden bin. (sie küßt ihn; er geht stum, mit thränenden Augen ab.)

Alc. Wahrlich, er dauert mich!

Tim. Dein bin ich also für heute, mein lieber schlanker Alcibiades! Aber zittre für den nächsten Morgen; denn ich fordre all' dein Gut.

Alc. Nicht doch. Ich dürfte nur drohn, nie wieder zu kommen; und du gäbst mir sicher noch die Hälfte des deinigen dazu.

Denen, die mir den allerdings nicht grundlosen Einwurf machen möchten, daß Alcibiades doch hier ein wenig allzusehr und zu unsicher auf seinen eignen Werth sich verlassen habe; denen hab' ich das Einzige dagegen zu sagen: daß er schon ganz sicher von Timanderns Vorneigung überzeugt war, und daß sie schon durch manches Beyspiel ihm bewiesen hatte, wie sie in ihm blos den Mann, und fast nie den reichen Jüngling liebe. Ohne diese Ueberzeugung würd' er auch nimmermehr das folgende Gespräch gewagt haben.

Pericles. Alcibiades.

Alcibiades.

Du meynst also, Pericles, es sey eine Schande für mich, mit so heftiger, so offenbar erklärter Lieb' an Timandern zu hängen?

Per. Höre nur, was ganz Athen davon meynt!

Alc. Um Verzeihung! die Meynung eines ganzen so wetterlauniſchen Volks gilt bey mir nicht dem Urtheil eines einzelnen Pericles gleich. Jenes lobt und tadelt, wie der Wind aus Oſten oder Weſten, wohl gar wie das erſte beſte Lüftchen in einem Schauſpiele des Ariſtophanes weht, da du hingegen nach Gründen urtheilſt.

Per. Es ſollte mich ſehr freuen, wenn meine vorigen Gründe dich überführt hätten.

Alc. Deine vorigen? Offenherzig geſtanden, das haben ſie noch nicht ganz. Sie wären zwar allerdings Gründe des Pericles; das heißt: durchgedacht und wichtig; aber überzeugen läßt ſich demohngeachtet Alcibiades ein wenig ſchwer.

Per. Leider! Weil gewöhnlich jeder Berauſchte ſchwer hört und jedes Licht doppelt ſieht.

Alc. (etwas ärgerlich.) Eine Bemerkung, von der ich würklich nicht weiß, wie ein ſo mäßiger

Mann, als du, hat dazu kommen können (*) — Sage mir doch, Pericles, wenn ich mir eine Sklavinn kaufte, so schön, wie Timandra selbst, sollt' ich ihrer Schönheit nicht genieſſen?

Per. Warum das nicht?

Alc. Und warum Timandern nicht? Wo liegt der Unterschied?

Per. Weil du jener ihr Herr wärst; und diese der deinige ist; weil du bey jener nicht nöthig hättest, die väterlichen Schätze zu verschwenden; nicht nöthig, jeden Kuß und jed' Umarmung mit Summen zu erkaufen, die rühmlichern Endzwecken bestimmt seyn sollten!

Alc. Pericles, ob du jetzt nicht von Sachen sprechen magst, deren du nicht so ganz kundig bist? — Hab' ich dir den neulichen Wettkampf bey ihr mit Antilochen' erzählt?

Per. Wenn auch du nicht; doch ein anderer. — Ich habe deine Tollkühnheit schon gnug bewundert.

Alc. Und doch wohl mehr noch Timanderns Bescheidenheit?

Per. Eine Lockspeise an allzusichtlicher Angel! — Wahrlich, Vetter, ein junger Mann, mit sonst so scharfem Auge, ist auf sehr unrechtem Wege, wenn er bey Bulerinnen Groſsmuth sucht; schon bey den sogenannten ehrbaren Leuten ist diese Tugend selten gnug geworden.

Alc.

Alc. Und hat vielleicht eben deßwegen sich hingeflüchtet, wo man sie nie vermuthen sollte. Ueberhaupt wundert es mich, Pericles, daß du so ganz, ohne einen Unterschied zu machen, von einer Gattung Frauenzimmer sprichst, deren mächtige Abstuffungen dir sicher nicht unbekannt seyn können.

Per. (sehr ernst.) Keinen Spott, Vetter, über Personen, denen du Ehrfurcht schuldig bist. *)

Alc. (lächelnd.) Ich kann nichts dafür, daß Personen, denen ich allerdings Ehrfurcht schuldig bin, sich da Spott denken, wo ich sicher keinen gesagt haben würde. Aber bey Timandern insbesondere stehn zu bleiben? wie nun, wenn ich dir versichre: das Gerücht meiner Verschwendungen bey ihr ist so ungegründet, daß ich noch zweifelhaft bin, ob ich mehr ihrentwegen, oder sie mehr um meinetwillen verschwendet habe. Was sagst du dazu?

Per. (trocken.) Ich glaub' es nicht.

Alc. (als hört er dieß nicht.) Oder was denkst du, wenn ich dir versichre, daß im Fall der Noth sie wahrscheinlich doppelt so viel für mich als ich für sie thun würde?

Per.

*) Pericles mochte sich hier eine Anspielung auf Aspasien vermuthen, die vorher, eh' er sie heyrathete, auch für eine Buleriun, wenigstens ausgeschrien worden war.

Per. Ich glaub' es nicht.

Alc. Eine Antwort, die sehr unväterlich klingt, und die doch nur mein Vater mir geben kann!

Per. (lächelnd.) Den Sinn dieser Antithese?

Alc. Weil ich von Niemanden sonst sie erdulden würde. — (nach einigen Sekunden Nachdenken.) Wohlan, weil du meiner Rede nicht trauen willst; vielleicht wirst du deinen eignen Sinnen trauen müssen. Sey so gut, begleite mich.

Per. Wohin?

Alc. Zu Timandern selbst.

Per. Bist du unsinnig?

Alc. Aber in einem etwas unkenntlichen Gewande, — ein wenig in der Entfernung von mir, — und so, daß sie dein Gesicht nicht ganz sehe.

Per. Ob du würklich schwärmst?

Alc. Und ob du würklich glaubst, daß ich so etwas dich ohne Ursach bitten werde?

(Noch einige gleichlautende Weigerungen auf jener, und Zuredungen auf dieser Seite, die wegen ihres unbedeutenden Gehalts weggelassen werden. Genug, Pericles geht würklich etwas verkleidet, mit.)

Alc. Guten Morgen, liebe Timandra!

Tim. Auch dir den besten, mein liebster Alcibiades! von wannen her jetzt?

Alc. Von der Versammlung des Volks.

Tim.

Tim. Die schon so früh beendigt? (halblaut.) Und wer ist denn der Fremde dort, der so von ferne stehn bleibt?

Alc. Laß ihn; es ist einer meiner Klienten, und er wartet nur, bis ich wieder mit ihm gehn werde; — was bald geschehen wird.

Tim. Und warum das so bald? Ich versehe mich einiger Freundinnen zum Besuch. Sey mit von der Gesellschaft!

Alc. Heut' unmöglich. Weißt du wohl, was so eben in der Versammlung des Volks beschlossen worden?

Tim. Nein.

Alc. Krieg gegen Lacedämon.

Tim. So?

Per. (für sich.) Die erste Unwahrheit! Werden ihrer bald wohl mehrere folgen?

Alc. Und wer zu einem der Anführer erwählt worden?

Tim. Du doch nicht etwa?

Alc. Ich!

Per. Dacht' ichs doch!

Tim. Meinen Glückwunsch und meine Besorgniß zu gleicher Zeit!

Alc. Doch nicht die Besorgniß, daß ich Wunden auf dem Rücken heimbringen möchte?

Tim.

Tim. Eben deßwegen, weil ich diese bey dir nicht besorge, hang' ich nur desto mehr für die auf der Brust.

Alc. (lächelnd.) Wie wäre dir aber dann zu Muthe, Timandra, wenn ich ohne Schild heimkäme?

Tim. Lieber auf dem Schilde!

Alc. Brav gesprochen, brave Griechinn! — zumal, da du noch nicht wüßtest, daß, wenn ich diesen Schild einbüßte, wahrscheinlich dein Verlust dabey der gröste seyn würde?

Tim. Wie das? — Wornach siehst du so eifrig dich um?

Alc. Ich will dirs frey gestehn; nach Raube!

Tim. Was mach' ich mir mit dieser Antwort?

Alc. Allerdings sehr wenig, wenn ich nicht selbst sie dir mehr aufkläre. Um aber dieß zu können, muß ich dir gerad heraus bekennen, so lieb mir auch dieser Krieg als Weg zu größerm Ruhme ist und seyn muß, so unerwartet kömmt er mir, und so unbereitet findet er mich.

Tim. In wiefern?

Alc. Der Zustand meiner Kasse ist jetzt nicht ganz der gewöhnliche. Der Zeitpunkt, wo meine jährliche Einkünfte zu fallen pflegen, ist ohngefähr noch einen Monat weit entfernt. Um diese Frist ist bey einem Mann von meiner Haushaltungskunst etwas Leer in der Kasse begreiflicher

greiflicher als Ueberfluß. Und doch ist es billig, doch ist es nöthig sogar, daß ich jetzt keinen Aufwand spare; daß meine Pferde schön, daß meine Rüstung nicht dürftig sey, und daß mein Schild, mein Helm und Panzer von Gold und Silber starre. Schon hab' ich daher von meinen goldnen und silbernen Geräthschaften alles nur irgend Entbehrliche zusammen gesucht; schon meine Schenktische um die Hälft' entblößt; aber noch reicht es bey weitem nicht hin; — und eben deßwegen komm ich jetzt hieher zu dir.

Per. (für sich.) Wo du hoffentlich sehr falsch ankommen wirst.

Tim. (ganz verwundernd.) Zu mir? ich will doch nicht hoffen, um dich hier nach dem Ermangelnden umzusehn?

Alc. Und warum das nicht? Anfangs fiel mir zwar ein: wie? wenn du einen spartanischen Feldherrn machtest? Unterscheidung, dacht' ich, bleibt ja immer Unterscheidung; man erreiche sie nun durch Pracht oder Einfachheit. Sicher wird man eben so die glatte Rüstung des Alcibiades anstaunen, als man seine reichgeschmückte angestaunt haben würde; wird vielleicht eine geheime Größe, wenigstens eine geheime Deutung in ihr suchen, und für Wahl halten, was Nothwendigkeit war. Aber ein Zufall, an dem du

selbst

selbst Theil nehmen wirst, machte mich anders Sinnes. — Du kennst doch wohl den Pallidas?

Tim. Pallidas? Meynst du etwa den Anbeter meiner Nachbarinn, der Mirto?

Alc. Der Mirto! — Du hast Recht, liebe Timandra, dein Angesicht zu einem höhnischen Lächeln zu ziehn; denn mit dir wetteifern zu wollen, ziemt freylich einer Mirto nicht. Dieser Pallidas also wagt es, sich aus den plumpen Armen seiner fleischigen Aphrodite auf einige Wochen loszureissen, und seinen Probefeldzug anzutreten. Ich sah seine Rüstung, und ich läugn' es nicht, mein Blut kochte, so schön war sie. Ganz golden schien Helm und Panzer, fast ganz Silber war sein Schild. Also gelingt es doch der Mirto, dacht' ich bey mir selbst, einen Liebhaber zu besitzen, der in etwas den Günstling Timanderns übertrift!

Per. (für sich.) Der Heuchler!

Tim. Sprich einmal ernstlich, Alcibiades! gebricht es dir würklich jetzt an Silbergeräth' und an baarem Gelde?

Alc. An beyden. Aber nicht an Kredit bey meinen Freunden. Verzeih, Timandra, wenn ich vorhin dich mit einer Bitte belästigte, die eigentlich mein Scherz nur war. Ich brauche dem Anitus nur die erste Silbe von einem solchen Antrage merken zu lassen, und er erstickt

mich

mich mit der Last seiner Geschenke. Auch mein Oheim, Pericles, zürnt gewiß, wenn er hört, daß mein Zutrauen bey ihm vorbeygegangen sey. Blos, weil ich dich als die erste aller meiner Bekanntschaften betrachtete, wollt ich dich auch zuerst — —

Tim. Ein Zutrauen, das ich ganz gewiß zu schätzen wissen werde; aber — —

Alc. Nun? Aber?

Tim. Was mich vom Grund der Seelen ärgert, ist, daß du ohne Zweifel das, was du haben willst, bald haben mußt.

Alc. Allerdings.

Tim. Da doch eben mein bestes Silbergeräthe sich auf meinem Landhause befindet, und dieß wenige hier nicht gnügen wird.

Alc. Um Verzeihung, auch dieß wenige — —

Tim. Nein, Alcibiades! Timandra giebt entweder alles, oder nichts.

Alc. (lächelnd.) Diese Entschuldigung, oder vielmehr dieser Vorwand — —

Tim. Sohn des Klinias, halte mich nicht für so niedrig, daß dieß bloßer Vorwand seyn, daß ich zugeben sollte, den Mann, den ich so heiß liebe, wie dich, sollt' es auch mein letzt Gewand mir kosten, von irgend einem Jünglinge übertroffen zu sehn; geschweige von einem Gecken, der zu den Füßen der schweißduftigen

Mirto kniet! Ich will sogleich drey von meinen schnellsten Sklaven auf mein Landhaus schicken, und wenn sie nicht schon morgen früh schwer belastet wieder da sind; —— kurz, lieber Jüngling, du hattest, wie ich nun einsehe, völlig Recht, vorhin zu sagen: wenn du den Schild in der Schlacht verlöreſt, wär' ich die Haupttheilnehmerinn dieſes Verluſtes; denn verſtellen mich Leberfleck und Sommerſproſſen ohne Zahl! mög ich unförmlicher als Mirto ſelber werden, wenn dieſer Schild nun nicht von gediegnem Silber ſeyn ſoll!

Alc. Und mich treffe tödlich der erſte feindliche Wurfſpieß, wenn das Sinnbild auf meinem Schilde nicht von einer Art iſt, wie man noch nie dergleichen auf Schilden erblickte; von einer Art, daß es mich ſtets an deſſen Geberinn erinnere.

Tim. So ſage, welches?

Alc. Ein Liebesgott mit den Donnerkeulen des Zevs.

Tim. Gut. Neu und paſſend zugleich. — Akme, (eine Sklavinn erſcheint.) rufe mir einmal die drey Meſſener her, die ich neulich ihrer Stärke wegen — —

Alc. Nein, Akme, rufe ſie noch nicht! vielmehr entferne dich ſelbſt ein wenig, bis wir dich wieder rufen, — (zu Timandra, die ganz verwundert

wundernd ihn anstarrt.) Aber du, liebste Timandra, empfang hiemit meinen wärmsten Dank. Du bist diejenige würklich, für die ich dich hielt. Laß deine Sklaven hier! Behalte dein Silbergeräthe! Noch bedarf ich, dem Himmel sey Dank, dessen noch nicht; noch ist mein Mangel, meine Feldherrnstelle, meine Kriegsausrüstung, ja der ganze Krieg selbst nichts als eine Fabel.

Tim. (betreten und halb verdrießlich.) Und was sollte sie also nützen? Warum machst du mir dadurch der Sorgen so viel, und auch dir der Müh' und des Redens nicht wenig? Bist du denn so ganz aus bloßem Schein und Betrug zusammengesetzt, daß selbst — —

Alc. Was das für eine herrliche Lobred' auf mich werden würde, wenn ich dich aussprechen lassen wollte. Aber endlich würd' es sich doch mit Verzeihungbitten endigen, und das will ich dir ersparen. — Timandra, wenn ich zu so ungelegner Zeit zu dir komme, gilts gewöhnlich eine Wett' oder wenigstens eine versteckte Absicht. Komm, ich will dich nun näher bekannt mit dem Manne machen, der schon so lang' auf mich hier gewartet hat. Sieh in ihm den Pericles!

Tim. (erstaunt.) Pericles! Er hier? Und das auf diese Art?

Per. (unwillig.) Alcibiades! muthwill — —

Alc. Nein, verzeih mir, mein Vater! Timandra, dünkt mich, habe sich jetzt so betragen, daß ein Besuch bey ihr unmöglich dich verunehren kann. — Wisse, schönstes Mädchen, wir stritten darüber, mit welcher Liebe du mich liebtest. Ich zweifelte nicht, daß es mit der uneigennützigsten geschehe; Pericles war noch nicht so ganz überzeugt davon, und ich nahm es auf mich, ihn davon zu überführen. Ich seh an seiner Miene: er ist es nun; und die kleine Einwendung, die er mir machen könnte, als hätt' ich die Feder der Eifersucht zu nützen gewußt, um das Triebwerk der Großmuth in Gang zu bringen — —

Tim. Zweyschneidige Zunge, ich rathe dir, sprich diese Unwahrheit nicht aus! Auch wundr' ich mich, Pericles — —

Per. Vergieb, reitzende Timandra, ich habe mich geirrt, und ich hoffe, dieß Geständniß — —

Tim. Ist unendlich schmeichelhaft für mich. Aber, Alcibiades, wie wird es nun wegen des Amors mit dem Donnerkeule?

Alc. Er kömmt aufs Schild, sey dessen sicher! Freylich, wenn du wolltest? — —

Tim. Was denn wieder?

Alc. (lächelnd.) Dem Künstler das lebendige Modell eines Amors geben, das er nachbilden könnte, wie einst mir vom Leucipp geschah.

Tim.

Tim. Schäme dich wenigstens vor dem Pericles, wenn du auch nicht mir diese Schaam schuldig zu seyn glaubst.

Alc. Und noch lieber laß statt dieser Schaam mich ihn jetzt fragen: Ob er noch es mir für übel halte, wenn ich hier, im Hause dieser Sirene, ein Sechstheil meiner Stunden verlebe, und ob es nicht vielmehr Beweis von meiner beyspielleeren Mäßigung sey, daß ich hier nicht die Hälfte meines Lebens zubringe?

Per. Lebe wohl, Timandra! — Blieb ich länger hier, dein Bube muthete mir wohl gar zu, seine Zucht und seine Ehrbarkeit und — gute Götter, seine Mäßigung zu bewundern. (geht.)

Alc. (ihm nachrufend, daß es noch hören kann.) Wenigstens hast du dem Volk schon so manches unwidersprechlich bewiesen, was noch stärkern Widerspruch, als jede dieser Tugenden an mir litte. — Herrliches Weib, nun lieb' ich dich noch eins so heiß, als jemals.

Geld und Gut für den Geliebten aufzuopfern, wird dem Mädchen leicht; selbst in einer Minute des Rausches derjenigen Art von Mädchen leicht, die sonst oft ihre Liebe mißbrauchen, um durch solche Geld und Gut sich zu erwerben. Bezwingung weiblicher Eifersucht hingegen, anscheinende Freude bey einem Vorzug ihrer Nebenbulerinn, ist ein weit schwerer Opfer; und doch forderte auch dieß schwerere der junge kühne Mann da jezuweilen, wo er fest genug sich fühlte. Mögen Glicerion und Timandra noch einmal uns den Stoff dazu an die Hand geben, und dann abtreten für ein langes Weilchen.

(Gärten des Alcibiades.)

Timandra, Axiochus, Alcibiades.

Alcibiades.

Willkommen, meine Lieben! So allein noch?

Ax. Die andern warten hinten in den Lauben. Ich leiſtete Timandern beym Spaziergehn Geſellſchaft.

Tim. Iſt es wohl erlaubt, Alcibiades, uns einzuladen; und dann ſelbſt am ſpäteſten hier zu ſeyn? Wenn du noch drey Minuten verzogen hätteſt, ſo wär' es beym Axioch zu einer förmlichen Liebes-Erklärung gekommen.

Alc. Kein Ruhm für dich, wenn du ſo viel Zeit bedarfſt, einen jungen Mann zu einer Thorheit mehr zu verleiten. Aber, weg mit dieſem Scherz! ich habe jetzt des Ernſtes genug. Freut euch, freut euch heut' alle mit mir! Ich habe ſchon Boten ausgeſandt nach allen, die ich kenn' und jemals kannte; nach allen, die mich jährlich einmal als Freund begrüſſen; nach allen deinen Schweſtern, Timandra, die mir je zunickten; nach allen, was jung und ſchön in ganz Athen heißt. Meine Tafeln brechen beynahe

von Speisen, und mein reichlich versehener Keller muß morgen leer seyn.

Ar. Und warum denn das alles?

Tim. Hat Pharnabazus *) dich vielleicht an Sohnes Statt angenommen; oder hast du Ahndung, morgen zu sterben, und willst erst noch selbst dein Erbe seyn?

Alc. Spotte nur, Spötterinn! Ich lache sicher zuletzt.

Ar. Oder ist vielleicht ein Siegesbot' angekommen?

Alc. Nein! Nein! Und doch für mich mehr als ein Siegesbote. — Soviel, Timandra, sag' ich dir: den Jüngling, mit dem du mich noch dann und wann spöttisch begrüßest, duld' ich nicht mehr; denn von heut' an heiß ich Vater.

Tim. und Ar. (beyde erstaunt.) Vater?

Alc. Vater! — denn so eben komm' ich von Glicerion, die mir einen Sohn geboren hat.

Tim. (empfindlich.) Nun, so freue sich dann Glicerion, daß sie ein bleibendes Denkmal ihrer Schwäche habe, und daß sie nicht ganz vergebens unter den Händen der Wehmutter winseln müssen? — Was bewegt dich aber, eben mich mit dieser Nachricht zu beschenken?

Alc.

*) Berühmter Persischer Landpfleger.

Alc. Kann ich mich freuen, ohne zu wünschen, daß meine Freunde Theil an meiner Freude nehmen möchten?

Tim. Und kannst du unsinnig genug seyn, zu glauben, daß mir ein Vorzug meiner Nebenbulerinn Freude machen soll?

Alc. O das muß er! das muß er allerdings! denn so kindisch ist Timandra nicht, daß sie eifersüchtig auf ein Mädchen seyn solle, das sie längst in meiner Liebe zurückgesetzt hat. Freuen muß sie sich der Gewißheit, daß in ihren Armen, an ihrem Busen ein Mann, und kein kraftloses Halbding von Mädchen und von Jüngling ruhe! Freuen muß sie sich, wenn sie des Augenblicks gedenkt, in dem ich hoffentlich auch sie als Mutter küssen werde. — O Timandra, es ist doch eine eigne Sache um die Vaterliebe! du weißt es, meine Neigung zu Glicerion ist längstens, längstens abgekühlt; selbst die Nachricht von ihrer Schwangerschaft rührte mich wenig. Aber als sie heute mir sagen ließ: sie hab' einen Sohn geboren; da, Timandra, schoß ich, so wie der Bote mich fand, ihm nach über die Straße, mit unbedecktem Haupt, mit ungesalbtem Haar; schnell, als ob es ein Kampflauf wäre. Und wie ich hineintrat, wie ich den Knaben sah, ihn aufhob, empor hielt, an Herz und Lippen drückte — — Liebes Mädchen, unsre Zung' ist

ein elendes Ding; sie drückt eben so wenig den kleinsten Theil von unsern Empfindungen aus, als ein Zwerg den Bogen eines Riesens zu spannen vermag.

Tim. Du hast ihn also schon gesehn, den Sohn der Glicerion?

Alc. Meinen Sohn, meinen Sohn, willst du sagen, Timandra.

Tim. (spottend.) Erlaube mir doch immer, daß ich bey der Wahl zwischen Gewißheit und Möglichkeit mich an die erstere halten dürfe.

Alc. Vortreflich! ich seh sie nur allzudeutlich, die bösartige Absicht bey deiner vorigen auf Schrauben stehenden Frage. Du willst mich zweifelhaft an der Gewißheit dessen machen, was freylich höchstens nur Wahrscheinlichkeit zu seyn vermag. Aber laß es meinetwegen auch Rausch seyn; wer zieht den fröhlichen Rausch nicht einer tiefsinnigen Nüchternheit vor? und überdieß hab' ich ja der Kennzeichen genug, um der möglichsten Gewißheit mich zu freuen.

Tim. (wie vorhin.) Würklich? hast du deren? Ey, und die wären?

Alc. Schon hat der Knabe ganz diese gebogne Nase, die einst dir so gefährlich war.

Tim. Schwätzer.

Alc.

Alc. Hat dieß Auge, diesen Mund, geweinte nicht; blinzte nicht einmal, als ich mit dem Stahl ihm beym Auge vorüber fuhr.

Tim. Welche herrliche, zweifelfreye Proben!

Alc. Nimm noch dazu den Schwur Glicerions, den Schwur des Mädchens — oder vielmehr des Weibchens, wollt ich sagen — die ich noch nie der kleinsten Lüge zeihen kann; deren Auge so schuldlos um sich blickt, deren Mund so kunstlos spricht —

Tim. Ha! ha! ha! Immer noch bessere treffliche Proben! Wirst du nicht bald zum Ueberfluß auch ein Traumgesicht zum Vorschein bringen, denn dann wäre deine Vaterwürde (mit spöttischem Knicks.) heller als dieser Mittag erwiesen.

Alc. (ihr lächelnd drohend.) Timandra! Timandra! — Was doch ein eifersüchtiges Weib gleich alles vergißt.

Tim. Und was vergeß ich denn?

Alc. Deinen Vortheil. Stießest du nicht so eben alle Glaubwürdigkeit auf Wort und Treue deines Geschlechts übern Haufen? Giebst du mir nicht selbst den Dolch in die Hand, den ich zücken könnte gegen dich, sobald es mir beliebt? — Schäme dich, und sey zur Strafe deiner Unvorsichtigkeit heut' an der Tafel selbst die Erste, die auf Glicerions Gesundheit und auf

die

die Gesundheit des neugebornen Knaben's den Becher bey den Gästen herum gehn läßt!

Tim. Ich? Fürwahr dann, sorg' ich, dürftest du ein wenig allzulang' auf diese Gesundheit warten.

Alc. Gewiß nicht allzulange! denn dann erst sollst du von mir den Kuß der Versöhnung haben.

Tim. (lächelnd.) Sieh doch, wie fein! So komm und laß uns zur Gesellschaft gehn. Du, aber Sklave folge mir, und schenk uns bald die Becher voll.

Ein junger Mann, der so wie Alcibiades, nur immer auf Eroberung von Herzen ausgieng, mußt' auch natürlicher Weise oft wieder bisherige Eroberungen verlassen, um in seinen neuern einzuziehn. Herablassend genug von den vielen Herzen, die sich ihm anboten; die meisten anzunehmen, mußt' er eben dadurch andre wieder zerreissen; und doch wußt' er, — wie ich schon oben gesagt, seiner Treulosigkeit selbst einen Anstrich von Großmuth zu geben. Was bey andern ausgemacht für schwarz gegolten hätte, schien bey ihm zu glänzen; und die Verlaßne weinte gemeiniglich darüber, daß ein so edler, nicht ein so falscher Jüngling sie verlasse. Unter den Mädchen, die dieses Loos betraf, war auch Nikarete. Wie wär' es, wenn wir uns einige Minuten lang um ihren Schmerz und ihre Tröstung bekümmerten?

(Nika-

(Nikaretens Zimmer.)

Alcibiades, Nikarete.

Nikarete.

Umsonst, Alcibiades, suchst du dich länger vor mir in diesem trügerischen Nebel einzuhüllen; wollten die Götter, daß ich ihn nicht durchdränge; dann wäre ich wenigstens noch ein Weilchen glücklich.

Alc. Und was, möcht' ich nur wissen, hält dich jetzt ab, glücklich zu seyn?

Nik. Nein, Sohn des Klinias, achte mich immer für so leichtgläubig, als du willst! Nur vergiß nicht, angeblicher Menschenkenner, daß die Augen der Liebe scharf sehen. Kein Staatsgeschäfte, kein Kummer fürs gemeine Beste rüft dich schon wieder von mir; dein eignes untreues Herz allein thuts.

Alc. Argwöhnische, wie kannst du glauben, daß — daß —

Nik. Brav, Bursche! noch bist du jezuweilen nicht ausgelernter Heuchler genug, um nicht bey falschen Entschuldigungen zu stocken. *)

Ist

*) Arme Nikarete! wie, wenn Alcibiades so ausgelernt wäre, daß er mit Fleiß stockte, weil er es wirklich zum Bruch kommen lassen wollte?

Ist das noch der heißdürstende Jüngling, der Tag und Nacht meine Thüre belagerte? der einen eignen Dichter besoldete, um mich nach Würden zu besingen; dem die Stunden in meinen Armen Augenblicke dünkten; der aus Ursachen, die ihn schamroth machen müßten, wenn er anders sich noch schämen könnte, so oft bey mir Alcides zu seyn wünschte; der von meinem Lächeln Leben, von meinem Ernst Schwermuth zu erhalten vorgab? Ist er es noch?

Alc. Er ist es!

Nik. Ist es ganz gewiß nicht mehr! O Mann, Mann! Warum gilt nur jetzt, seit wenig Wochen erst, jede Rathsversammlung soviel bey dir, daß du ihrenthalben mich Tage lang fliehst? Warum schläfst du jetzt, selbst an meiner Seite, so sanft und todt? Siehst wieder so roth, und zechst so tapfer? Warum müssen jetzt pantomimische Sklavinnen deine Nerven zum Glück der Liebe reitzen? — Nein, Flatterhafter, es ist nur zu klar, deine erste Glut ist dahin gelodert, und ich sorge, du bist bundbrüchig bereits. — Du schweigst? O rede! Aber beym Regierer der Götter und Menschen, rede Wahrheit.

Alc. Das will ich. Aber theures Mädchen, hast du auch Muth genug, Wahrheit anzuhören?

Nik. (zurücksinkend.) Ha, ich Elende! ich Unglücklichste meines Geschlechts! zu deutlich nur spricht diese Frage mein Urtheil! (aufspringend.) Schändlicher, also läugnest du es selbst nicht mehr, daß du ein Mädchen, das so wahr und warm an dir hieng, mit falschen Schwüren getäuscht, sie in ewiges Elend gestürzt, und mit Ränken, des grausendsten Fluches würdig, um Seelenruh, um Ehr und Glück betrogen hast?

Alc. Nein, Nikarete, nicht Meineid, falsche Ränke nicht verführten dich! Mein Mund schwur nichts, was nicht mein Herz auch fühlte. Unter Tausenden deines Geschlechts, die mir winkten, erkohr' ich dich, um die Glut, mit der ich mich dir ganz zu eigen gab —

Nik. Schmach und Fluch über dich, weil solche mir so einzig und so redlich schien, daß ich voll Vertrauen mich in deine Arme warf, und einfältig genug war, dir die gelogne, aber theuer beschworne Liebe zu glauben!

Alc. Nur nicht so stier und hastig, eh du selbst noch weißt, was ich sagen wollte! — Gedenkst du noch, Liebe, jener frohen Stunde, wo ich zuerst dich sahe, durch einen dichten Haufen hindurch mich drang, und unsre Seelen bald sich im Gespräche begegneten? Gedenkst du jener noch zehnfach frohern Minuten, wo ich den ersten Kuß auf diese Marmorhand drückte,

und zitternd stammelte; darf ich aufblicken, Nikarete, und dir sagen, wie zärtlich ich dich liebe?

Nik. Wie, Verräther, hast du so überschwengliche Frechheit, mich selbst hieran zu erinnern? Leider gedenk ich ihrer, dieser unglücklichen Stunde! Leider verwünsch' ich den Augenblick —

Alc. Nur ausreden, Theure, nur ausreden laß mich erst, und dann will ich sie geduldig ertragen, all die Schmähungen, die du über mich auszugiessen Lust bezeugst. Sie sind Früchte einer beleidigten Liebe; zwar allerdings eine bittre Frucht; doch der Stamm, der sie hervorbringt, ist edel und gut. Damals, du weißt es selbst, theilten sich Timandra und Elpenice in mich. Jene besaß bisher mein Herz; diese schien Hoffnung zu haben, bald meine Hand zu besitzen. Sie war das reichste Mädchen dieser Stadt; äussern Reitz hob sie durch innere Vorzüge und durch unnachahmlichen Witz. Beyde Familien wünschten das Band. Ich selbst empfand, wenn nicht heiße Liebe, doch warme Neigung; weiß Apollo, was die Zeit noch herausgebrütet haben würde! — Aber so wie ich dich sah, verlos ich Timandern und vergaß Elpenicen. Weggetilgt war beyder Nam' aus meinem Herzen; öffentlich gestand ich, daß

ich für dich nur glühe; und bot jede List der Liebe auf, um Gegenliebe zu erlangen. — Sprich! pflegt Verstellung so zu handeln? Pflegt eine falsche Zärtlichkeit der wesentlichen Güter so viele aufzuopfern?

Nik. (mit thränenden Augen sich wegwendend.) Was weiß ich? Und was soll das jetzt?

Alc. Dir beweisen, daß ich alles, was ich je dir zugeschworen, auch wirklich fühlte. — Gedenke des Jammers, Mädchen, mit dem ich bald nachher in einer leichten dich überraschenden Krankheit ganze Tage und Nächte durch an deinem Lager wachte! Gedenke der grenzenlosen Freude, mit der ich dich umarmte, als du mir einst unvermuthet wieder des Morgens entgegen geschlichen kamst; und du wirst gestehen müssen, daß ich dich redlich liebte.

Nik. Um desto größer müsse deine Schmach bey jedem Rechtschaffnen seyn, wenn du jetzt wankest! Sage, Bösewicht, was begieng ich seitdem, das mich in deinen Augen zu erniedrigen vermochte?

Alc. Nichts, nichts, du unschuldiges liebevolles Geschöpfe.

Nik. Und doch ist deine Glut verschwunden? doch hat nun Kält' und Haß die Stelle der Liebe eingenommen?

Alc.

Alc. Unglück sonder Maß und Namen, komm über mein Haupt, wenn ich je die Edle hassen könnte, die ich so warm liebte. Aber vergönne mir nur noch einige wenige Worte, und dann richte mich, wie es dir gutdäucht. Ist Klugheit wohl die Mutter der Zärtlichkeit? Sind es die Maßregeln der Billigkeit und des Verstandes, von welchen die Liebe erzeuget und geleitet wird? Oder ist es nicht ein bloßer innerer geheimer Trieb, den wir selbst nicht kennen? — Zweifelsohne der letztere — denn wär' es nicht so, warum floh ich Elpenicen, so geistvoll, schön und reich? Warum wählt' ich Nikareten, die arm und unbekannt war? Unbegreiflich ist daher das Feuer, von welchem der Jüngling entglüht; und je schneller es auflammt, desto stärker lodert es auch gewöhnlich. Herrliches Geschenk der Gottheit, das alle Stände sich gleich macht, und den Bettlerbusen so mächtig als den des Archonten entflammt! Aber nur leider auch allzuvergänglich! Erzeugt ohn' unser Zuthun, verlöscht es eben so oft und schnell ohn' unsre Schuld; oft wider unsern Willen.

Nik. Spar deine Worte. Ich deute mir die Folge derselben schon allzugut.

Alc. Glaube nicht, Nikarete, daß ich dieß alles deßhalb sage, weil auch meine Glut ver-

loschen sey. — O nein, du bist mir immer noch das milchweisse, purpurwangige Mädchen, mit Hebens Busen, Athenäens Aug' und all' dem Liebreitz der Charitinnen ausgeschmückt. Noch ist jeder deiner Blicke unwiderstehlich, jedes deiner Worte Melodie für mich. Aber weil ich Redlichkeit liebe, will ich dir frey gestehen — jene erste Flamm' ist verschwunden; kältere Freundschaft ist in die Rechte brennender Liebe eingetreten. Noch vor wenig Wochen war jeder Reitz, ausser dem deinigen, für mich nicht da. Dich allein hört' ich in der Gesellschaft. Dich allein sah ich in der Menge des Volks. Jetzt, jetzt fühl' ich wieder bey den Schönheiten deiner Schwestern: fühl' oft so stark für sie, daß ich erzittre, wenn ich mir's gestehe. Jetzt, Nikarete, erfordert es die beyderseitige Klugheit, der Laune des menschlichen Geschicks nachzugeben, weils noch früh' am Tag' ist. Ein Mädchen, wie du, verdient ganze Liebe und ein ganzes Herz. Wie glücklich war ich, als ich sonst es dir gewähren konnte! O zürne nicht, daß ichs nicht mehr vermag. Bedaurung verdien' ich. Denn ich entbehre des edelsten Geschöpfes, weil die Hand, die mich schuf, mir Ausdauerung versagte.

Nik. Und du willst mich also ganz verlassen? Mich dem Spott meiner Gespielen, deren

Neid

Weib ich bis jetzo war, der Verachtung keuscher Matronen, die stolz herab auf die Gestrauchelte blicken, und den witzlosen Höhnereyen jener Jünglinge, die ich unerhört um deinetwillen abwies, Preis geben?

Alc. Wer will das? — Wär' ich dann wohl werth, daß mich diese Sonne wärmte, diese Erde trüge? — Nein, eben dieß zu vermeiden, wollen wir jetzt, da du noch ganz allein die Abnahme meiner Flamme spürst, uns trennen; trennen, wie zwey Freund' es thun, wenn sie nach langen Gesprächen sich zwar für heute müde geredet haben, aber doch nicht weniger sich lieben. Dieß Haus, bisher deine Wohnung, erkennt dich von nun an als seine Besitzerinn; es ist mehr als hinreichend, dich für Nahrungssorgen zu beschützen. Und was den Spott betrifft, den du fürchtest; auch seinethalben will ich jede Kraft in mir aufbieten, und dir Ruhe wieder zu geben suchen.

Nik. Als ob du das könntest.

Alc. Vielleicht! denn sag einmal, wenn von zwey sich trennenden Verlobten ja das eine Nachrede zu befürchten hat, wen trifft wohl dieß Schicksal, die Verlaßne oder den Verlasser?

Nik. Die Verlaßne ohne Zweifel, so ungerecht es auch seyn mag, des Bundbrüchigen

zu schonen, und der Unglücklichen obendrein zu spotten.

Alc. Wohlan dann, theures Mädchen, ich bin dir für meinen unwillkührlichen Leichtsinn die möglichste Genugthuung schuldig, und ich will sie leisten. Säume nicht, ein so günstiges Vorurtheil zu deinem Besten zu benützen. Laß in den Augen der Welt mich den Verabschiedeten seyn! Verbirg unter Hohnlächeln deine Thränen, und unter Kälte deinen Schmerz! ich will alles dieß, will die Schadenfreude meiner Neider, will selbst die noch weit schmerzlichern Bedaurungen meiner Freunde geduldig ertragen. Zwar wird mein liebstes Gut, mein Stolz, hierdurch gekränkt; aber selbst dieß Opfer sey willig dir gebracht.

Nik. (erstaunt.) Faß ich dich?

Alc. Nimm den ersten besten Vorwand! Laß es Eifersucht, Wankelmuth, oder die stärkern Reitze eines neuen beglückten Liebhabers seyn. Nur sorge für dich!

Nik. Und wie soll — wie kann ich das?

Alc. Auch das will ich dir sagen. Du kennst den Eufrates. Ein edler Jüngling, immer mein Nacheiferer; der trefflichste vor Tausenden, und vielleicht der zweyte Alcibiades, wenn der erste fallen sollte. — Er liebte dich ehmals; zwar verscheucht' ihn meine Ankunft;

aber

aber ich müßte sehr mich irren, wenn nicht noch in seinem Herzen der erste Funken glimmte. Heute, beym öffentlichen Schauspiele fach' ihn an. Sieh stolz auf mich, der ich mich demüthig dir nahen werde; sprich die Worte: **Keine Vergebung!** und, **entferne dich!** so laut, daß sie wenigstens zwanzig deiner Nachbarinnen hören können. Dann wirf einen deiner siegenden Blicke auf den Eukrates, den ich durch unmerkbare List schon in die Nähe locken will. Was gilts, sobald du willst, hast du überwunden.

Nik. Ruchloseſter, gefährlichſter aller Böſewichter, willſt du zum Lebewohl mich noch im Betrügen unterrichten?

Alc. (halblachend.) O dann eine feine Kunſt, wenn ſie den beglückt, an dem wir ſie ausüben! Weißt du nicht, daß das ſchädlichſte in der ganzen Natur, daß das Gift ſelbſt zuweilen nützen und heilen kann? Wie ſehr wird Eukrates alsdann des Lebens ganze Wonn' empfinden, wenn er in deinen Armen ruhend, berauſcht von deinen Küſſen mich überwunden und verdrängt zu haben, wähnen wird! Wie ſtolz wird er mich überſehen? wird jeden deiner Zauberreitze noch reitzender finden, wenn er ſich im beneideten Beſitz, und mich im Dürſten nach ſolchem denkt. Ja du ſelbſt, liebes Mädchen —

Nik. Recht so, das fehlte nur noch. Nicht wahr, du glaubst, ich selbst sey so wankelhaft, so pflicht- und schwurvergessen wie du, mein Leben dahin zu schweigen? — Nimmermehr! Nimmermehr!

Alc. Wankelhaft? o nein! Nicht aus Leichtsinn thust du dann, was ich dir rathe; bloß aus dem Wunsch, dich zu zerstreuen; bloß in der Absicht, den Gram zu übertäuben, der uns bald zu Boden wirft, wenn wir ihm Gehör vergönnen. — Die beste Kur gekränkter Liebe — glaube dieß, Mädchen, einem Erfahrnen, — ist, mit einer neuen tändeln. Zwar der Anfang kömmt uns sauer an; doch bald wird der Boden ebner werden; bald wird eine Tändeley so schnell in Ernst sich wandeln, daß oft eine Seifenblase länger dauert, als der Schmerz, mit dem wir Jahrhunderte lang uns zu quälen fürchteten.

Nik. Und alle Pflichten —

Alc. Welche Pflicht bist du mir, der dich davon loszählt, welche dem Eukrates schuldig, die der stärkern, dich selbst zu beruhigen, die Wage halten könnte? — Kurz, Nikarete, lebe jetzt wohl; überleg' es recht; und findest du, wie ich nicht zweifle, meinen Vorschlag gut; so stelle dich im Schauspiel ein, und wettei-

fere

fere mit mir, wer seine Roll' am besten spielt. (schleunig ab.)

Nikaretens Schmerz und ihren Kampf mit sich selber zu beschreiben, daran wagt sich meine Feder nicht. Wohin aber dieser letztere endlich ausgeschlagen, das wird man aus dem Fragmente der nachfolgenden Szene schon schliessen.

(Tags drauf.)

Nikaretens Gemach.

Nikarete. Eukrates,

(Nikaretens Hand zärtlich haltend. *)

Eukrates.

Und nun — o nun erröthe nicht länger, schönste, allgemein beneidete Tochter Athens, Schmuck dieser Stadt, oder vielmehr des ganzen Griechenlandes, erröthe nicht länger, mir zu gestehn, daß ich dir nicht völlig gleichgültig sey.

Nik. (schamhaft die Augen niederschlagend.) Das fühl' ich, bist du mir leider! nicht.

Eukr. Warum leider! O auf meinen Knien bitt' ich dich, widerrufe dieß grausame Wort! Sollt' es dir leid thun, Göttinn! einen Mann zu beglücken, der seit drey Jahren schon für dich

*) Einige, die diese Szene im deutschen Museum, wo sie vor mehr als vier Jahren nebst andern als Probe dastand, gelesen hatten, tadelten mich, daß Eukrates zu überspannt spräche. Sie übersahen, daß ich dieß Nikareten selbst bemerken ließ, und daß Eukrates (wie Alcibiades schon vorher gesagt hat) ein Nachahmer seyn sollte. Nachahmer aber übertreiben fast immer.

dich glühte; ein Leben, grausender als Grabesnacht dahin schleppte, weil er von dir verachtet zu werden besorgte, und erst seit gestern wieder seines Daseyn sich zu freuen beginnt. — O daß Athen mein wäre, und daß dann ein solches Geschenk das aufrichtige Bekenntniß deiner Liebe zu erkaufen vermöchte! Es läge längst zu deinen Füßen.

Nik. Schmeichler, übertriebner Schwärmer!

Eukr. Das muß ich allerdings dir scheinen; selbst wenn ich auch nur die Hälfte meiner Empfindungen dir stotternd gestände. Denn meine Lieb' ist unermeßlicher als das Weltmeer; flammt heftiger als die Sonne selbst, und ist reiner, als siebenmal geläutertes Gold. O nur einmal sage mir: Eukrates, ich liebe dich! Dann mag Jupiter selbst seinen Thron für sich behalten! Ich beneide seinen allgewaltigen Händen die Kette der Dinge nicht; nicht die Liebeshändel mit tausend Nimphen. Ich wäre durch dein: Ich liebe dich! doch der Glücklichste, und er der minder Selige.

Nik. Halt aus, Jüngling! und ich sag' es dereinst vielleicht.

Eukr. Aber nur eine Frage vergönne mir noch. Wenn Alcibiades, den du so edel gestern von dir wiesest, Mittel fände, wieder hier zu knien und zu flehn, wie ich jetzt knie und flehe;

würdest du ihm wohl verzeihen? Würd' ich der Verschmähte, und er der Wiederaufgenommene seyn?

Nik. Ein unmöglicher Fall! — Aber beym Vater der Götter und Menschen, wär' er auch möglich, Alcibiades würde dich nie verdrängen.

Lykr. Wohlan, ich baue fester auf dein Wort, als auf prophirene Felsen. Lebe wohl indessen, du Göttliche! binnen wenig Stunden entflieh' ich den lästigen Geschäften des Staates — was wäre mir nicht lästig, so bald es von dir mich trennt — und eile wieder her zu deinen Füßen. (ab.)

Nikarete allein.

Ein braver Junge! — fürwahr, recht brav! — Überspannt ein wenig! Was thuts? vielleicht desto besser sogar! denn dann macht wenigstens auch ein ziemlich beträchtlicher Nachlaß nicht allzuschlaff. — (Pause.) Aber bin ich nicht strafbar? — Noch vorgestern im Arm des Alcibiades; noch gestern früh untröstlich; und heute! heute! — — O Alcibiades! Alcibiades! warum gaben dir die Götter bey so vielem Reiz des Körpers und der Seele —

(Alcibiades, der sie behorcht hat, tritt hier unvermuthet aus der Thüre eines Seitengemachs hervor.)

Alc. Halt ein, Nikarete! — Schmähen auf mich, kann ich gelassen mit anhören, aber diejenigen zu belauschen, die mich loben, verbeut meine Bescheidenheit.

Nik. (die ein wenig zusammengefahren.) Du mir so nahe? Wie kömmst du hieher? — Schämst du dich nicht, mich zu behorchen? Oder was hast du noch bey einer Unglücklichen zu suchen, die du verachtet und so schmählich gekränket hast?

Alc. Ob ich wohl alle deine Fragen behalten haben sollte! Laß sehn einmal! — Hergekommen bin ich durch die heimliche Thüre, die ich doch noch von ehegestern kennen werde; und

(indem

(indem er eine Goldbörse schüttelt) durch diesen sichern Eroberer von Mädchen-Herzen, von Städten und von verschloßnen Gemächern. — Warum sollt' ich auch einer unschuldigen List mich schämen, die ich bloß ergriff, um zu wissen, ob du glücklich das Herz meines Nachahmers dir unterworfen habest? Und was endlich die wahre Absicht meiner Erscheinung betrifft, so ist sie höchst schuldlos; denn ich kam bloß, um dir mit aller Wärm' einer ungeheuchelten Freundschaft Lebewohl zu sagen.

Nik. Ein Wort, das ich dir gern für immer geschenkt hätte!

Alc. (lächelnd) Herrlich, gutes Mädchen! Sprichst du schon wieder im Doppelsinn? Wo Witz sich äussert, sieht es gemeiniglich mit der Unruhe des Herzens nicht mehr allzufürchterlich aus. — Sey glücklich, meine Liebe! Der würdigste Nachfolger ersetzt meinen Platz. Gefangen hast du ihn; nun sorge fürs Festhalten. Siegerinnen werdet ihr leicht; doch die Kunst, auf der Wahlstatt sich zu behaupten, verstehet ihr so selten.

Nik. (spöttisch.) Nun so lehre mich doch diese Kunst, unbärtiger Weiser, daß ich mindestens noch etwas Gutes dir zu verdanken habe.

Alc. O nein, das wag' ich nicht, Spötterinn. Dein eignes Nachdenken wird dein bes-

ser

ster Lehrer seyn; obgleich freylich Lieb' und Nachdenken nicht allzulang friedlich beysammen rasten. Nimm also bloß mit einigen abgebrochenen gutgemeynten Anmerkungen vorlieb; sobald dein Mund sich zum Gähnen anschickt, will ich schliessen. — Liebe deinen Sokrates fortan mit so wahrer und so heisser Glut, als du immer kannst; aber um deines eignen Besten willen mit halbverhehlter. Dann und wann, daß dich nicht der Verdacht der Kälte treffe, brech' ein Strahl hervor, der ihm deiner Flamme ganze Größe zeige; doch bald verschwind' er wieder, weil allzugroße Hitze leicht ermüdet. — Du küssest gern, und küssest süß; doch eben dieser Süße halber küsse selten und fast nie ungefordert. Allzugroße, allzuleichte Wonne ist des Ueberdrusses Schwester.

Nik. Leider lehrt mich das dein Beyspiel deutlicher noch als deine Worte.

Alc. Laß ihn jezuweilen viel erblicken; aber stets noch mehreres errathen. Wirklichkeit ist oft schön, ist es bey einer Nikarete mehr als irgendwo; aber Einbildung macht doch fast immer schöner noch, als Natur. Er braucht eben nicht jedes deiner Geheimnisse zu wissen; nur mache, daß er sich jedes zu wissen dünke. Du ringe nie zu sichtlich nach den seinigen, daß deine Neugier nicht Herrschsucht scheine; unbemerktes

merktes Schmeicheln fängt uns Männer weit sichrer. — Sey ihm zuweilen Tage lang unsichtbar, und halbe Wochen lang kalt. Licht bedarf des Schattens; entbehrter Genuß verschönert den nachfolgenden. Sey eifersüchtig im Herzen, nie im Munde; denn Verbot mehrt die Lüsternheit. Sey für ihn dereinst, wenn es ja seyn muß, Gattinn des Nachts; aber stets angehende, oft sich sträubende Geliebte am Tage; damit er froh wieder dem Abend entgegenblicke. — Sey stets im Anzuge so lockend, wie heute. (mit zweydeutigem Tone.) Fürwahr, wärst du nicht meine nun erklärte Feindinn, hättest du vorhin nicht so feyerlich geschworen, mich fruchtlos knien zu lassen, er lockte mich selbst.

Nik. (nach ihm schlagend.) Frevler, unedelmüthiger Jüngling! Kennst meine Schwäch' und spottest ihrer?

Alc. Bey meiner Ehr', es dürfte leicht etwas mehr als Spott seyn. Doch nein, leb wohl! — (zurückkehrend.) Noch etwas! Ueberspannung, sagtest du in deinem vorigen Monolog, sey immer gut. Untersuch' erst diesen Satz, eh du ihn für so ganz ausgemacht hinnimst. Ein allzugespannter Bogen bricht gern. Nütze daher Schwärmerey; aber sache nicht noch mehr sie an. — Und endlich, bey allem, was dir werth und theuer ist, ich sehs zum Voraus, du wirst fallen;

len; aber fall ja nicht zu zeitig! Männerknie werden nicht so plötzlich wund; heb ihn daher nicht so schnell auf, wenn er zu dir um das höchste Glück der Liebe fleht. — Sey Wochen- Mondenlang Wittwe, um Jahre- oder Lebenslang Gattinn zu seyn. Verstehst du mich, Herzchen? — — Nicht doch! Nicht doch! Kein Thränchen! Es sollte nicht Vorwurf, es sollte nur Warnung seyn. — Und nun, lebe wohl, Holde, lebe wohl!

Nik. (traurig.) Und das so ganz kalt?

Alc. Mit nichten! Hier Lippe, hier Busen, ist dein Zoll! Und hier noch einmal! Aber nun, lebe wohl zum letztenmal, weil in der Flucht noch Rettung für neuer Wankelmuth ist. (schnell sich entfernend.)

Aber freylich hätte Alkibiades wenigstens halb Athen besitzen müssen, wenn er gegen alle die, die er einst geliebt hatte, und nun nicht mehr liebte, sich gleich großmüthig bezeigen, sie gleich ansehnlich hätte beschenken wollen. Meistens war das Betragen des Mädchens der Maßstab des seinigen; oft macht' ihn leidende Stille wieder auf einige Monden und Wochen warm; oft schonende Ertragung innrer Schmerzen wie-

der mitleidig. Doch, den zu bittern Vorwürfen, dem zu arg auflodernden Zorn wußt' er gewöhnlich Gründe entgegen zu stellen; Gründe, wenn auch nicht gerecht nach ihrem Innersten, doch scheinbar nach ihrem Aeusserlichen.

Was hat mir aber Glicerion mit Grund noch vorzuwerfen?. (fragt' er diese bey einem ähnlichen Auftritte) Welche meiner Versprechungen hab' ich unerfüllt gelassen?

Glic. Falsche Seele, frage lieber: Welche du ihr gehalten.

Alc. Ich schwur, dir des Lebens höchstes Glück bekannt zu machen; dich zu überzeugen, daß keine Wonne über die Wonne der Liebe gehe. — Kannst du sagen, daß ich dir nicht Wort gehalten hätte? Kannst du einen Augenblick deines Lebens mir darstellen, glücklicher als die in meinen Armen, wo Stunden hinschlüpften, wie die Forell' im Bach? — Ich schwur, daß ich dich mehr als eine deiner Schwestern liebe, und schwur Wahrheit. Denn so bemüht ich mich noch nie um eine.

Glic. Unbeschreiblich Frecher! schwurst du nicht auch eben damals mir Aushalten für all' und jede Zukunft?

Alc. Wir armen Sterblichen, was vermögen wir von der Zukunft zu versprechen, da wir selbst der Gegenwart so wenig, oft sogar nicht

mächtig

mächtig sind? Sind unsre geistigen Empfindungen und Gesinnungen nicht so gut, wie unsre körperliche Gesundheit, ein Spiel des Wetters und der Winde? Schwur künftiger Gefühle, ist er daher minder thöricht, als der Schwur: übers Jahr noch leben zu wollen. — Aber weg mit dieser Entschuldigung! Ich weiß, daß sie nicht vor jedem Richterstuhl, obschon vorm Richterstuhl der Wahrheit gilt. — Ich gestehs also, ich schwur dir ewige Liebe zu; aber gesteh' auch mir, daß ich es nur unter einer sehr wichtigen Bedingung that.

Glic. Unter welcher?

Alc. Ich betheuerte dir, der gegen dich zu bleiben, der ich in jener glühenden Minute war, wenn auch du die Nemliche bliebest? Bist du das?

Glic. Und worinnen hab' ich seitdem gewankt von Pflicht und Liebe?

Alc. Daß ich in beyden nicht wüßte! Aber ach, ich schwur dies damals einem Mädchen, frisch, wie des Frühlings jüngste Blume. Da war keine Rosenwange, die mit ihr sich messen konnte; kein Auge dem ihrigen an Feuer gleich. Schwur es ihr zu einer Zeit, da sie mit immer sanfter und sanfter werdenden Blicken, mit der Zärtlichkeit Thräne auf mich hernieder sah; dem Anschein nach ungewiß, ob sie mich erhören

sollte; und doch im Herzen schon entschlossen dazu. — (indem er sie bey der Hand ergreift, und sie ein Paar Schritte seitwärts an ihren Putztisch führt.) Verzeih mir, und blick einmal in diesen deinen Spiegel! Noch bist du schön; aber die Nemliche bist du nicht mehr. Deine Eifersucht, deine Vorwürfe, deine Liebe zum Streit und Schmollen — o wie abstechend von jenem Kuß' unwillkührlicher Zärtlichkeit! Wer von uns also hat sich am meisten, am ersten geändert? Glicerion, ich hielt den Schwur, und ich brech auch jetzt ihn nicht, ob ich gleich so eben, und vielleicht auf Monden lang, von dir scheiden will. (entfernt sich schnell.)

Der Wankelhafte! Nicht auf Monden, auf immer schied er von dem armen Mädchen, das nun gern es geringer gegeben; gern selbst mit dem Abwechslung liebenden Alcibiades sich begnügt hätte.

„Und bediente sich denn (hör' ich einige fragen) „der junge Mann, mit dem beynah unbegreif„lichen Uebergewichte bey dem schönen Geschlech„te, nur immer dieses Uebergewichts? War er „immer nur geniessender Wollüstling? Immer „durch jeden Genuß leicht gesättigt, und dann „sofort zu einem neuen bereit, er mocht' auch „noch so unbillig seyn?"

Warlich, dann wär' er nicht werth, und hätt' er auch hundertmal den Nireus an Schönheit, den Hektor an Muth, und den Ulisses an Scharfsinn übertroffen; doch wär' es warlich nicht werth, daß die Feder eines redlichen Mannes mit seinem Andenken sich anders, als zu warnenden Beyspielen beschäftige! Aber vielleicht gefällt er seinen bisherigen Tadlern besser, als bisher, in den nächsten Szenen.

(Wohnung des Alcibiades.)

Alcibiades. Oenopektes,

(Schmeichler und Kupler.)

Alcibiades.

Du glaubst also wirklich, daß es noch ein ganz frisches unerfahrnes Ding sey?

Oen. Dieß, mein Gebieter, oder nie eine.

Alc. Wär' es nicht vielleicht blos eine auswendig gelernte, aber gut von ihr gespielte Rolle?

Oen. Ich will an dir meinen besten Kunden verlieren, wenn du sie als eine Buleriun erfindest. Freylich der Preis! — —

Alc. Hast du über den mich noch jemals klagen gehört?

Oen. Und schön! — So schön, als Nikarete, Timandra, Glicerion kaum zusammen genommen waren. — —

Alc. Uebertreib' es nicht!

Oen. Was nützte eine solche Uebertreibung, die höchstens zwey Stunden lang dich täuschen könnte?

Alc.

Alc. Warum erst in zwey Stunden? Warum kann ich nicht gleich jetzt gehn?

Oen. Herr, die Wohnung dieser Familie war allzuschlecht. Ich habe daher nur zuvor einige der nothwendigsten Geräthschaften hinzubringen befohlen.

Alc. Dann müßte wirklich der Hausrath unglaublich schlecht seyn, wenn dessen nicht genug für die Liebe da wäre. Indeß hast du wohl gethan, denn ich liebe Bequemlichkeit, sobald ich Bequemlichkeit haben kann. — Eine Mutter hat das Mädchen noch?

Oen. (lachend.) Ja wohl, eine Mutter! — Wären die Mütter nicht meistens eben so unwidersprechlich gewiß, als die Väter zweifelhaft sind, ich glaubt' unmöglich, daß Nais der Anthilla Tochter seyn könnte. Wenn beyde neben einander stehn, dann sieht man mit einem Blicke die beyden äussersten Enden der Schönheit und der Häßlichkeit. Auch ihr Herz — —

Alc. (laut lachend.) Ha! ha! ha! Ihr Herz! ha! ha! ha!

Oen. Was lachst du denn?

Alc. Daß sogar ein Mädchenhändler Miene macht, von Tugend und Laster sprechen zu wollen!

Oen. Hältst du mich denn — —

Alc. (einfallend, indem er ihm einen Beutel Gold in die Hand drückt.) Für einen Menschen, der mir oft äusserst brauchbar ist, und den ich daher auch gut belohnen muß; übrigens freylich — — der verdammte Schlucken hindert mich, mehr zu sprechen; hindert mich in deinem Lobe. Gnug, in zwey Stunden hole mich ab.

(Ab-

(Anthillens Wohnung.)

Alcibiades und Oenopektes

(treten hinein zu)

Anthilla und Nais.

Alcibiades (für sich, beym ersten Blick auf Nais.)

Beym Herkules, dieser kuplerische Bube hat nicht zu schmeichelhaft von ihr gesprochen. — (laut.) Verzeih mir, reitzendste Nais, und du Anthilla, Mutter des liebenswürdigsten Mädchens, wenn ich, als wär' ich ein noch so alter Bekannter, in dieses Zimmer eintrete. — Oenopektes —

Anth. Hat des edlen Klinias Sohn schon uns herzuführen versprochen, und wir schätzen uns glücklich — — —

„Ob ich mich irre, weiß ich freylich nicht; „aber mich dünkt, gewisse Gespräche, schon „in der Natur mißlich genug, sind auf dem „Papier von einer so widrigen Art, daß ich „glaube, selbst die Feder eines Shakespears „würde dieß ihnen nicht ganz benehmen, so „lang' er der Natur getreu folgte; und folgt' „er ihr nicht, dann wär' es nicht mehr das „Nemliche. So, zum Beyspiele, muß das

Alc. Ich hoff es, und bestrebe michs zu seyn — wenn nicht jezuweilen solche Sirenen, wie du, mein Schlifchen vom rechten Wege seitablocken.

Nais. (mit gerührtem Tone.) Warlich, noch nie ward ein Mädchen unschuldiger eine Sirene geschölten, als ich eben jezt. Segle, guter braver Mann, mit dem günstigen Winde! Ich locke sicher dich nie; ich würde — — (sie stockt.)

Alc. Wie? Nais — du solltest so grausam, oder so eigensinnig seyn — —

Nais. (mit aufgehabnem Aug' und gerungnen Händen) O daß die, die vorhin weggieng, nicht meine Mutter wäre! daß ich frey herausreden dürfte!

Alc. Du darfst. Zwar verheißt dieser Anfang mir nicht viel Vortheilhaftes; aber du hast ein Etwas an dir, das mich ganz für dich einnimmt! Sprich! sprich mit so freyem Zutrauen, als sey ich nicht zum Genuß der Liebe, sondern zu freundschaftlichen Gesprächen und Rathschlägen hieher gekommen.

Nais. Bist du ein edler Mann, o dann, Sohn des Klinias, verlange nicht Genuß bey mir. Du bist zu schön, zu hervorragend unter deinem Geschlechte, als daß das Mädchen, die in ihre Arme dich schließt, nicht mit ganzer Kraft es thun sollte. Tausende meiner Schwestern, wie sie so wahr und warm es würden

thun

thun können und wollen; aber ich vermöcht' es nicht.

Alc. (ganz erstaunt.) Vergönntest du nicht aber mir, herzukommen? Wußtest du nicht zuvor, weßwegen ich kommen würde?

Nais. Frey herausgestanden mit der Offenherzigkeit, die der Unschuld ziemt: Ich wußt' es. — Aber ach, jene Vergünstigung sprach ein ganz andrer Mund in meinem Namen. Durch ihn gezwungen, hatt' ich sogar versprochen, nicht zu widerstreben, und selbst wenn du jetzt gebeutst, folg' ich dir, einem Opferthiere gleich; werde beben und weinen, und doch werden — (mit weggewandtem Gesicht.) dein Raub, und mein eigner Abscheu. Aber lieber, schöner, edler Jüngling, gebeut mir nicht! gebeut dir selber. Die mich dir überlieferte, ist dem Blute nach mir nah verwandt; sey du's noch näher mir an Seele; sey mein Bruder, mein besserer Bruder!

Alc. Und warum hast du für mich diesen Abscheu?

Nais. Wer könnte den gegen einen Mann haben, an dessen Körper die Natur ihres Ebenmaßes Meisterstück versucht zu haben scheint. Aber höre mit wenigen Worten die Lage meines Herzens, und sey so edel, als ich aufrichtig bin! — Lange schon ist das Loos von mir und meinen Eltern Armuth gewesen. Umsonst

war

war alle Arbeitsamkeit meines braven Vaters, umsonst alle — (sie stockt.)

Alc. Nun, was stockst du?

Nais. Ach, sie ist meine Mutter! Und doch kann ich kein Wort finden, gnug mild und doch wahrhaft gnug, die Bestrebungen und die Mittel auszudrücken, die sie anwandte, sich der Armuth zu entreissen. Aber alles, alles war umsonst. Das unerbittliche Schicksal hatte nun einmal die Worte: „seyd dürftig!“ über uns ausgesprochen; und wir blieben dürftig. In unsrer Nachbarschaft war ein Jüngling — ach dir so wenig gleich, wie meine Mutter des Pericles Gattinn; aber doch schön, doch mehr als gnügsam in meinen Augen; vielleicht blos, weil er der erste war, in dessen Blicken auch ich reitzend schien; der erste Einzige, der mit reinster feurigster Liebe mich zu lieben begann. Er war nichts weniger, als reich; und doch seine Familie wohlbemittelt gegen die meinige. Heyrath mit mir wäre in den Ohren seiner Eltern ein unerhörtes Ding gewesen, und war doch sein liebster Wunsch, sein höchster Zweck. Der Anblick unsers Darbens ward ihm Folter der Hölle. Er that was er konnte. Zwey Jahr hindurch lebten wir gröstentheils von dem, was er durch seiner Hände Arbeit — er ist ein Bildhauer — erwarb, oder kümmerlich sich selber

ab-

abdarbte. Bey keiner Freude seiner Zeitgenossen erschien er; jede Gemächlichkeit war ihm fremd. Seinem eignen Mund versagt' er oft den Bissen, den er uns darbot. Hundert Mädchen wurden ihm angetragen, denn er war beliebt und schön. In seinen Augen war beydes ich allein. (mit des Schmerzens innigstem Tone.) Und diesen Jüngling verbot mir seit vorgestern meine Mutter je wieder zu sehn.

Alc. Warum das aber?

Nais. Weil er nicht mehr alles, was sie von ihm forderte, zu schaffen vermochte, da durch meines Vaters Tod auch unsre Bedürfnisse sich mehrten. Weil indeß eigne Unglücksfälle den Wohlstand seines Hauses um ein großes verringert haben; und vorzüglich — (schluchzend.) weil — ach weil — —

Alc. (sie freundlich bey der Hand fassend.) Ohne Scheu, Liebe. Du willst ja zu mir, als zu einem Bruder sprechen.

Nais. Weil ich ihr nun herangewachsen genug schien, ein reichlicher Auskommen durch schändliches Gewerbe zu verdienen.

Alc. (mit edlem Feuer.) Bey den Unsterblichen, das sollst du nicht!

Nais. Ach, wie oft hab' ich seitdem die wenigen unglücklichen Reitze verwünscht, welche die Natur mir verlieh. Wie so gern hätt' ich

diese

diese schwachen Hände, diesen Bau des Körpers und dieß Gesicht, das ein günstiges Vorurtheil für weiß und zart und artig preißt, mit dem Körper und den Kräften der niedrigsten Dirne, die durch ehrliche Handarbeit sich nährt, vertauscht. Und als ich endlich hörte, daß meine Mutter mich dem Oenopektes verkaufte, in welcher unbeschreiblichen Angst hab' ich die Nacht hingebracht, und nirgends — nirgends Ruhe gefunden, als heute früh in deinem Namen.

Alc. (in etwas wundernd.) In meinem Namen?

Nais. Ja! Denn erst heute Morgen erfuhr ich, wem meine kraftlose Jugend überantwortet werden sollte, und da ward sofort in meiner Seele die Hoffnung neu und wach: der edle Jüngling, sprach ich zu mir selbst, dem alles sich so willig ergiebt, wird auch viel zu edel seyn, als ein armes Mädchen unglücklich zu machen, sobald er von ihr hört, daß sie ihn zwar hochschätzen, aber nicht wahrhaft lieben könne. Er überall gewohnt, Seel' und Körper sich dienstbar, feuervolle Küsse sich gereicht zu sehn, er sollte jetzt mit einem so mittelmäßigen Körper allein, und mit gezwungenen Lippen sich begnügen. — O nein, dazu denkt er viel zu brav und viel zu stolz.

Alc.

Alc. (lächelnd.) Glaubst du das? Mädchen, du mischest Wahrheit mit Irrthum; auch dein blos leidender Kuß ist süß wie der Erdbeere Frucht; aber freylich noch süßer tönt mir dein Lob, und ich will es zu verdienen mich bestreben. — Auf diesem Busen zu ruhn, würde abgestorbene Greise mit der Jugend wärmsten Fülle beleben. Aber bebe nicht, du Kleine! ich selbst will ihn wieder verhüllen; muß es thun, wenn ich standhaft bleiben will, weil allzulanger Blick auf Schnee das Auge bald verblendet. — Aber sprich selbst, wenn ich mich nun bezwinge; wenn ich dich lasse, wie ich dich empfieng; was meynst du, daß diese mir so lästige Enthaltsamkeit zur Erleichterung deines Schicksals dienen sollte? Was hoffst du?

Nais. Daß du ein angefangnes gutes Werk nicht halb gethan lassen werdest.

Alc. Wahrlich eine Hoffnung, die ich nicht scheitern lassen darf, so schwer mir auch der Sieg wird; denn würklich, Nais, dein Aug' ist allzublau, allzuschön dieß blonde Haar, allzuweiß dieser Busen, und allzurosenartig diese Wange. — Um enthaltsam zu bleiben, muß ich fliehn.

Nais. (traurig.) Blos fliehn?

Alc. (lächelnd.) Um in einer Viertelstunde mit deinem Lieblinge wieder zu kommen, um

dann noch heute dich als seine Gattinn zu wissen; um — — Ein Bildhauer ist dein Geliebter?

Nais. Ja.

Alc. Und sein Name?

Nais. Skopelus.

Alc. Ha! Skopelus? Ein Name, den ich schon aus günstigem Gerüchte kenne.

Nais. Ich hörte oft, daß ihn Kenner priesen: er sey geschickt, aber unglücklich.

Alc. Das sey er von nun an nicht mehr! Mein Gold und das Geld meiner Freunde soll seinen Marmor schon aufwiegen. Ein großes attisches Talent sey dein Brautgeschenk, und setz' ihn in Stand, einige Zeit ruhig mit dir in Vorbereitung zu künftigen Meisterstücken zu leben. Und wenn ihm dann die nackenden Anadiomenen nicht gelingen, ihm, der das schönste Modell dazu des Tags, so oft er will, vor Augen; des Nachts, so oft er will — der Allzuglückliche! — in Armen hat; dann zerbrech' er seine Meisel, und werde, was ihm gut däucht — genug, ich werd' ihn nicht verlassen.

Nais. O großmüthigster, edelster —

Alc. (der einen Augenblick nachzudenken geschienen hat) Ha, vortreflich! Je eher je besser Hand ans Werk! — Ist die Wohnung des Skopelus weit von hier?

Nais. Nicht zwanzig Schritte.

Alc. Hurtig also deinen Schleyer übergeworfen, und mir nachgefolgt. — Das Schauspiel dieser Ueberraschung möcht' ich für zwey Kampfpreise in den Spielen zu Elis nicht vertauschen.

Nais. Aber meine Mutter! —

Alc. (lächelnd.) O ho! die vermuthet sicher, daß ich jetzt auf ganz andre Dinge, als auf gute Werke denke; Denopektes unterhält sie; und wenn sie uns weggehn sehn, sich uns widersetzen sollte; ich kenne meine Rechte, und sie hat sich der ihrigen verlustig gemacht. Den Schleyer über, und mir nachgefolgt!

(Wohnung des Skopelus.)

Skopelus,

(der tiefsinnig sein Haupt unterstützt.)

Alcibiades.

Alcibiades (im Hereintreten.)

Man hat mich hieher zum Skopelus gewiesen. Bin ich recht?

Skop. (aufstehend.) Ja.

Alc. Muß ich mich auch erst dir nennen? Oder kennst du mich schon?

Skop. Wie sollt' ich, als ein geborner Athener, das Gesicht des edlen Alcibiades nicht kennen?

Alc. Du bist ein Bildhauer?

Skop. Ja.

Alc. Und zwar ein geschickter, wie man mir gesagt hat.

Skop. Ich seh aus dieser Frage, daß ich doch haben muß, was ich kaum zu haben hoffte; Freunde nemlich, die hinterrücks nachsichtsvoll von mir sprechen.

Alc. Ohne weiteres Lob auf meiner, und ohne übertriebene Bescheidenheit auf deiner Seite! — mir fehlt in einem meiner Badesäle die

Statue

Statue einer Grazie; Willst du solche wohl übernehmen, und das zwar sobald als möglich?

Skop. Ach!

Alc. Was seufzest du?

Skop. Sohn des Klinias, dein Antrag ehrt mich allerdings; denn von dir begehrt zu werden, ist schon so gut als halbe Unsterblichkeit. Aber kaum wag' ich es jetzt, deine Bestellung anzunehmen.

Alc. Und warum das? Ich bin sogar erbötig, dir ein Modell, ein lebendiges Modell dazu zu geben.

Skop. (noch tiefer seufzend.) Ein mir entbehrlicher Vortheil! Ach, auch vor meinen Augen, wenigstens vor den Augen meines Geistes seh ich das Modell einer Grazie schweben. Glücklich der Marmor, dem ein Künstler ihres Reizes hundertsten Theil einzugraben vermöchte! — Doch ich gesteh' aufrichtig: was sonst mein höchstes Vergnügen war, Arbeit — ist jetzt mir eine Last; Anhalten ein Unmöglichkeit, und bald fertig werden eine noch größere.

Alc. Woher aber diese Veränderung?

Skop. Von der Veränderung meines häuslichen Zustandes, den ein falscher Schuldner zerrüttete; noch mehr von dem Kummer, den eine unglückliche — Verzeih mir, Alcibiades, gewisse Arten von Kummer lassen sich nur fühlen.

Alc. Gleichwohl wird mancher Kummer gehoben, wenn man ihn seinen Freunden entdeckt; und glaube mir, ich bin der Freund eines jeden jungen Künstlers, der einst ein so großer Künstler zu werden Hoffnung giebt. Ja, sollten blos häusliche Sorgen dich quälen, so bin ich gern nicht nur zu einem ansehnlichen Vorschusse bereit, sondern ich geb' dir auch Wort und Hand drauf: diese Statue soll dein Glück machen.

Skop. (den Kopf schüttelnd.) Mein Glück machen? Mein Glück? Neffe des Pericles und wahrscheinlich bald sein Nachfolger, du vermagst viel; aber das möchtest du doch wohl nicht vermögen.

Alc. Hör' erst meinen Vorschlag aus, eh du ihn für so ganz nichtig hältst. Ich kannt' ein Mädchen, schön wie ein Lenztag und so mild wie er. Schon hielt ich sie für mein; da fand ich zu meinem Erstaunen sie unfangbar für jede Schlinge der Liebe. Ich bot ihr dar, was nur mein Haus vermochte; sie ist arm und schlug doch es aus. Niemand, als ihr Gatte, schwur sie, sollte sie umarmen. Endlich, um doch etwas von ihr zu besitzen, bewog ich sie durch eine wichtige Summe, zum Versprechen, einem Künstler, den sie selbst sich wählen könnte, im anständigen Gewande als

Modell

Modell zu sitzen; und sie wählte dann dich. — Eine günstige Vorbedeutung, deucht mich! Sey glücklich mit dieser jungen Grazie, und du hast eine reichliche Belohnung von mir, häufige Bestellung von meinen Freunden, und vielleicht noch obendrein ein Mädchen zur Frau, rein wie Rosenthau, reitzend wie die Rose selbst, und zum Lohn' ihrer Tugend mit einem attischen Talent' ausgesteuert.

Skop. Und wenn sie Phönicien besäße, wenn alle Schiffer der Tyrer ihr zugehörten, sie würde mich nicht beglücken, nicht reitzen einmal. — Edler Alcibiades, dein gütiges Anerbieten macht mich schaamroth; denn so gütig es auch ist, so sprichst du doch mit einem Manne, den eine fruchtlose Liebe unfühlbar gegen jedes andre Glück des Lebens gemacht hat.

Alc. Vielleicht kann eben deßwegen eine neue Liebe dir wieder Glück und Geschmack am Leben verleihen.

Skop. Nimmermehr! der Mann, der seit vielen Jahren an einem Häuschen baute, sich solches als einen Tempel der Ruh' und Seligkeit dachte, und schon des Gibels letzten Stein nun bald zu legen hoffte — wenn diesem schnell ein Blitz das ganze Gebäude verzehrt, welchen Trost kann er noch aus der Asche sich sammeln?

Alc. Sonderbarer Mann, wer heißt dich in der Asche suchen, da du Baumaterialien genug in der Nähe und Freunde hast, die dir hülfliche Hand zur Erbauung eines bessern Gebäudes bieten?

Skop. Ein bösseres Mädchen als Nais? O das hieße einen stärkern Gott, als das Schicksal selber glauben. Nein, Alcibiades, du bist ein williger Tröster, aber du kannst kein glücklicher seyn, denn du weißt nicht, wie viel ich verlor.

Alc. Wenigstens besieh dir die junge Athenerinn, von der ich dir vorhin sagte, und die draussen wartet.

Skop. (verwundernd.) Du hast sie mitgebracht, und lässest sie so draussen stehn?

Alc. Draussen und doch so nah, daß ihr auch mit mittelmäßig feinem Gehöre keine Silbe unsers Gesprächs entgangen seyn dürfte. (die Thüre öffnend.) Komm, liebe Kleine, komm! Lang hab' ich dich warten lassen; aber was du gehört hast, wird dir hoffentlich nicht Langeweile gemacht haben; es betraf dich allzunah. (ihr den Schleyer aufschlagend.) Sieh, Skopelus, was meynst du, armer abgebrannter Mann, zu diesem Mädchen?

Skop. Ewige Götter! Nais! — Nais hier?

Nais. (in seine Arme fliegend, ihn umfassend.) Mein Jüngling! Mein Leben!

Alc.

Alc. Sprich doch auch, mein Bräutigam!

Nais. Mein Bräutigam! mein Auserwählter, und mein Alles!

Skop. (gleichsam aus einem Rausch erwachend.) Ha! was ist das? du hier in meinen Armen? Woher, wozu kamst du? Hergebracht an Alcibiades Hand? — Nais! Wessen bist du jetzt?

Nais. Dein, dein auf ewig!

Skop. Mein? Ach ein schönes Wort, wenn es Wahrheit ist. — Aber deine Mutter verbot mir ja — das Gerücht — (sie umarmend.) Was wind' ich mich in Zweifeln? Ich habe dich ja! — Nais mein? Auch mein geblieben indeß? auch ganz gewiß künftig die Meinige?

Nais. Schäme dich deiner vorletzten Frage! Aber tausend Ja! auf deine letzte.

Alc. Ich muß schon deinem Traume Klarheit, Besinnen deinem Rausche geben. — Wiß' also: Noch vor einer Stunde war Nais mir verkauft; aber ihr Herz ließ sich nicht verkaufen. Es blieb dir treu und verstand sich meisterlich drauf, die schwache Seite des meinigen aufzufinden. Mit der Tugend herzerschütterndem Tone bekannte sie mir ihre Liebe zu dir; bat um Schonung, bat um Hülfe. Beydes sagt' ich ihr zu, und will nun beydes ihr halten. — Wenn ich sie hier auf immer deiner Lieb' übergebe; wenn ich den versprochnen Brautschatz

schatz ihr, dir das Versprechen wegen deines künftigen Auskommens halte, seyd ihr dann zufrieden? Hab' ich dann meine Schuldigkeit erfüllet? (lächelnd.) Und willst du, Trägegewordner, dann nach diesem Modell mir eine marmorne Grazie bilden, da ich der von Fleisch und Blut entsagte?

Skop. O daß jeder Blutstropfen in mir eine Zunge, und jede Zunge die Sprache von zehn Menschen hätte, ich würde doch nicht —

Alc. Schon gut! — Ich lasse dich hier in sichern Händen, Nais, und eile nun zu deiner Mutter; sowohl ihr das Gewissen zu rühren, als die Hände zu füllen. Bald komm' ich wieder; und dann zum Opfer! dann ihr beyde dahin, — wo ihr meines Führens wohl nicht nöthig haben werdet.

„Immer brach er zuerst, und nach Aspasien brach keine mit ihm," so hab' ich bald anfangs gesagt, und gebrauchte das Wort brechen hier im engsten buchstäblichen, nicht etwa im weitläuftigen Verstande; in dem Verstande nemlich: Kein Frauenzimmer hob je ihre Verbindung mit ihm zuerst auf. Daß nicht einige verstohlen sich jezuweilen einer gewissen Art von Bruch schuldig gemacht haben sollten, meynt' ich keinesweges; so etwas verläugnen, wäre der Natur weiblicher Waukelmuth (eine Eigenschaft, in der freylich beyde Geschlechter Vorwürfe sparen dürften) allzuschnurstracks entgegen gesprochen; und ohne jene Einschränkung wäre das nächste Gespräch mir selbst zuwider.*)

Mene-

*) Ueberhaupt, der Kronologie nach sollte dieß Gespräche tief unten stehen. Der Alcibiades, der hier spricht, ist schon Alcibiades der Mann, und sein jetziges Gespräch hängt mit keinem der vorhergehenden zusammen. Aber da wir ihn hintereinander, als den werbenden, verabschiedeten und Abschied gebenden, als den glücklichen und großmüthigen Liebhaber gesehen haben, so dächt' ich, sey es auch schicklich, ihn als den getäuschten und sich rächenden aufzuführen; zumal da ich nun zu seinem bürgerlichen

Menedemus, Alcibiades.

Menedemus.

War das wirklich dein Ernst, lieber Alcibiades, was du gestern an der Tafel behauptetest?

Alc. Und was? ich entsinne mich nicht mehr.

Men. Daß es der freudigen Augenblicke wenigstens noch einmal so viel als der traurigen in der Liebe gäbe.

Alc. Allerdings, sobald die Rede von erhörter Liebe ist. Jene Unglückliche, die fruchtlos seufzen, und immer seufzen, die beklag' ich.

Men. Und vergissest du ganz der schlaflosen Nächte, der trüben Tage, der unaufhörlichen Zerstreuung, der Abnahme jeder Kräfte, bevor es uns gelingt, zu dem Gegenstand unsrer Neigung hinzudringen? Und wenn wir hingedrungen sind, vergissest du jenes Wankelmuths und jener Launen, mit der uns die Falschen quälen? jener Angst für Vater, Mutter oder jedem andern Störer? jener Schlangenbisse, der Eifersucht? jenes Eckels, der unsre Vergnügungen bey dem kleinsten Uebermaße zernichtet — Vergißt du deren aller?

Alc.

chen Lebenswandel überzugehn und diesen nie, ausser durch unmittelbar damit verwebte Liebeshändel, wieder zu unterbrechen gedenke.

Alc. O nein; aber ich vergeß auch nicht, daß alles jetzt genannte — den letzten ausgenommen — oft Qual in diesem, und Wonn' im nächsten Augenblick ist. Eben dieses Stöhnen der Sehnsucht, wer gäb' es dahin, wenn er zugleich die süße Hoffnung hingeben sollte? Eben diese Glut der Eifersucht — lege sie auf die eine Wagschaale, und bring auf die andere das Entzücken des ausgesöhnten Mißverständnisses, du wirst dann bald sehen, welche von beyden Schaalen den Ausschlag giebt! — Eben diese Angst für Lauschern, wie doppelt reitzend macht sie jeden gestohlnen Kuß, jede leis' eröffnete Schlafgemachsthüre? Selbst die Wankelmuth der Mädchen! warum schmälen wir so bitter auf solche, da ja uns selbst Abwechslung so erwünscht ist? Warum begehren wir ewige Treue von ihnen, da wir alsdann entweder die einzigen Treulosen seyn würden, oder lebenslänglich nur eine Rosenwange küssen müßten, da ich jetzt wenigstens die dreyßigste küsse?

Men. Das glaub' ich gern. Ich Thor, der ich mich mit einer solchen Frage auch eben an dich verwandte! Wer hätte wohl Ursache, so mit den Weibern zufrieden zu seyn, als du, an dem sie so dicht wie die Beeren an einer Weintraube hangen! der in jeder Gesellschaft zugleich kömmt und siegt, und dem Geburt,

Güter

Güter und körperlicher Reitz Anspruch auf jedes Herz ertheilen.

Alc. Ich bin zu dankbar gegen die Natur, als verläugnen zu können, daß sie mir allerdings hierinnen ein vorzügliches Loos beschied; aber nicht diese körperlichen Eigenschaften allein —

Men. (einfallend) Freylich, nicht sie allein! denn auch diejenigen, die auf solche äussere Vorzüge nicht sehen, die geistreichsten schwärmerischsten Damen, schlangen sich fest um dich.

Alc. Laß diese jetzt! Eben dergleichen Schwärmerinnen, deren Seelen ewig auf Mondstralen tanzen, oder in Witzblasgen zerfliessen, dürften jezuweilen insgeheim am begierigsten auf den Körper seyn. Aber du unterbrachst vorhin meinen Perioden. Alle diese äussern Vorzüge, wollt' ich sagen, sind nur Erleichterungs-Mittel beym Angriff, selten beym Fortgange. Man wird des Mannes bald gewohnt, der einmal die Freyheit erhalten hat, unangeklopft in Bad- und Schlafstube hereintreten zu dürfen. Er hab' anfangs tausendmal ein Gott geschienen; sobald die Mädchen aus Ueberzeugung wissen, daß er ein Mensch sey, lassen sie auch ihre Grillen an ihm aus, und nur innere Vorzüge, nur gewisse Grundsätze schützen ihn dann für Mißmuth und für jenem schmerzlichen Gefühl eines verringerten Zustandes.

Men.

Men. Und diese Grundsätze sind?

Alc. Ha! ha! ha! Sieh doch, wie schlau! Willst du heute nichts geringers, als meine Künste mir ablernen?

Men. Wer könnte das? Dem Herkules seinen Bogen entwenden, heißt noch nicht, ihn auch nützen, auch spannen können.

Alc. Und doch entwendet man ihn nur in der Absicht, zu versuchen wenigstens, ob er sich spannen lasse?

Men. Rednerkünste! Deine Grundsätze sollst du mir sagen.

Alc. O sie sind die plansten von der ganzen Welt. Ich geniesse heute, ohne zu grübeln, ob ich auch morgen das nemliche genieſſen werde; seh bey dem Mädchen, dessen Antlitz schön und deren Busen flach ist, so stät', so innig auf jenes, daß ich diesen und seinen Fehler drüber vergesse; vermeide die Miene jedes Argwohns; bin stets warm, aber höchst selten glühend. Setze der Kälte der Mädchen nicht Klagen, ihrem Wanken nicht Vorwürfe, ihrer Untreue nicht trostlose Verzweiflung entgegen; sondern vergelte redlich gleiches mit gleichem; erhöhe die Dosis meiner Seits gewöhnlich um ein paar Gran; und heile oft meinen Schmerz, indem ich ihr selbst Schmerzen errege. — Ist aber mein eignes Feuer erkaltet, dann trenn'

ich

mäßiger seyn, welcher Wörte nachzueifern vermöchten. Ein Mädchen! giebt es eine Göttinn der Reitz' und der Anmuth, so müßte sie, wenn sie zu Sterblichen herabstiege, so geformt seyn, so sich tragen. Ein Mädchen! jedes Wort ihres Mundes war Anmuth; jeder ihrer Blicke der Wink einer schaffenden Gottheit. Ihr Lächeln hätte einen Sterbenden zur Freude, ihre kleinste Thräne einen Bacchanten zum Mitgefühl gebracht. — (mit langsamem Nachdruck) Und dieses Mädchens Allgewalt war eigentlich mein Werk, denn sie war versteckt in Staub und Elend, war verkannt und arm, bis ich sie hervorzog.

Men. Du zogst sie hervor? Und wie das?

Mc. Einer meiner Freygelaßnen, ein schon sittlicher Mann, geltend unter seinen Kameraden für einen erklärten Feind der Liebe, ward plötzlich aus einem ordentlichen Verwalter meiner häuslichen Geschäfte, der unordentlichste, den man sich denken kann. Was ich ihm auftrug, ward gar nicht oder nur halb besorgt. Sein Aug sah nicht; sein Ohr hörte nicht; sein Gang selbst war der Gang eines Schlafenden. Er ward roth, wenn ihn jemand fragte, was ihm fehle? Und als ich ernstlich in ihn drang, erfuhr ich, was ich freylich mir hätte eher einbilden können, daß er verliebt sey. — Die

Wärme,

Wärme, mit der er, nach einmal abgedrungenem Geheimniß, sprach, machte mich neugierig. Ich fragt' ihn, ob seine Wünsche gewährt würden? Er schüttelte traurig den Kopf, und wies auf seine schon weißlichen Haare. Ich befahl ihm, mich zu seiner Geliebten zu führen. Er brachte mich in ein elendes Nest, wo ich in halbzerrißnen Gewändern bey Geschäften der niedrigsten Hausarbeit ein Mädchen erblickte; ein Mädchen — vergieb mir, Freund! ich muß ein paar Sekunden schweigen, soll ich nicht wieder in einen Strom von Lobeserhebungen ausbrechen.

Men. (lächelnd) Laß sie hertreten, wenn sie nur deine Erzählung nicht hindern.

Alc. Das würden sie; würden auch mir Erinnerungen bringen, die ich verwischt für ewig wünschte. — Ich staunte, als ich diesen Wettstreit der Dürftigkeit und Schönheit, und den vollkommnen Sieg dieser letztern erblickte. Halb war mein Herz beym ersten Hinsehen, ganz bey ihrem ersten Gespräch dahin. Daß der Diener zurücktrat, da er sich verschmäht, und seinen Herrn als einen Nebenbuler erblickte, versteht sich von selbst; und in wenig Tagen hätte sich Mirhinens Armuth in Ueberfluß verkehrt. Mit ihr theilt' ich von Stund an jeden Vortheil des Standes und Vermögens; Stlä-

ven, Tapeten, Gemählde, Geräthe von Gold und Silber, eine Wohnung, deren Perikles sich nicht hätte schämen dürfen; eine leckre Tafel, und die ausgesuchteste Gesellschaft. Von ihr sprach ganz Athen; sie nur pries ganz Athen für glücklich. Was ihr Auge begehrte, oder auch nur zu begehren schien, ward herbeygeschaft; und doch verlangt' ich, ich der Schöpfer von diesem Allen, nichts von ihr zur Vergeltung, als ein dankbares Herz, das einst mein werden sollte.

Men. Ha! ha! ha! Nichts mehr? Ha! ha! ha! Alcibiades, hältst du mich für so leichtgläubig, daß ich ein solches Mährchen dir glauben soll?

Alk. Glaub' es, oder glaub' es nicht. Beym Geist meines Vaters, ich erzähle Wahrheit. Zwar begreif' ich mich selber nicht; aber der Alcibiades, der ich damals zu werden begann, gleicht dem, der hier mit dir spricht, so wenig, als der Winter dem Sommer. Ich, bey dem in Liebesplänen sonst nur der Mund zu schwören pflegt, fühlt' auch jetzt das Herz mit dieser Seuche angesteckt; hatte den festen Entwurf, erst Mirhinen aufs entschiedendste zur Ersten ihres Geschlechts zu bilden, und dann im Angesichte ganz Athens ihr meine Hand zu reichen. Was man dem Perikles bey Aspasien verzieh, das,

hofft'

hoffte ich, würde man noch leichter mir bey Mirhinen verzeihn, die noch mehr als Aspasie zu werden versprach. — Ja, bekannt mit meinem eignen Leichtsinn, schwur ich mir selbst, damit ein Glück, dem die Neuheit fehle, mir nicht minder reitzend dünke: Mirhine sey mir als Schwester heilig, bis zum Tage, wo ein festliches Opfer sie zur Gefährtinn meines Lebens einweiht.

Men. Ein schwerer Eid!

Alc. Umsonst empörte sich alles, was nur von weitem die Ehre hatte, mit mir verwandt zu seyn, gegen diesen Vorsatz. Vergebens ließ Sokrates selbst sich zu einem Abgesandten und Abrather brauchen; vergebens erkauften meine besten Freunde die bittersten Satyren wider mich; ich bestand auf meinem Entwurf. — Ein einziges Gespräch mit Mirhinen machte ihre bittersten Tadler schamroth; ein Kuß von ihr schien den Sohn des Sophroniskus selbst auf einige Augenblicke zu berauschen; meine Freunde schwiegen endlich; meine Anverwandten zuckten die Achsel. Alles war bereits zum Feste bereitet. Da — ach, da! — —

Men. Nun? Und da?

Alc. Noch blieb von meiner ganzen Verwandtschaft der einzige Aryphron, mein ehmaliger Vormund, meiner Vermählung zuwider.

Verbieten konnt' ers nicht; aber auch sein Mißfallen wünscht' ich zu heben; denn ich wußte mich ihm in tausend Dingen verpflichtet. Endlich gelang es mir, ihn zu gewinnen, und voll Entzücken eilt' ich sofort zu Mirhinen, in einer Stunde, wo ich noch nie zu kommen gewohnt gewesen war. Eine Sklavinn vor ihrem Gemach schien äusserst erschrocken, als sie mich so rasch wie ein Windhauch durch den Vorsaal schlüpfen sah; sie wollte vor die Thüre treten; wollte sprechen, wollte lügen. Ich hörte nicht drauf. Mit der linken Hand stieß ich sie weg, mit der rechten war die Thür eröfnet. Husch! war ich hinein, und fand — fand meine tugendhafte — angebetete — (mit bitterm Lachen) Ha! ha! ha! den Hals brech' ich dir, Menedemus, wenn du mit lachst — fand meine sorgfältig geschonte Mirhine in den Armen eines Andern.

Men. Entsetzlich! und dein Erstaunen, — dein Zorn? — Warst du Meister genug über dich, beydes nicht im Blute des Verbrechers und der Verbrecherinn abzukühlen?

Alc. Der Elende schien dieß zu befürchten. Er floh in den äussersten Winkel des Zimmers; seine Hände — ich weiß selbst nicht, mit welcher Kleinigkeit, die ein Zufall ihn ergreifen ließ, bewaffnet. Auch die Nichtswürdige wollte

meine

meine Knie umfassen und um ihr Leben flehn. — Dieß erst war es, was mich weckte; denn noch stand ich starr, wie Niobe. — Ich stieß mit dem Fuße sie um. — „Schändliche! rief ich aus: „dieß mein Lohn? Aber zittre nicht! ein so „nichtsnütziges Blut soll meine Hände nicht be„flecken. Ich überlasse dich der Rache der Göt„ter, deinen Gewissensbissen, und der Liebe „deines Euthidemus.“

Men. (erstaunt) Euthidemus? — Was sagst du? Euthidemus?

Alc. Nun ja doch! So hieß der Jüngling, den ich in ihren Armen fand.

Men. Doch nicht Euthidemus, der Sohn des Steuthions?

Alc. Der Sohn des Steuthions.

Men. Euthidemus, jener weichliche Schwelger, der die sechszig Talente seines geitzigen Vaters in drey Jahren glücklich verpraßte, zum Schmarutzer herabsank, und neulich bey einem Schmause von seinem Gönner, ertappt auf einem Becherdiebstahl, so behandelt ward, daß er in wenig Tagen drauf starb. Der Euthidemus?

Alc. Richtig! Eben seine Nichtswürdigkeit — eben diese schändliche Wahl verdoppelte meinen Schmerz; machte mich auf zwey Monate — Laß uns von etwas anderm sprechen.

Men. Nur noch die Frage: Was war Mirhinens ferneres Schickſal?

Alc. Verlohren ſeyn in Dunkelheit! Sie verſchwand wenige Zeit nachher. Aus geheimen Abſichten forſcht' ich lang' und viel nach ihr; aber vergebens.

Men. Schade, daß ſie nicht Berillis ſtatt Mirhinen heißt: denn dann —

Alc. (haſtig und mit funkelnden Augen) Was alsdann? — Rede! — Sie heißt auch Berillis? Rede! Was iſt alsdann?

Men. (ganz betreten) Alcibiades! Was widerfährt dir? Was ſchwärmſt du? Warum ſoll ſie nun Berillis heiſſen, da du ſie vorhin Mirhine nannteſt?

Alc. Jenes war der Name, mit dem ich ſie fand; dieſen hat ſie mir zu verdanken, und unter ſolchem lernte ganz Athen ſie kennen.

Men. Sonderbar! — Nun dann, ſo freue dich, Alcibiades! du biſt gerächt.

Alc. Ich gerächt! durch wen?

Men. Durch diejenigen, denen eigentlich allein die Rache ziemt, durch die gerechten Götter. Ich kenne ſie, die ſonſt ſo gefährliche Berillis. Ihr Loos iſt Elend, ihr Erbtheil Schande; ihre Haabe halbverhungerte Kinder; ihre Geſtalt die Geſtalt eines lebendigen Gerippes.

Alc. Ha! Unmöglich!

Men.

Men. Verlaß dich drauf, ich kenne sie! Sie wohnt wenige Schritte von meinem Landhause. Eine Bettlerinn, welche die Vorübergehenden um einen Obolus anspricht; nicht ohne Spuren ehmaliger Reitze! aber keinen einzigen Zug mehr, der noch gegenwärtig reitzte. — Als ich erweicht von ihrem Jammer ihr neulich eine etwas beträchtliche Gabe reichte, erzählte sie mir, daß Euthidemus sie verführt, geplündert, verlassen habe; sie fluchte seinem Schatten so gräßlich, daß meine Haare mir starrten; und ihr Auge schien weinen zu wollen, ohne selbst einer Thräne mächtig zu seyn.

Alc. Gut! Gut! obschon nicht so, wie ichs wollte. — Was ich damals empfand, konnte leicht eben so viel seyn, und doch empfand ichs unverschuldet. — Laß mich jetzt allein, mein Lieber! Tausend Gedanken durchkreutzen meinen Kopf. Aber morgen versprich mir, mich hinzuführen! versprich mir Behülflichkeit zu meiner Rache!

Men. Alcibiades, ich will nicht hoffen — —

Alc. Versprich mir's, wenn du anders mein Freund bist.

Men. Wie? Du könntest eine Darniedergetretene noch tiefer darniedertreten? Eine ohne alles Maß Elende — —

Alc. (ungeduldig) Statt aller dieser Halbfragen, Halbausrufe, gieb mir bestimmte Antwort: Willst du mir behülflich seyn zu meinem Vorhaben, es bestehe auch worinn es nur wolle?

Men. Wenn nur nicht —

Alc. Ohne Beschränkung! So werth dir meine Liebe ist.

Men. Die ist mir allerdings unendlich schätzbar.

Alc. So komm morgen zu mir! (trennen sich)

(Tags drauf.)

(Ländliche Gegend.)

Alcibiades, Menedemus,
(bald nachher)
Berillis.

Menedemus.

Hier wohnt sie. — Diese angenagelte Thüre ist ihr Eingang. — Ich will voran gehn. Bücke dich! denn hier ist Vorsicht nöthig.

Alc. Beynah' glaubt' ich, du wolltest mich in die Höle der Armuth führen. — Verwettert! hab' ich mich doch noch nicht tief genug gebückt, um nicht anzustoßen?

Men. Berillis! (in einem verschloßnen Stübgen oder Käsicht vielmehr.)

Ber. Wer da? (von drinnen.)

Men. Einer, den du sicher schon an der Sprache kennst; und noch einer, den du wahrscheinlich auch kennen wirst.

Ber. (aufmachend, zurückbebend, beyde Hände vor ihr Gesicht schlagend.) Götter! allgewaltige Götter! Alci — —

Alc. (bittre) Du hast allerdings kein Recht mehr, ihn auszusprechen, diesen Namen, den du, Meineidige, ehmals so oft entweihtest!

Ber.

Ber. (auf die Knie stürzend, mit aufgehobnen ringenden Händen) Auch das noch? Auch diese — diese verdienten Vorwürfe noch aus deinem Munde? O dieß fehlte noch, mein Elend schwerer zu machen, als menschliche Schultern es ertragen können! Vollende — vollende, und tödte mich! denn deßhalb kamst du doch wohl hieher!

Alc. (mit bitterm aber etwas gezwungenem Lächeln) Nicht doch! Nur um deine Sommerwohnung, dein Landhaus zu besehn. — Ich tödte die nicht, denen ich schon ehmals das Leben schenkte.

Men. (unwillig) Alcibiades!

Alc. Schweig du! Laß diese Hebe reden. — Berillis nennst du dich wieder? Sprich doch, schöne Berillis!

Ber. Alcibiades, auf meinen Knien, mit feurigen Thränen bitt' ich dich: Nimm das erste beste tödtliche Gewehr, durchstoße diese treulose Brust! Nur schone meiner mit diesem gräßlichen Spotte. (auf ihre Kinder zeigend) O wenn du dich dieser erbarmtest, diese für dem Hungertod beschütztest, dann wollt' ich noch mit meinen letzten Blicken dich segnen; dann sollte mein erstes Wort in jener Welt Gebet für dich seyn. — Du schweigst? dein höhnisches Lächeln sagt mir, was du denkst. — O vortrefflicher junger Mann, ich habe gesündigt, unendlich mich versündigt

an

an dir; — aber wenn auf dem Register deines Lebens auch vielleicht Fehler und Schulden sich befinden; wenn du dereinst von den unterirrdischen Richtern Verzeihung deiner Schwächen um deiner größern Tugenden halber hoffst; o so beschwör ich dich bey dieser deiner Hoffnung, füge zu diesem spöttischen Lächeln nicht neuen wörtlichen Spott! Und wenn dich die Rede einer schuldigen Mutter nicht rührt, so laß diese schuldlosen Geschöpfe dich rühren! (sie hebt eines ihrer Kinder empor.)

Men. (vorbittend) Liebster Freund! —

Alc. (sich eine Thräne aus den Augen wischend.) Steh auf, Weib! Du verkennst mich in deinem Argwohn! Was du für Lächeln hieltest, war Bemühung, die Thräne zurück zu zwingen. Steh auf, und danke diesen Vorsprechern. (auf die Kinder deutend) Was ich so eben dir sagen will. — Als ich dich fand in den Armen eines Andern, da wünscht' ich nur, daß du dereinst selbst deine Treulosigkeit eben so brennend heiß empfinden möchtest, als ich sie empfand; den Hungertod zu sterben, wünscht' ich dir nie. — Meine Geliebte wohnte dereinst in Marmor, aß aus Gold, und kleidete sich in Purpur. Die Wittwe des Euthidemus wird freylich sich mit Leinewand begnügen müssen; aber wenigstens soll keine Nothdurft dir mangeln. Geh

auf

auf mein Landgut am Meere; der beste Meyerhof allda sey dein. Ich schenke dir ihn; schenke dir einen Sklaven, der das Feld baue, und soviel Zug- und Mastvieh, als du nöthig hast.

Men. Vortrefflich, Alcibiades! Edler vermögen die Götter selbst nicht sich zu rächen, als durch Wohlthaten.

Ber. (halb ausser sich) Alcibiades! Alcibiades — deine Güte — deine Großmuth — o laß noch einmal mich voll unaussprechlichem Dankgefühl deine Knie umfassen.

Alc. Keineswegs. — Auch hast du noch nicht die Bedingung gehört, unter welcher ich dieß alles dir gebe. Leicht möglich, daß sie in eurer beyden Augen das Geschenk nicht wenig herabsetzt. Bin ich auch nicht so stolz, mit den Göttern mich messen zu wollen; ob schon diese selbst bey ihren größten Verzeihungen wenigstens den Stachel des eignen Gewissens nicht abzustumpfen pflegen. Meine Bedingung also ist. — —

Ber. Du machst mich zittern. (mit ängstlichem Blick auf ihre Kinder.)

Alc. Das sollst du nicht. — Da alles, was dein Haus, dein Feld und Gut in sich einschließt, mir zugehört, so erlaube mir, auch über den Aufputz deiner Stube nach Willkühr

zu

zu schalten. — Besitzest du ein Bildniß von deinem Euthidem?

Ber. Nein.

Alc. Gewiß nicht?

Ber. Gewiß nicht. Ich habe alles verbrannt, was — — (da er sie starr ansieht) doch nein! nein! ich vermag nicht, dich zu belügen. Ich besitze noch eines; aber dort liegt es im Winkel, — sieh es selbst! beschmutzt und halb zerrissen.

Alc. (es aufhebend, mit bittrem Lächeln) Schade! wirklich Schade! Es trägt den Karakter des Parrhasius; — hat auch das Verdienst, daß es, trotz des Glast und Glanzes seiner Farben, ganz den Schurken bezeichnet, den es vorstellt. — (es wegwerfend) Liege hier noch ein wenig, liebes Gemälde, und gedulde dich. Bald will ich dich zu Ehren bringen.

Ber. (erstaunt) Du es zu Ehren?

Alc. Erinnerst du dich auch noch jenes Bildes, das ich dir schenkte, am Tage deiner Geburtsfeyer?

Ber. Wohl erinn' ich mich dessen; es war dein eignes Bild; war das einzige Geschenk, das du zurückfordertest.

Alc. Und das ich noch habe; das ich treulich dir wiedergeben will! — Noch mehr, Berillis, ich befehle dir sogar, diese beyde in deiner

neuen

neuen Wohnung gleich nebeneinander aufzuhängen, und jeden Tag zu vergleichen, wen du ehmals dir erwähltest, und wen du dagegen verwarfst.

Ber. Sohn des Klinias —

Alc. Höre mich aus! dieß sey die Tapete und der Schmuck deines einen Zimmers. Die Zierde des andern sey dein eignes zweyfaches Bild. — Ich besitze dich noch, in der vollen Blüte deiner Schönheit, der Liebesgöttinn gleich; falsche Unschuld auf der Wange, und wahrer Götterreiz im Auge. Eben der Meister, der ehmals dich mahlte, der soll es auch jetzt in gegenwärtiger kläglichen Gestalt; und wenn du dich dann gegeneinander hältst, so sprich bey dir selber: Jenes würd' ich noch seyn, wär' ich die Gemahlinn des Alcibiades; aber dieß ward ich, und verdient' es zu werden, als Bulerinn des Euthidemus.

Ber. Ha, Grausamer! und das nennst du vergeben?

Alc. Wer hat von vergeben gesprochen? dich erretten vom Tod und Mangel, das will ich; das muß Alcibiades als Alcibiades thun. — Aber meine Rache! Wisse, die geb' ich selbst in Wohlthaten nicht auf; und wenn ich das Nagen des Hungers stille, will ich deßhalben nicht auch das Nagen deines Gewissens stillen. Selbst

in

in dem Gedanken: Der erhält mich, den ich einst verrieth! Was würd' er dann thun, wen ich mich seiner werth betragen hätte! — Schon in diesem Gedanken liegt eine Hölle, der ich dich nicht zu entreissen gedenke. — Genug für heut' und immer! Mich selbst siehst du, sprichst du wenigstens nimmer wieder. Aber mein Landgut erwartet dich übermorgen, — morgen, — heute — wenn du willst. Auch die Gemälde sollen nicht lange ausbleiben. (Er entfernt sich.)

Men. (der ihm mit stummem Erstaunen zugehört hat, und nachfolgt.) Freund, ist das dein Ernst?

Alc. Ganz gewiß.

Men. Deine unwiderrufliche Bedingung?

Alc. Unwiderruflich; fuße drauf.

Men. Und soll das Wohlthat oder Strafe seyn?

Alc. Beydes. Ich schwur ihr einst ewige Rache. Ihr Anblick und schon dein gestriges Gespräch erweichten mich; und ich beschloß, auch in der Rache der Unerklärliche zu seyn, für den ihr mich ja sonst in allen andern Dingen ausgebt.

Men. Aber wenn sie nun lange genug gebüßt hat?

Alc. Ist dieses Leben — diese Spanne Raums, wohl lang genug für die Buße einer

solchen Treulosigkeit? Kann sie denn nicht als Mutter und als Landwirthinn noch Glück des Lebens, mehr als sie verdient, empfinden, wenn ich auch die Ruhe der Frau und des verliebten Weibes unersetzlich zertrümmere? — Aber laß mich! die Schönheit der beyden Knaben, so verwildert sie auch waren, fiel mir auf. Knaben des Euthidemus, und doch um der Mutter willen so schön! Was würden sie erst gewesen seyn, wenn — (hält inne.)

Men. (lächelnd) Wenn sie auch noch einen so schönen Vater, wie dich, gehabt hätten? Nicht wahr, das dachtest du, ob du es gleich nicht aussprachst?

Alc. Ein doppelter Grund, mich nun von dir zu trennen, da du anfängst, auch in meinen Gedanken zu lesen. (ab)

Und nun, dünkt mich, sey es mehr als zu hohe Zeit, im Alcibiades nicht bloß den flammenden, nach Genuß strebenden, und Genuß müden jungen Mann, sondern auch den aufwachsenden Bürger, und den bald zu einer furchtbaren Höhe aufgewachsenen Staatsmann zu betrachten. Wenn wir demungeachtet durch sein ganzes Leben verliebte Szenen nicht ganz aufgeben; so liegt der Grund sehr offen da: weil er selbst nie diese Leidenschaft aufgab. Fester sind nicht Leib und Seel, als bey ihm Streben nach Größe und Hang nach Wollust vereint. Er konnt' im Rath wie ein Solon sprechen, und mittlerweile zu einem Gastmale für eine Tänzerinn Plän' entwerfen; konnt' in den Schlachten würgen, und mitten im Würgen mit der Ueberlistung eines Mädchenherzens sich beschäftigen; konnt' an die Eroberung Siciliens in der einen, und in der nächsten Minute an den Purpurmantel denken, mit dem er sich bey Timandern schmücken und gefallen wollte.

Alcibiades fand bald im Staat ein offnes weites Feld vor sich. — Die Sonne des Pericles neigte sich zum Untergehn, und in den letzten Stunden seines so schön gewesenen Ta-

ges fiengen Wolken sich zu sammeln an. Der peloponesische Krieg, von ihm angefangen, wütete immer noch fort; nur jezuweilen durch Stillstand oder Erschlaffung der kriegenden Partheyen auf Monate unterbrochen, nie beendigt. Die Lazedämonier, an der Spitze eines starken Heeres von Bundsgenossen — zahllose Bären, von einigen Löwen angeführt — brachen in Attika ein; Schrecken vor ihnen und Verwüstung um sie her. Bey Acharnä, nicht über sechszig Stadien von Athen, lagerten sie sich. Seit dem Kriegszug des Xerxes hatten die Bürger dieser stolzen Stadt noch nie ein feindliches Heer herab von ihren Mauern sehen können. Jetzt sahen sie es nur allzudeutlich, und brannten für Begier, herauszufallen, und ihre Schmach zu rächen.

Aber die Vorsicht des Pericles, umsonst durch Klagen bestürmt, und durch Spottgedichte verhöhnt, bezwang ihren Eifer. Er wagt' es nicht, Athens ganzes Schicksal auf ein einziges Treffen gegen ein so überlegnes Heer ankommen zu lassen. „Abgehauene Bäume — tröstete er sie oft — wüchsen bald empor; verheerte Felder mache der Fleiß eines Frühjahrs wieder fruchtbar: aber getödtete Menschen wecke keine Kunst wieder auf.“

Man sah bald ein, daß er Recht habe. Ausgesandte Flotten verwüsteten zur Vergeltung, beynah ganz ungestört, die feindlichen Länder. Das große Heer zerschmolz durch Mangel von Lebensmitteln, und durch Ueberdruß des Verzugs. Ja, der Verlust, den die Sparter zur See erlitten — wo damals die Athener im Vergleich andrer Griechen waren, was die Britten jetzt gegen Spanier und Franzosen sind — hätte ganz gewiß bald diese wieder zum Frieden bewogen, wäre jetzt nicht ein andrer weit fürchterlicherer Feind, als Heersmacht jemals seyn kann, gegen Athen aufgetreten, — eine schreckliche Pest.

Die Schriftsteller der Alten (*), so lebhaft die Farben ihrer Gemälde sind, so groß ihre Kunst der Darstellung seyn mag, beklagen sich doch einstimmig über Mangel des Ausdrucks, um recht lebhaft das Elend schildern zu können, das diese mordende Krankheit über jeden, den sie betraf, ergoß. — In Aethiopien entstanden, gieng sie nach Aegypten, und von da nach Athen mit einer Wuth über, welche die ältesten Greise in keiner ähnlichen Krankheit je gesehen zu haben sich erinnern konnten. — Geschicklichkeit der Aerzte widerstand ihr nicht, denn sie selbst unterlagen ihr größtentheils bey den ersten Krankenbesuchen. Die strengsten Polizey-Einrichtungen strebten vergebens, Einhalt

zu thun, denn die Luft selbst ward Gift. Vergebens floh man in die Tempel; alle Opfer blieben unerhört. Die schmerzlichsten Empfindungen auf der Brust, Ergiessung des Bluts, giftige Geschwüre, und mehr als dieß alles noch, eine innerliche Glut, die über jede Aussprache gieng, waren die Hauptqualen dieser Krankheit. Von unaushaltbarem Feuer und Durste geplagt, suchten die Unglücklichen selbst in Brunnen und in Bächen vergebens Kühlung; ihr Leiden schwand gemeiniglich erst mit dem siebenten oder neunten Tage, — schwand nur durch den Tod.

Nicht zufrieden, Körper zu foltern und zu zernichten, ließ diese grausame Seuche selbst die Seele nicht unverschont. Dem Unglücklichen, den sie ergriff, entsank mit der ersten Stunde schon der Muth; und die Hoffnung, sonst jedes Elends treue Freundinn, wich von seinem Lager. Jeder Umgang hörte auf; jede Freundschaft war zertrennt; denn nicht Alter, nicht Stärke, nicht Vorsicht schützten. Niemand war sicher, als die Wenigen, die schon einmal diese Krankheit überstanden hatten; denn ihr war auch das mit dem Tode gemein, daß sie keinen mehr als einmal quälte. Vor den Leichnamen ihrer Opfer, wenn sie auf offner Straße lagen, flohn — so heftig war ihr Gift — selbst Raubvögel und Raubthiere; wagte ja eines derselben

den

den geringsten Genuß, so tödtete solcher nach wenig Minuten.

Ein schrecklichres Strafgericht! und um es noch schrecklicher zu machen, war Athen nie so mit Menschen überfüllt gewesen, als eben jetzt; jetzt, da auf den Rath des Pericles alles Landvolk vor dem Feind sich in die Stadt geflüchtet hatte; jetzt, — da die Häuser bey weitem nicht die Fremden alle zu fassen vermochten; jetzt, da die Tempel selbst Wohnungen und Krankenläger, die öffentlichen Oerter Schauplätze des Jammers und des Todes wurden; jetzt, da kein Eigenthum mehr sicher war; selbst das Eigenthum des Grabes nicht, aus dem die Fremden oft die Leichen der Besitzer verdrängten.

Von aussen durch den Krieg und feindliche Verwüstungen, von innen durch die schrecklichste Krankheit bedrängt, gequält und aufgerieben, war es ein Wunder, wenn jetzt das athenische Volk seinen Unwillen gegen den Mann wandte, den es als den Urquell alles dieses Uebels ansah, weil durch ihn der peloponesische Krieg angefangen worden war? Umsonst hatt' er sich in tausend mißlichen Gelegenheiten offenbar als ihren Schutzgott gezeigt; umsonst wandt' er noch jetzt alle nur mögliche Beredsamkeit an, die Herzen dieser in Glück gleich trotzigen als im Unglück verzagten Menge aufzuheitern; sie

schritten zur Stimmensammlung; nahmen die Feldherrnstelle ihm ab, und straften ihn um eine ansehnliche Summe Geldes.

Pericles ertrug dieß alles wie ein Mann; sein Bewußtseyn gnügte ihm: Doch das Schicksal, nun einmal entschlossen, ihn zu demüthigen, verstärkte eben deßhalb seine Streiche. Die immer noch würgende Pest schonte das Geschlecht des Demagogen selber nicht. Xantippus, sein ältester Sohn, den er schon mehrmals mit der Feldherrn-Würde geschmückt erblickt hatte, stirbt; stirbt, was dem Vater noch schmerzlicher fallen muß, als ein Feind des Vaters. *) — Was hiebey Pericles im innersten Gemache fühlte, das weiß freylich die Geschichte nicht: aber öffentlich blieb er ein Mann. Auch seine Schwester, eine geliebte Schwester stirbt. Er läßt sie gelassen beerdigen. Keine Klage, keine Thräne, selbst kein unterscheidender Blick, der wehmuthsvoller auf den Gräbern seiner Anverwandten, als auf andrer verdienten Bürger ihren haftete! — Aber jetzt stirbt der letzte, der hoffnungsvollste seiner Söhne, der Jüngling Paralus. Tief ans Herz trift den Helden diese Wunde. Zwar versucht er auch diesen Schmerz zu verhehlen; zwar

setzt

*) Man vergleiche hiemit die 25te Anmerkung des ersten Theils.

setzt er auch diesem todten Sohn eigenhändig den Kranz auf. Aber jetzt sieht man, daß Natur Natur, und der durchgeführteste Held nur Kunst sey. Pericles umarmt den Leichnam seines Lieblings; Klagen brechen sich durch, und häufige Thränen folgen. *)

Mitten unter eignen zaßlosen Leiden fühlen die Athener beym Anblick dieses väterlichen Schmerzens des Mitleids stärkstes Gefühl. — „Sicher muß er mehr leiden, als wir alle. „Wir alle weinten öfters; aber wer von uns „hat mehr als einmal Thränen auf der Wange „dieses Feldherrn gesehn? — Ach, und welch ein „Feldherr! Zwar haben wir ihn verstoßen, be„straft, geschmäht; aber ersetzen seine Nach„folger diesen Geschmähten auch nur um die „Hälfte? Laßt uns also eingestehn, daß wir „uns irrten; laßt uns ihn zu trösten versuchen, „damit er uns wieder trösten könne!“ — so riefen sie einander zu; eine Stimme, obschon die Stimme von vielen Tausenden. Sie boten an, was sie nur vermochten; Pericles, einzig mit seinem Grame vertraut, lehnt' es ab. Man rief ihn auf den Rednerstuhl; man berief ihn an die Spitze des Heeres; er blieb zu Hause. —

*) Die erste Thräne seit Aspasiens Verklagung.

Alc. Und wer hätte jetzt nicht Grund, zu klagen in diesem Schauplatz des Jammers, dieser weiten Grabeshöhle? Aber freylich nur wenige in dem Maße, wie du. — O Pericles, wenn ich erwäge, wie viel der Umlauf zweyer unglücklichen Jahre verändert hat, dann wundr' ich mich nicht, daß du so es trägst, sondern daß du's trägst. Wenn ich dich mir denke, im Kreis deiner Söhne, deiner Zöglinge, deiner Gattinn, deiner vielen übrigen Bluts- und Seelenverwandten, unser aller heißgeliebten Vater — —

Per. Ja wohl, und jetzt verwaist, — meiner Schwester, meiner Freunde beraubt, beraubt meiner Söhne! — beraubt meiner Söhne! ausgewaschen die Wurzel des schon verderbenden wollenden Stamms! — — dann — — recht so, Alcibiades, du hast Wahrheit gesprochen; bist gekommen, um mit mir zu klagen.

Alc. Und der damalige Flor des Staates! dein Werk, dein Werk allein! Siegreich die Flotten Athens, das Schrecken und die Beherscherinnen der Meere. Zahlreich die Bundesgenossen, deren Heere zu Lande sie beschützten. Sie, die Stadt selbst, ein Schauplatz des Reichthums, der Freude, der Pracht, der Künste, Wissenschaften — mit einem Worte, des unbeschränktesten Wohlstandes. Schiedsrichterinn

Grie-

Griechenland's, und Griechenland die Schiedsrichterinn von zweyen Welttheilen. Du selbst das unerschütterte Haupt eines sonst so leicht zu erschütternden Volkes; deine Feinde besiegt, deine Neider stumm, dein Wille Befehl, dein Name Ruhm, dein Begleiter Sieg, deine Anschläge Gelingen — Götter, gute Götter, warum so wandelbar diese reitzende Blüte?

Per. Ja wohl, gute Götter ehmals, aber jetzt desto zorniger!

Asp. Bist du unsinnig, Alcibiades, daß du dich hier eindrängst, um Wunden zu verstärken, die ohnedem stark genug schon bluten?

Per. Laß ihn! Laß ihn! Er thut mir wohl. Je mehr des Bluts verloren geht, je minder werden die Schmerzen des Verwundeten; und an ihre Stelle tritt endlich ein sanfter Schlummer. — Warlich, Vetter, du hattest sehr glänzende Farben für mein ehmaliges Glück. Wo wirst du nun hinlänglich dunkle für mein jetziges Elend hernehmen? für meinen jetzigen Zustand, den traurigsten, der sich denken läßt?

Alc. Der traurigste, der sich denken läßt! Wär' er das wirklich? Wahr, du hast viel verloren, äusserst viel; Schwestern, Söhne, die Hälfte deines Vermögens, den Glanz deines Hauses, die Oberherrschaft des Staats. Doch bleibt dir vieles noch übrig, und vieles von

dem

dem Verlornen ist wieder zu erlangen, wenn du dir selbst beystehst. Sollte das der nemliche trostreiche Fall bey allen seyn, die jetzt leiden?

Per. Wie meynst du das?

Alc. Ich begegnete, als ich jetzt herkam, dem Leichenbegängniß eines jungen Mannes. Er hatte, sagte man mir, sonst ein ansehnliches Landgut besessen; hatte ein schönes Mädchen spartanischer Abkunft geehlicht, einen Sohn erzeugt, und Hoffnung zum zweyten. Da mußt' er vor dem verwüstenden Feinde fliehn. Von ferne sah er schon den Rauch seiner brennenden Heimath; kam hieher, darbte, krankte, starb. Seine Gattinn begleitete die Leiche; es war tiefes Gefühl in ihrem Antlitz, ihrem Gange; aber keine Thrän' im Auge. Als man den Scheiterhaufen eben anzünden wollte, kam ein Bote und meldete ihr, daß ihr kranker Sohn auch todt sey. — „So bringe man ihn hieher, sagte sie, daß seine Asche sich zur Asche des Vaters füge!“ — Dieser kalte Muth setzte mich in Erstaunen. Weib, rief ich, du verlorest so viel; wo hast du den Muth her, dieß so leicht zu tragen? — „Ich verlor viel, antwortete sie mir: Gut, Gatte, Kind, bin eine Fremde, eine Bettlerinn in einem Lande, das meine eigenen Blutsverwandten verwüsten. Aber was nützte Klage den Todten? Bin ich nicht selbst

in

in der Götter Hand? Nicht in solcher das Schicksal meines noch Ungebornen?“ — Sie schwieg und gieng. Pericles, es war ein Weib, die dieß sagte; zwar ein spartanisches! Aber der erste athenische Mann wird doch auch wohl hundert Spartanerinnen aufwiegen?

Per. Nur, daß er auch mehr verlor, als tausend Spartanerinnen verlieren können, deren erste Habe Armuth, deren ganze Erziehung Mangel des Bedürfnisses ist. Verlust dessen, der nie viel besaß, kann mit dem Verlust des ehmals Reichen, ehmals Glücklichen, nicht verglichen werden. — Eben der Wohlstand, in dem du sonst mich sahst, wird jetzt meiner Folter heftigste. Jedes Glück sonst genossen, und nun entwandt, wird mir zehnfaches Unglück; und wahrscheinlich lächelten die Götter mir nur deßfalls sonst so mild, um ihrer nunmehrigen Feindschaft Gewicht zu verstärken.

Alc. Pericles, du hältst Götter für deine Gegner? Götter, die nur zurücknehmen, was Geschenk ihrer Milde war; die noch so viel dir liessen; so viel dir wieder darbieten?

Per. Nichts bieten sie mir dar! Nicht die Wiederaufiebung meines Sohnes Paralus! nicht die Freunde, die sonst mein Stolz und meine Erquickung waren! Nichts bieten sie mir dar, als das erneute Zutrauen eines elenden wetter-

wen-

wendischen Volkes; und nichts liessen sie mir, als die Hoffnung, daß dieses sich selber lästige Leben nicht über wenig Wochen mehr sich hinschleppen werde.

Alc. Ungnügsamer! Liessen sie dir nicht Aspasien?

Per. Ja; aber auch das Gefühl, jetzt eines solchen Besitzes unwürdig zu seyn. Stumm sitz ich jetzt bey der Suade liebsten Tochter, und mein Ohr ist taub gegen ihre Schmeichelrede.

Asp. Leyder!

Alc. Warlich, ein Schlupfwinkel, aus dem ich leicht dich heraustreiben wollte. Dann über den die Schuld der Taubheit, der sein Ohr verstopft! — Aber sage mir, ist es dein Ernst, daß du nur noch wenige Monden zu leben fürchtest?

Per. Nicht fürchte; hoffe!

Alc. Und dein Ernst, daß du die Götter selbst für deine Feinde hältst?

Per. Bey ihnen selbst geschworen: Sie sinds!

Alc. Zwar warlich eine Gotteslästerung, wenn du nicht den Zevs der Menge, sondern die edlere Gottheit der Eleusinischen Geheimnisse für wahr annimmst. Aber gesetzt sogar, daß du jene höhern Geister wirklich für Wesen, der Leidenschaft wie wir selber fähig, hieltest; wandle nur diesem Glauben gemäß, und auch bey ihm ist Größe möglich. Denn sage selbst,

wie

wie zeigt der Mann sich seinem Feind am liebsten? Mit unerschütterter Seele, oder mit niedergeschlagner? — Gesetzt, daß Rache seinem Gegner gelungen wäre, sucht der Weise durch Bezwingung seines Grams nicht wenigstens die Schadenfreude zu vereiteln? Zwingt er sich nicht um desto stärker, je stärker seine Hoffnung ist, daß er nicht lang' sich werde zwingen dürfen? — Hofft du daher nur Kürze von deinem Leben, so sey diese Kürze hindurch ein Mann, der auch in Prüfungen besteht; und füge zu dem schon stolzen Gedanken, daß die Götter mit dir kämpfen, den noch stolzern, ihnen tapfern Widerstand zu thun.

Per. Kann das der Sterbliche?

Alc. Wenigstens sagtest du sonst mir oft, daß er viel könnte, wenn er nur nicht allzuraſch, nichts mehr zu können glaubt. — Pericles, du gestandest mir vorher Unpartheylichkeit zu, als ich mit wenigen Worten entwarf, was du ehmals besessen und seitdem verloren habest. Laß mich nun auch mit der nemlichen Unpartheylichkeit und mit nicht viel mehrern Worten untersuchen: ob du auch dieß alles so ganz unersetzlich verloren habest?

Per. Was bedarfs einer solchen Untersuchung, da ichs fühle.

Alc. Es giebt ja auch Gefühle, welche täuschen. Gefühle, die anfangs wütend foltern, und mit denen man durch die Dauer so vertraut wird, daß man selbst ihr Daseyn nicht mehr merkt. — Es ist wahr, Athens Größe ist vermindert; erschlafft sind die Nerven seines Staatskörpers, muthlos seine Krieger, und seine Bürger an Menge geringer. Aber auch erschlaffte Nerven stärken sich wieder, auch erschrockne Heere kann ein Anführer von Geist wieder beleben; auch unsres Staates Feinde haben an Menschen und an Kräften viel verloren. War Athen nicht auch schwach, als du es fandest? Warst du es nicht, der es erhob? Wenn du es bloß erhalten, nicht verstärket hättest, warlich! du wärest deines Ruhmes nicht werth; aber zwiefach wartet er deiner, wenn du Athen zweyfach rettest und hebst. Du hast verloren die Feldherrnstelle, aber nicht deinen großen Namen, wie du in der Stunde des Trübsinns wähnst. Jene sind deine Landsleute dir wieder zu geben erbötig; für diesen bürgt selbst die Achtung deiner Feinde dir.

Per. Die Achtung meiner Feinde?

Alc. Allerdings! Woher sonst ihr Jubel, daß der Löwe nun gänzlich schläft, wenn sie nicht eingeständen, daß er vormals siegreich gewacht habe? Ihnen wirklich verächtlich zu werden;

deines

deines Ruhmes Tempel, von dem höchstens ein Paar Steinchen am Giebel locker geworden, wirklich zu zertrümmern, das vermagst du selber nur. Zurückziehen auf eine Weile ist brav, und macht gesucht. Beharren in Unthätigkeit entehrt, und Sterben aus Kummer ist doch sicherlich kein Heldentod.

Per. Und die Einbuße meiner Freunde, durch die ich meine Anschläge ausgeführt, meine Seele erheitert, und jeden meiner Schritte wohlgerathen sah?

Alc. Ja! Du hast ihrer verloren, dir werth und theuer! dir werth und theuer mit Recht! Aber noch sind dir ihrer ja übrig geblieben; zwar nicht so groß wie du; zwar nicht so erfahren durch Jahre, als jene, aber doch wenigstens nicht ohne Anlage zu großen Männern, und voll Begierd', es zu werden. Sieh, sogar durch verschloßne Thüren drängen sie sich zu dir. Zeige dich einmal nur auf offnem Markte, und sie werden in einem weiten Zirkel dich umringen. — Endlich selbst der Verlust deiner Söhne — (er stockt.)

Per. Kömmst du endlich auf ihn? (bitter.) Wirst du ihn nicht auch herabzuwürdigen versuchen?

Alc. Dann wär' ich der Sophisten schändlichster. Nein, Pericles, er ist nur allzuwich-

tig, dieser Verlust, trift nur allzubillig dein Herz. Aber je gröſser ein Verlust, desto billiger ist Gedank' und Versuch zum Ersatz. — Pericles, gieng denn mit diesen deinen zwey Söhnen auch deine ganze Vaterwürde verloren? Hast du nicht noch einen dritten Sohn? Ist er nicht die Frucht deiner wärmsten Liebe? nicht dein und Aspasiens Sohn? zwar noch unmündig und jung, aber schon reich an jeder Hoffnung, an der Hoffnung, einst seines Vaters unschätzbare, seiner Mutter zahlenlose Talente in sich zu vereinen.

Asp. Alkibiades, warlich, diese Schmeicheley — —

Alc. (einfallend.) Eben weil Schmeicheley hier sehr unschicklich wäre, ist meine Rede keine. — Vergiſsest du ihn ganz, Pericles, diesen liebenswürdigen Knaben?

Per. Eh' werd' ich meiner selbst vergessen. Aber so oft ich seiner gedenke, geschieht es nicht mit Gefühl des Trostes, geschieht es mit Verdoppelung meines Vatergrams.

Alc. Gute Götter, und warum denn das?

Per. Was nützt diese anscheinende Unwissenheit? — Ja, Alkibiades, dieser einzig Uebergebliebne — (bitter lächelnd.) dessen Atropos vielleicht nur aus Vergeſslichkeit schonte — er ist der Sohn meiner wärmsten Liebe; ist der Sohn

des

des edelsten Weibes — keine falsche Bescheidenheit, Aspasia! — des edelsten Weibes, sag' ich, das die Götter mir geben konnten.

Alc. (für sich.) Des edelsten, dagegen hab' ich nichts; aber des treusten? dagegen hätt' ich so etwas.

Per. (fortfahrend.) Auch lieb' ich ihn mit einer Liebe, die jenen Verlust mir, obschon nicht minder schmerzhaft, doch erträglich machen würde, wenn nicht selbst in diesem Troste eine neue Wunde blutete.

Alc. Eine neue Wunde?

Per. Allerdings! Du hast dich gegen mich so oft des Ausdrucks: Vergißt du denn? bedient; Wohlan, vergißest du, leidiger Tröster, denn jenes strengen Gesetzes, das dem Sohn eines Atheners, wenn seine Mutter nicht auch eine Athenerinn ist, alle Rechte eines ehlichen Sohnes raubt; ihn unfähig zu Staatsämtern erklärt; ihm Erbschaft, väterlichen Namen — — Ja, Aspasia, strafe mich mit deinem schärfsten Blick, oder selbst, was noch zehnmal schärfer wäre, mit der Thrän' im Auge! ich verdiene beydes; denn ich selbst war es, der dieß grausame Gesetz in Vorschlag brachte und durchsetzte.

Asp. Meine Thräne beklagt dich nur, straft dich nicht.

Alc. Wohlan, so sey auch der, der es wieder abschaft! Du nahmst dir deinen Sohn; gieb dir ihn wieder.

Per. Ich?

Alc. Du! indem du die Zügel des Staats zurücknimmst, und bey des Volkes erster günstiger Hitze Zernichtung dieses Gesetzes in Vorschlag bringst.

Per. Ich ein Gesetz abschaffen, durch das so viele meiner Mitbürger litten? Es abschaffen, jetzt, da von meinem Leide ganz allein die Red' ist. Fünftausend Bürger wurden als Sklaven verkauft. (*) Mehr als ein Viertheil der Familien ward zertrennt; ich selbst erschrak beym Fortgang der Sache über die Größe derselben, die ich nicht gleich anfangs vorhergesehen hatte; und jetzt — jetzt meinetwegen? der Urheber und der Vernichter ich? Unmöglich!

Alc. Pericles, aufrichtig verstanden, schien dir dieß Gesetz wohl immer ganz billig zu seyn?

Per. Jetzt freylich scheint es mir nicht so.

Alc. Sollte nicht mancher Rechtschaffne dadurch gelitten haben?

Per: Ganz gewiß.

Alc. Und nicht mancher noch künftig dadurch leiden müssen?

Per. Ohne Zweifel.

Alc.

Alc. Ist es denn also nicht besser, eine einmal begangne Ungerechtigkeit endlich wieder, wenn auch spät, gut zu machen, als so ohne Hinderniß sie fortwürken zu lassen?

Per. Wird jemand in mir diese Billigkeit suchen? nicht alle auf Eigennutz schliessen?

Alc. Laß sie das! Angenommen, das Gesetz wäre wirklich gerecht, und die Athener brächten dir dadurch, daß sie es abschaften, ein groſses Opfer; hast du denn dem Staate nicht auch schon genug aufgeopfert? Ist denn für deine so sorgenvoll hingebrachte Jugend, für alle deine schlaflosen Nächte, für deine Vermeidung jeder andrer Zerstreuung, für die frühere Runzel deines Angesichts und für allen den tausendfachen Kummer deiner Seele dir nicht auch eine Forderung zu thun erlaubt, Pericles? überdenk es dir! du bist dir als Mann Erhaltung deines Ruhms, Aspasien, als Gatte, Erhaltung deines Lebens und deines Wohlstandes schuldig. Aber noch mehr! du bist Vater, und in deinen Händen steht jetzt das Wohl deines einzigen Sohnes. Beharr in dieser Unthätigkeit, diesem Kummer, und — denke dir selbst des Knaben Loos nach deinem Tode! Hingegen ermanne dich, erwach', und sey wieder Pericles. Dann verzehnfältigst du ihm sein Erbtheil, giebst deinem Grame Zerstreuung, deinem Na-

men Dauer, deinem Geschlechte Ehre, deinem Sohne Ruh; machst, daß er doppelt einst in dir den Vater segnet, schenkst deinem Vaterlande einen guten Bürger mehr, den Feinden desselben einen Rächer, mir vielleicht einen Nebenbuler, aber wenigstens — — O Pericles, ich sehe Bewegungen aufwallen in dir; ich dürfte nun mich nur noch an Aspasien wenden, sie bitten, als Mutter und als Weib mit mir ihre Bitten zu vereinigen; aber ich will allein, oder gar nicht siegen; und flammt nicht jetzt das Herz dir schon, so sind fernere Worte fruchtlos, und gerecht der Unwille, mit dem die spätere Geschichte dir droht.

Per. Bedürft' es blos eines auflammenden Herzens, so sollte gewiß dieser Unwille mich nie ergreifen. Ja, Alcibiades, deine Gründe würken auf mich, und jene täuschende Trösterinn im Unglück, der ich schon Lebewohl auf ewig sagte, die Hoffnung, schleicht sich allmälig wieder in meine Seele. Aber auch immer setzest du ein Wenn, von dem alles abhängt, als Gewiß voraus. Eingeräumt, daß es unaussprechlich nützlich für mich, daß es vielleicht auch entschuldbar wäre, wenn die Athener dieß Gesetz abschaften! — aber wie —

Alc. Kein Aber von Nichtwollen! Dafür laß mich sorgen. Man gab mir unbedingte

Voll-

Vollmacht, mit dir zu handeln, und ich bürge für ihre Willfahrung. — (heraus rufend.) Sklaven, eilt, euren Herrn anzukleiden; man wartet seiner schon lange genug auf dem Markte.

Per. Und du sagst kein Wörtchen dazu, meine Theure!

Asp. Daß es noch Ungläubige geben kann, welche zweifeln, ob Orpheus auch durch seiner Tonkunst Gewalt Mauren aus Felsen machen können! Was wäre der Redekunst dieses Lispiers unmöglich, wenn er wollte?

Alcibiades hielt Wort, und die Athener standen seiner Bürgschaft. — Pericles übernahm wieder das Heft des Staats; sein kleiner Sohn ward in die Bürgerrolle eingetragen, der väterliche Name auf ihn verpflanzt, und dieß strenge Gesetz vertilgt auf immer. Unter Pericles weiser Lenkung fieng der gesunkne Staat allmälig wieder an, sein Haupt zu erheben, und die Feinde zogen sich ganz aus Attika zurück. Die Krieger wurden wieder muthig, die Bürger thätig, und alles wäre von neuem groß und gut geworden, wenn nur der grausamste Feind Athens, die Pest, ganz hätte verschwinden wollen. Zwar wütete sie nicht mehr, aber noch schlich sie im Finstern fort; langsam verzehrende Krankheiten traten an die Stelle von schnelltödtenden; die Straßen lagen nicht mehr voll Todten, aber die Häuser waren von Abgezehrten angefüllt. — So sucht ein listiger Feind die Festung, die er nicht durch Sturm erobern kann, durch Einschliessung auszuhungern.

Auch in die Zirkel des Alcibiades drang dieses störende Uebel sich ein. Thrasillus, *) immer

*) Ich hoffe, daß man seiner und der sonderbaren Art, wie er Alcibiades Freund ward, noch aus dem ersten Theile sich erinnern wird.

immer noch einer seiner treusten, seiner liebsten Freunde, krankte lang', und starb endlich. — Zwey Minuten vor dem Erlöschen ergriff er noch einmal hastig die Hand des Alcibiades, der an seinem Bette saß.

„Du bist, sprach er, der Schöpfer meines bisherigen Glücks, und ich bin eine ewige Widerlegung derer, die dir Schuld geben, als könntest du nichts von ganzer Seele seyn. Was ich habe, verdank' ich deiner Freundschaft. Selbst das verdank' ich ihr, daß der Tod nicht auf dürftigem Stroh mich findet, Freunde um mich weinen, und ihre Sorgfalt manches Leiden mir erlindert. Ach! wenn du zu so zalenlosen Wohlthaten noch eine fügtest!"

Alc. Ich habe dem lebenden Thrasill keine Bitt' abgeschlagen; hoffentlich wird der sterbende keine unbillige thun, und ich gewähre sie daher ihm im Voraus. Was willst du von mir?

Thras. Eine Leichenrede bey meinem Scheiterhaufen. Wären es auch nur zwanzig Worte.

Alc. Warum eben die?

Thras. Weil ich dann sicher wäre, daß mein Name in den nächsten dreyßig Olimpiaden nicht untergienge.

Alcibiades versprachs. Thrasill verwandte seine letzten Kräfte zu einem freundschaftlichen

Hände-

Händedruck, kehrte sein Haupt gegen die Wand, und verschied.

Ganz Athen versammlete sich, als es hörte, daß der Sohn des Klinias die Leichenrede zu halten gedenke; selbst die benachbarten Landleute eilten zur Stadt, als triebe sie ein neues spartanisches Kriegsheer hin. So war dieß Volk! Wen es liebte, an dem fand es die kleinste Sache wichtig, um den häuft' es sich zahlreicher, als die Bienen um ihren Weisel. Aber sicher war er nicht, daß es nicht am nächsten Morgen seine Verbannung eben so zahlreich beschloß, eben so jubelnd ihn zur Stadt hinaus begleitete. Man versprach sich Wunderdinge von der Beredsamkeit des Alcibiades, denn es war seine erste Rede von einigem Umfange. — „Was wir bisher von ihm hörten, sagt' ein Bürger zum andern, waren immer nur einzelne Perioden; auch diese nahmen uns schon ein; eine Rede von ihm muß entzücken!“ Sie vergaßen, daß er selten der war, den man zu sehn verhoffte. Er trat auf, so bescheiden, als möglich. Ein flüchtiger Blick auf den Kreis, der ihn umfloß; sein Ton kunstlos; seiner Worte wenig. Diese ohngefähr:

„Ihr

„Ihr seyd sehr zahlreich versammelt, meine „Mitbürger! Seyd ihr das meines verstorbe„nen Freundes wegen, so dank ich euch; seyd „ihr es meinetwegen, so beklag' ich euch; denn „ihr habt vergessen, daß aufrichtiger Schmerz „wenig spricht; vergessen, daß er selbst, der „diese Pflicht mit schon blau werdender Lippe „mir auftrug, nur wenig Worte verlangte. — „Er suchte meine Freundschaft; denn er fühlte „sich deren würdig. Er erhielt sie; denn ich „las Edelmuth in seinem Antlitz. Er behaup„tete sich in solcher, denn sein Herz entsprach „diesem Antlitz. Die erste Miene, mit der er „mich kränkte, war die Miene seines Todes. — „Er gab alles mir hin; ich gab ihm etwas; „und er dankte mir, als hätt' ich ihm alles „gegeben. Ein Versehn der Natur ließ ihn im „Staube geboren werden; sie verbesserte dieß „Versehn, denn sie machte mir ihn bekannt; „und er betrug sich, daß fortan Niemand die„sen Staub ihm ansah. Ich bin ungewiß, ob „ihr oder ich mehr an ihm verlor; ich, weil „ich ganz ihn kannte; ihr, weil ihr noch nicht „ganz ihn kanntet. Noch hat er nur Vorü„bungsgeschäfte gethan. Aber glaubt ihr auf „mein Wort: es wäre nicht bey Vorübungen

„geblie-

„geblieben! Klagt, klagt über seinen frühen „Tod um euer selbst willen! Der Hagel, der „eine aufkeimende Saat, und der, der eine „bereits aufgeschoßte zerschlägt, — beyde thun „dem Landmann im Grunde gleichen Schaden.— „Oder wollt ihr einen überzeugenden Beweis „seines Werths? Seit meinem siebenten Jahre, „seit dem Tode meines Vaters, weint ich über „keinen Leichnam. Für ihn fließt diese Zähre „jetzt herab. Aber eben sie macht, daß ich „schweige; denn das Auge eines Mannes darf „zwar thränen, doch entstellt es die Thräne „vor Zeugen. — Weine mit mir, wer je einen „Freund verlor; weine, wer keinen zu ver„lieren hat. Und schmähe der auf mich, als „einen Prahler, der in ganz Athen eines Thrasills „sich noch rühmen kann! — Friede mit seiner „Asche! und der späte Wandrer, wenn er bey „ihr sich verweilt, sage nichts mehr, als: er „war Alcibiades Freund.“

Man fand diese Rede stolz, und doch gefiel sie. Bloß auf das Zeugniß des Alcibiades trauerte ganz Athen um den Thrasill, als sey in ihm eines der ersten Häupter im Staat gefallen, und sein Leichnam ward im herrlichsten Pompe beerdigt. Des nämlichen Abends noch saß Alcibiades im Zirkel seiner Freunde. Becher und Lieder giengen herum; eines dieser Lieder, der Flüchtigkeit menschlicher Vergnügungen geweiht, verursacht' ein nachdenkendes Stillschweigen von einigen Augenblicken.

Vor zwölf Tagen kaum, hub Anitus an, war Thrasill noch einer von uns. — Möglich, daß in den nächsten zwölf Tagen dieser Kreis wieder enger geworden ist.

Alle. (seufzend) Ja, wohl möglich!

An. Sohn des Klinias, in allem übertrifft du uns, hoffentlich wirst du auch in der Gesundheit uns übertreffen; und hoffentlich werden wir dir alle so lieb, oder wenigstens fast so lieb seyn, wie Thrasill es war. Wenn daher noch mehrere von uns Thrasillens Loos betrifft, nicht wahr, du erweisest uns die nemliche Ehre, wie ihm?

Alle. Nicht wahr? Nicht wahr? Das thust du?

Alc.

Alc. Seyd ihr unsinnig geworden? Oder hat bey euch allen der Tod sich schon melden lassen, daß ihr so heißhungrig nach Leichenreden seyd? — Beym Becher der Freude eine solche Bitte?

Anit. Um desto mehr gewähre sie uns! Freylich ist es ein trauriger Dienst; aber doch immer ein Dienst. — Wir lassen nicht ab, bis du ihn uns versprichst.

Alle. Wir lassen nicht ab! Wir lassen nicht ab! Versprich es uns!

Alc. Vielmehr will ich euch einen andern und einen bessern Dienst versprechen; den, daß ihr all' am Leben bleiben sollt, wenn ihr anders meinem Rathe folgt.

Verschiedne. Nun, und der wäre?

Alc. Habt ihr nicht die ausserordentliche Furcht bemerkt, die alle überfällt, die an dieser tödtenden Seuch' erkranken?

An. Ja wohl; es ist eine gemeine Bemerkung der Aerzte.

Alc. So laßt euch eine andre mittheilen, die vielleicht mindest gemein, wohl gar zuerst mir eigen ist. Als noch die Seuche hastig würgte, folgte die Furcht ihr nach. Jetzt, da jene langsamer schleicht, geht diese ihr voran. — Vielleicht, daß nun Ursache geworden, was vormals Wirkung war; daß ehmals der Körper

die

die Seele, und jetzt die Seele den Körper schwächt. — Noch mehr: ihr wißt alle, wie sorgfältig unter uns Thrasill dieser Krankheit auszuweichen suchte; und doch ward er ihre erste, bisher ihre einzige Beute. Folgt nicht aus allem diesem, daß Behutsamkeit, wenigstens Behutsamkeit von gewöhnlicher Art, vor dieser Ansteckung nicht sichere?

Einige. Allerdings.

Alc. Scheint es euch nicht auch, wenn Furcht ein so unumgänglicher Begleiter dieser Krankheit ist, daß Zerstreuung jeder Grille, Verbannung jeder Furcht, ein beßrer Arzt, als Hippokrates (7) selbst seyn sollte?

An. Es scheint.

Alc. So laßt uns ihn versuchen. — Ihr wißt, daß das größte meiner Landhäuser, wegen seiner Lage jenseits von Athen, vor spartanischer Verwüstung verschont geblieben ist; dorthin laßt uns auf einige Wochen, — Monate vielleicht, uns begeben. Laßt uns dort alles versammeln, was das Leben reitzend, die Sorge fliehend, die Gefahr vergessend machen kann. Unsre Diener, unsre Mädchen, unsre Schmeichler sogar, sollen uns folgen; nur die Krankheit und der Tod mögen zurück in der Stadt verbleiben.

An. Und wenn sie doch uns nachkommen?

Alc. So sollen sie wenigstens nicht an Opferaltären, nicht knieend und mit gerungnen Händen, sondern beym Becher und fröhlichen Gelag' uns finden; sollen sich schämen müssen, wenn sie sehen, daß sie höchstens uns nur das Leben, aber nicht dessen Genuß bis zum letzten Augenblicke rauben können. Feig' ist der und unwerth ein Mann zu seyn, der den Tod, zumal den Tod der Ehre scheut. Aber ein Thor nur wird das Krankenlager wählen, wenn er ihm entfliehen kann. Daß auch nicht allzuböses Klagen von hier aus unsre Ruhe stören, laßt uns selbst der Gemeinschaft mit den zurückgebliebenen Athenern gewisse Schranken setzen; laßt — doch erst an Ort und Stelle, und dann die Maßregeln ergreifen, die uns zuträglich sind! Wer schneidet ein Gewand zu, ohne den gesehen zu haben, dem es anpassen soll? Genug, morgen mit dem frühsten verlaß ich Athen, und wer mir zu folgen Lust hat, melde sich!

Alle. Wir! wir!

Alc. (lächelnd) Brav! habt ihr euch alle gemeldet? — Nun so sey dann unser nächstes Lied der Göttinn Gesundheit geweiht. Wahrlich, sie müßte eine große Thörinn seyn, wenn sie von Leuten wüche, die sie so gut zu nützen, so fröhlich zu bewirthen wissen.

Sie führten ihren Vorsatz, oder vielmehr den Vorschlag des Alcibiades aus. Es gab der Leute genug, die dieß für einen schädlichen Leichtsinn, für eine tadelnswerthe Weichlichkeit hielten; er lachte ihrer. — Laßt es nur zu einem Treffen kommen, sagt' er, und sie sollen dem Weichling schon wieder Lorbeerkränze geben müssen, ob er gleich sich jetzt mit Rosen kränzt. —

„Ziemt es sich für einen Patrioten, fragt' ihn der neidische Nicias, dem Staat in so gefährlichen Zeiten eine Menge nutzbarer Bürger zu entziehn?"

Warlich, das ziemte sich nicht! Aber ihm deren erhalten, daß nicht alles aussterben, daß es des Nicias künftigen Heldenthaten nicht an Bewunderern fehlen möge, das geziemt sich wohl.

Selbst ans Volk wandte sich Nicias, und sucht' es aufmerksam, unwillig zu machen.

Einem andern würden wir dergleichen Muthwillen nicht ungestraft hingehn lassen, riefen die Athener; aber es ist Alcibiades; was er spricht, was er thut, kleidet ihn; warum sollten wir ihm sein Thun und Sprechen hindern?

Nicias hätte toll werden mögen für Bosheit, und Alcibiades ließ sichs indessen wohl seyn.

(Ende der vierten Woche.)

Alcibiades, Aziochus, Anitus, Glaucias, Timandra, Meliſſa, noch eine Menge von beyderley Geſchlecht, an einer Abendtafel.

Meliſſa.

Und wenn Timandra noch zehnmal eiferſüchtiger blicken ſollte, ich bringe dir den Becher zu, Alcibiades!

Tim. (ſpöttiſch lächelnd) Da kennſt du mich, wenn du Eiferſucht bey mir argwohnſt, zumal Eiferſucht auf Alcibiades. Warlich, da hätt' ich viel zu thun. Er würde mit ſeinem Schatten buken, wäre ſonſt keine Liebſchaft da.

Alc. Trefflich! Zur Strafe den Becher her, Meliſſa! Will mir auch treulich die Stelle an ihm merken, die deine Lippen berühren! — Friſch, Mädchen! getrunken, und dann eine von den Roſen an deinem Buſen hereingeworfen!

Mel. Bedarfſt du etwa der Blumen ſchon?*)

Alc.

*) Die Griechen glaubten, daß die Blumen am Haupt und Buſen, und auch in Wein geworfen, die Trunkenheit verhinderten.

Alc. Noch nicht. Doch bald vielleicht.

Ax. Warlich ein seltnes Geständniß, daß du eine Schwäche dir vermuthest! — Timandra, vergilt doch Melissens Bosheit!

Tim. So wollt' ich warlich, daß ich noch mehr zu vergelten hätte. (den Becher fassend) Es sey hiermit dir ein gleicher gebracht, Axioch!

Ax. Versteht sich doch wohl, Becher und Kuß?

Tim. Becher und Küsse.

Alc. (lächelnd) Ha! ha! Läugnest Eifersucht, und verstehst dich doch so gut auf ihre Kunstgriffe?

Ein Sklave. (zum Alcibiades) Ein Bote von Athen ist da.

Alc. Weis ihn ab!

Alle. Abgewiesen! Abgewiesen!

Sklave. Er versichert, es wären Sachen von äusserster Wichtigkeit.

Alc. Eben deßwegen schicken sie sich nicht für heute! Eher vielleicht auf morgen!

Alle. Morgen! Morgen!

(Sklave ab, bald darauf wieder.)

Sklave. Er bittet aufs inständigste, du solltest nur eines einzigen Blickes seine Briefe würdigen.

Alc. Wie viel hat er denn deren?

Sklave. Dreye.

Alc. (lachend) Ho! ho! Drey Briefe? und die soll ein Blick bestreiten? Es muß ein sonderbarer Bursche seyn.

Glauc. Ich dächte, seiner Sonderbarkeit wegen — —

Alc. Hast recht! — (zum Sklaven) Laß ihn hereintreten, wenn er durchaus sich nicht trollen will.

Bote. Verzeih, Herr, wenn ich dein Gastmal unterbrechen sollte!

Alc. Das sollst du nicht. — Nur her mit deinen Briefen. (empfängt sie, und erbricht den ersten, nachdem er ihn mit flüchtigem Auge durchlesen.) Die Arme! Warlich, sie dauert mich.

Tim. Wer?

Alc. Eine Person, die dich wenig dauern wird! Glicerion. Sie ist dem Tode nahe; wünscht noch einmal mich zu sprechen, und ihren und meinen Sohn mir anzuempfehlen.

Mel. Du wirst doch nicht — —

Alc. Unser Bündniß werd' ich halten. — Kann ich ihr Leben verlängern? Ist der, den sie mir anempfehlen will, nicht durch die Stimme der Natur schon anempfohlen genug? — (er erbricht das zweyte, und wird etwas betreten.) Eumolp, Krito, wer sonst von Sklaven hier entbehrlich ist, lauft, sucht aufs eiligste den Phormio, meinen Arzt auf; er soll sofort hin-

ein

eilen zu Dinomachen eilen; soll, wenn er seiner Kunst mißtraut, sich den Hippokrates zum Gehülfen rufen lassen; soll alles thun, zwiefach thun, als ob ich selbst darnieder läge.

Ar. Dinomachen? Deine Mutter? Ist sie krank?

Alc. Nicht gefährlich! Doch ziemt es sich für einen Sohn, auch dann besorgt zu seyn, wenn Fremde noch gleichgültig bleiben können. (zum Boten) Du hattest Recht; wichtig sind deine Briefschaften allerdings; aber unterbrechen sollen sie den Zirkel unsrer Freundschaft nicht! Athen soll nicht eher mich wieder sehn, bis — (er hat im Sprechen den dritten Brief erbrochen, verwandt schnell die Farbe, und stockt) — — Götter!

An. Was ist dir?

Alc. (mit schmerzhaftem Tone) Daß ein Mensch noch Willen zu haben sich einbilden kann!

Ar. Wie?

Alc. So wird er also doch unterbrochen, unser fröhlicher Kreis; so muß ich doch aus dieser Freystätte nach dem siechen Athen, eh ich wollte! — (Er wirft den Becher, voll Weins, der vor ihm steht, auf den Boden, und springt auf) Fließ auf die Erde hin, und sey der Eris eine fröliche Libation; ich freylich trinke dich nicht. — Sklaven, sattelt meine Pferde, so hurtig ihr nur

könnt; und das schnellste für mich; binnen fünf Minuten muß ich es besteigen können.

An. Was giebt es denn aber so schleuniges? so gefährliches?

Alc. Auch Er ist krank!

An. Wer denn?

Alc. Daß ihr noch fragen könnt! Er, der einzige Mann, der nach Athen mich ziehn, dessen Gefahr meiner Freude höchsten Rausch zerstreuen kann. — Pericles!

Alle. (bis auf den Anitus, erschrocken) Pericles? Er krank?

An. (ganz kalt) Als wenn Pericles kein Mensch, und nicht auch der Krankheit unterthan wäre! Es ist freylich schlimm für Athen, wenn er drauf gehen sollte; aber doch begreif' ich nicht, warum du, Alcibiades, — du, der selbst bey der Nachricht von deiner Mutter Krankheit gelassen bleiben konntest, jetzt bey dieser — —

Alc. (hastig einfallend) O zehn Mütter, und wenn ich sie noch zehnfach stärker liebte, wiegen einen einzigen Pericles nicht auf. Wen sollt' ich auch so lieben, wie diesen meinen zweyten Vater? — Nicht Vater durch die Schwelgerey einer fröhlichen Nacht! O nein, Vater blos durch Wahl und durch Werth! — (zu einem der

Sklaven

Sklaven) Ja hurtig meine Pferde! — Nie, nie noch war meine Gegenwart nöthiger in Athen.

An. (mit weiser Miene) Ha! ha! nun verstieh' ich freylich, wenn Pericles sterben sollte, dann wäre mancher Staatsursache halber Nähe und Nutzung der Zeit — —

Alc. (mit verächtlicher Miene) Sprich nicht aus, was du nicht einmal ausdenken solltest! Nur dein Leichtsinn macht, daß ich die Strafe für einen solchen Verdacht dir schenke. Abmessung eines Fremden nach sich ist überall Fehler; doch nirgends mehr als bey dir, dessen winziges Seelgen sicher keinen Maßstab für andre abgeben kann. — (zu einem hereinkommenden Sklaven) Sind die Pferde fertig?

Sklave. Ja, Herr!

Alc. So lebt wohl, meine Freunde! Vollendet fröhlich das Mahl! Seyd Herren in meinem Hause! Ich will zum Krankenlager meines Vaters eilen, als ob ich auf Flügeln der Gedanken, und nicht auf Rossen mich befände. (Ab.)

(Athen. Zimmer des sterbenden Pericles.)

Pericles; Aspasia, eine Menge seiner Freunde. Alcibiades (hereintretend.)

Pericles.

Komm, Alcibiades, komm! du mußt dich fördern, wenn du noch das letzte Zittern meiner Flamme sehen willst.

Alc. Daß die Götter ihr Verlöschen lange, lange noch verhüten möchten! Wie befindest du dich denn so eben, mein theurer Pericles?

Per. (ihm etwas am Halse hängendes zeigend) Sieh her!

Alc. Was meynst du damit? Was ist das?

Per. Ein Amulet, das mir die Weiber anhiengen, um das Fieber zu vertreiben.

Alc. So! — Aber dein Befinden, lieber, edler Mann?

Per. Daß du deine Frage noch wiederholen kannst! Wie schlecht muß es um den Pericles stehen, wenn er selbst dergleichen Thorheiten geduldig mit sich vornehmen läßt. — Du weinst? Weine nicht! Wer betrübt sich darüber, wenn ein gut gespieltes Schauspiel seinem Ende sich naht?

naht? — Du machtest mir oft die Schmeicheley: du wolltest von mir leben lernen; laß dieß immer Schmeicheley gewesen seyn, und lerne jetzt von mir — sterben.

Der junge Pericles. O, nicht sterben, nicht sterben, Vater!

Per. Du hast Recht! könnt ich auf eine Stimme hören, so wär' es auf die deinige. Aber selbst die Hoffnung ist dahin geflohn, wie ein flüchtiger Feind.

Asp. Nein, Pericles, nein! Nicht alle Hoffnung zur Genesung ganz aufgegeben! Götter, was soll aus mir Aermsten werden, wenn —

Per. (mit Blick auf den Alcibiades.) Dann wünscht ich nicht diesen Mann vom ersten Knabenalter an erzogen und geleitet zu haben, wenn er fähig wäre, meiner und deiner zu vergessen. Er ist das schönste Vermächtniß, das ich dir hinterlassen kann. Jenes schriftliche sorgt blos für dein anständiges Auskommen: Er wird für deine Ruhe, deine Sicherheit zu sorgen wissen; wird dein Rathgeber, dein Beschützer seyn. — Kränk' ihn nicht durch Zweifel! Er war ja stets dein Freund, vielleicht noch etwas — — weg mit Vermuthungen auf dem Sterbelager! die Worte eines Sterbenden sollen nur Wahrheit und Gewißheit seyn.

Asp.

Asp. Eines Sterbenden? O Pericles! Pericles!

Per. Sey ruhig! Bald komm' ich wieder auf dich zurück. Nur eine Sorge geht noch allen übrigen zuvor! die Sorge für den Staat.— Alcibiades, ich verlasse Athen ohne Haupt; aber selbst dieses schon halbgebrochne Auge dringt bis in dein Innerstes, entdeckt allda den Wunsch, einst der Führer des Staats zu werden. Auch wirst du es; mein sterbender Mund verkündigt es dir. Aber vor allen, die hier um mein Bette stehn, beschwör' ich dich, versprich mir, wenn du es wirst, dich so zu betragen, daß kein Redlicher je an meinem Grab' ausrufe: Hätt' ihn Pericles doch nie erzogen! sondern daß vielmehr die Thräne des Danks, die selbst den Göttern werther als Opfer ist, noch mein Andenken und mein Aufleben in dir feyere. — Willst du das? Schwörst du das?

Alc. Ich schwör' es bey jenem feyerlichen Eide der Misterien.

Per. Hältst du es nicht, so müsse dereinst kein Freund an deinem Sterbelager stehn; oder auf deine tödtliche Wunde keine bedaurende Thräne fallen. — Ihr habts mit angehört?

Alle. Das haben wir.

Per. Wenn ich nun todt bin, dann sorg' als bewährter Freund für meine Gattinn! Dann

sey

sey mein unmündiger Knabe eben so dein Bruder, wie du mein Sohn wareſt. Dann — — ich kann nicht mehr! — — ſelbſt meinen letzten Odem hab ich dir geweiht. — Alcibiades! — Aſpaſia! Dank für das Mitwallen durchs Leben! — Hebt mich! — Freunde, hebt mich! — Mein Herz! Wie dunkel! Weg mit dieſem Steine, der mich ſo drückt! Weg, — Mein Herz — — (fällt als todt zurück.)

Aſp. (ſich auf ſeinen Leichnam werfend) Götter! Götter! Er iſt dahin.

Der junge Per. Ach, mein Vater! — Hui wie kalt!

Erſter ſeiner Freunde. Er ſtirbt! Er ſtirbt! Bedaurungswerthes Athen! Wer wird nun dieſen Verluſt dir erſetzen? Wer dich ſchützen, wenn das ſtolze Sparta wider dich ſeine Schaaren ſammlet?

Zweyter ſeiner Freunde. O Pericles! eben jetzt, da noch die Wunden dieſer grauſamen Peſt bluten, verläßt du uns? Wer wird nun unſern Mauern Sicherheit, unſerm hungrigen Volke Speiſe, unſern Kriegern Muth verſchaffen?

Dritter derſelben. Jahrtauſende zeugen oft einen ſolchen Mann nicht! Erinnert ihr euch, wie kläglich er Athen fand, und wie ſchön geſchmückt er es nun verläßt?

Alc. O, nur er, nur er rief Künst' und Wissenschaften, rief Ueberfluß und Kriegsmacht hieher! Geist dieses großen Mannes, willst du ja diesem Körper entfliehn, so umschwebe mich fortan!

Vierter der anw. Fr. Was war unsre Seemacht, als er das Heft der Regierung faßte? und was ist sie jetzt?

Fünfter. Wer zählt die Siege in diesem blutigen langwierigen peloponesischen Kriege?

Sechster. Und die vielen Pflanzstädte, die er stiftete und erhielt?

Siebenter. Neun Trophäen hat er als Feldherr errichtet.

Per. (der sich noch einmal ermannt) Eure Leichenrede klingt schön, doch wundr' ich mich, daß ihr das nur rühmt, woran das Glück den meisten Antheil gehabt, und schon mehrere vor mir genossen, des Größten, des Schönsten aber in meinem Leben vergeßt — daß nie meinetwegen ein Athener ein schwarzes Trauerkleid hat anlegen dürfen; daß — — (neue Zuckungen des Todes) Laßt mich! — Laßt mich! — Meine Brust! — Athenäa, sey gelobt! Ruf meinen Geist auf! (er stirbt)

Jetzt erst, da Pericles todt war, schätzten die Athener ganz seinen Werth; ward die Stimme seiner Freund' und seiner Neider eine Stimme des Klagens. — Aber mit hoffendem Auge sahn auch die meisten auf seinen Pflegsohn. Will er ihn einst ersetzen, so kann auch nur er es! Das war das einstimmige Urtheil aller Unbefangnen, aller Weisen. Doch schüttelten ihrer viele in der nächsten Minute bedenklich das Haupt, und setzten hinzu: Aber ach! er will nicht wollen; er hat zu sehr schon des Lebens Süße, der Wollust Zaubergift gekostet, als es mit Arbeit und Gefahren zu vertauschen.

Das Auge des Alcibiades war zu scharf, als nicht diesen Gedanken von tausend Stirnen abzulesen. — „Ihr irrt euch, dacht' er: ich will nicht Vergnügen mit Arbeit vertauschen; ich will die Arbeit selbst zum Vergnügen machen, oder wenigstens beyde vereinen. Ich habe bisher über die unbeherrschbarsten Geschöpf' unter der Sonne, über Mädchen-Herzen geherrscht. Ich will nun versuchen, ob ichs auch über die Menge des Volks vermag."

Er vermocht' es! Zwar allmälig nur, aber desto sicherer. Er, der allen bisher getrotzt hatte, schien nun in allen von vorn anzufangen,

um

um desto gewisser seinen Fuß fortzusetzen. — Die Krieger, die ihn in allen Kampfübungen mitten unter sich, und an Geschicklichkeit weit über sich erblickten, versicherten bald mit einer Stimme: über ihm schwebe Theseus Geist; unter einem Feldherrn wie er, würde Sieg ein Knabenspiel, und Tod eine Männerfreude seyn. — Die Bürger, die ihn auf dem Rednerstuhle mit schmeichelnder Beredsamkeit immer für seine Freunde, nie für sich etwas bitten hörten, gewährten ihm gern, — beydes, was er hat und was er nicht hat; gewöhnten sich bald, ihn auch von Entwürfen für Athens Größ' und Ruhm sprechen zu hören, und fanden seine Reden so süß, seine Entwürfe so leicht, daß ihnen Größ' und Ruhm schon halb erhascht zu seyn schienen. — Die Vornehmen liebten ihn seiner Leutseligkeit, die Armen seiner reichlichen Austheilungen und seiner Herablassung wegen. Und selbst die, welche eigner, den seinigen entgegenlaufender Entwürfe wegen ihn nicht lieben konnten, schätzten ihn doch wenigstens.

Der peloponesische Krieg dauerte noch fort. Bey verschiednen kleinen Streifereyen war Alcibiades der Anführer einer freywilligen Mannschaft. Beym ersten Blinken, ersten Klirren der Waffen verließ er den Zirkel seiner weichlichen Jugendfreunde, und stand an der Spitze

der

der Krieger. Vorsicht auf dem Marsch, List beym Ueberfall, Muth im Gefecht, Gegenwart in der Gefahr, Großmuth beym Siege, dieß waren seine Eigenschaften. Welcher noch so große, in Waffen noch so grau gewordne Held hat deren mehrere? — Bald lobten die von ihm Besiegten seine Milde eben so laut, als die durch ihn Siegenden seine Tapferkeit. Bald war er selbst in größern Feldzügen, wo ältere Heerführer die Oberstelle bekleideten, für seine Kriegsgefährten mehr als jene ältere, unter denen doch auch zwey werth sind, hier etwas genauer betrachtet zu werden.

Kleon und Nicias hiessen diese beyde. — Zwar beyde nur dem Alcibiades um ein sechs oder acht Jahr im Alter zuvor. Aber auch das ist in Staatsämtern und Kriegerwürden oft ein mächtiger Vorsprung. — Kleon und Nicias hiessen sie, sich ungleicher an Eigenschaften, als Paris und Hektor, als Ajax und Therstes. — Zwar waren beyde aus Athens edelsten Geschlechtern entsprossen; beyde im Besitz der ansehnlichsten Reichthümer; beyde nach Ehre und nach der Oberherrschaft im Staat begieriger, als nach Leben und Odem. Aber Kleon war eben so rasch und feurig von Gemüth, als Nicias schüchtern und kalt. Alles hoffte jener, und alles befürchtete dieser. Keine Gefahr

dünkte dem Kleon zu groß, keine Kleinigkeit dem Nicias allzuunbedeutend. Allen Gegnern trotzte der erstere, der zweyte bückte sich vor jedem. Religion war dem Kleon ein Spott, Götterdienst ein Spielwerk höchstens. Aberglaube war des Nicias allersichtlichste Schwäche; ein Zeichendeuter sein Gefährte, und sein Altar täglich warm von reichlichen Opfern. Gegen das Volk betrug sich Kleon, als sey er dessen geborner Fürst; Nicias, als wär' er ein Freygelaßner desselben. Kleon berief es zu Versammlungen, so oft es ihm gut däuchte, ließ es zuweilen lang auf sich warten, und verabschiedete es dann ungeschehener Sachen. (*) Der bebende Nicias wagt' es sehr selten, sich ihm zu zeigen; und war, wenn es geschah, der Erste Mann in der Versammlung, der Letzte beym Weggehn. Geläufige Schwatzhaftigkeit, Gebärden eines Gauklers brachte Kleon auf die Rednerbühne. Nicias nahm zu prächtigen Schauspielen und zu bescheidnen Reden seine Zuflucht, wenn er die Menge gewinnen wollte. Immer rieth Kleon zu Gewaltthätigkeiten, Nicias zu gelinden Mitteln; immer strebte jener nach Krieg, dieser nach Frieden. Auf Erlangung neuer Lorbeern sann Kleon Tag und Nacht; Nicias auf die ruhige Erhaltung der bisher erworbnen. Kam es zum Feldzug selbst, dann

war

war Kleon rasch wie der Blitz, und verwegen wie die Verzweiflung; Nicias hingegen ein langsamer Greis, der jeden Boden erst untersuchte, auf den er treten wollte. Die Sparter verfolgte Kleon mit tödtlichem Hasse; Nicias war ihr Gastfreund. Die Gefangnen bey Pylos (*) tödtete jener, dieser pflegt' ihrer, als wären es Bundesgenossen. Gehaßt von vielen ward Kleon, verspottet von nicht wenigen Nicias.

Nichts konnte für unsern Alcibiades ersprießlicher seyn, als das Zwischeninne-stehn bey Gegnern von so äussersten Karaktern. Jeder ihrer Fehler warf ein helleres Licht auf ihn. Jede ihrer Tugenden besaß auch er. Weil er frey von der Tollkühnheit des Kleons und von der Furchtsamkeit des Nicias sich erwieß, schien sein Muth von genau bestimmter Vollkommenheit zu seyn. Weil er bey öffentlichen Vorfällen nicht schwatzt' und gaukelte wie jener, nicht stockt' und bebte wie dieser, schien seine Beredsamkeit den schon eingenommenen Zuhörern desto göttlicher, und wirkte desto tiefer. Die Feinde des Nicias waren seine Freunde, die Freunde desselben wenigstens ihm nicht abgeneigt. Beyde Partheyen liebkoßten ihn; er war das Zünglein in der Wage; jede Schaale ward um ihn, um sich dann des Ausschlags zu erfreuen.

Aber bald gewann die Lage der Sachen ein ganz andres Ansehn. Kleon blieb bey Amphipolis, verdientermaßen, als ein Opfer seiner Tollkühnheit. Seine bisherige Parthey vereinte sich sofort mit dem Alcibiades. Jetzt war dieser des Nicias einziger und eben deßwegen seine desto furchtbarer Nebenbuler. Kleons ewig abwechselnde Unternehmungen; die Menge seiner dreisten Entwürfe machten, daß ihm eigentlich keiner gelang. Aber der schlaue Alcibiades sparte jezuweilen seine Thätigkeit, um sie zu gehörigem Zeitpunkt mit gesammelten Kräften desto wirksamer zu machen. Seine Pläne waren langsam wachsende Reiser, die doch schnell genug zu festen Bäumen wurden. Sein Anhang mehrte sich mit jedem Tage, und bald war die Stadt in zwey sich fast gleiche Halbschiede getheilt, dessen eine Losung: Sohn des Kiniass! so wie des andern: Sohn des Nicertas! war.

Eben diese Gleichheit der Partheyen machte diejenigen von Athens Bürgern, die eifersüchtig auf die Freyheit des Staats waren, oft besorgt: — „Noch hält zwar ein Schwerdt das „andre fest in der Scheide; aber laßt nur einem von diesen Kämpfern etwas wichtiges „gelingen, so wird sein Anhang sich mehren, „sein Nebenbuler unterliegen, und mit ihm die „Freyheit unsers Volks.“ — Dieß war das

Urtheil

Urtheil einiger, die sich für tiefe Staatskundiger achteten. Bald stieg die Besorgniß von ihnen tiefer hinab zur gemeinen Menge, und durchlief wie ein Haidebrand die Herzen des furchtsamen wetterlaunischen Pöbels. Nach gewöhnlicher Art war Mittelstraß' ihm fremd, wurden seinen Augen Milben zu Elephanten. Gefahr der Freyheit! war jetzt ein allgemeines Gemurmel. Jeder Anhänger des Nicias sah die des Alcibiades für seine Todfeinde und für Staatsverräther an; und der Zwiespalt wurde mißlicher mit jedem neuen Tage.

Unter die berüchtigsten Männer zu Athen gehörte ein gewisser Hiperbolus. Eine Zusammenhäufung aller Laster, war er der Gegenstand jeder Satyre, jedes Possenspiels, bey dem ein besserer Vorwurf dem Dichter mangelte. Guter Name und Schande galt ihm gleichviel. Natürlich, daß er daher den ersten nie besessen hatte, und die letztere nie losgeworden war. Wollust und Trug war sein ganzer Lebenslauf. Unempfindlich gegen alles Böse, was man von ihm sagte, rächt' er sich blos dadurch, daß er wieder Böses von jedermann sprach. Keines Freund, hatt' er auch keinen zum Freunde. Und doch bediente sich das Volk seiner, wenn es irgend einen großen Mann gern angeklagt, einen Tugendhaften gern verlästert sehen wollte. So

wie etwa Wüteriche den Henkern, die sie selbst für unehrlich halten, zuwinken, wenn sie eines Redlichen gern entledigt seyn wollen.

Kaum daß dieser Nichtswürdige jetzt die Bewegung und den Verdacht der Menge gegen ihre Demagogen bemerkte, als er dieß auch für die schönste Gelegenheit erachtete, irgend einem bessern, dann er selbst war, Schaden zuzufügen. — „Was ist denn das für ein Gemurmel, „für ein halblautes Gefliſter, (trat er einst „mitten unter das Volk) das seit einiger Zeit „einreißt unter euch? Warum sprecht ihr so „oft die Namen Alcibiades und Nicias, und „zwar mit einem so besorglichen Tone aus? „Muthmaßt ihr vielleicht, daß einer von ihnen „Lust habe, einen zweyten Pisistratus (20) zu „spielen? — Unrecht mögt ihr wohl nicht ganz „haben. Völlig zu trauen ist keinem von ihnen. Jugendliche Tollkühnheit und furchtsame „Schleicherey sind zwey gleich sorgsame Eigenschaften. Aber darinne habt ihr Unrecht, daß „ihr euch nicht zu helfen wißt. Jagt sie beyde „zugleich, oder wenigstens den, der der Gefährlichste von ihnen euch dünkt, heraus aus „euern Mauern! In keinem Staate war dieß „je leichter auszuführen. In jedem andern ist „Verbannung ein Schimpf, wird der Verbannte gezwungen, ein Feind des Volks zu

seyn,

„seyn, das ihn ausstößt. Ihr glücklichen Athe„ner habt den Ostracismus.“ (11)

„Ostracismus! Ostracismus! scholl es von „allen Seiten her: Wir wollen einen Ostracis„mus veranstalten. Hiperbolus hat Recht! Ei„nen Ostracismus wollen, müssen wir haben!“ — Und so tobte der Pöbel fort, bis endlich der Rath, insgeheim selbst auf unsre beyden Gegner eifersüchtig, nachgab, und einen Tag zum Ostracismus anberaumte.

Nichts war in aller Augen entschiedner, als daß die Reihe den Alcibiades oder den Nicias treffen würde; und fast war mehr Vermuthung auf jenen, als auf diesen. Denn ein Muthwille, dessen der Erstere sich eben damals schuldig gemacht hatte, brachte ihn um eine Menge seiner sonstigen Anhänger. Dieser Muthwille verhielt sich also:

Der Pinsel des Agatarch galt für einen der berühmtesten, vortreflichsten in ganz Athen. Nichts übertraf die Geschicklichkeit dieses Künstlers, als sein Eigensinn. Der kleinste Tadel konnt' ihn unversöhnlich beleidigen; der kleinste Widerspruch aufbringen bis zur Wuth. — Einst brachte er dem Alcibiades eine Hebe, die dieser sich bey ihm bestellt hatte. Alcibiades überhäuft' ihn mit verdienten Lobsprüchen; nur den Busen dieser Hebe fand er allzureichlich versehn.

Ein solcher Ueberfluß sey ein Mangel, meynt' er; Agatarch behauptete, der Busen einer Hebe müsse so seyn, er verstehe sich drauf. Unser Held, in diesem Punkt gleichfalls mit Kenntnissen der Theorie und der Praxis reichlich ausgerüstet, stritt dagegen, ließ spöttelnd etwas von Hebens und der Ceres Blutsverwandtschaft einfliessen, und beleidigte dadurch, ganz seinem Entzweck entgegen, den Künstler aufs bitterste.

Kurz drauf bedurfte Alcibiades des Agatarchs zur Ausmahlung einiger Zimmer äusserst nothwendig. Er trug ihm die Arbeit an; jener lehnte sie unmuthig von sich ab. Alcibiades fuhr in Bitten, Versprechungen und Geschenken fort. Agatarch sandte die Geschenke zurück, lachte der Versprechungen, schlug die Bitten ab. Alcibiades gab sich viel und lang Mühe. Umsonst; der Maler beharrte auf seinem Eigensinn, und Alcibiades mußte weichen.

Wenige Tage darnach gieng Agatarch bey der Wohnung des Letztern vorbey. Es war schon Dämmerung, die Straße selbst ziemlich öde. Schnell brachen aus einem Hinterhalte einige Sklaven hervor, ergriffen den Künstler, und — vergebens war sein Fragen und sein Sträuben — führten ihn in den Pallast des Alcibiades. — Man bracht' ihn hier in ein anständiges Gemach; jede Bequemlichkeit in demselbi-

selbigen, aber sogleich die Thüre wieder hinter ihm verschlossen. Das Sonderbare in dieser Begebenheit machte den Agatarch stutzend; indem er noch überlegte, was er thun, Lerm anfangen, oder gemuhig den Fortgang dieser Geschichte abwarten sollte, trat Alcibiades selbst zu einer andern Thüre herein; trat herein mit einer so lächelnden, so gefälligen Miene, als ob er zu einem Freunde komme, den er ein wenig lange auf sich warten lassen, und bey dem er sich des Verzugs halber entschuldigen wolle.

Alc. Agatarch, verzeihe mir eine Einladung, die von gewöhnlicher Sitte abweicht; verzeihe mir, wenn man ein so schwer zu erlangendes Gut, als deine Gegenwart ist, auf jede, wenn auch auf etwas abentheuerliche Art an sich zu bringen sucht.

Agat. Sohn des Klinias, ich will doch nicht hoffen — —

Alc. Hoffe von mir alles, und befürchte nichts! Nichts, als daß ich nicht eher dich wieder von mir lassen werde, bis du eine mir so oft abgeschlagne Bitte deiner endlichen Gewährung würdigst; die Bitte, mir noch eines deiner Kunstwerke durch Ausmalung dieses nachbarlichen Zimmers zu gönnen.

Agat. (in einem Zorn, wie man sich leicht ihn denken kann.) Ha, nimmer — nimmermehr! Verlahme die Hand, die je arbeitet für dich! Und wenn du, gewaltthätiger Jüngling, selbst niederträchtig genug wäreſt, meinem Leben zu drohen — —

Alc. (lächelnd einfallend.) Gewiß, du haſt Recht; das wäre niederträchtig, höchſt niederträchtig sogar. Auch darinnen, daß du mich für ein wenig gewaltthätig achteſt, haſt du ziemlichen Grund. Hab' ich einmal auf irgend etwas meinen Sinn geſetzt, dann fang' ich zwar gern, wie billig, bey gelinden Wegen an; ende jezuweilen aber, wenn jene fehlſchlagen, auf die ernſtlichſte Art.

Agat. Ha, ſchändlich! Ich errathe deine Abſicht. Aber ich ſchwör' es dir, ſie ſoll dir nicht gelingen. Ich bin ein freygeborner Athener, ſo gut wie du: wer kann den, wer einen Künſtler zwingen?

Alc. Niemand. Aber ihm Gründe vorlegen, das darf man doch? Und ich will die meinigen, durch die ich dich umzuſtimmen verſuchen werde, ſogleich anzeigen. Erfüllſt du mein Begehren, ſo iſt während der ganzen Zeit, die deine Malerey erfordert, alles was mein Haus reitzendes, meine Tafel köſtliches hat, dein ſo gut als mein. Dein ſind Bäder, Bedienung von Sklaven, Zuvorkommung jeder Wünſche — (lächelnd.)

(lächelnd.) Selbst deine Nächte, ich bin dir Bürge dafür, sollen weder allzumüßig noch allzueinförmig dahin schleichen. Eine Jonerinn und eine Mileserinn, beyde schön, als hätte sie dein Pinsel erschaffen, sollen drauf lauschen, sollen wechselsweise sich beneiden, wenn du einer von ihnen winkest. — Auch wenn alles vollbracht ist, und du nun wieder nach Freyheit dich sehnst, soll eine würdige Belohnung — Doch nein, kein vorheriges Eigenlob! thu was ich bitte, und es gereut dich sicher nicht. — Sollt' aber dein Unwillen durch keine Güte sich lenken; deine Maßregeln durch nichts sich abändern lassen; so verzeih mir, wenn ich auch die meinigen habe.

Lächelnd verbeugt' er sich hier, schlüpft' in das Nebengemach, und verschwand; Agatarch, ganz glühend von Zorn, wollt' ihm nach; aber er fand bereits die Thüre wieder fest verschlossen. Er machte Lermen, so stark, so gräßlich er ihn nur zu machen vermochte. Umsonst! Niemand im ganzen Hause achtete darauf, und daß es irgend Jemand auf der Straße hätte hören sollen, dazu war das Zimmer selbst viel zu abgelegen. Der arme Agatarch mattete sich ab ohne irgend etwas, als diese Mattigkeit zum Lohn zu haben. —

Ein

Ein Sklave, stumm wie ein Fisch, bringt ihm seine Abendmahlzeit köstlich zubereitet; Agatarch verschmäht sie; will mit dem Sklaven zugleich sich aus der Thüre drängen; man stößt ihn zurück; und er mag sich sträuben, wie er will, das Nachtlager im Zimmer muß endlich sein Nachtlager abgeben.

Des andern Tags bringt man ihm neue Speisen und zugleich Pallete, Farben, Pinsel, jedes Malergeräthe. Er nimmt unwillig die erstern; denn der Hunger treibt ihn; und tritt die letztern mit Füßen. — Der Sklave lächelt, und läßt ihn allein. — Drey Tage auf beyden Seiten immer das Nemliche. Am vierten wurden die Speisen so karg und schlecht, als hätt' ein spartanischer Koch sie zubereitet. Agatarch verschmäht sie; am fünften und sechsten Tage begnügt er sich mit ihnen; denn niemanden foltert der Hunger wohl mehr, als den ganz Beschäftigungsfreyen. Am siebenten ergriff er Pallet und Pinsel. Von Stund' an ward kein Schwelger aus Sibaris je sorgfältiger, als er, bedient. Doch war, was er malte, noch unwerth seines Künstlerruhms; denn ungeduldiger Mißmuth führte den Pinsel.

Gegen Abend dieses Tages trat ein Mädchen in sein Gemach, so schön, daß Agatarch eine Grazie in ihr zu sehen glaubte. — „Ich bin die

die Hoheitin Thargelia, von der mein Gebieter, Alcibiades, dir schon ein paar Worte sagte, und komme, vor dir zu tanzen und zu singen.“— Sie that beydes mit einer solchen Anmuth, mit so hinreissendem Reitz, daß der Maler seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen glaubte. Und doch folgt' er ihnen; denn er schlang nach Endigung eines dieser Tänze brünstig seinen Arm um ihren Leib, und wollte sie zu sich ziehen auf sein Lager. Sie entschlüpft' ihm, wie ein Westhauch.

„Nur mich dir zeigen zu dürfen, sprach sie, ist mir heute erlaubt. Aber gefall ich dir, wünschest du, daß ich wiederkehren, und harren soll bey dir, so betrage dich künftig so, daß man nicht wieder mit deiner Arbeit thun dürfe, was man so eben gethan hat.

So eben mit ihr gethan? Wie meynst du denn das?

Sie wies aufs Nebengemach, wo Agatarch diesen Tag über gemalt hatte. Er blickte hinein, und sah die ganze Arbeit seiner heutigen Mühe wieder ausgestrichen.

„Mein Gebieter, lispelte Thargelia lächelnd, will nicht blos Gemälde, er will auch Gemälde des Agatarchs, will solche haben, deren ihr Verfertiger sich nie zu schämen Ursache habe.“ Sie entschlüpfte bey diesen letzten Worten, indem auf

ein Zeichen von ihr die Thüre schnell sich öffnete, und gleich schnell wieder verschloß.

Sprachlos, Statüen ähnlich, stand Agatarch einige Minuten, und rief dann: „Ist das nicht der heilloseste Bube von der ganzen Welt? Ob er nicht endlich noch seinen Willen haben wird!“

Zehnmal rief er vergebens; „Jonerinn Thargelia! Schönste Thargelia!“ Thargelia kam nicht; doch dünkt' es ihm, von ferne ein leises Gelächter zu vernehmen. Er mußte nun allein auf sein Lager sich begeben; der größte Theil der Nacht vergieng schlaflos unter Vorstellungen, wie süß diese Nacht für ihn hätte seyn können, und wie ganz das Gegentheil sie jetzo sey.

Des andern Morgens gieng er früh zur Erneurung seiner vernichteten Arbeit. — „Ich will doch sehen, ob die Jonerinn Wort hält! (dacht er für sich selbst.) Ich kann ja immer wieder aufhören, wenn ich Lust habe, und wenn sie sich am sichersten dünken.“ — Was er jetzt anlegte, was er malte, war mit Kunst und mit Fleiß. Kaum hatt' er so eine Stunde fortgefahren, als eine süße Musik im Nebengemach ertönte, und Lieder zum Lobe seiner Kunst ihm noch besser die Stunden verkürzten, als es das Wohlgefallen an seiner ihm gelingenden Arbeit ohnedem schon that. Er vergaß den ganzen Morgen, den ganzen Nachmittag hindurch, daß

er

er eingeschlossen und gezwungen male. Nur mit dem Sinken des Tags wuchs seine Sehnsucht, und sank seine Arbeitsamkeit. In der Stunde der Dämmerung hielt die Jonerinn Wort, reitzender noch als gestern, lockender ihre üppigen Tänze, zärtlicher ihre Mienen, süßer ihre schmeichelnden Worte, und ihre Umarmungen — so feurig! Der trunkne Agatarch glaubte zu versinken in dem Meere der Wonn' und des Entzückens. Wollüste, selbst dem Jünglinge fremd geblieben, lehrte diese hurerische Sklavinn dem Manne.

Als sie mit der Sonne des andern Tages aufstand und sich trennte von ihm, fragte sie noch erst lächelnd: Ob er nun wohl ein paar Wochen noch hier zu bleiben willens sey, gesetzt, man nähm' auch die Riegel von den Thüren hinweg? — Er versicherte es ihr.

„Bleiben und fortfahren in deinen Künstlergeschäften? Schwöre mir das!“

Bey deinem Reitz! und bey meinem Leben!

„So will ichs meinem Gebieter melden; will sprechen für dich. Warlich, er schätzt dich auch als Mann, und hofft — doch das sey seine Sorge. Nur so viel sag' ich dir: ist dirs ein Ernst mit den Lobeserhebungen meiner Reitze, so hängt von dem Fleiß deiner Tage das Glück deiner Nächte ab. — Das begreifst du doch?“ —

Hier

Hier einen Kuß des siebenfachen Feuers voll, und sie verschwand.

Auch diesen Morgen flog der Pinsel des Agatarchs und schuf fliegend Zaubereyen. Als er gegen Mittag sich, wie gewöhnlich, seiner Mahlzeit versah, trat Alcibiades selbst zu ihm herein. — „Verzeih mir, war seine Anrede, wenn ich so lange meinen Gast nicht besuchte; es geschah, weil du freylich immer noch nicht mit freyem Willen dieser Gast warest, und weil mein Besuch dich noch mehr aufgebracht, vielleicht gar deiner zu spotten geschienen hätte. Jetzt, da dein Unwille nachzulassen scheint, jetzt, da ein reitzendes Mädchen mich versichert, daß es dir bey mir, oder vielmehr bey ihr zu gefallen scheine; jetzt komm' ich, um dich zu fragen: Agatarch, willst du wohl auf eine dir selbst beliebige Zeit mein Gesellschafter seyn, Freund an meiner Tafel, Mitherr in meinem Hause, Liebhaber einer von Griechenlands schönsten Nimphen? zweyer sogar; denn ich will die Wahl dir frey stellen zwischen der Jonerinn, die dir schon bekannt ist, und einer andern, ihr gleich an Reitz und Liebreitz. — Willst du das eingehn, und vollenden in den Zwischenstunden jenes von dir angefangne Gemälde, wofür ich dich noch überdieß dem Verdienst gemäß belohnen werde?

Aga-

Agatarch versprachs und hielts. Alcibiades führt' ihn an der Hand in seinen Speisesaal zum Zirkel seiner übrigen Freunde, wies ihm die Oberstell' unter solchen an, und betrug sich von Stund an so gegen ihn, daß nicht nur bald Agatarchs ganzer Unwille schwand, sondern daß er endlich mit Mißmuth seine Arbeit sich zu Ende neigen sah. Er erhielt zum Lohn, als sie nun vollbracht war, vier Attische Talente, und blieb der fast tägliche Gastfreund vom Sohn des Kimias.

Aber auch bald kam die Geschichte selbst aus, und die meisten Athener betrachteten sie mit unwilligen Augen. Einen freyen angesehenen Mann aus ihrem Mittel einzufangen, einzusperren, zu zwingen! Warlich, das war kein schickliches Beyspiel für einen Freystaat; und als jetzt die Rede von einem Ostracismus war, wußten die Freunde des Nicias so oft des Agatarchs zu erwähnen, daß den Freunden des Alcibiades oft ziemlich bange dabey zu Muthe ward. Daher das Gespräche, das Megakles, einer seiner damaligen vertrautesten Bekannten, mit ihm zwey Tage vor diesem wichtigen Zeitpunkte hielt.

Alcibiades, Megakles.

Megakles.

Nun, mein lieber Alcibiades; was machst du nun?

Alc. Was ich gewöhnlich thue. Ich spiele, wenn ich arbeiten, und arbeite, wenn ich spielen soll.

Meg. Packst auch wohl immer so neben bey deine Habseligkeiten ein?

Alc. Einpacken? Ich?

Meg. Nun ja; der Vorsicht wegen.

Alc. Welcher Vorsicht wegen denn? Fabelst du vielleicht?

Meg. Und vergißt du vielleicht, daß übermorgen Ostracismus seyn soll?

Alc. Vergeß' es nicht.

Meg. Und zählst du dich nicht unter die angesehensten, berühmtesten, kurz, ersten Männer dieses Staats?

Alc. Da du mich unter vier Augen darum befragst; ja, ich zähle mich darunter.

Meg. Nun, und du bebst nicht, da dieser Ostracismus ausdrücklich angestellt wird, um

eines von den aufwachsenden Häuptern des Staats abzuschneiden? bebst nicht, da wenigstens die Hälfte der Bürger dich fürchtet, und vielleicht gar noch einige dich hassen? da Nicias alles anwendet, um seinen Anhang vollzähliger zu machen? da Phäax, (12) dein aufwachsender Nachahmer, auch schon einen ziemlichen Zirkel um sich sammlet, und man ungewiß ist, wem er seine Stimme geben wird? bebst nicht, da deine Anhänger, aufs vortheilhafteste gerechnet, ein reichliches Drittheil nur ausmachen?

Alc. Wohl dem Menschen, der unter drey von seinen Mitbürgern jedesmal Einen Freund zählt.

Meg. Sehr wahr! Nur daß beym Ostracismus zwey mehr als einer zählen.

Alc. (lächelnd.) Was Megakles rechnen kann! Aber wie, wenn Nicias, der Anführer eines so furchtbaren Haufens, sich mit mir zu Einem Zweck verbände, dann wär ich doch wohl sicher?

Meg. Nicias? Du schwärmst! Eben dieser Nicias ist ja —

Alc. Mein Feind. — Aber werden nicht jezuweilen Freund' aus Feinden?

Meg. O ja; es gab auch Berge, die durch Erdbeben zu ebnem Lande wurden. Aber

freylich ist solcher ebner Boden etwas selten, und etwas unsicher oben drein.

Alc. So witzig, daß es in ein Gedicht paßte! Aber willst du eine Wette eingehn, daß der dir so unmöglich denkende Fall von meiner und Nicias Einigkeit sich dasmal wirklich zutragen soll?

Meg. Herzlich gern! gieb nur die Summe der Wette an.

Alc. So ein tausend Drachmen.

Meg. Tausend nur? Viertausend! So viel tausend, als du willst.

Alc. Es bleibe bey zweytausenden, damit es nur ein Andenken und kein Verlust werde.

(Tags drauf. Gemach des Nicias.)

Nicias. Einer seiner Sklaven.

Nicias.

Ich glaube, Kerl, du träumst. — Wer, sagst du, daß draussen sey und zu mir wolle?

Sklave. Alcibiades, des Klinias Sohn. Ich müßt' allerdings mehr noch als träumen, mein Gebieter, wenn ich den nicht kennen sollte.

Nic. Und was führte den zu mir? Unmöglich, daß ers ist — in dem jetzigen Verhältnisse!

Sklave. Wenn ers aber doch wäre, soll ich dann ihn hereinführen?

Nic. Allerdings. (Sklave ab, Nicias für sich.) War es dieser sonderbare Besuch vielleicht, was mir heute Morgen die Leber des Opferthiers vom Gelingen und Mißlingen so unbegreiflich verworren durch einander ankündigte? — (indem die Thüre aufgeht.) Ha! Warlich, er ist es. Mein Sklav' hatte doch Recht.

Alc. (lächelnd hereintretend.) Vortreflich, Nicias, dein Euklio hat dich verrathen.

Nic. (stutzig.) Verrathen?

Alc. Daß du kaum ihm glauben wollen, als er mich gemeldet hatte.

Nic. (verlegen.) In der That — —

Alc. (so zutraungsvoll im Ton, als sprächer er zu seinem besten Freunde.) Ist es denn so etwas ganz Unerhörtes, daß ein Staatsmann den andern, ein Demagoge seinen Mitgefährten, ein jüngerer Feldherr den ältern besucht? — Sind wir denn nicht beyde Athener? vereinen wir in uns nicht die Augen aller, aller Achtung? Und wir nur sollten uns untereinander selbst nicht schätzen? Fürwahr, Nicias, ich meines Theils thu es auch im Betreff deiner; ehre deine Erfahrenheit, deine Vorsicht, und (etwas bedeutend lächelnd) auch das was du selber ehrst — dein Glück. *) Solltest du nicht wieder an mir mancherley finden, was dir nicht mißfiele? Was du vielleicht selbst dir wünschest?

Nic. Fürwahr, Alcibiades, deine Anrede ist noch zehnmal sonderbarer, als dein Besuch. Wenn hab' ich je meine Achtung gegen dich geläugnet?

Alc. (im vorigen Tone fortfahrend.) Nur Schade freylich, daß trotz dieser Achtung von zweyen Männern, die so dicht neben einander stehen, immer jeder glaubt, sein Nachbar sey nicht allein sein Nachbar, sondern auch sein Vortreter im Sonnenschein des Ruhms und Glücks! Nur Scha-

*) Ein versteckter Spott auf des Nicias Furchtsamkeit, der, um ja nicht den Neid rege zu machen, immer jede ihm gelungne Sache blos dem Glücke beymaß.

Schade, daß zwey Läufer, so dicht auf einem Pfade, immer glauben, einer hindre die Schnelligkeit des andern; und daß bald aus Mitgenossen Nebenbuler, aus Nebenbulern Gegner werden.

Nic. Ich weiß nicht, Sohn des Klinias, ob du der meinige bist, aber wenigstens ich — —

Alc. (lachend einfallend.) Ha! ha! ha! lieber Nicias, verzeih meiner unbescheidnen Unterbrechung! Wenn du aber an deine Rede noch die Worte: **Bin nicht der Deinige**, anhängen wolltest, so bitt' ich dich, erspare dir solche. Griechische Wahrhaftigkeit *) ist ohnedem keine Lobeserhebung bey den Ausländern. Aber unter uns selbst müssen wir uns wenigstens Wahrheit zu sprechen befleissen.

Nic. (etwas beleidigt.) Gewiß eine Tugend, der ich von jeher mich befließ, ob ich gleich die Vorzüglichkeit derselben an dir noch niemals rühmen hörte.

Alc. So laß denn einmal sehn, in welcher Maße du sie besitzest. — Du weißt doch, was morgen vorgehen soll?

Nic. Ein Ostracismus.

*) Græca fides hieß bekanntermaßen soviel als Treulosigkeit.

Alc. (rasch.) Nun so sprich, welchen Namen hast du wohl deinen Anhängern befohlen, auf ihre Täfelchen zu schreiben? Nicht wahr, den meinigen?

Nic. Alcibiades, ich staune über deine Frechheit. Noch hab' ich dich ja nicht gefragt — —

Alc. Was ich den meinigen anbefohlen habe? — O das will ich dir gleich und gern gestehn; bis heute früh, einen Namen, der sich leicht errathen läßt, den deinigen.

Nic. Vortreflich! Du wirst also doch wohl erlauben, gleiches mit gleichem zu vergelten?

Alc. Bis heute früh, sagt' ich. Verstehst du mich? — Aber seitdem hab' ich mein Gebot aus Ursachen widerrufen, die du wohl ungesagt nie errathen dürftest, ob sie schon äusserst nah vor den Augen eines jeden liegen, der nur einigermaßen der Natur der Dinge überhaupt, der Natur unsers Staats insbesondre, und vorzüglich der des Ostracismus nachdenkt. Ursachen, die sicherlich, wenn du mich ohne Vorurtheil anhören wolltest, anhören könntest, auch meinen Namen von den Tafeln deiner Klienten wegwischen würden.

Nic. Fast möchtest du mich neugierig machen, diese Ursachen kennen zu lernen.

Alc. Nur, wie gesagt, kannst du ohne Vorurtheil sie anhören?

Nic. Schon diese Frag' ist Beleidigung; doch will ich sie mit einem kalten Ja beantworten.

Alc. So sage mir, guter Nicias, wozu ward dieser Ostracismus erfunden? Nicht wahr, zur Hinwegschaffung von Personen, die durch Glück und Tapferkeit zu mächtig, durch hervorstechende Verdienste dem Volk zu furchtbar wurden?

Nic. Ha ha, Schüler des Sokrates, kömmst du schon wieder mit jenen deinem Lehrer abgelernten, weitausgeholten und verführerischen Fragen?

Alc. Wohl mir, wenn ich dem Sokrates viel abgelernt hätte! was er lehrt, ist Tugend. Aber wenigstens, bey allem was heilig ist, verführerisch sollen meine jetzigen Fragen nicht seyn; und doch muß ich sie vorausschicken, wenn ich sprechen soll.

Nic. So thu sie dann meinetwegen.

Alc. Wozu also ward der Ostracismus erfunden?

Nic. Das hast du schon selbst gesagt.

Alc. Zur Wegschaffung mächtiger oder verdienstvoller, dem Volke verdächtiger Männer. Und wer erfand ihn daher wahrscheinlicher Weise? die Mächtigen oder das Volk?

Nic. Ohne Zweifel das Volk.

Alc. Das glaub' ich auch; nur daß freylich die Mächtigen, da er einmal da war, zu ihrem

Schaden da wär, auch dann und wann zu ihrem Vortheil ihn zu wenden verstanden, und durch den Ostracismus vertrieben, wer nicht sowohl dem Staate furchtbar, als ihren eignen Staats-Absichten zuwider war; wie zum Beyspiel der Themistokles mit dem Aristides, der Pericles mit dem Cimon und Thucidides, und hundert andre mehr mit ihren Gegnern gethan haben. Glaubst du wohl, daß sie daran weislich handelten?

Nic. Wenigstens nicht unweislich, denn sie machten sich Luft dadurch.

Alc. Um bald darauf eben diese Luft sich selber wieder zu benehmen. Nebenbuler haben, ist etwas sehr gewöhnliches, oder unumgängliches vielmehr; solche stürzen zu wollen, etwas sehr leicht zu entschuldigendes. Aber so sie stürzen, daß man wenige Augenblicke drauf in die nämliche Grube hinein fallen muß, ist warlich nichts weisliches. — Thoren, die einen Privat-Haß ganz über sich walten lassen, deren düstrer Blick nicht über die Spanne der Gegenwart zu schauen vermag, sind tadelnswerth; und so sind es eben die, die zuerst dem Volke einen Bogen spannen lehrten, den sie bald darauf gegen sich selbst gerichtet sahen. Eben der Themistokles, der seinen gerechten Nebenbuler (11) zum weichen zwang, mußte bald darauf

flüchtig

flüchtig zu Molossern und zu Persern sich retten. Mächtiger ward anfangs die Parthey des Uebriggebliebnen; aber eben dieser Anwuchs von Macht war in kurzem ihm selbst schädlich: weil immer ja der Mächtigere die Beute des Ostracismus werden sollte, und dem ersten besten neuaufkeimenden Volksaufwiegler es leicht fiel, den ältern verdienten Staatsmann zu stürzen. Keine Beyspiele davon! Die Jahrbücher unsers Volks zählen dergleichen beynah noch mehr, als sie einzelne Blätter zählen, und du wirst mir zugeben, daß der Ostracismus ein sehr unsichres, höchstens einen kurzen Aufschub bewürkendes Mittel sey.

Nic. Allerdings wohl.

Alc. Aber noch mehr ist er ein schimpfliches für den, der dazu seine Zuflucht nimmt! — Wenn nur hervorstechende Verdienste durch dieses Mittel zurückgehalten werden sollten, was bekennt der Verbannende anders, als daß der Verbannte ihn an Würdigkeit und an Verdiensten übertreffe? Was beweißt Verschontbleiben von dieser Strafe anders, als Mangel an Talenten, an Muth und Macht? Fürchten müssen, daß irgend einer uns künftig schaden dürfe, ehrt freylich den Gefürchteten in gewisser Rücksicht nicht, denn man setzt ein Mißtrauen auf sein Herz; aber hoffen, daß er nicht einmal

uns

uns schaden könne, ist warlich noch weit schimpflicher. Meynst du nicht selbst?

Nic. Sehr spitzfindig! Es klingt wenigstens richtig, gesetzt auch, es verhielte sich nicht so.

Alc. O es klingt noch zehnmal minder, als es innerlich sich fühlt. — Bedenkst du vollends, wem wir durch dieß Mittel, sobald wir Pläne der Rache darauf gründen, die Waffen in die Hände geben — —

Nic. Wem?

Alc. Dem Volke, diesem unbändigen Klumpen, den ein jeder Windstoß umdreht, tobender, als eine stürmische See, grausamer als ein Phalaris, immer begierig nach Neuerungen, undankbar und unersättlich, stets bedacht auf die Erniedrigung seiner selbst erhöhten Götzen; jetzt trotzig wie ein Tyger, jetzt furchtsamer als ein Weib. Ein Haufen Tollkühner, der jetzt Asien und Afriken schon zu verschlingen glaubt, und jetzt für einer Handvoll Sparter und Böotier in eine Erdritze sich zu verkriechen sucht; der jetzt einen Kleon seiner Raserey halber anbetet, und jetzt einen Aristides seiner Gerechtigkeit wegen verbannt. Ist es nicht leider schon oft genug unser Herr? Und wir wollen noch lästiger sein Joch, noch unwiderstehlicher seinen Muthwillen, noch drückender seine Herrschaft

schaft machen? Wollen dem Krokodill die Zähne spitzen, daß es noch blutiger uns zerfleische?

Nic. Ein treflicher Freund des Volks und des Staats!

Alc. O ganz gewiß ein fester unerschütterter Freund des Letztern, und auch des Erstern seiner, sobald die Rede nur von besserm Theil desselben ist. — Aber hier — — der Feldherr sucht die tapfersten von seinen Kriegern aus, wenn er was großes zu thun gedenkt; der Redner wendet sich zu den verständigsten unter seinen Zuhörern; aber hier muß der, der dem Ostracismus zu entgehen sucht, den gemeinsten Obsthöcken so verbindlich als den redlichsten Bürgern schmeicheln; denn die Täfelchen von beyden gelten eines.

Nic. Und wozu du mir dieß alles sagen magst?

Alc. Schon war ich nah dabey; bin es noch. — O Nicias, ich schwör dir es zu: den Vorschlag, den so eben ich dir thun will, den thut nicht blöde Furchtsamkeit, nicht ein Besiegter, der um Gnade bittet. Alcibiades, aus Athen vertrieben, würde sicher Alcibiades bleiben; würde sicher immer noch Staaten finden, wo er glänzen, wo er herrschen könnte; selbst solche vielleicht, wo nicht einmal (mit zweydeutigem Lächeln.)

Lächeln.) die furchtbare Nachbarschaft eines Nicias ihm Grenzen vorschreiben würde.

Nic. Heuchler! deinen Vorschlag?

Alc. Auch nicht etwan bloßes Mißtrauen auf eignen kräftigen Anhang thut ihn dir; noch bin ich mit der Zahl und mit dem Eifer meiner Freunde zufrieden; und erst diesen Morgen hat mir Phäax seinen Beytritt gegen dich und die Stimme von sechshundert Bürgern antragen lassen.

Nic. (erschrocken.) Phäax dir? Gegen mich? Und erst gestern noch — (faßt und besinnt sich.)

Alc. Versprach er dir vielleicht das nemliche? das weiß ich wohl. — Aber staatserfahrner Nicias, glaubst du denn allein für deinen Vortheil zu wachen? allein treue Kundschafter zu haben? Oder vergißt du, wie viel eine einzige Nacht, eine einzige vortheilhafte Vorspiegelung in dem Willen eines Menschen, zumal eines Ehrgeitzigen, abändern kann? — Aber sey ruhig! Zwingst du mich nicht selbst dazu, so werd' ich den Vortheil, den die Freundschaft des Phäax mir giebt, nie nützen; höchstens nur dazu nützen, um dich willfähriger zu Maßregeln zu machen, wo du zu gleicher Zeit als ein ächter Staatsmann, als ein guter Bürger und als ein edeldenkender Mann deine Rolle spielen kannst. — Willst du das?

Nic.

Nic. (mit viel nachgebenderm Tone, als vorhin) Wenn ich diese Maßregeln billig finde; warum nicht?

Alc. So laß uns jetzt auf ein Weilgen vergessen, daß wir Gegner sind! Laß uns mit vereinten Kräften ein Mittel ergreifen, wodurch wir diesem schädlichen und schändlichen Ostracismus einen tödtlichen Stoß versetzen, auf immer und ewig; wodurch wir ihn Preis geben einer allgemeinen Verachtung; dem Volke selbst einen Eckel dafür beybringen, und ihn, wofür zur Zeit jeder Redliche sorgsam seyn mußte, höchstens nur noch für anerkannte Bösewichter, für ruchlose Taugenichtse furchtbar bleiben lassen.

Nic. Warlich ein sehr großes Unternehmen! Aber wie das anfangen?

Alc. Nichts leichter, als dieß, sobald wir nur — ich wiederhol' es, weil es unumgänglich ist — sobald wir nur nicht neidische Eifersucht, sondern Einverständniß die Stimmen unsrer Klienten leiten lassen. — Ostracismus traf bisher immer nur den Ersten im Volk, und das machte so achtbar ihn, und so gefürchtet. Er treff' einen aus der untersten Hefe des Pöbels, und er wird von Stund an ein verächtliches Gaukelspiel werden; höchstens noch einer solchen Wiederholung bedürfen, um es zu bleiben für immer. So wie man keinen Edeln zur Geise-

lung,

lung, wohl aber zum Giftbecher und zu jener nur Sklaven verdammt, so wird, wenn ein Hiperbolus durch den Ostracismus fortgejagt worden, sicher kein Nicias und kein Alcibiades einen künftigen zu scheuen haben.

Nic. (ganz erstaunt) Hiperbolus, sagst du? Dieser Nichtswürdige?

Alc. Eben weil er so nichtswürdig; eben weil durch ihn selbst der Ostracismus angestellt, oder wenigstens veranlaßt worden ist. Diese Sonderbarkeit mehrt dann das Auffallende, das Lächerliche des ganzen Handels; und gewonnen ist jede Sache, die man den Athenern lächerlich zu machen versteht. Schon hab' ich einige Anstalten im Voraus bey denjenigen getroffen, die mir anhängen; schon hat Phäax sich anheischig gemacht, ein gleiches bey seinem Trupp zu bewürken; noch deine Beystimmung, und Athen hat morgen Eine Stimme; eine Stimme von so sonderbarer Art, daß Enkel noch darüber sich wundern und lächeln werden. — (indem jener bedenklich den Kopf schüttelt) Sey ein Mann, Nicias, und laß einmal das Interesse aller redlichen Männer mehr bey dir gelten, als dein eignes — noch dazu sehr ungewisses. Zu Kampf und Nachstellungen bleibt uns ja ein weites Feld noch übrig. Jeden von uns treibt die Nachbarschaft des Andern zu

großen

großen Thaten an, zu größern, als bloßes Alleinglänzen thun würde; jeder ist daher ein Wohlthäter des Andern; und Wohlthäter sollten einander verbannen? — Oder soll Rache durchaus der Grundtrieb deiner Handlungen seyn? Wohlan, Hiperbolus hat dich und mich gleich stark zu beleidigen, gleich stark in Furcht zu setzen gesucht. Der Elende fühl' es nun, daß er nicht mit Mächtigen es aufnehmen darf; und das Athenische Volk lerne, daß seine Gewalt über die Häupter des Staats ein Schattenspiel sey, wenn nur die Häupter selbst sich nicht entzweyen. — (kleine Pause) Willst du? Schlägst du ein?

Und Nicias schlug ein! — Wohl möglich, daß alle Gründe des Alcibiades von dem Nutzen dieser Maßregeln überhaupt genommen, alle Eiferungen gegen die Schändlichkeit und Schädlichkeit des Ostracismus und alle seine Beredsamkeit das nicht thaten, was der einzige Grund wegen der Verbindung mit dem Phäax that. Denn den armen Nicias in Furcht zu setzen, wärlich, das war ein leichtes Spiel. Aber genug wenigstens! Er schlug ein.

Und nun denke man sich mit einer sehr mäßigen Anstrengung von Einbildungskraft, die seltsame Scene des folgenden Tages, denke sich die Empfindungen des lieben Atheniſchen Volks, das von allen Winkeln auf dem Markte sich zudrängte, um wieder einmal, wie es hoffte, einen großen Mann geopfert zu sehen; denke sich die namenlose Betretung, als von allen Scherben, kaum zwanzig einzelne unbestochene ausgenommen, der Name des Hiperbolus abgelesen ward. — Erst beym Anfang ein gleichgültiges Kopfschütteln; dann stutzende, sich mehrende Aufmerksamkeit; eine Menge Köpfe, die um ein paar Ellen näher sich drängten, um zu hören, ob sie auch recht gehört hätten. Dann eine sichtliche Verwunderung, die den Mund

aller aufreißt; Augen, welche ſtarren; Muskeln, auf einer Seite von Unwillen, und auf der andern von einem gewiſſen widerſpenſtigen Grinſen verzogen; ein langes leiſes und immer minder leiſe werdendes Gemurmel, und endlich, als es ſtets Hiperbolus, und abermals Hiperbolus hieß, ein lautes ſchallendes Gelächter.

Auch dieß Gelächter gieng bald in die halb deutlichen Worte über: **Ein Meiſterſtreich! Sicher das Werk des Alcibiades! Ein Einfall, ganz des Periklischen Zöglings würdig!** So ſcholl es von nah' und von fern. Mit Spott und Ziſchen ward Hiperbolus zum Thore hinaus begleitet. Zehnmal wollt' er ſprechen, und konnts nicht vor Getümmel. — „Fürwahr, ein Menſch, deſſen Zügelloſigkeit „Verbannung verdient! aber doch ward für „ihn der Oſtracismus nicht erfunden; er ehrt „ihn mehr; er ſtraft ihn nicht!“ — Dieß war die allgemeine Stimme, die den Abſchiedgeſang ihm anſtimmte. Und ſchon des nächſten Tags ſaßen zehn Komödien- und Satyren-Dichter auf ihrem Dreyfuß, und pflegten das Verbannungswerk, um dieſe Sonderbarkeit in Verſen auf die Nachwelt zu bringen.

Aber doch lachten auch jetzt nicht alle mit! Doch gab es noch jetzt Männer, deren ſcharfſinnige Blicke bis zu der Maßregel des Alcibia-

des, die ihm auch kurz vorher entschlüpfte: daß man das Volk zur Lustigkeit bringen müsse, wenn es seine wichtigsten Vortheile verscherzen sollte, hindurchdrangen; die für der Leichtigkeit erschraken, mit welcher er selbst seine erklärtesten Gegner zu einerley Plan verleitete, und die heimlich sich ins Ohr zischelten: „Helf uns dann der Himmel, wenn dieser Proteus alles will, was er kann!“ — Ja, es gab sogar einen Mann zu Athen, der dieß und weit mehreres noch öffentlich ausrief; und wer, sollte man wohl glauben, daß dieser Mann gewesen sey? — Niemand anders, als Timon, der Menschenfeind. *)

Von der Begleitung des Hiperbolus kam so eben die Menge des Volks zurück, als Alcibiades ihnen aufstieß, umringt von einer großen Anzahl seiner Freunde, die nun wieder mit Zuversicht — mit verstärkter Zuversicht — sich um ihn herdrängten. Auch das Volk begrüßt' ihn mit einem Jubelgeschrey. Er redete solches an: „Ich wollt' ohnedem auf die Rednerbühne gehen, um mit euch zu sprechen. Wie, wenn ihr mich nun dahin zu begleiten Lust hättet?“ Alle folgten ihm: auch war sie nur wenige Schritte entlegen.

„Vor-

*) Wer seiner vergessen haben sollte, den weis ich auf den ersten Theil zurück.

„Vorgestern, sprach er, vorgestern noch glaubten selbst einige meiner vertrautesten Freunde, der heutige Tag würde der Tag meiner Verbannung seyn. Ich besorgt' es nicht; denn ich verließ mich auf die Liebe eines so edeln Volks! Thiere wissen, wer sie liebt; und das weiseste Volk auf der Erde sollte nicht wissen, wie sehr ich meine Mitbürger liebe? — Thiere vergelten Liebe mit Gegenliebe; und die Athener sollten ihrem Freunde anders lohnen? — Gleichwohl schien dieß mein Zutrauen manchem eine Thorheit; und Megakles bot mir eine Wette von zweytausend Drachmen an. Ich hielt sie; gewann sie; empfieng solche sogleich, und habe sie mit hieher gebracht, um sie an diejenigen auszutheilen, durch deren Güt' ich sie erhielt. Ja, daß niemand, selbst Megakles nicht, glauben möge, als sey ich aus Gewinnsucht diese Wette eingegangen, hab' ich zu den gewonnenen zweytausend Drachmen noch die andern zweytausend gewagten gefügt. — Hier sind sie!"

Indem er diese letzten Worte sagte, warf er mit vollen Händen ansehnliche Summen aus unter die Menge. Jubelnd bückte der Pöbel sich, und rief ihm Lobeserheburgen und Segenswünsche zu. Nur Timon, mitten unter diesem Haufen, eingehüllt in der Armuth dürf-

wäre. — Du ein Wandler auf dem Weg der Tugend? Ha! ha! ha! Ueber den Nacken dieses schändlichen Sklavenpakts (auf die Menge Volks zeigend) soll dein Weg gehn, und wird auch gehn. Erheben wirst du dich durch Darniedertretung dieser aller. — Wohlan, so sey dann eine Geisel deines Vaterlandes! Mörderisch wütete die Pest, thu du's ihr noch zuvor! Führe die Schwärme dieses Pöbels in Schlachten, daß er bluten möge! Führe sie in ungerechte Schlachten, daß noch dort unten den Furien ein Stück Arbeit bey ihnen übrig bleibe! Trug sey jedes deiner Worte, wie jeder deiner Gedanken Bosheit ist! Langsam wirke dein Gift, daß es desto länger quäle! Mach Metzen aus ihren Weibern, und schandvolle Mütter aus ihren Jungfrauen! Mach deine schändlichen Schmeichlerhuben reich, und die wenigen, denen noch in diesem Lasternest' ein Schatten Redlichkeit übergeblieben, zu Bettlern! Vergilt allen die Dummheit, dich hier in der Stadt gelassen zu haben, mit verdienter Strafe! doch keinem ehrr, keinem stärker, als dem Feigen, der die Hand zu deinem Anschlag bot, dem Nicias. Und ist endlich das Maß von deinen Lastern voll, dann sey dein Leichenstein ein Stein des Fluchs, dein Grabeshügel feucht von Thränen der Elenden, die du zu Elenden machtest, und dein Nam' ein solches

ches Schimpfwort, daß der Nam' eines Kuplers dagegen noch eine Ehrenbenennung sey! (entfernt sich)

Einige aus dem Volk. Ha! und wir liessen ihn so ganz ungestraft uns schmähen?

Andre. Wir wollen ihm nach, dem Elenden! Bey seinen Haaren — —

Alc. Laßt ihn gehn, meine Freunde! Er ist gestraft genug, der Unglückliche, daß er die Menschen hassen muß. Sein Kopf leidet, und seine Zunge weiß nicht, was sie sagt. — Vergebt seinen Schmähungen, wie ich ihm vergebe. Auch das, daß jeder sagen könne, was ihm beliebt, gehört zu Athens Freyheit; zu der Freyheit, der ich so gern jeden meiner Blutstropfen zu weihen bereit bin.

Alle. Es lebe Alcibiades, der edle, grossmuthsvolle Sohn des Klinias!

Keiner unter allen Flüchen des Timons ging so ganz und so zeitig in Erfüllung, als der, daß es den Nicias gereuen möchte, seinem Nebenbuhler die Hand geboten zu haben. Er erkannte bald, daß ein Alcibiades für ihn gefährlicher wäre, als zehn Ostracismus. So sehr hingegen der letzte Meisterstreich das Ansehen unsers ehrgeizigen jungen Helden gemehrt hatte, so sah er doch immer noch mit einem Schmerz, der tief an seiner Seele nagte, den Nicias an der Achtung von ganz Griechenland neben, wo nicht über sich stehn; sah durch einen Frieden, der kurz vorher zwischen Sparta und Athen zu Stande gekommen war, diese ihm so widrige Achtung täglich sich vermehren.

Sparta nemlich, das immer noch die Wunde bey Sphackterium nicht verschmerzen konnte, das in der Schlacht bey Amphipolis an seinem Brasidas nicht nur einen braven Feldherrn, sondern auch den vornehmsten Aufmunterer zum Kriege verlohren hatte, sehnte sich jetzt — was warlich von ihm selten geschah, — aufrichtigst nach Ruhe, wandte sich an den Nicias und Laches, und schloß endlich wirklich auf fünfzig Jahr mit Athen einen Frieden, den man durchgehends

gehends den Frieden des Nicias, so wie den Krieg — den Krieg des Pericles nannte.

Konnt' es wohl in allen menschlichen Sprachen einen widrigern Mißklang für das Ohr des Alcibiades geben, als: Friede des Nicias? — Schon bloße Ruhe ist Folter für den Ehrgeitzigen; aber Ruhe zumal, die ein Todfeind uns aufdringt? Nimmermehr! — „Warlich, eure fünfzig Jahre sollen sehr kurze Monden haben!“ schwur er bey sich selbst, und fand bald Gelegenheit, seinen Schwur zu halten.

Wiedergebung der eroberten Plätze von beyden Seiten war eine Hauptbedingung des Friedens. Die Spartaner gaben die Festung Panackt zwar zurück, aber geschleift. Dieß schien wirklich ein neuer Friedensbruch zu seyn. Das Volk zu Athen murrte, und sein Günstling Alcibiades blies treulich in die Flamme. Auch Phäax, jetzt sein Waffenträger, stand ihm bey, und das erste Jahr des Friedens war noch nicht um, als man schon von beyden Seiten sich zum Krieg rüstete, und Alcibiades den Nicias durch öffentliche Vorwürfe: Ob seine Gastfreunde, die von ihm so gelobten Spartaner, nun wirklich die Bidermänner wären, für die er sie gepriesen? Ob es nun wohlgethan gewesen, Athen von dem Bündnisse mit Böotien und Korinth

abzu-

abzuhalten? schon in die bänglichste Verlegenheit setzte.

Aber plötzlich schienen dem Sohn des Klinias alle seine Entwürfe zu scheitern. Von Sparta erschienen Gesandte, und ihre Reden liessen die billigsten Friedensvorschläge vermuthen. Athens Senat empfieng sie aufs freundlichste; des Nicias Parthey erhob schon wieder das Haupt, und eine Versammlung des Volks, ward anberaumt.

Alcibiades fand jetzt zum erstenmal in seinem Leben ein Gastmal bey Timandern unschmackhaft, ein Liedgen von Anakreon kalt, eine Umarmung von Nemeen gleichgültig. Er dachte nach, dachte nach von ganzer Seele. — „Jetzt gilt es, rief er endlich, und jetzt hab' ich es! Füllet die Becher!“ — Es war eine große Gesellschaft, in der er dieß ausrief. Keiner wagt' es, ihn zu fragen: Was meynst du damit? — Alle riethen, worauf er deute. Keiner errieth das Mittel. — Der Frohe schwärmte noch eine halbe Stunde, stand auf, und eilte zum Phäax.

(Abenddämmerung dieses Tages. Etwas einsamer Spaziergang.)

Clisthenes, Pellidas,
(spartanische Gesandten.)
Phäar.

Phäar.

Ihr habt Recht, Nicias ist der angesehenste Mann in ganz Athen; wahrscheinlich einer von euren aufrichtigsten Freunden; aber daß ihr den andern, den Sohn des Klinias, so ganz vorbeygegangen, sprech ich euch doch nicht gut.

Clisth. Und warum nicht?

Pell. Ist Ersparung unnöthiger Mühe nicht Gewinnst?

Phäar. Nur daß kein Sterblicher den Begriff unnöthig ganz bestimmen kann. Mächtig ist die Parthey des Nicias an Weisheit und Kräften. Mächtig des Alcibiades seine an Zahl und Stärke. — Der Held der jungen Männer ist dieser, jener das Orakel der Weisen und Alten. — — Ja, wäre Weisheit immer das Loos, das im Staat gezogen wird, dann — — dann — Aber oft schon hat der ältere seinem jüngern

Neben-

Pellidas, die Boten aus Sparta, die wir so sehnlich erwarteten, die hoffentlich uns mitbringen, was wir beyde so einstimmig wünschen — Ruhe von Griechenland. — Sie sprachen so eben mit Bedaurung davon, daß sie noch nicht anders als dem Namen nach dich kannten.

Clisth. Aber auch dafür desto mehr dem Namen nach!

Pell. Vergieb uns diese Anrede auf offner Straße; wär' es nicht so spat schon gewesen, wir hätten gewiß — —

Doch

Doch meine Leser samt und sonders werden hoffentlich es mir gern erlassen, wenn ich ihnen diese ganze Szene nicht herdialogire, ihnen nicht wörtlich ausmale, wie Phäax dem Alcibiades die spartanischen Gesandten vorstellt; wie diese sich entschuldigen, und wie der geschmeidige Alcibiades sie versichert: daß es dieser Entschuldigung bey einem Freunde ihres Volks nicht einmal bedürfe. Spartanische Komplimente waren freylich kürzer, kraftvoller, als unsre deutschen, oder als jene, die das queckstilbrigste Volk auf der Erde zur Sitte gemacht hat; — aber Komplimente blieben es dennoch.

Eben so gern werden sie mir die Einladung des Phäax an den Alcibiades zu einem freundschaftlichen Nachtmale — wo er nicht einzuflechten unterließ, daß er dem Nicias dadurch ein paar Gäste wegnehme — und die Einwilligung hierauf, schenken. Man wird oft hungrig genug, wenn man auf der Bühne einer langen Malzeit zusehen muß; es könnte beym Lesen leicht die nemliche Würkung haben. Genug, wenn ich sage, daß der schlaue Demagoge während dieses Mals durch seine Leutseligkeit, Freundschaftsversicherung und Staatskenntnisse ganz das Herz der Gesandten gewann, und

wenn ich hier noch einige Reden, hin und her kurz vorm Auseinandergehen gewechselt, wörtlich aufzeichne, weil eben diese allzuflüchtlichen Einfluß auf die Zukunft hatten.

Alcibiades.

Ich hoffe nun, edle Männer, ihr seyd überzeugt, unter Freunden euch zu befinden. Jene tolle Scheelsucht, die so lange her Sparter und Athener entzweyt, hat meine Seele nicht angesteckt. Ich bin ein Grieche; und liebe daher die beyden Städte, vor denen, wenn sie einig zusammen sind, selbst der große König erbebt, und die schon oft genug von seinem goldnen Bette und von seinem Purpurhimmel den Schlaf weggescheucht haben mögen. Aber eben weil ich ein Freund eurer Vaterstadt und durch diesen Abend der Eurige insbesondere geworden bin, so erlaubt mir die Frage: Habt ihr auch wirklich vollständige Vollmacht zu Krieg und Frieden bey euch?

Clisth. Vollständige.

Alc. Und wollt dieß auch morgen vor allem Volk gestehen?

Pell. Allerdings.

Alc. (mit Nachdruck) Vor allem Volke?

Clisth.

Clisth. (etwas verwundert) Warum denn nicht?

Alc. Habt es auch wohl schon euch hier und da merken lassen?

Pell. Wohl möglich.

(Alcibiades schüttelt mit sehr bedenklicher Miene sein Haupt.)

Clisth. (noch betretner) Was ist's denn? Warum schüttelst du so den Kopf?

Alc. Es könnte vielleicht unnöthige Vorsicht gewesen seyn; aber Vorsicht wär' es doch immer gewesen.

Clisth. Und was?

Alc. Verzeiht! so verständige Männer bedürfen meines Raths nicht erst.

Pell. Eben verständige Männer hören gern auf Rath.

Alc. So sagt mir, habt ihr je einen Staat gekannt, wo das Volk — ich meyne hier die Menge, die bey wichtigen Vorfällen gleich den ganzen Markt erfüllt, und die Rednerbühnen umgiebt, — nicht gewaltthätig, oder wenigstens geneigt zu Gewaltthätigkeiten, eigennützig, wenn es seinen Vortheil ersieht, und unersättlich wäre, sobald es fordern zu können glaubt?

Clisth. Du kannst Recht haben, sobald du vom Pöbel sprichst.

Pell. Doch giebt es Grade.

Alc. Nehmt ihr Grad' im guten Verstande, so steht unser Volk dann sicher auf dem niedrigsten. Ihr kommt hieher, um Friedensvorschläge von ihm zu hören; laßt nur einmal euch merken, daß euch unbedingte Freyheit ertheilt worden, Frieden zu schliessen, und ihr werdet Bedingungen hören müssen, daß euch ein Grausen ankommen wird; werdet euch, wenn ihr sie auszuschlagen Herz genug, und auf der Abschlagung zu beharren, Stätigkeit genug bezeigt, in den Händen eines übermüthigen Pöbels erblicken, der seiner eignen Häupter, seiner eignen Günstlinge nicht, geschweige fremder Männer schont; der euch durch Beleidigung zu schrecken, wohl gar durch Gewaltthätigkeiten zu zwingen, nicht unversucht lassen wird.

Clisth. Wie? uns? durch der Gesandten heiliges Recht gesichert?

Alc. Welches Recht ist dem Pöbel heilig? Welche Schandthaten sind ihm zu schändlich? Ihr wärt warlich die ersten nicht, die seinen Uebermuth erführen. Wer beherrscht' es glücklicher als Pericles? und wer bebte mehr vor ihm, als eben er? Ha! ich höre schon den Jubel und das wilde Geschrey, mit dem es von euch Opfer über Opfer fordern wird.

Dell.

Pell. Was sollen wir aber sonst thun? Was können wir vorwenden, warum wir hergekommen sind?

Alc. Um Bedingungen anzuhören; sonst um nichts. Findet ihr die Vorschläge annehmlich, dann ist es ja noch Zeit genug, eurer Vollmacht ganzen Umfang ihnen zu entdecken; dann vermögen die Athener nicht, zurück zu gehn; dann, wenn ungeheure Förderungen an euch erlassen würden, steht es eher bey euch, abzuhandeln oder zuzusetzen; dann fällt es euren Freunden — unter denen ihr mich als keinen der geringsten erfinden sollt — leichter, etwas für euch zu thun, und dem unruhigen Volk Zügel und Gebiß anzulegen.

Clisth. Warlich, du scheinst mir Recht zu haben.

Pell. Dein Rath ist Rath der Staatsklugheit selbst, und wir wollen ihn befolgen.

Alc. (sie umarmend) Lebt wohl, meine Freunde! ich freue mich morgen auf den Augenblick, wo wir uns wieder sehn; warlich, ich freue mich drauf. (ab)

(Tags drauf.)

Verſammlung des Raths und Volks auf offnem Markte.

Cliſthenes.

Rath und Volk von Athen, euch entbeut durch uns Sparta Segen und Gruß. Iſt es euer Ernſt, daß Griechen nicht wieder mit Griechen kämpfen, nicht neue Ströme Bluts flieſſen ſollen, ſo ſagt: Unter welchen Bedingungen wünſcht ihr Frieden? — Ihr kennt unſern Muth; wir kennen den eurigen. Unſr' und eure Wunden ſind noch nicht geheilt. Sparta wünſcht daher Ruh und Einigkeit; hofft, dem nemlichen Wunſch bey euch zu begegnen. Dieß unſer Antrag!

Alc. (mit feyerlichem Ernſt aufſtehend) Und dieß unſre Antwort: Heiß kann Spartens Wunſch nach Fried' und Eintracht ſeyn; doch heiſſer nicht, als der Wunſch Athens. Willig bieten wir daher eurer Hand die unſrige. Krieg zwiſchen uns, möcht' er doch ein Unding werden für immer. Sollen ja unſre Schwerdter nicht verroſten; ſoll der Ruhm von griechiſcher Tapferkeit ja nicht auch nur auf Augenblicke ſchlummern, ſo giebt es ſicher für uns beyde der auswärtigen

wärtigen Feinde gnug; und wir, tapfre Gegner bis jetzt, werden künftighin getreue Bundsgenossen seyn.

Pell. So laßt uns die Bedingungen hören, unter welchen wir es werden können.

Alc. Gern! Die erste sey — (mit dem schmeichelhaftesten Tone) Zwar sind deren so wenig, daß ich eigentlich nicht zu zählen brauchte; doch der Ordnung wegen: Die erste sey, daß Sparta — — — nur verzeiht mir eine Frage noch: Habt ihr auch volle Macht und Gewalt erhalten, Frieden und Verträge zu schliessen, wie es euch gut däucht? und welches ist eure Beglaubigung darüber?

Beyde Gesandten. Wir haben deren keine.

Alc. (mit halberstummtem Ton) Keine?

Clisth. Keine. Denn noch schickt uns Sparta bloß, um eure Friedensvorschläge anzuhören.

Alc. Bloß anzuhören?

Pell. Und billige einzugehen.

Alc. (immer ernster werdend) Und bey solchen, die euch unbillig, oder auch nur mißlich scheinen sollten, was wollt ihr bey denen thun? — (unwillig) Ihr schweigt? — (gegen die Menge gekehrt) Ha! Volk von Athen, wie gefällt dir jene Antwort, und dieß Schweigen? — (Dumpfes widerwilliges Getöse. Nicias und seine Anhänger zeigen eine sichtliche Bestürzung) Du murrst und murmelst

nur? Warlich, ein Auftritt wie dieser, verdiente noch mehr! — Sind das die Friedensboten, Sohn des Nicertas, die du so pralend uns verkündigtest? Stifter dauerhafter Frieden, ist dieß auch dein Frieden? Sind das auch die billigen Spartaner, die du uns so oft und hoch erhubest? Oder glaubst du, daß man die trügerische Absicht nicht merken sollte, in der sie hergekommen sind?

Gesandten. (ganz erschrocken) Trügerisch! Ha, Alcibia — —

Alc. (sie unterbrechend) Ja, trügerisch? Aber so grober Trug, daß ein Halbblinder ihn noch erkennen würde. Nicht Griechenlands Ruhe will Lacedämon; Athens Bethörung will es. Nicht Friede, sondern Aufschub des Krieges ist sein Wunsch, damit es mittlerweile sich desto gemächlicher rüste, desto mehr Bundsgenossen werbe. — (bitter) Billige Bedingungen wollt ihr nur eingehn, weise Sparter? Vortreflich! Welche Bedingungen würden wohl solchen Boten billig scheinen? den Boten eines Volks, das wiederzugebende Festungen schleift, um sie bald noch einmal zu erobern; das Frieden schließt, um seine Gefangnen zu baldigen Kriegen wieder einzutauschen, und durch Gesandtschaften, wie diese da, redlicher Staaten Zutrauen täuscht! — Ha, ihr Bürger Athens!

wenn

wenn ihr dieß leidet, dann war nie die Göttinn der Weisheit eure Schutzgöttinn; dann waren Themistokles, Miltiades, Cimon, Pericles, und alle jene zahllose Helden nicht eure Landsleute; dann bist du selbst nicht mehr das weiseste unter den Völkern Griechenlands; sondern ein Haufen leichtgläubiger Thoren, der durch Schattenspiel geäfft, den Dolch erst dann blinken sieht, wenn er schon sein Herz zerschneidet. — Väter dieses Volks, und du edles Volk selbst, gebt eure Stimme!

Phäar. (aufstehend) Und welche Stimme sollte wohl hier jeder Redliche geben, als: Hinweg! hinweg mit diesen Boten der Arglist!

Das ganze Volk. (in stürmender Wuth) Hinweg! Hinweg! Krieg! Krieg!

Die Gesandten. So hört uns wenigstens erst!

Volk. Kein Wort mehr! Kein Wort mehr! So lieb euer Leben! — —

Gesandten. Nur wenige Sylben noch!

Volk. Keine! Keine! Zuviel schon haben wir gehört! Hinweg! Hinweg!

Unmöglich ist es, sich die Wuth in ihrer ganzen wahren Größe zu denken, mit der jetzt die Athener gegen die armen bethörten spartanischen Gesandten einstürmten. Alcibiades, Phäax und die übrigen Günstlinge, so sehr ihnen im Herzen dieser Aufruhr gefiel, mußten doch ihre ganze Gewalt anwenden, um nur den Pöbel von allzuthätlichen, das Völkerrecht verletzenden Angriffen zurückzuhalten. Unaufhörlich schalten von jeder Seite des Markts her Ausbrüche des Unwillens. Die Haufen trennten sich von selbst, liessen eine kleine Gasse zum Durchgehn frey. Alle Hände deuteten dorthin; aller Mund rief: „Hinweg! Hinweg! Fort aus den Mauern Athens! Krieg! Krieg! unversöhnlicher Krieg!“ — Vergebens stand Nicias auf, und bat um die Erlaubniß, nur noch eine einzige Frage an den Clisthenes thun zu dürfen. Er ward übertäubt, ohne drey zusammenhängende Worte hervorbringen zu können; und die Art, wie man ihn übertäubte, ließ ihn besorgen, daß leicht gegen ihn selbst der Zorn der Menge sich wenden dürfte. Er setzte bestürzt und schüchtern sich nieder; mit stolzem Lächeln blickte sein junger Sieger auf ihn, und die Friedensboten mußten entweichen.

Hätt'

Hätt' Alcibiades auch hier einen Mann, mit der Menschheit neidenswerthesten Talenten ausgesteuert, hätt' er — was doch alles sagen heißt — Leßing, den Unsterblichen, selbst zu seinem Biographen; so würd' er doch, diesen Vorgang so erzählt, wie man dem Plutarch und Thucidides zu Folg' ihn erzählen muß, unmöglich anders, als in nachtheiligem Lichte erscheinen können. *) Sey's immer, daß die Sparter ihn persönlich beleidigt hatten; daß er ohn' einen solchen Ausweg seines Gegners Gewalt zu einer fürchterlichen Größe anwachsen sah; daß sein Ehrgeitz von einem neuen Kriege sich Lorbeern und Feldherrnstelle versprach! Trügerische Staatslist hat keine Entschuldigung für sich; keine, als höchstens die: daß man zum Vortheil des Ganzen mache, was anfangs blos eigner Vortheil uns rieth.

Und wirklich that Alcibiades dieß treulich. Bündniß mit den Eleern, Mantineern und Argivern, gab den Athenern eine ansehnliche Gewalt. Ein mächtiges Heer, Alcibiades an dessen Spitz' als Feldherr, brach in Laconien ein, und beynah der ganze Peloponnes stand gegen Sparta.

*) In der Abhandlung, die im Museum über Alcibiades von mir steht, rechn' ich selbst auch diese That unter seine drey erwiesenen schlechten Handlungen.

Sparta. Mit dem vollen Feuer der ersten Jugendjahre verband unser Held die Klugheit eines Greises. Gefällig gegen die Bundsgenossen, mild selbst gegen die Feinde, vorsichtig bey jedem Schritt, wußt' er immer sein Heer so zu stellen, daß gewonnene Treffen den Gegner doppelt niederschlugen, verlorne der Athenischen Parthey wenig schadeten; (14) wußt' er weislich den Krieg zu entfernen von Attikens Gebiet, und den Feind eben so sehr durch Erwartung abzumatten, als dann, wenn er ihn matt genug glaubte, zu überfallen und zu schlagen.

Doch auch in diesem Theile möcht' ich noch ungern den Alcibiades viel als Krieger aufführen: er wird es genug in der übrigen Zeit seines Lebens seyn. Ich will daher lieber, eh ich hier meine Leser auf einige Zeit verlasse, noch eine Begebenheit erzählen, die während dieses Krieges in einem von den winterlichen Zwischenräumen sich zutrug; in den Zwischenräumen, wo Alcibiades nie unterließ, treulich den Feldherrn abzulegen, und jezuweilen wieder ganz der schwelgende Wollüstling zu seyn. — Eben der Mann, der im Felde oft die Arbeit den gemeinsten Soldaten abnahm, war, wenn er nach Hause kam, ein so empfindlicher Weichling, daß ein geknicktes Rosenblatt auf seinem Lager ihn verunruhigen; ein Becher Wein ihm Europa

und

und Affen aus dem Kopfe verjagen konnte; daß ihm, dem sonst Schildgetöse und Waffengeklirre eine liebliche Schlafmusik gedäucht, jetzt unmöglich war, ohne Tänze halb nackender Mädchen, ohne Wollüste bulender Liebe den Schlummer zu haschen; und daß derjenige, der ihn zum erstenmal in seinem Leben unter den lermenden Haufen seiner jugendlichen Gefährten erblickt hätte, Haab und Gut auf eine Wette gesetzt haben würde, dieser jubelnde Zecher könn' unmöglich der Mann seyn, vor dem das nüchterne Sparta bebe.

Alcibiades, Anitus.

(Straße.)

Anitus, (der den Alcibiades schnell bey sich vorbeyeilen sieht.)

Alcibiades, liebster, bester Alcibiades!

Alc. Was giebts?

An. Die schöne Miris, von der ich so eben komme, läßt dich grüßen — —

Alc. (der nicht verweilen will.) Nichts mehr? Grüß sie wieder, gelegentlich!

An. (ihn aufhaltend.) Und läßt dich fragen, ob du nicht heut Abend bey ihr speisen willst?

Alc. Vielleicht! (will wieder fort.)

An. (ihn hindernd.) Ich und Axioch und Glaucias sind auch dort, und wir haben sogar Hoffnung, die junge Korintherinn da zu sehn.

Alc. Was du mir nicht sagst! (will wieder fort.)

An. Du bist aber auch ganz verzweifelt eilfertig. Was hast du denn vor?

Alc. Die Ausführung eines guten Werks.

An. Ha! ha! Drum eilst du so, aus Furcht, daß es dich wieder reuen möchte.

Alc. Ein feiner Spaß; den kannst du zweymal nützen, seiner Feinheit wegen.

An-

An. Nun im Ernst also! Darf ichs wissen, wo du hingehst?

Alc. Zum Hipponikus.

An. (äusserst erstaunt.) Zum Hippo — —

Alc. (lächelnd einfallend.) Nikus; wenn dir der Name so schwer auszusprechen wird.

An. Doch nicht zu dem, der hier in der nächsten Straße wohnt?

Alc. Ich kenne keinen andern.

An. (zornig mit dem Fuße stampfend.) Nun so wollt' ich doch, daß alle Lügner und Verläumder schon in der Welt auf Ixions Rad geflochten würden!

Alc. (lächelnd.) Mein alter Wunsch! Ob ich gleich nicht weiß, wie du eben jetzt auf ihn kömmst.

An. Sag mir einmal aufrichtig: was denkst du wohl von diesem Hipponikus?

Alc. Daß, wenn er einst sterben sollte, Athen einen seiner reichsten und seiner bravsten Bürger zugleich verlöre.

An. Und doch, beym Pollux, glaubst du wohl, daß sich die halbe Stadt mit einem Mährchen von dir und diesem Hipponikus trägt?

Alc. (mit bedeutendem Tone.) Ey, das wäre!

An. Du hättest ihn, sagt man, als er gestern ganz für sich, ohne nur mit einem Blick dich zu beleidigen, bey dir vorbeygegangen, mir

nichts,

nichts, dir nichts, eine Ohrfeige gegeben. Wohl zwanzig gute Freunde haben mirs heute schon erzählt; aber auch allen hab' ich geradezu widersprochen.

Alc. Nun so geh geschwind bey allen zwanzigen die Runde herum, und bitt' ihnen den Widerspruch ab!

An. (verwunderungsvoll.) Wie? dieß Mährchen also wäre — —

Alc. Kein Mährchen, sondern die pure lautre Wahrheit.

An. Aber weßwegen thatest du denn das?

Alc. Bist warlich zum Geschichtsschreiber verdorben, wenn du so offen daliegende Ursachen nicht erräthst! Aus Muthwillen.

An. Sonderbar!

Alc. Noch lange nicht so sonderbar, als die Gesellschaft, zu der ich mich halte!

An. Sehr verbunden für dieß Kompliment! Und doch willst du jetzt hingehn?

Alc. Allerdings; und wenn dein Herz so neugierig, wie dein Mund und Blick ist, so komm mit! Sieh! Und höre!

An. Eine Erlaubniß, die ich mir warlich nicht erst zweymal geben lassen will. (gehn weiter.)

(Nächste Straße, Haus des Hipponikus.)

Alc. (schlägt heftig an die Hausthüre an.)

Sklave. Wer da?

Alc. Ruf mal deinen Herrn.

Sklave. Sogleich. (ab.)

Einige Augenblicke drauf, kömmt Hipponikus, und tritt, als er den Alcibiades erkennt, bestürzt zwey Schritte zurück.

Hipp. Wie, Sohn des Klinias, verfolgst du mich armen, alten, schuldlosen Mann auch bis hieher? Bin ich vielleicht in meinem eignen Hause für deinen Thätlichkeiten und jugendlichem Leichtsinn nicht sicher?

Alc. Sicherer, als in Athenäens Tempel. — (mit dem Ton der Hochachtung und beynah der Scham.) Ich habe dich beleidigt, edler Greis; bitter beleidigt. Aber nenne es nicht Bosheit, nenn' es Unsinn und Muthwillen. — Mit einem Schwarme junger Taugenichtse, unter denen ich aufgewachsen bin, die ich aber sonst überwachsen zu haben hoffe, durchstreift' ich gestern Athen. Sie waren alle trunken; ich war es eigentlich nicht: aber ich schämte mich, der einzige Nüchterne unter ihnen zu scheinen. Jeder pralte mit Leichtsinn und Frevel; ich übertäubte sie alle, denn ich erzählte den Muthwillen von wenigstens zehn Menschen-Altern. — „Hast du

wohl, unterbrach einer meine Erzählung, da du soviel schon wagtest, das Herz, den ersten vorübergehenden edlen Athener ins Angesicht zu schlagen?“ — Ich habs! und wenn es der Schatten des Klinias selbst wäre! — „Bist du toll? Nimmermehr!“ — Gleichwohl! Gleichwohl! Diesen Streich, würd' ich sagen, empfang als Bürger von Athen und als Gegenstand meiner Wette! Diesen Fußfall als mein Vater! Zergliedt' es nicht, weiser Hipponikus. Ich weiß, es war Unsinn; aber wen wandelte nicht jezuweilen diese Seuche an? Und was soll man anders zu Trunknen sprechen? — Ein lautes Bravo! belohnte mich für diese Betheurung; unglücklicher Weise giengst du eben in dem Augenblick dieses Taumels vorüber, und ich — hielt mein Wort.

Hipp. Ein Glück für mich, daß deine saubre Gesellschaft nicht auf den Kopf des ersten Vorübergehenden mit dir wettete; sicher hättest du mir den meinigen abgerissen. — Kaum werd' ichs künftig, über die Straße zu gehn, wagen.

Alc. Ich stehe für nichts von gestern; aber wohl für heute und für alle kommende Tage.

Hipp. Alle kommende?

Alc. Ganz gewiß; denn zu sehr hab' ich nun die Reue gefühlt, die einem Leichtsinn von dieser Art auf dem Fuße folgt; und blos, um

ſie zu ſtillen, komm' ich heute her zu dir, Hipponikus, um mich dir ganz zu übergeben; (er wirft ſein Oberkleid ab.) Hier bin ich, ganz in deiner Gewalt. Nimm jetzt gerechte Rache, und ſchalt über mich, lediglich nach deiner Willkühr! — Hier iſt eine Geißel! (indem er eine hinwirft.) Ruf einen deiner geringſten Sklaven; gebeut! und gelaſſen will ich, ich Freygeborner, ich Grieche, ich Bürger Athens, entſproſſen aus dem edelſten Blute, ich, den die Würde eines Demagogen, eines Feldherrn, eines ſiegenden Feldherrn ſchmückt, meinen Rücken blößen, und die Züchtigungen ertragen, die du über mich verhängen willſt.

Hipp. Alcibiades! Alcibiades! Scherze nicht mit mir! Spotte nicht meines ſchlafenden Zorns! Er möchte ſonſt erwachen, und leicht wär' es mir möglich, dich beym Worte zu halten.

Alc. (auf den Anitus deutend.) Hier iſt ein Mann, der dir dann öffentlich bezeugen könnte, daß du nur das gethan habeſt, wozu mein eigner Mund dich berechtigte. Auch müſſe nie ein Gott mir gnädig, mein Leben Verachtung, mein Name Schmach ſeyn, wenn ich mit dieſem Anerbieten blos ſcherz' oder ſpotte.

Hipp. Nun wohl, du haſt Recht; ein Frevel wie dein geſtriger war, verdient allerdings eine Strafe, die dich wenigſtens einige Wochen

lang dran erinnere, daß du gefehlt habeſt. — Euklio! — Euklio!

An. (der bisher in ſtummer Betäubung dieß alles angehört hat.) Hipponikus, was willſt du thun? — Bedenk — —

Alc. Schweig, und laß ihn handeln! Als einen Zuſchauer, nicht als Rathgeber nahm ich dich mit.

(Ein Sklave kömmt.)

Hipp. (zum Sklaven.) Nimm hier dieſe Geiſſel und — (indem er dem Alcibiades, der ſolche ohne Veränderung ſeiner Miene dem Sklaven giebt, lang' und ſehr ſtarr ins Auge geſehn) und trage ſie in mein Gemach! (der Sklave ab.) Dort ſoll ſie, zum Andenken dieſes Tags, ſo lang' ich lebe, hängen. (mit gewechſeltem Tone.) Alcibiades, muthiger, oft muthwilliger, aber noch öfterer edler junger Mann, ich vergebe dir; vergebe dir von ganzem und willigem Herzen. (er umarmt ihn.) Aber wer wird mir nun die Achtung des Volks wieder geben, da du ſo öffentlich an meiner Ehre mich gekränkt haſt?

Alc. Der giebt dir ſie wieder, der ſie dir nahm; ich. — Komm mit! Auf weitem Markte will ich um mich her die Menge zuſammenrufen; will ihnen erzählen, wie ich mich vergangen, zu welcher Buß' ich mich erboten, und wie großmüthig du mir verziehen habeſt. —

(nach

(nach einer kleinen Pause.) Zwar wüßt' ich vielleicht noch eine andere Art, das Volk aufs unwidersprechlichste zu überzeugen, wie wahrhaft unsre Aussöhnung sey, und wie innig unsre künftige Freundschaft werden solle. — Aber freylich wag' ichs kaum, dir diesen Vorschlag zu thun.

Hipp. Du etwas nicht wagen? O sag' es frey heraus, du junger, mir unbegreiflicher Mann! Und wenn's in meinen Kräften steht, dein Verlangen zu befriedigen, so sey der Gewährung zum Voraus gewiß.

Alc. Du hast eine Tochter, Hipparete. — Sie ist schön, das sagt die ganze Stadt; das hab' ich längst empfunden. Sie ist tugendhaft; denn sie ist aus deinen Lenden entsprossen. Ich bin jung, reich, angesehn im Staate. Meine verlebte Zeit ist nicht arm an Ruhm; meine Zukunft soll hoffentlich reich dran werden. — Wie, wenn du Hipparetens Hand in diese Hand da fügtest? wenn du zum Beweis deiner aufrichtigsten Verzeihung, den zum Tochtermann erköhrest, der zum Sklaven sich dir anbot?

Hipp. (etwas verlegen.) Alcibiades — —

Alc. Ich weiß schon, was du sagen kannst, und auch vielleicht jetzt sagen wolltest. Du wirst mir Wollust und Leichtsinn in Menge herrechnen; und ich werde deren keines — läugnen. Aber traue mir hingegen auch Gefühl der

Wahrheit: Neuer-Stand, neue Pflichten! zu. Was dem Jüngling gefiel, was ihm vergönnt war, ja oft wohl gar ihn empfahl, das wird der Mann willig vermeiden; zumal der Mann, der dich zu einem Vater und Hippareten zu seiner Gattinn hätte.

Hipp. (nach einigen Sekunden stillschweigendem Nachdenken.) Alcibiades, sprach dieß alles ein gerührtes Herz, oder nur ein beredter Mund?

Alc. Ein wahrhaft gerührtes Herz.

Hipp. Wohlan, es sey! — Ich will sogleich zu meiner Tochter gehn, und sie vorbereiten. Folge mir in wenigen Augenblicken nach.

Alc. Aber wird sie auch meinen Wünschen sich gern und so schnell geneigt erzeigen?

Hipp. Das sey meine Sorge! — Oder stellst du dich einmal nur so, junger Wüstling, als wüßtest du nicht, wie gefährlich deine Gestalt, dein Ton, dein Witz und dein ganzes Selbst den Herzen unsrer Töchter und Weiber zu seyn pflegt? (ab.)

Alc. Nun, Anitus, was stehst du denn so stumm da?

An. Stumm und staunend.

Alc. Und was denkst du wohl von all' dem Gesehnen?

An.

An. Daß das trugvollste Thier auf der Welt gegen dir ein Schaafskopf sey. — Gleichwohl — Gleichwohl (mit bedenklichem Ton und Kopfschütteln.)

Alc. Nun! Weiter im Text!

An. Scheinst du mir sehr dem Vogel zu gleichen, der einiger rothen Beeren halber an der Leimruthe kleben bleibt. — Junger, freyer Alcibiades! Ha, das klingt herrlich! Ernster, vermählter, gebundner Alcibiades! — o wie kläglich!

Alc. Schweig, das wäre vielleicht bey dir der Fall, aber nicht bey mir also. — Nur der kleinere Vogel bleibt an der Leimruthe kleben; bringt aber ein Ohngefähr den Adler an solche, so reißt er leicht sich los, und führt oft die Stange selbst mit fort.

An. Und willst du halten, was du versprochen?

Alc. Alles mögliche; obgleich freylich — Still, da ist er schon wieder.

Hipp. (zurückkommend.) Dacht' ichs doch gleich. — Komm, um zu sehn, daß du schon längst gesiegt habest. (alle ab.)

So lange Hipponikus lebte, der zärtlich seinen Eidam liebte, und von ihm aufrichtig wieder geschätzt ward, galt Hipparets für die glücklichste Gattinn. Kleine Untreuen machte die väterliche Klugheit sie übersehn; mit größern verschonte sie Alcibiades. Aber nach Hipponikus Tode riß der Adler zu sichtlich von der Leimruthe sich los. Nemea, eine von Athens schönsten Bulerinnen, besaß ihn ganz. In ihren Armen, vom Archidamus gemalt, ward öffentlich sein Bild ausgestellt; eine Freude für Athens Jugend, ein Aergerniß für dessen Greise. Unmöglich konnte Hipparete dieß lang gelassen mit ansehn; und dieß war die Veranlassung eines neuen sonderbaren Auftritts!

Versammlung der Archonten.

Hipparete, Alcibiades.

Menge Volks.

Archonten.

Was führt dich als Klägerinn hieher, Hipparete?

Hipp. Bürger Athens und ihr weisen Väter dieser Minervens Gottheit heiligen Stadt! hier leg' ich, den Gesetzen zu Folge, (11) vor euer aller Augen die Urkunde meiner Trennung vom Alcibiades, dem Sohn des Klinias, meinem bisherigen Gatten, nieder.

Arch. Und was für Ursachen bewegen dich zu diesem Schritte?

Hipp. Wichtige, sehr wichtige! Mit Liebe, mehr als Worte fassen können, hab' ich ihn geliebt. Er tret' auf, und zeihe mich einer Erkaltung! Er hat seit denen ersten Wochen unsrer Verbindung mir vergolten mit der wandelhaftesten. Jedem schönen Mädchen, jeder frechen Dirne nachgesetzt, hab' ich oft Monden durchlebt, ohn' ihn zu sehn; ihn, den man sonst doch überall sieht! — Seit vier Monaten unterhält er öffentlich die Bulerinn Nemea; prangt sogar mit ihrer Lieb' und seiner Schande.

Mit ihr verpraßt er meine reiche Aussteuer; ihretwegen flieht er mich nun ganz, oder kränkt mich, wenn ich von ohngefähr ihn finde, durch eine höfliche Kälte, für die ich williger selbst Zorn und Schmähung ertrüge. Jede Freundlichkeit, jede Liebkosung und Lockung, jede ernste Vermahnung, die möglichste Dienstgeflissenheit, alle Kunstgriffe der Zärtlichkeit, Bitten und Thränen, hab' ich oft umsonst verschwendet. Vergebens schaft' ich ihm die unleugbarsten Proben von Nemeens Untreue; ihr vergab er, und ich blieb verschmäht. — Endlich überwog die Schmach meine Geduld; ich flüchtete zu meinem Bruder, (16) dem einzigen mir übriggebliebnen Freund, und hier leg' ich heute meinen Ehescheidungs-Aufsatz nieder; hier fordr' ich mein väterliches Erbtheil zurück, und erkläre den Alcibiades jeder Gattenpflicht baar und ledig. Von euch, ihr Väter des Volks, bitt' und erwart' ich aber, daß ihr mir zu meinem Recht verhelfen, und Vergönnung gleicher Freyheit mir von ihm verschaffen könnt und werdet.

Arch. (zum Alcibiades sich wendend.) Was hast du gegen diese Beschuldigung zu erwiedern, Sohn des Klinias?

Alc. Nichts. Die Erzählung ist wahr. Manche Geschichte von unsern Priestern aus den Annalen

nalen der Götter erzählt, kann es nicht halb so pünktlich seyn.

Arch. Und was also die Ehescheidung betrift?

Alc. Auch dagegen hab' ich nichts, als das: Nemea ist vor einer Viertelstunde verabschiedet auf immer, und Hipparete — (indem er sie schnell anfaßt und empor hebt.) Ich will den doch sehn, der sie mir nehmen soll.

Und so trug er sie mit starkem Arm in seine Wohnung; ohne daß sie selbst, überrascht durch diesen Entschluß, noch sonst jemand sich ihm widersetzte. Auch blieb sie von nun an bey ihm, bis an ihren Tod.

Ende des zweyten Theils.

Erläuterungen.

1.

Dein Endimion zu werden.

Nicht wahr? meine Leserinnen nehmen mir es übel, wenn ich es ihnen erst erläutere, was Diana mit dem Endimion vorgenommen? Hoffentlich werden sie es alle wenigstens aus Wielands trefflichen komischen Erzählungen kennen; und die, die solche nicht gelesen, die möcht' ich nicht gern auf mein Gewissen nehmen.

2.

— in Egypten gar Pyramiden erbauten.

Eine der größten egyptischen Pyramiden war, wie man aus dem Diodor und andern ersehn kann, entweder auf Unkosten der berühmten Bulerinn Rhodope, oder wie andre sagen, ihr zu Ehren von einigen Stadthaltern erbaut worden; so, daß ihr mit den Königen gleiche Ehre wiederfuhr.

3.

— Königinn der Amazonen.

Zu den Zeiten des Alcibiades glaubte man noch, daß es ein kriegerisches Weiberreich unter diesem Namen gebe; dieß beweißt unter andern, daß man noch selbst von dem Alexander

der das Fabelchen, als hab' ihn die Königinn derselben, Thalestris, aufgesucht, ausbreitete.

4.

— so mäßiger Mann hat dazu kommen können.

Pericles befließ sich einer so äusserst eingeschränkten und mäßigen Lebensart, daß er an keinen Gastereyen, Gesellschaften und Ergötzlichkeiten Theil nahm. Die ganze lange Zeit seiner Staatsverwaltung über, kam er, wie Plutarch sagt, zu keinem einzigen seiner Freunde zu Tische; ausser bey der Hochzeit eines seiner Vettern, Euriptolems, erschien er; blieb aber auch da nicht länger, als bis das Trinken nach Tische angieng.

5.

Die Schriftsteller der Alten.

Hippokrates hat eine eigne Abhandlung über diese berühmte Pest geschrieben, die für den Arzt ein Meisterstück ist. Aber für den, der nicht Arzt ist, gnügt des Thucidides treffliche Beschreibung auch. Ein Meistergemälde, dem in dieser Art die Neuern nichts, als den Eingang des Bokkaz zu seinem Dekameron entgegen zu stellen vermögen. Doch der Welsche wird weitläuftig, wo der Grieche nur umständlich ist. — Daß ich hier den Thucidides bey jedem Worte dieser Seite vor Augen gehabt, gesteh' ich sogleich; ob aber mein Auszug seiner werth sey, darüber erwart' ich mit Furchtsamkeit das Urtheil der Kenner.

6.

6.

Fünftausend Bürger wurden als Sklaven verkauft.

Pericles erzählt hier strenge historische Wahrheit, so sehr es dichterische Uebertreibung zu seyn scheint. Er hatte, als sein Ansehn noch im höchsten Flore, und er selbst Vater zweyer unstreitig rechtmäßigen Söhne war, ein Gesetz gegeben, daß diejenigen nur athenische Bürger seyn könnten, deren beyde Eltern Athener gewesen wären. Einige Zeit drauf schenkte der egyptische König Psammetich, oder nach andern Inarus, Athen 40000 Scheffel Korn, unter die Bürger auszutheilen. Dieß Geschenk ward für eine große Menge sehr traurig. Denn es geschah nun genaue Untersuchung. An die fünftausend Männer wurden überführt und verkauft, und nur 14040 für ächte athenische Bürger erkannt.

7.

Hippokrates.

Der Abhandlung dieses großen Arztes hab' ich vor wenigen Zeilen bereits gedacht. Hier ist nur noch anzuführen, daß er auch als ausübender Arzt sich damals alle mögliche Mühe gab; und sich um Athen so mannichfaltige Verdienste erwarb, daß ihm zur Dankbarkeit für sich und seine Kinder das Bürgerrecht ertheilt, eine güldene Krone geschenkt, und er selbst in den großen Geheimnissen der Ceres aufgenommen ward. Seine Verdienste erhöhte noch die edle Art, mit der er des persischen Monarchens Artaxerxes dringendste Einladung und vortheilhafteste Versprechung ausschlug. Geld, sagt' er, brauch' er und verlang' er nicht. Seine Geschicklichkeit hingegen stehe wohl seinen Mitbürgern, nicht aber Griechenlands geschwornen Feinden zu Dienste.

8.

Ungeschehner Sachen.

Plutarch erzählt ausdrücklich von ihm in dem Leben des Nicias, daß, als einst in einer von ihm anberaumten öffentlichen Versammlung das Volk lange vergebens auf ihn gewartet habe, er endlich mit einem Kranze auf dem Haupte erschienen sey, und die Versammlung gebeten habe, des andern Tags wieder hier sich einzufinden, weil er heute nicht Zeit hätte, indem er nach gebrachtem Opfer nun mit einigen Fremden zu schmausen gedenke. — Auch hätten die Athener dieß lachend sich gefallen lassen.

9.

Pilos.

Allerdings ist dieß eines der merkwürdigsten Ereignisse in dem peloponesischen Kriege. Die Sparter hatten bey der Belagerung von Pilos vierhundert ihrer Landsleute auf der Insel Sphakteria zurückgelassen, die von den Athenern eingeschlossen wurden, und mit so großer Tapferkeit sich wehrten, daß die Belagerung sich tief in die Ferne verzog, und endlich Belagerte und Belagerer gleichen Mangel an allen Lebensmitteln litten. Die Sparter thaten Friedensvorschläge; Nicias rieth dazu, Kleon hintertriebs; und als bey immer zunehmender Noth der Truppen der Haß der Athener ihn zu belasten anfieng, schob er die Schuld des Verzugs auf die Feigheit der Anführer. Nicias stand hierauf, und forderte den Kleon selbst auf, die Feldherrnstelle zu übernehmen; die Athener stimmten bey: vergebens suchte er nun den Auftrag abzulehnen; er mußte nachgeben, und versprach

sprach endlich mit rückkehrender Tollkühnheit, in zwanzig Tagen die Sparter todt oder gefangen nach Athen zu bringen. Man lachte über ihn, als einen bekannten Prahler; aber doch hielt er jetzt Wort, und Nicias sah, zu seinem bittersten Verdruß, eben dadurch seinen Tadler zu Ruhm und Ansehn gelangen, wodurch er ihn stürzen wollen.

10.

Pisistratus.

Dieser berühmte athenische Tyrann hatte allerdings ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem moralischen Karakter des Alcibiades. Erfahren in allen Kriegs- und Friedens-Tugenden, einschmeichelnd, beredt, herablassend, muthig, listig, gefällig, verbarg er unter dem Schein der wärmsten Volksliebe ein Herz, das nach Oberherrschaft strebte, und auch wirklich solche zu erhalten wußte. Er lebte zu den Zeiten des Solon, entsprossen von dem edelsten Blute; zwey Gegner hielten ihm lange das Gegengewicht, Megakles und Likurg mit Namen. Um sie zu überwinden, schlug er sich selbst einige blutige Wunden, ließ sich so unter das Volk auf offnem Markte tragen, und gab vor, seine Feinde hätten dieß, seines Eifers für den Staat wegen, gethan. In der Hitze des Mitleids gab ihm das Volk eine Leibwache von fünfzig Mann, und verjagte seine Feinde. Doch bald machte sich Pisistratus durch diese Leibwache und seinen übrigen Anhang zum Meister von Schloß und Stadt. Solon verbannte sich unmuthsvoll selbst aus Athen, und Pisistrat, obschon zweymal vertrieben, wußte sich doch allemal wieder in Besitz von Athen zu setzen, regierte löblich, und starb als ruhiger Fürst.

II.

Ostracismus.

Warlich, eine von den seltsamsten Erfindungen, deren man je in Freystaaten zur Sicherheit dieser Freyheit sich bedient hat, vermöge der die Athener diejenigen zu verbannen pflegten, deren Verdienste ihnen sorglich wurden. Das Volk versammelte sich dann entweder im Tempel des Herkules, Cynosarge, oder nach andern, auf offnem Markte, woselbst ein Gefäß, umringt von neun Archonten und dem Senate, stand. Hier gaben die Bürger nach den Zünften ihre Scherben ab, auf denen der Name der ihnen verdächtigen Person stand; diese wurden nachher gezählt, und derjenige, dessen Name am meisten aufgeschrieben worden, mußte zehn Jahre lang die Stadt meiden, konnte nach deren Verlauf aber ungestört wieder kommen. Es ist ungewiß, wenn dieser Ostracismus aufgekommen sey; wahrscheinlich aber erst nach des Pisistratus Zeiten, und Plutarch giebt den Hipparch von Cholarge, einen Anverwandten des nur genannten Pisistrats, als den ersten an, über den er ergangen sey. Es ist viel darüber gestritten worden, ob er als eine Strafe anzusehen gewesen sey, oder nicht. Ein bloßer Wortstreit, wie mich dünkt. Schande oder Verlust an Gütern war jedoch nie damit verbunden. Wie oft und sehr er gemißbraucht worden, davon giebt die bald folgende Note vom Aristides ein Beyspiel, gnügsam für viele. Die Sirakusaner, in so manchen Stücken den Athenern in guten und übeln Gewohnheiten, doch öfterer noch in den letztern ähnlich, hatten einen dem Ostracismus sehr viel gleichenden Gebrauch, welchen sie Potatismus nennten, dessen Verbannungsurtheil aber sich nur auf fünf Jahre erstreckte.

12.

Phäax, dein aufwachsender Nachahmer.

Phäax, der Sohn des Erisistrats, schien damals wirklich dem Alcibiades nacheifern zu wollen; obschon sich nachher fand, daß er es ihm bey weitem nicht gleich thue. Plutarch sägt von ihm, daß er im gemeinen Umgange besser zu sprechen und sich zu betragen gewußt, als in Sachen, die öffentlich vor dem Volk auszuführen gewesen wären; daher auch Eupolis, ein dramatischer Dichter, von ihm gesagt habe:

Zum Schwätzer zwar geschickt, jedoch zum Redner nicht.

Er sagt auch in der Lebensbeschreibung des Nicias: daß Theophrast erzähle, diese Begebenheit mit dem Hyperbolus habe sich bey Gelegenheit eines Streits zwischen Alcibiades und Phäax, nicht Nicias, zugetragen, doch wären die meisten Schriftsteller dagegen.

13.

Themistokles seinen gerechten Nebenbuler.

Ein ewiger Flecken in dem Leben des Themistokles bleibt der Neid desselben gegen den Aristides. Freylich stach der bescheidne, stets sich gleichbleibende, glanzverschmähende, behutsame und ganz tadelfreye Karakter des Leztern sehr vortheilhaft gegen die kühne, ehrgeizige, rastlose, und Recht und Billigkeit oft gegen Vortheil aufopfernde Gemüthsart des Erstern ab; freylich konnte ein Mann, der Anschläge und der Ruhmsucht so voll, als Themistokles, einen steten unerschütterlichen Sittenrichter nicht anders, als mit Mißvergnügen dulden. Aber Gewinn für den Ehrgeizigen spricht seine Maßregeln nicht von Ungerechtigkeit frey, und Ungerechtigkeit

ent-

entschuldigt nichts, wenigstens nichts ganz. Themistokles, vermögender als einer seiner Zeitgenossen, die menschlichen Leidenschaften auszuspähn und zu gewinnen, machte, daß die Athener endlich selbst auf die eingestandenen Tugenden des Aristides neidisch wurden. Es liegt in der menschlichen Natur, obschon warlich nicht in deren lobenswerthen Eigenschaften, daß wir denjenigen nicht lieben, der die Pflichten, die wir alle erfüllen sollten, so erfüllt, daß wir ihm nicht nachkommen können; und Aristides ward bloß verbannt, weil man nichts an ihm zu tadeln fand. — Man erzählte damals: Ein Landmann, der nicht schreiben können, habe dem ihm persönlich unbekannten Aristides begegnet, und seine Scherbe mit der Bitte dargereicht: Hierauf den Namen Aristides zu schreiben. — „Und womit hat dieser Mann (hab' er ihn gefragt) jemals dich beleidigt?“ — „Mit nichts, als daß ichs satt bin, ihn immer den Gerechten nennen zu hören.“ — Ohn' ein weiteres Wort zu sagen, erfüllte der Edle diese Bitte, und flehte, als er die Stadt verließ, die Götter bloß um die Gnade an: Von seinen Landsleuten jedes Unglück abzuwenden, das vielleicht seine Zurückberufung bewirken könne. Ich weiß, daß diese Ausschweifung hier zu lang ist; aber ich hab' unmöglich der Versuchung widerstehen können, von einer der allerliebenswürdigsten Menschentugenden ein paar Worte zu sprechen.

14.

— wenig schadeten.

Vorzüglich rühmen dieß die Geschichtschreiber bey der Schlacht zu Mantinea, die er künstlich so weit von Athen zu entfernen wußte, daß den Spartern ihr Sieg beynah gar nichts nutzte, da es, hätten sie untergelegen, wahrscheinlich ganz um sie gethan gewesen wäre.

15.

— Gesetzen zu Folge.

Es war ein ausdrückliches Gesez zu Athen, daß die Frau nicht anders von ihrem Manne sich trennen könne, als wenn sie vor allem Volk in offnem Gerichte ihre Ehescheidung niederlege. Man wollte dadurch dem Manne Gelegenheit geben, mit seiner Gattinn sich noch zu besprechen, und eben dadurch vertheidigt auch Plutarch das ganze Verfahren des Alcibiades.

16.

— meinem Bruder.

Er hieß Kallias, und soll aus Furcht vor den Nachstellungen des Alcibiades sein ganzes Vermögen dem athenischen Volke vermacht haben.

Kind erinnert aber mit Recht in seiner Uebersetzung vom Plutarch, daß an dieser Erbschaft wenig zu gewinnen gewesen seyn könnte; denn nach dem Aelian verpraßte Kallias sein ganzes Vermögen gar früh, und schloß aus Unvermögen, Dürftigkeit zu ertragen, sein Leben durch einen Gifttrunk.

501397